



Thomas Hufschmid
Lucile Tissot-Jordan

Amphorenträger im Treppenhaus

Zur Architektur und Wanddekoration der Gebäude
in Insula 39 von Augusta Raurica

Forschungen in Augst 49

Thomas Hufschmid und Lucile Tissot-Jordan

Amphorenträger im Treppenhaus

Zur Architektur und Wanddekoration der Gebäude
in Insula 39 von Augusta Raurica



AUGUSTA RAURICA ist eine kulturelle
Leistung des Kantons Basel-Landschaft
mit Unterstützung des Bundes und der Kantone Aargau und Basel-Stadt



Thomas Hufschmid und Lucile Tissot-Jordan

Amphorenträger im Treppenhaus

**Zur Architektur und Wanddekoration der Gebäude
in Insula 39 von Augusta Raurica**

Forschungen in Augst 49

Augst 2013

Umschlagvorderseite:

Rekonstruktionsvorschlag für die verglaste und mit repräsentativen Malereien versehene Portikus über den Räumen C11–C13 (Phase 3).

Illustration: Thomas Hufschmid

Rekonstruktion der Wandmalerei: Lucile Tissot-Jordan

Umschlagrückseite:

Ausschnitt aus der Wandmalerei des Treppenhauses

Raum C10, Darstellung mit den beiden Amphorenträgern.

Foto: Susanne Schenker

Idee: Thomas Hufschmid

Konzept und digitale Umsetzung: Michael Vock

Herausgeberin: Augusta Raurica

Wissenschaftliche Betreuung und archäologische

Redaktion: Hans Sütterlin und Debora Schmid

(Text Thomas Hufschmid), Sandra Amman,

Vanessa Haussener und Thomas Hufschmid

(Text Lucile Tissot-Jordan)

Redaktion, Lektorat, DTP: Mirjam T. Jenny

Korrektur: Andreas Dorn

Bildredaktion: Claude Spiess und Mirjam T. Jenny

Lithos: Tobias Stöcklin, Allschwil, und Susanne Schenker

Druck: Schwabe AG, CH-4132 MuttENZ

Verlagsadresse: Museum Augusta Raurica, CH-4302 Augst

Auslieferung: Schwabe AG Basel, Buchauslieferung,

Farnsbürgerstrasse 8, CH-4132 MuttENZ

Tel. +41 (061) 467 85 75

Fax +41 (061) 467 85 76

E-Mail auslieferung@schwabe.ch

© 2013 Augusta Raurica

ISBN: 978-3-7151-0049-4

Inhalt

9	Vorwort (DEBORA SCHMID)
10	Dank
11	Einleitung (THOMAS HUFSCHMID)
13	Bemerkungen zur Dokumentation der Grabungen in Insula 39 durch Karl Stehlin (THOMAS HUFSCHMID)
17	Bauphasen und Datierungsansätze (THOMAS HUFSCHMID)
19	Rekonstruktionsversuch der Gebäude von Insula 39 (THOMAS HUFSCHMID)
19	Rekonstruktionsversuch von Gebäude «B/C»
19	Weshalb ein neuer Rekonstruktionsvorschlag?
21	Hinweise auf eine verglaste Portikus
21	Die aufgefundenen Architektur- und Säulenteile
26	Rekonstruktionsvorschlag für die verglaste Portikus
32	Das Ensemble von Keller und Treppenhaus mit Darstellung der Amphorenträger
32	Treppenhaus mit Darstellung der Amphorenträger
37	Rekonstruktionsvorschlag für das Treppenhaus (Räume C6 und C10)
37	Kellerraum C13
38	Exkurs: Lagerraum oder Sklavenunterkunft? – Überlegungen zur funktionalen Einheit der Räume C6, C10 und C13
39	Ausgangslage
40	Interpretationsvorschlag
41	Treppenhaus C6/C10
42	Kellerartiger Raum C13
45	Vergleichsbeispiele
51	Hinweise auf ein Privatbad
51	Hypokaust Raum B6
51	Hypokaust Raum B9
55	Eine Thermenanlage vom Blocktyp
56	Bemerkungen zum Eingangsportal
60	Grundriss und aufgehendes Mauerwerk
60	Phase 1
60	Phase 2
61	Phase 3
61	Grundriss
66	Aufrisse und Isometrie
70	Der Hinterhof B1 zwischen den Gebäuden «A» und «B/C»
70	Rekonstruktionsversuch von Gebäude «A»
70	Grundriss und aufgehendes Mauerwerk
70	Phase 1
71	Phase 2
71	Phase 3
72	Ein Streifenhaus in der Oberstadt

73	Les peintures murales découvertes dans l' <i>insula</i> 39 (LUCILE TISSOT-JORDAN)
73	Les ensembles picturaux
73	Problèmes de conservation
74	Individualisation des décors
74	Étude stylistique, restitution, datation
74	Les décors pariétaux de la maison «B/C»
74	Décor 1: Décor en panneaux sur fond blanc (cat. 1–19)
75	Étude des mortiers
76	Présentation des éléments décoratifs
76	Agencement général
77	Les tiges à bouquets des inter-panneaux
79	Les guirlandes
79	Les porteurs d'amphore
82	Le graffito
82	Vis-à-vis des porteurs d'amphores?
82	Analyse stylistique
84	Caves
86	Interprétation de la maison «B/C»: Une maison de commerce?
87	Décor 2: Panneaux rouges et inter-panneaux noirs (cat. 20–66)
87	Étude du mortier
87	Présentation des éléments décoratifs
87	Agencement général
88	Zone basse
88	Les éléments végétaux
88	Personnage à la lance
89	Imitation de corniche avec frise ornementale
90	Analyse stylistique
91	Décor 3 (cat. 67–149)
91	Étude du mortier
91	Présentation des éléments décoratifs
91	Motifs linéaires jaunes, rouges et verts
91	Cannelures
91	Bordure ajourée
91	Guirlande de feuilles
92	Mégalographie
92	Un plafond?
93	Figures dansantes
93	Analyse stylistique
93	Les décors pariétaux de la maison «A»
93	Décor 4: La pièce A7 (cat. 150–173)
94	Étude des mortiers
94	Présentation des éléments décoratifs
94	Agencement de la paroi
95	Panneaux blancs et hampes végétales en interpanneaux
95	Imitation de marbre vert
95	Fenêtres
96	Le plafond voûté
96	Analyse stylistique
98	Décor 5: La pièce A1 (cat. 174–177)
98	Étude du mortier
98	Présentation des éléments décoratifs
98	Frise d'oves et de fers de lance
98	Éléments épars
98	Analyse stylistique

98	Synthèse et conclusion
101	Zusammenfassung
103	Résumé
105	Summary
107	Riassunto
109	Abgekürzt zitierte Literatur
112	Abkürzungen
113	Abbildungsnachweis
115	Konkordanzen
115	Konkordanz 1: Inventarnummer (Inv.) – Fundkomplexnummer (FK) – Katalognummer (Kat.)
116	Konkordanz 2: Fundkomplexnummer (FK) – Inventarnummer (Inv.) – Katalognummer (Kat.)
117	Catalogue et planches
Beilagen 1–4	

Vorwort

Ausgangspunkt der vorliegenden Monografie bildete die Bearbeitung der Wanddekoration in dem zu einem Keller («Amphorenkeller») führenden Treppenhaus in Insula 39 von Augusta Raurica: Im Rahmen ihres *Mémoire de Licence* an der Universität Lausanne bearbeitete Lucile Tissot-Jordan 2007 – neben den weiteren erhaltenen Wandmalereifragmenten der Insula – unter anderem auch diesen bereits seit den 1910er-Jahren bekannten Wanddekor, dessen erhaltenes Zentralbild mit den beiden Amphorenträgern heute im Hauseingang des Römerhauses von Augst in eine Seitenwand eingemauert ist.

Der Einbezug der baulichen Befunde der betreffenden Räume, der für eine genauere Analyse der Wanddekoration unabdingbar war, machte eine Überprüfung der 1994 von Stefanie Martin-Kilcher publizierten Befunddarstellung des Treppenhauses und der umliegenden Räume notwendig. Das erneute Studium der von Karl Stehlin erstellten Grabungsdokumentation zu den Baustrukturen der Gebäude Reste in Insula 39 durch Thomas Hufschmid führte denn auch zu verschiedenen neuen Erkenntnissen, die sich sowohl in der Rauminterpretation als auch in der Rekonstruktion der Gebäude widerspiegeln. Diese Ergebnisse zeigen deutlich, dass sich eine mehrmalige Auseinandersetzung mit originalen Grabungsakten durchaus als sehr lohnenswert erweisen kann.

Die hervorragenden Rekonstruktionen sowohl der Wände durch Lucile Tissot-Jordan als auch der gesamten Bebauung in Insula 39 durch Thomas Hufschmid illustrieren die neu gewonnenen Ergebnisse sehr anschaulich und bereichern das vorliegende Buch auf ansprechende Weise. So belegen die Baustrukturen in Insula 39 – erstmals für Augusta Raurica – die Ausgestaltung eines Raumes mit einer

verglasten Portikus; daneben finden auch Überlegungen zur Interpretation unterirdischer, mit Wandmalereien ausgeschmückter Räume im Allgemeinen Eingang in die Untersuchungen.

Die Rekonstruktion und Interpretation der verschiedenen Wanddekorationen in den Gebäuden von Insula 39 durch Lucile Tissot-Jordan zeigen zudem, dass der Wand schmuck nicht reine Zierde war, sondern dem Repräsentationszweck des jeweiligen Raumes angepasst gewesen ist.

Mit der vorliegenden Monografie existiert nun eine weitere Befundvorlage in der langen Reihe der zwar ausgegrabenen, aber bedauerlicherweise noch nicht ausgewerteten Baustrukturen von Augusta Raurica, die im vorliegenden Fall zudem durch die Auswertung der Wanddekoration bereichert wird.

Die sich gegenseitig ergänzende Zusammenarbeit der beiden Autoren stellt ein schönes Beispiel dafür dar, wie die Kooperation zwischen der Römerstadt Augusta Raurica und externen Partnerinnen und Partnern und auch die Pflege des Netzwerks mit Universitäten, im vorliegenden Fall mit der Universität Lausanne, zu weitreichenden und spannenden wissenschaftlichen Ergebnissen führen kann.

Zum Schluss möchte ich mich den Worten von Lucile Tissot-Jordan und Thomas Hufschmid auf der nachfolgenden Seite anschliessen und allen, die zum Gelingen dieses Buchs beigetragen haben, ganz herzlichen danken.

Augusta Raurica
Leiterin Archäologie und Forschung:
Debora Schmid

Dank

Es ist ein schöner Zufall, dass genau ein Jahrhundert nach dem Abschluss der Ausgrabungen eine Monografie zu den Gebäuden von Augst-Insula 39 erscheint. Dank der Voraussicht und der für die damalige Zeit akribisch genauen Dokumentation durch einen der Pioniere der Augster Forschung, den Basler Juristen Karl Stehlin, sind uns die bemerkenswert erhaltenen Befunde und die interessanten Wandmalereien, die von 1911 bis 1913 am Ostrand der Augster Oberstadt freigelegt wurden, für die Forschung erschlossen. In diesem Sinne gebührt ein erster Dank Karl Stehlin, dessen Dokumentationen und Beobachtungen auch für die moderne Erforschung von Augusta Raurica von unschätzbarem Wert sind.

Zu danken haben wir auch Michel E. Fuchs, der nicht nur als Hauptreferent die den zweiten Teil dieser Monografie bildende Lizentiatsarbeit von Lucile Tissot-Jordan begleitete, sondern durch vielfältige Diskussionen und Anregungen auch zu einer inhaltlichen Vertiefung der Auswertungsarbeiten beigetragen hat.

Der wissenschaftlichen Leiterin von Augusta Raurica, Debora Schmid, danken wir herzlich für die Bereitschaft, die Ergebnisse unserer Untersuchungen in der Reihe der «Forschungen in Augst» in der vorliegenden, ansprechenden Aufmachung zu publizieren.

Für das wissenschaftliche Lektorat des Beitrags von Lucile Tissot-Jordan zeichnen Sandra Amman, Vanessa Hausener und Thomas Hufschmid verantwortlich; für dasjenige des von Thomas Hufschmid verfassten Teils Hans Sütterlin und Debora Schmid.

Dank der Zurverfügungstellung von Mikrofilmabzügen und in jüngster Zeit auch von Farbscans von den Ausgrabungsunterlagen aus dem frühen 20. Jahrhundert wurde uns die Arbeit mit der alten Dokumentation und die Interpretation von K. Stehlins Beobachtungen erheblich erleichtert. Dem Staatsarchiv Basel-Stadt und den zuständigen Mitarbei-

rinnen und Mitarbeitern sei daher für diese Dienstleistung und die Unterstützung bestens gedankt.

Von wissenschaftlicher Seite leisteten Yves Dubois und Philippe Bridel durch ihre Diskussionen wertvolle Hilfe, die sich in vielfältigen Anregungen und Details niederschlug. Mit Literaturhinweisen unterstützten uns freundlicherweise Sylvia Fünfschilling, Sandra Ammann und Michel E. Fuchs.

Von zeichnerischer Seite sind wir dankbar für die Unterstützung durch Claudia Zipfel und vor allem auch durch Claude Spiess, die im Rahmen der Bildredaktion diverse Fehler, die sich eingeschlichen hatten, entdeckte. Zudem brachte Ines Horisberger-Matter ihre langjährige Erfahrung als wissenschaftliche Zeichnerin ein, wenn es um Ratschläge zur Verbesserung der Visualisierung der wissenschaftlichen Ergebnisse ging.

Die digitale Überarbeitung der fotografischen Abbildungen besorgte Susanne Schenker in gewohnter Qualität. Für die grafische Umsetzung des Titelbilds sorgte Michael Vock.

Ein grosses Dankeschön schulden wir Mirjam T. Jenny, die sich der Redaktion des Manuskripts angenommen hat und durch ein ansprechendes Layout unseren Forschungsergebnissen eine visuelle Gestalt gab. Ergänzend dazu besorgte Andreas Dorn das Korrektorat und reduzierte die Tipp- und sonstigen Fehler auf ein Minimum.

Für die Übersetzung der Zusammenfassung ins Französische, Englische und Italienische zeichnen Lucile Tissot-Jordan, Sandy Hämmerle und Cheyenne Peverelli.

Bleibt zum Schluss noch der Dank an die Druckerei Schwabe AG, Muttenz und die für die technische Realisierung Verantwortlichen, die letztlich dafür sorgten, dass ein Teil der naturgemäss flüchtigen Gedanken zwischen zwei Buchdeckeln physische Gestalt annehmen konnte.

Thomas Hufschmid und Lucile Tissot-Jordan

Einleitung

(Thomas Hufschmid)

Seit den Ausgrabungen in Augst-Insula 39 ist mittlerweile ein ganzes Jahrhundert verflossen. Als Karl Friedrich Stehlin im Jahre 1911 beschloss, im Südosten der Oberstadt von Augusta Raurica, am Abhang zum sogenannten «Violenried» den Spaten anzusetzen, hat er noch kaum damit gerechnet, dass er auf die umfangreichen Gebäudereste mehrerer römischer Privathäuser stossen würde, die im späten 2. Jahrhundert n. Chr. zum Teil zu repräsentativen Stadtwohnsitzen ausgebaut worden waren (Abb. 1). Der infolge der Hanglage gute Erhaltungszustand der Baustrukturen führte dazu, dass sich K. Stehlins Ausgrabungen über drei Jahre hinweg bis ins Jahr 1913 zogen. Am Ende des Unternehmens waren grosse Teile von zwei Gebäuden und die Terrassenzone eines dritten, nordwestlich anschliessenden Baukomplexes freigelegt, vermessen und in ihrem baulichen Bestand dokumentiert¹. Nebst den Baubefunden kam auch eine grosse Anzahl von Funden zum Vorschein, darunter ein konisch zulaufender, achteckiger Münzprägestempel aus Eisen, dessen Münzbild eine sitzende Figur mit der Beischrift CONCO RDIA zeigt². Den berühmtesten Befund aus diesem Gebäude stellt aber eine noch *in situ* angetroffene Malerei mit zwei eine grosse Amphore tragenden Figuren dar (vgl. Abb. 50; 57; 58)³. Das Wandbild lässt sich heute integriert in die Dauerausstellung von Augusta Raurica bei einem Rundgang durch das 1954/1955 erbaute Römerhaus bewundern. Der Wanddekor kam in einem als Treppenhaus dienenden Raum zum Vorschein und wurde erstmals von Walter Drack in seiner 1950 erschienenen Dissertation zur römischen Wandmalerei in der Schweiz eingehender untersucht und beschrieben⁴. Spektakulär ist auch ein Ensemble von gegen 50 vollständigen oder fast vollständigen Amphoren, das in drei zur Terrassierung des Geländes gebauten Entlastungsbögen zum Vorschein kam⁵. Obwohl die zahlreichen Amphoren als drainierende Verfüllung der halbkreisförmigen Entlastungsmauern sekundär weiterverwendet worden waren, wurde der Fund zunächst als Primärdeponierung betrachtet und folglich als Vorratslager eines Händlers oder Schankwirts gedeutet⁶. Seither trug das grosse südöstliche Gebäude von Insula 39 den Namen «Amphorenkeller», bis sich Stefanie Martin-Kilcher 1994 im Rahmen ihrer umfangreichen Arbeit zu den Amphoren von Augusta Raurica dem bemerkenswerten Befund und einer ersten Untersuchung der Baustrukturen annahm. Ihr Studium von K. Stehlins Grabungsunterlagen mündete in einen Rekonstruktionsversuch für Gebäude «C» und brachte die Diskussion um die Bedeutung und Funktion des Gebäudes erneut in Bewegung. Basierend auf der Identifizierung des auf der Wandmalerei abgebildeten Behältnisses



Abb. 1: Augst/BL. Übersichtsplan mit Lage von Insula 39 (rot) im südöstlichen Teil des antiken Stadtgebiets. M. 1:23 000.

- 1 Vgl. Martin-Kilcher 1994, 514 mit Abb. 243, wo die Terrassenstrukturen eines dritten, jenseits der Wildentalstrasse in Insula 33 gelegenen Gebäudes gut zu erkennen sind.
- 2 Stehlin Akten H7 9, 89. – Vgl. dazu ausführlich Peter 1990, 14–17; 30–34 Nr. 268 Taf. 18.
- 3 Vgl. Drack 1950, 40 ff. Beilage 2 mit Abb. 157 sowie Martin-Kilcher 1994, Titelbild.
- 4 Drack 1950, 40 ff. Taf. 29; 32 Beilage 2; Drack 1986, 48.
- 5 Eine Übersicht findet sich bei Martin-Kilcher 1994, 520 ff.; zum Befund Martin-Kilcher 1994, 518 mit Abb. 245.
- 6 «Und wirklich, diese Malerei wies auch auf die Zweckbestimmung des Gebäudes hin. Das Treppenhaus führte in einen kleinen Vorraum, durch den man in einen Keller gelangte. Dessen bergseitige Wand war mit drei stehenden Halbtönenmauern abgestützt. Darin entdeckte man ein ganzes Lager von Weinamphoren, spitze und runde, im Ganzen über 40 Stück. Ein findiger Wirt hatte sich wohl diesen kühlen Ort als Depot für seine Herrlichkeiten eingerichtet, für die Weine aus Italien und Spanien, für die Austern aus der Nordsee, für pikante Fischsaucen aus Spanien und andere Leckerbissen. Wie herrlich liess es sich wohl oben auf der Terrasse über dem Violenried, in der Säulenlaube, bei diesem Wirt leben!» (Laur-Belart 1948, 130).

als Ölamphore vom Typ Dressel 20, interpretierte sie die Baustrukturen als Überreste eines städtischen Lager- und Gewerbehauses, das einem Wein- und Ölhändler als Firmensitz gedient habe⁷.

Den Anlass zur vorliegenden Monografie lieferte eine im Jahr 2007 an der Universität Lausanne entstandene Lizenziatsarbeit, die sich mit den zahlreichen von K. Stehlin in Insula 39 geborgenen Wandmalereien auseinandersetzte⁸. In dieser Arbeit wurden erstmals sämtliche aus dem Baukomplex bekannten Verputzfragmente untersucht und ausgewertet, wodurch sich ein neuer Blick auf die zum Teil recht qualitativollen Malerieste ergab. Die unerwartete Erkenntnis, dass sich trotz der Kleinteiligkeit des Materials Rekonstruktionsvorschläge für gewisse Wände erarbeiten und mit aller Vorsicht der Befundansprache einzelnen Räumen zuweisen liessen, führte zu der Idee, nebst den Wandmalereien auch die eng mit der Wanddekoration in Verbindung stehende Architektur einem genaueren Studium zu unterziehen. Th. Hufschmid wurde daher ab 2009 von Augusta Raurica damit beauftragt, eine fundierte architektonische Rekonstruktion der Gebäude von Insula 39 zu erarbeiten. Nicht zuletzt dank der detaillierten Grabungsdokumentation von K. Stehlin⁹ hat sich dieses Unterfangen als äusserst ertragreich erwiesen und seinen Niederschlag in einer längeren Abhandlung gefunden, die nebst der Wandmalerei- und Gebäuderekonstruktion auch einige bautechnische und architektonische Details genauer vorstellt.

Dass parallel dazu ein weiterer Interpretationsversuch für die berühmte Malerei mit den beiden Amphorenträgern und die damit in Verbindung stehenden Räume (C10 und C13) erfolgte, versteht sich dabei fast von selbst. Ebenso, dass sich aus dem Studium der Architektur neue Deutungsvorschläge für das gesamte Gebäude ergaben, sodass die nachfolgenden Ausführungen die bisher allgemein ak-

zeptierte Hypothese eines Handelshauses zugunsten einer Interpretation als gehobenes städtisches Wohnhaus (*domus*) zur Diskussion stellen.

Bei der Ansprache der verschiedenen Gebäude und Raumeinheiten wurden die Bezeichnungen aus der Grabungsdokumentation von K. Stehlin unverändert beibehalten, um Verwirrungen und Unklarheiten zu vermeiden (Beilage 1). Dies führt dazu, dass das südöstliche Gebäude, von dem K. Stehlin glaubte, es handle sich um zwei unterschiedliche Häuser, nun die Bezeichnung Gebäude «B/C» trägt, obwohl es sich bei Baukomplex «B» eindeutig um den im 2. Jahrhundert n. Chr. erweiterten Nordwesttrakt von Gebäude «C» handelt.

Zur Erleichterung der Befundansprache wurden zudem alle von K. Stehlin dokumentierten Mauerzüge (nicht aber die von uns im Rahmen der Gebäuderekonstruktion hypothetisch ergänzten) mit einer Nummer versehen, damit sie im Text direkt angesprochen werden können (Beilage 1). Sämtliche im Text verwendeten Strassennamen beziehen sich auf antike Strassenzüge und richten sich nach der für das Archiv von Augusta Raurica erarbeiteten Nomenklatur. Die Strassennamen finden sich also, genauso wie die Mauer Nummerierung, nicht in der originalen Grabungsdokumentation von K. Stehlin.

7 Martin-Kilcher 1994, 516 (den bemalten Kellerraum C13 interpretiert Stefanie Martin-Kilcher als Kontor des Wein-, Öl oder Fischsaucenhändlers); Berger 2012, 223 (wo aufgrund der Malerei mit den Amphorenträgern die Existenz einer ganzen Gruppe von Händlern erwogen wird).

8 L. Tissot-Jordan, Les peintures murales de l'insula 39 d'Augst. Mémoire de licence sous la direction de Prof. Dr. Michel E. Fuchs, IASA, Université de Lausanne, 2007.

9 Stehlin Akten H7 9.

Bemerkungen zur Dokumentation der Grabungen in Insula 39 durch Karl Stehlin

(Thomas Hufschmid)

Wie bereits erwähnt, fanden die Ausgrabungen in Insula 39 und die damit verbundenen Dokumentationsarbeiten im Zeitraum zwischen 1911 und 1913 statt. In einer frühen Phase der modernen, wissenschaftlichen Erforschung von Augusta Raurica also, die stark durch die Aktivitäten der «Pioniere» Theophil Burckhardt-Biedermann (1840–1914)¹⁰ und Karl Friedrich Stehlin (1859–1934)¹¹ geprägt ist. Die Verdienste dieser beiden Männer für die Ausgrabungen und Dokumentationsarbeiten in Augusta Raurica in einer Zeit, in der die Archäologie ausserhalb des Mittelmeerraums noch in ihren Kinderschuhen steckte, sind nicht hoch genug zu schätzen. Während die Annäherung des Philologen Th. Burckhardt-Biedermann von einer historischen Sicht geprägt war, welche Wert auf die grossen und kleinen Zusammenhänge legte, tat sich der Jurist K. Stehlin mehr als «technisch» orientierter Ausgräber und Bauhistoriker hervor, dem die Freilegung und Dokumentation, bei monumentalen Bauten wie dem Theater bald auch die Sicherung und Konservierung der zutage geförderten Baustrukturen, am Herzen lagen. Als Junggeselle aus reichem Basler Haus besass K. Stehlin zudem die zeitlichen und finanziellen Ressourcen, um sich, nebst seinem ausgeprägten Interesse für Baugeschichte, intensiv seiner Leidenschaft für die Antike im Allgemeinen und die Überreste des antiken Augusta Raurica im Besonderen zu widmen. Bereits seine Ausbildung zum Juristen hatte ihn zu Studienzwecken nach Deutschland, Frankreich und England geführt, sodass es nicht weiter verwunderlich ist, dass auch der Archäologe K. Stehlin internationale Kontakte pflegte und mit namhaften Exponenten der noch jungen archäologischen Wissenschaft, so u. a. mit dem 1898–1902 in Basel lehrenden Hans Dragendorff, in Korrespondenz stand. Zudem präsidierte er von 1895 bis 1898 die «Schweizerische Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler», die damals massgeblich an der Entwicklung von Restaurierungs- und Präsentationskonzepten zu antiken und mittelalterlichen Monumenten beteiligt war, und stand seit 1901 der «Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel», die sich um die Erforschung und Erhaltung der Denkmäler von Augusta Raurica ausserordentlich verdient gemacht hat, vor.

K. Stehlins Grabungsdokumentationen, die heute als öffentlich zugänglicher Teil des Stehlin'schen Privatarchivs im Basler Staatsarchiv aufbewahrt werden¹², sind für die damalige Zeit von ausserordentlicher Qualität. Was sich in den Aufzeichnungen zu den Grabungen in Augst-Insula 39 hervorragend zeigt, gilt natürlich auch für die zahlreichen

anderen Befunddokumentationen K. Stehlins in Augst, allen voran für das Theater, das allein zwei Bände füllt. K. Stehlin führte seine Vermessungen, Aufzeichnungen und Beobachtungen mit grosser Sorgfalt und Akribie durch. Sämtliche im Feld vorgenommenen Aufmasse und Befundabklärungen wurden in einem zweiten Arbeitsgang im Büro säuberlich im Massstab 1:50, wenn es die spezielle Befundsituation erforderte gelegentlich auch im Massstab 1:20 oder 1:10¹³, auf karierte A3-Blätter übertragen und aquarelliert (Abb. 2; 3). Dank eines Farbcodes bei der Beschriftung, der rot für Distanzangaben, schwarz für Höhenangaben und blau für Raumbezeichnungen und korrigierte Höhenmasse verwendet, ist eine gute Lesbarkeit der beige-schriebenen Zahlen gewährleistet. Zusätzlich sind sämtliche Beobachtungen mit schwarzer Tusche direkt in die Pläne eingetragen, womit die gesamte verfügbare Information an einem Ort konzentriert wird (Abb. 2; 3). Diese Art der Dokumentation erlaubt einen raschen Zugang zu den gemachten Beobachtungen und erleichtert das Arbeiten mit diesen Aufzeichnungen erheblich. Mit seinen präzisen Untersuchungen am Mauerwerk und der Konzentration auf das Verständnis der baulichen Abläufe lag K. Stehlin zweifellos im Trend der damaligen Zeit, die als erste grosse Epoche der archäologischen Bauforschung bezeichnet werden kann. Was ihn aber deutlich über den Durchschnitt damaliger Bauforscher hebt, ist einerseits die Überzeugung, dass die Dokumentationsmethoden, die für die grossen antiken Bauwerke des Mittelmeerraums entwickelt wurden, auch für die Monumente nördlich der Alpen Anwendung finden müssen, und andererseits sein wohl durch die Ausbildung zum Juristen noch zusätzlich geschärfter Hang zu akribisch genauer Beobachtung und Aufzeichnung der freigelegten Befunde.

10 Benz 2003, 37.

11 Birkhäuser 1997, 145 f.; Benz 2003, 37.

12 Staatsarchiv Basel-Stadt, Privatarchiv PA 88; zitiert als Stehlin Akten.

13 Architekturfragmente wurden in der Regel gar im Massstab 1:5 gezeichnet und zusätzlich vermassst. Dieser hohe Grad an Genauigkeit ermöglicht daher auch bei aktuellen Auswertungen ein verlässliches Arbeiten, wenn es um die Zuweisung von Architekturteilen zum Baubefund geht.

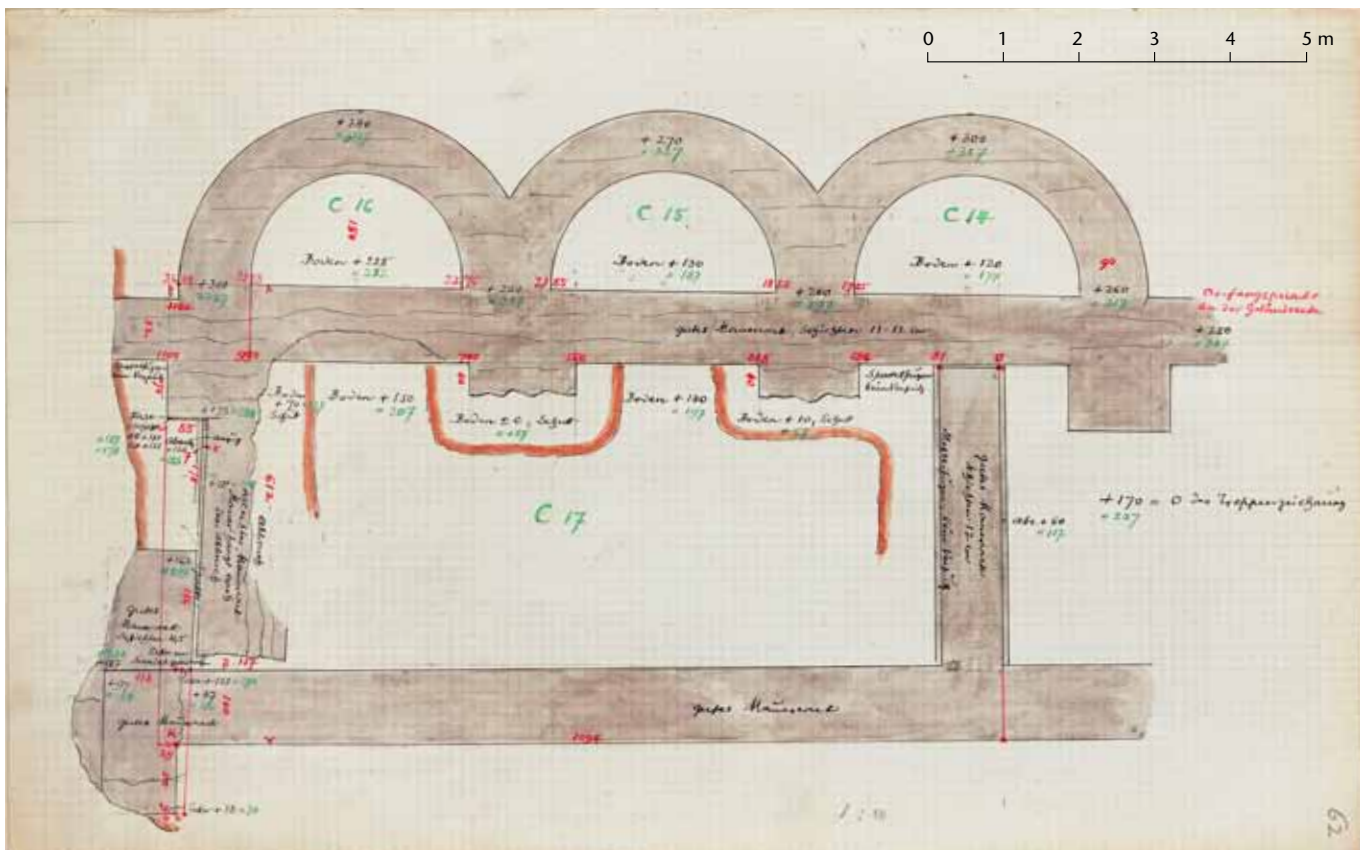


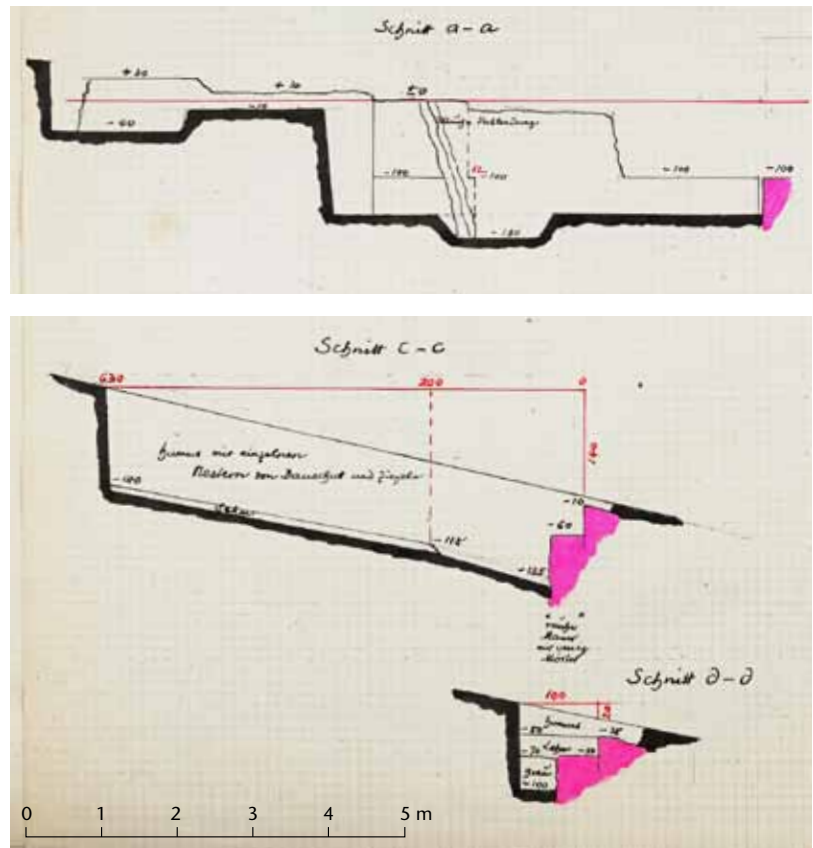
Abb. 2: Augst/BL, Insula 39 (Grabung 1911–1913.052). Auszug aus der Grabungsdokumentation von Karl Stehlin im Massstab 1:50. Aquarellierter Grundrissplan mit den Räumen C14–C17, den zugehörigen Mauerzügen MR 14 resp. MR 18–MR 24. Relative Höhenkoten sowie Informationen zum Bau- und Schichtbefund sind in schwarzer Schrift angegeben, Masse und Distanzangaben in Rot und mit dem Gesamtbefund korrelierte Höhenmasse in Blau. Um 50% verkleinerte Reproduktion.

Zweifellos liessen sich aus der Warte heutiger Ansprüche, die durch eine institutionell organisierte und juristisch und finanziell abgesicherte Feldarchäologie geprägt sind, Mängel und Unterlassungen an der Stehlin'schen Befundaufnahme anführen. So fanden stratigrafische Untersuchungen und Beobachtungen den damaligen Methoden entsprechend erst ansatzweise Eingang in die Dokumentation (Abb. 3)¹⁴ und die exakte Verortung der genauestens aufgelisteten Fundobjekte berücksichtigt die Schichtzusammenhänge, in denen die Funde zum Vorschein kamen, kaum. Entsprechend schwierig gestalten sich denn auch absolut-chronologische Aussagen, da die Ablagerungsumstände von datierendem Fundmaterial, vom Zerstörungsschutt der jüngsten Bauphase einmal abgesehen, in der Regel nicht ausreichend genau bekannt sind. Ähnliches liesse sich aus restauratorischer Sicht auch für die dem Standard der damaligen Zeit entsprechend mit einer Lackschicht gefestigten, in Gips eingebetteten Malereifragmente festhalten. Zwar lässt sich die Gipshülle im Rahmen von Restaurierungsmassnahmen mit einem erheblichen Aufwand durchaus wieder abnehmen, wohingegen ein schadloses Entfernen der Lackschicht kaum möglich ist¹⁵. Wer solche, hundert Jahre zurückliegenden Massnahmen und «Unterlassungen» kritisiert, über-

sieht die immensen strukturellen und materialtechnischen Entwicklungen, welche die Archäologie seit der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert kontinuierlich zu einer professionalisierten und spezialisierten historischen Wissenschaft haben wachsen lassen. Gemessen an den Kenntnissen der

- 14 Die am Ende des 19. Jahrhunderts gewonnenen Erkenntnisse von Henry Augustus Lane Fox, Baron Pitt-Rivers, der als «Vater» der stratigrafisch orientierten Ausgrabungsmethode gilt, hatten sich zu diesem Zeitpunkt noch nicht durchgesetzt (vgl. zusammenfassend dazu Maier 1977, 137 ff.). Im Bereich der klassischen Antike nicht zuletzt deshalb, weil die «Bauarchäologie» im Mittelmeerraum durch die Untersuchung der Bauphasenabfolge in Verbindung mit epigrafischen oder gar literarischen Quellen für die grossen Monumente, die damals im Fokus des Interesses standen, durchaus zu Datierungsansätzen gelangen konnte. Welche anderweitigen Probleme sich aus dieser Methode aufgrund von widersprüchlichen, in der Motivation ihrer Entstehung nicht objektiven Quellen ergeben können, hat sich erst viele Jahrzehnte später, zum Teil auf drastische Weise, gezeigt.
- 15 Andererseits ist festzuhalten, dass ohne diese Konservierungsmassnahmen die Fragmente vermutlich zerfallen und heute wohl gar nicht mehr vorhanden wären!

Abb. 3: Augst/BL, Insula 39 (Grabung 1911–1913.052). Auszug aus der Grabungsdokumentation von Karl Stehlin im Massstab 1:50. Aquarellierte Planausschnitte mit Ansicht von Südosten an MR 15 und MR 17 (Schnitt a–a) und schematischen Schichtprofilen an die Entlastungsbögen MR 18 (Schnitt c–c) und MR 19 (Schnitt d–d). Relative Höhenkoten sowie Informationen zum Bau- und Schichtbefund sind in schwarzer Schrift angegeben, Masse und Distanzangaben in Rot. Um 50% verkleinerte Reproduktion.



damaligen Zeit und den personellen, finanziellen und institutionellen Umständen sind K. Stehlins von 1911 bis 1913 geschaffene Befundaufzeichnungen von Augst-Insula 39 als herausragendes Dokument zu betrachten, dank dem wichtige wissenschaftliche Beobachtungen und Erkennt-

nisse die Zeit überdauert haben. Der Umstand, dass die in diesem Beitrag vorgestellten Auswertungen ausschliesslich auf den Grabungstagebüchern K. Stehlins beruhen, demonstriert eindrücklich die zeitlose Qualität dieser frühen Grabungsdokumentation.

Bauphasen und Datierungsansätze

(Thomas Hufschmid)

Da die Freilegung der römischen Gebäude von Insula 39 nicht vollständig und in diversen Zonen lediglich oberflächlich, bis auf die Oberkante der Mauerkronen, erfolgt ist, sind verlässliche Angaben zur Grundrisskonstruktion und zu den damit verbundenen Bauabläufen schwierig zu gewinnen. Zum heutigen Zeitpunkt lassen sich sowohl bei Gebäude «A» als auch bei Gebäude «B/C» mindestens drei verschiedene Bauphasen erkennen, die sich in den beiden Gebäudekomplexen allerdings unterschiedlich manifestieren (vgl. Abb. 42–44)¹⁶. Während bei Gebäude «A» eher zurückhaltende bauliche Massnahmen zu erkennen sind, die primär mit einer Veränderung der Raumeinteilungen und allenfalls einer Erweiterung des Wohnkomforts (Einbau eines Hypokausts in Phase 3) in Zusammenhang standen, war die Bauphasenentwicklung bei Gebäude «B/C» durch eine kontinuierliche Erweiterung des Hauses geprägt, die in Phase 3 in einer 2000 m² Fläche einnehmenden *domus* mit Gartenterrassen und Privatbad gipfelte.

Die absolutchronologische Einordnung dieser Bauphasen ist in Ermangelung klar stratifizierter Funde äusserst schwierig. Grundsätzlich ist an dieser Stelle auf die von Stefanie Martin-Kilcher gemachten Überlegungen zur Chronologie der Gebäude von Insula 39 hinzuweisen¹⁷, denen sich nur wenige Ergänzungen oder Präzisierungen beifügen lassen. Auf der Basis von Karl Stehlins Aufzeichnungen konstatiert S. Martin-Kilcher zwei Hauptbauphasen, zieht

allerdings eine dritte Phase durchaus in Erwägung¹⁸. Die Errichtung des ursprünglichen Baukomplexes von Gebäude «B/C» in Phase 1 wird primär anhand der Verfüllung der drei vertikal stehenden Entlastungsbögen (C14–C16) datiert. Wie die Abklärung der Baufugen und Mauerverbände gezeigt hat, muss dieses Stützsystem zum ältesten fassbaren Gebäudeteil und somit zu dem seit Beginn weg existierenden Baukonzept gehört haben. Die Datierung der zahlreich in den Bögen aufgefundenen Amphoren reicht eindeutig in flavische Zeit und liefert so einen *terminus post quem* von 70/80 n. Chr. für die Erbauung des ältesten Teils von Gebäude «B/C»¹⁹. Wir dürfen somit wohl davon ausgehen, dass der Kern der von K. Stehlin gefassten Steinbauten gegen Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. entstanden ist²⁰.

Schwieriger zu datieren ist der Ausbau in Phase 2, bei dem die unmittelbar nordwestlich von Gebäude «C» liegende Strasse kassiert und dem Baukomplex einverleibt worden ist. S. Martin-Kilcher schlägt hierfür den Zeitraum der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. vor, was, wenn wir das Beispiel der *domus* von Augst-Kastelen, Insula 1 als Vergleich heranziehen²¹, mit anderen bekannten Befunden in Augusta Raurica identisch ist²².

Wann die letzte Phase (Phase 3) des Ausbaus von Gebäude «B/C» erfolgt ist, lässt sich mithilfe des Fundmaterials nicht festlegen. Mit aller Vorsicht lassen sich die Datierungen der Wandmalereien, welche der letzten Nutzungspha-

16 Ob die verschiedenen Bauphasenwechsel in den beiden Gebäuden immer gleichzeitig erfolgten, lässt sich ohne klare chronologische Hinweise nicht feststellen. Grundsätzlich scheint uns eine diachrone Entwicklung plausibler, da es sich um voneinander getrennte Parzellen mit wohl unterschiedlichen Besitzern handelt. Mangels genauerer Kenntnisse und zur Vereinfachung der Darstellung wurden im Rahmen der an dieser Stelle vorgelegten Interpretationen die verschiedenen Bauphasen beider Gebäude in jeweils einem einheitlichen zeitlichen Horizont zusammengefasst.

17 Martin-Kilcher 1994, 516.

18 Martin-Kilcher 1994, 516 mit Anm. 815.

19 Martin-Kilcher 1994, 516; 521 ff. Für die Datierung nicht von Belang ist ein an der Trennwand MR 2 zwischen den Gebäudezonen «B» und «C» gefundener, starke Zirkulationsspuren aufweisender As des Vespasian aus dem Jahre 71 n. Chr., da dessen exakte stratigraphische Lage unbekannt ist (Inv. 1912.1285, FK V07660). Eine Ablagerung dieser Münze erst in Zusammenhang mit den Umbaumassnahmen von Phase 2 oder Phase 3 ist wahrscheinlich, womit ihre chronologische Aussage lediglich noch als sehr weit gefasster *terminus post quem* dienen kann. Ein Umstand, der letztlich ja auch durch die starken Zirkulationsspuren bestätigt wird.

20 Dieser Zeitansatz ist im Vergleich mit anderen, sich in ähnlicher Lage befindenden *domus* aus Augusta Raurica (vgl. etwa Kastelen, Insula 1 [Sütterlin 1999a, 74 f.]) charakteristisch. Allerdings ist zu vermuten, dass für den vorflavischen Zeitraum Vorgängerbauten aus Holz oder Lehmfachwerk bestanden haben, die bis in augusteische Zeit zurückreichen könnten. Für das diesbezügliche Beispiel in Augst-Kastelen, Insula 1 vgl. Schwarz 2004, 65 ff.; zur Chronologie zusammenfassend Schwarz 2004, 333 f.

21 Hans Sütterlin konstatiert für den Zeitraum nach 120 n. Chr. auch für die *domus* in Insula 1 einen kontinuierlichen Ausbau (Sütterlin 1999a, 40 ff.; 75), der in der zweiten Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. zu einer deutlichen Umgestaltung des sich zunehmend repräsentativer darbietenden Wohnhauses führt (Hufschmid 1996, 61 ff. mit Abb. 62; 81).

22 Nicht ganz stichhaltig ist u. E. allerdings die Argumentation, wonach die stilistische Ausführung der Malerei mit den Amphorenträgern als Datierungshinweis herangezogen werden kann (Martin-Kilcher 1994, 516). Der genaue Zeitpunkt resp. die genaue Phase in dem/der diese Malerei ausgeführt wurde, ist nicht bekannt. Grundsätzlich könnte das Fresko auch erst in einer späteren Phase als nachträgliches Element des Dekors eingefügt worden sein (vgl. unten, S. 34 mit Anm. 69).

se zugewiesen werden, als chronologische Indizien hinzuziehen (vgl. unten, S. 73; 101). Gemäss der Datierung des Dekors der Portikus über den Räumen C11–C13, des weissgrundigen Dekors in Treppenhaus und Keller (C10 und C13), die ihre Parallelen in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. finden²³, sowie auch der Malereien des zum Bad gehörenden Raums B6, die für das 2. und das 3. Jahrhundert n. Chr. typisch sind, wäre der Umbau von Phase 3 frühestens in den Zeitraum von der zweiten Hälfte bis zum Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. zu setzen. In Analogie zum grosszügigen Ausbau anderer privater Wohnhäuser in Augusta Raurica im späten 2. und frühen 3. Jahrhundert n. Chr. scheint eine Datierung der jüngsten Bauphase von Insula 39 ans Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. durchaus nicht abwegig²⁴.

Für Gebäude «A» liegt ein vager Datierungshinweis für den Wanddekor des in seiner jüngsten Phase hypokaustierten Raums A7 vor, der darauf hindeuten könnte, dass auch in diesem Gebäude die jüngste Umbauphase im Zeitraum zwischen dem Ende des 2. und dem Anfang des 3. Jahrhunderts n. Chr. anzusetzen ist²⁵.

- 23 Grundsätzlich ist die Malerei von der südwestlichen Portikusmauer (MR 14) typisch für die zweite Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. Aufgrund einzelner stilistischer Elemente wäre eine Datierung um die Mitte des 2. Jhs. n. Chr. eher zu vermuten, was mit den Datierungsansätzen der übrigen, Phase 3 zugewiesenen Malereien nicht ganz kompatibel ist.
- 24 Weitere Beispiele für *domus* in Augusta Raurica, die im späten 2. und frühen 3. Jh. n. Chr. einen repräsentativen Ausbau erleben sind etwa: Insula 1 (Hufschmid 1996, 48 f.; 63 ff. mit Abb. 63–65; zusammenfassend Berger 2012, 210 f.), Insula 28 (Schmid 1993, 81 ff., bes. 88; Berger 2012, 198 ff.), Insula 30 (Schmid 1993, 93) oder der mit dem Begriff «Palazzo» bezeichnete Gebäudekomplex in den Insulae 41 und 47 (Schmid 1993, 113 ff., bes. 127). Möglicherweise gehört auch der repräsentative Ausbau der unlängst in Insula 27 freigelegten *domus* in diesen Zeithorizont (Pfäffli 2005; Pfäffli 2006; zusammenfassend auch Berger 2012, 212 ff.).
- 25 Vgl. unten, S. 98 f. Zu den Malereien von Raum A1, die tendenziell eher zu Beginn des 2. Jhs. n. Chr. zu datieren sind und evtl. auch aus einer Planierschicht mit zugeführtem Material stammen könnten, vgl. unten, S. 98 f.

Rekonstruktionsversuch der Gebäude von Insula 39

(Thomas Hufschmid)

Rekonstruktionsversuch von Gebäude «B/C»

Die folgenden Ausführungen orientieren sich in ihrem Aufbau am Ablauf der Auswertungsarbeiten und dem damit in Verbindung stehenden Erkenntnisgewinn. Dementsprechend werden zuerst die einzelnen, für die Rekonstruktion des Gebäudes und die Baugeschichte relevanten Befunde im Detail referiert und erst am Schluss der Vorlage zur Präsentation des gesamten Gebäudes zusammengeführt.

Weshalb ein neuer Rekonstruktionsvorschlag?

Nachdem sich dank der wissenschaftlichen Untersuchung der Wandmalereifragmente von Insula 39 im Rahmen der von Lucile Tissot-Jordan verfassten Lizentiatsarbeit Rekonstruktionsvorschläge für ganze Wände verschiedener Räume erarbeiten liessen – darunter die Kellerwände von Raum C13 und die Südwestwand der oberhalb der Räume C11–C13 liegenden Portikus – entstand die Idee, diese Resultate in ihrem räumlichen Erscheinungsbild darzustellen. Dazu sollte mittels CAD ein dreidimensionales Modell konstruiert werden, in das die Rekonstruktionsvorschläge der Malereien via «mapping» eingefügt werden (s. u. S. 76 f.; 87; vgl. Abb. 13; 21; 51; 52; 66). Schon bald nach Beginn dieser Arbeiten zeigte sich beim intensiven Studium der originalen Grabungsdokumentation von Karl Stehlin, dass die 1994 im Rahmen der Gesamtauswertung zu den Augster Amphoren in relativ kurzer Zeit entstandene Rekonstruktion des Gebäudes (Abb. 4)²⁶ so nicht zutreffen kann. Die damals offenbar lediglich summarisch durchgeführte Überprüfung von in der Dokumentation aufgezeichneten Baufugen und die dadurch entstandene Vermischung von Mauerbefunden unterschiedlicher Bauphasen haben im Rekonstruktionsvorschlag zu architektonischen Lösungen geführt, die aufgrund der überlieferten Befunddokumentation in dieser Form nicht möglich oder doch zumindest nicht wahrscheinlich sind. Hinzu kommen verschiedene Punkte statischer und bautechnischer Natur, die zum Teil wenig plausibel sind oder sich auf der Basis der überlieferten Baureste in der vorgeschlagenen Art gar nicht realisieren lassen. Aufgrund dieser Situation entschieden wir uns dazu, die umfangreiche und im Allgemeinen recht genaue Dokumentation K. Stehlins erneut zu sichten und soweit möglich à fond auszuwerten. Dies mit der Zielsetzung einer Neubewertung der aufgezeichneten Baureste und der Vorlage einer auf der Basis der neuen Interpretationen beruhenden dreidimensionalen Rekonstruktion.

Wesentliche Punkte, die in unserem neuen Rekonstruktionsversuch anders interpretiert und erklärt werden, sind folgende (vgl. Abb. 4; zur Lage der Mauern und Räume vgl. Beilage 1):

- Die bereits von K. Stehlin getrennt betrachteten und daher mit unterschiedlichen Buchstaben bezeichneten Gebäudeteile «B» und «C» gehören zur jüngsten Ausbauphase desselben Hauses. Jeder tragfähige Versuch einer Rekonstruktion der Gebäudekubatur und der Dachlandschaft muss dies berücksichtigen, da die Tektonik und die statische Struktur des gesamten Gebäudes dadurch massgeblich beeinflusst werden.
- Die Rekonstruktion eines symmetrisch angelegten Grundrisses, wie sie in der Publikation von 1994 vertreten wird, ist nicht wahrscheinlich (Abb. 4,1). Einerseits bilden die in einem Quadrat angeordneten Räume C4, C5, C7 und C8 einen speziellen Grundriss, der mit der Durchgangssituation zwischen dem zentralen Innenhof und dem Hof B3 in Verbindung steht. Dass sich auf der Südostseite der *domus* eine solche Erschliessungssituation wiederholt, ist aufgrund des zur Verfügung stehenden Platzes auszuschliessen. Andererseits braucht es aus Repräsentationsgründen in einer römischen *domus* zwingend bestimmte Empfangsräume, die sich in Kenntnis der ergrabenen Strukturen nur im Südostteil des Hauses befunden haben können.
- Die Überdeckung des nordwestlichen Gebäudetrakts mit einem zur Ostrandstrasse hin traufständigen Giebeldach stellt in Anbetracht des riesigen Giebelfelds und der immensen Dachflächen, die dadurch entstehen, keine plausible architektonische und bautechnische Lösung dar (Abb. 4,2).
- Ein offenes, mit einer zweiläufigen U-Treppe versehenes Treppenhaus ist gemäss der Dokumentation der Baubefunde nicht möglich (Abb. 4,3). Einerseits spricht die Existenz eines an der Treppenhausfassade nachgewiesenen Stützpfilers für eine hohe, geschlossene Front, andererseits zeigt ein am Treppenfuss in Raum C10 gefundenes Wandmalereifragment, dass zwei übereinanderliegende Treppenläufe mit gleicher Steigung existiert haben müssen. Eine solche Rekonstruktion er-

26 Martin-Kilcher 1994, 514 ff., bes. 519 mit Abb. 246.

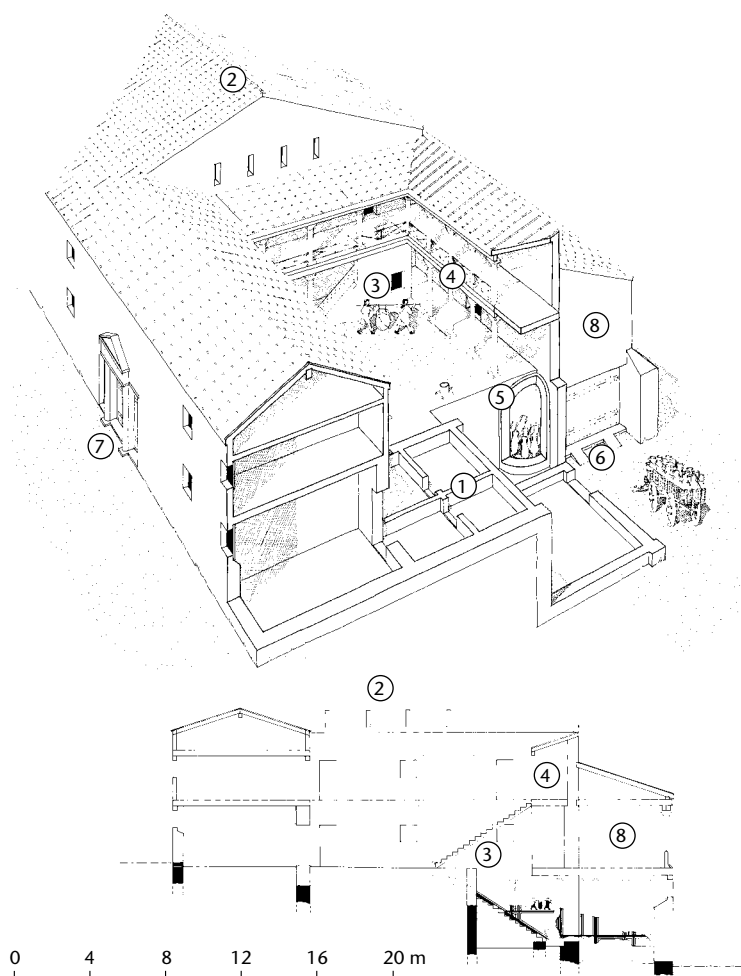


Abb. 4: Augst/BL, Insula 39 (Grabung 1911–1913.052). Isometrische Ansicht und Schnittzeichnung des älteren Rekonstruktionsversuchs von Insula 39 aus dem Jahre 1994. M. 1:400. Die Nummern bezeichnen Zonen, die massgeblich vom neuen Rekonstruktionsvorschlag abweichen.

- 1 Räume im Südosttrakt des Gebäudes
- 2 Dachlandschaft des nordwestlichen Gebäudetrakts
- 3 Treppenhaus Raum C6/C10
- 4 Mutmassliche doppelstöckige Portikus des zentralen Hofes
- 5 Portikus oberhalb der Entlastungsbögen (Räume C14–C16)
- 6 Mutmassliche Zufahrt zu Raum C17
- 7 Mutmassliches dreiteiliges Eingangsportal mit Giebeldekor
- 8 Portikus über den Räumen C11–C13 (mutmassliches cenaculum).

möglichst auch die direkte Verbindung zwischen dem Innenhof und der nach Nordosten orientierten Portikus²⁷.

- Für eine zweistöckige Hofportikus im Bereich des zentralen Innenhofs liegen weder aus dem Befund noch aus dem Fundmaterial Hinweise vor (Abb. 4,4). Eine zweistöckige Portikus in der 1994 vorgeschlagenen Art bringt zudem verschiedene technische und statische Probleme mit sich, wie sie in der Rekonstruktionszeichnung denn auch gut zu erkennen sind. Unter anderem wird dadurch eine Überhöhung der anschliessenden Gebäudetrakte nötig, die zu einer für eine *domus* mit dem vorliegenden Grundriss nicht plausiblen Zweieinhalb- bis Dreistöckigkeit führt.
- Das Abstellen von Säulen auf den vertikal stehenden Entlastungsbögen (Räume C14–C16) ist aus bautechnischen und statischen Gründen sehr unwahrscheinlich (Abb. 4,5).
- Eine Zufahrt von Südosten in Raum C17 ist aufgrund des dokumentierten Baubefunds nicht möglich (Abb. 4,6), da die Abbruchkrone von MR 21 in allen antiken Phasen deutlich höher liegt als das umgebende Gehniveau.

- Für ein dreiteiliges Eingangsportal in der Südwestfassade gibt es am Baubefund keinerlei Hinweise (Abb. 4,7). Mit Sicherheit zu verwerfen ist eine architektonische Gliederung des Eingangs mit Halbsäulen und Giebel, da die Fundamentierung für eine derartige Baukonstruktion nachweislich fehlt.
- Eine Interpretation der nach Nordosten orientierten Portikus als *cenaculum* ist u. E. auszuschliessen (Abb. 4,8). Der Begriff meint im Singular verwendet ein Speisezimmer und kann im Plural tatsächlich auch einen Raum im Obergeschoss eines Hauses oder sogar das ganze Obergeschoss bezeichnen. Allerdings handelt es sich in der Regel meist um Mietwohnungen innerhalb eines grossen, mehrstöckigen Wohnhauses (*insula*)²⁸.

27 Bei der Rekonstruktion von 1994 ist diese Verbindung verunmöglicht, da der nordwestliche Treppenlauf in den Keller C10 führt und der südöstliche in den oberen Stock. Um zur Portikus zu gelangen, muss man entweder den zentralen Hof überqueren oder den grossen Raum 9 durchschreiten, der damit zu einem Durchgangsraum würde.

28 Ginouvès 1998, 153; 159; 163 mit Anm. 156; Höcker 2004, 62; Wallace-Hadrill 1994, 108.

Hinweise auf eine verglaste Portikus

Die aufgefundenen Architektur- und Säulenteile

(vgl. Abb. 5–8; zur Lage der Mauern und Räume vgl. Beilage 1) Aus dem Bereich der Räume C10–C13 stammt eine Serie von insgesamt dreizehn Architekturfragmenten, die mehrheitlich zu derselben baulichen Struktur zu gehören scheinen. Da die erwähnten Räume in der Antike nicht verfüllt gewesen sind, sondern eine Art Kellerräume unter der nach Nordosten orientierten Terrassenkonstruktion gebildet haben²⁹, dürften die Architekturteile von einer höher gelegenen Zone in die aufgelassenen Kellerräume hinabgestürzt sein (Abb. 5). Insgesamt liegen neun Säulenteile (ein Kapitell, eine Basis und sieben Säulentrommeln) aus Kalkstein (Abb. 6), eine Stylobatenplatte aus Buntsandstein, zwei Fragmente einer Brüstung aus grauem Sandstein und die Hälfte einer Türschwelle, ebenfalls aus grauem Sandstein (vgl. Abb. 8), vor.

Aufgrund ihrer Dimensionen und der Bearbeitungsspuren scheinen alle Säulenelemente zu derselben Baustuktur, wohl einer Portikus, gehört zu haben. Einzige Ausnahme bildet die kleinste Säulentrommel Abb. 6, c¹, die vom Durchmesser her nicht zu den übrigen Säulenteilen passt³⁰ und von einer gallo-tuskanischen Säule von lediglich ca. 2,60 m Höhe stammt (Abb. 7, A).

Die Bearbeitungsspuren an den Säulenelementen lassen keinen Zweifel daran, dass es sich um Teile mehrerer Säulen handeln muss, welche wohl nach der partiellen Plünderung der Portikus in die Kellerräume hinabgestürzt sind. Es liegt also eindeutig kein primärer Zerstörungsbefund vor, bei dem die Säulenhalle eingestürzt wäre und ihre Bauteile in die darunterliegenden Räume gefallen sind. Offenbar ist die Portikus zusammen mit anderen Teilen des Gebäudes im Bestreben, Bauteile wiederzuverwenden, noch in (spät-)römischer Zeit gezielt demontiert worden. Einzelne Elemente blieben nach dem Abbau im Bereich der

29 Bei den Räumen C10 und C13 handelt es sich um den unteren Teil des Treppenhauses, an dessen Nordwestwand die Malerei mit den beiden Amphorenträgern gefunden wurde, sowie um den nordöstlich anschliessenden «Keller» mit der unten, S. 76 ff. näher beschriebenen roten Linienmalerei. Die Raumeinheiten sind im Südwesten in den bestehenden Abhang hineingebaut, während sie im Nordosten von einer massiven Mauer (MR 23) begrenzt werden. Sie besitzen somit den Charakter von «Halbkellern», also lediglich

einseitig in das Terrain eingelassenen Räumen. Typologisch gehören sie in die Gruppe der von Patrizia Basso als «ambienti seminterrati» bezeichneten unterirdischen Raumformen (Basso 2003, 58 f. mit Abb. 1, d, e).

30 Wir weisen diese Säulentrommel resp. die entsprechende Säule aufgrund ihrer Dimensionen der L-förmigen Portikus des zentralen Innenhofs zu; vgl. unten, S. 61.

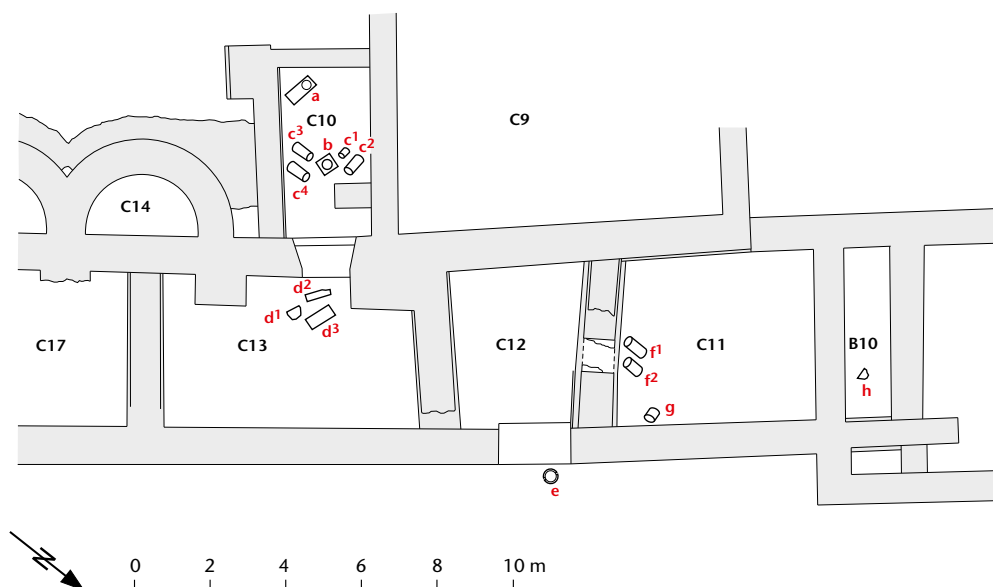


Abb. 5: Augst/BL, Insula 39 (Grabung 1911–1913.052). Auszug aus dem Grundrissplan (Nordosttrakt mit den Räumen C9–C14, C17 und B10) mit Fundortangabe der verstürzten Architekturteile der über den Räumen C11–C13 postulierten verglasten Portikus. M. 1:200.

- a Stylobatenquader aus Buntsandstein
- b Gallo-tuskanisches Säulenkapitell aus Kalkstein (Rauracien)
- c¹–c⁴ Säulentrommeln aus Kalkstein (Rauracien)
- d¹–d³ Teile einer Brüstung und einer Türschwelle aus Buntsandstein

- e Attische Basis aus Kalkstein (Rauracien)
- f¹, f² Säulenschäfte aus Kalkstein (Rauracien)
- g Säulentrommel aus Kalkstein (Rauracien)
- h Gesimsfragment aus Buntsandstein.

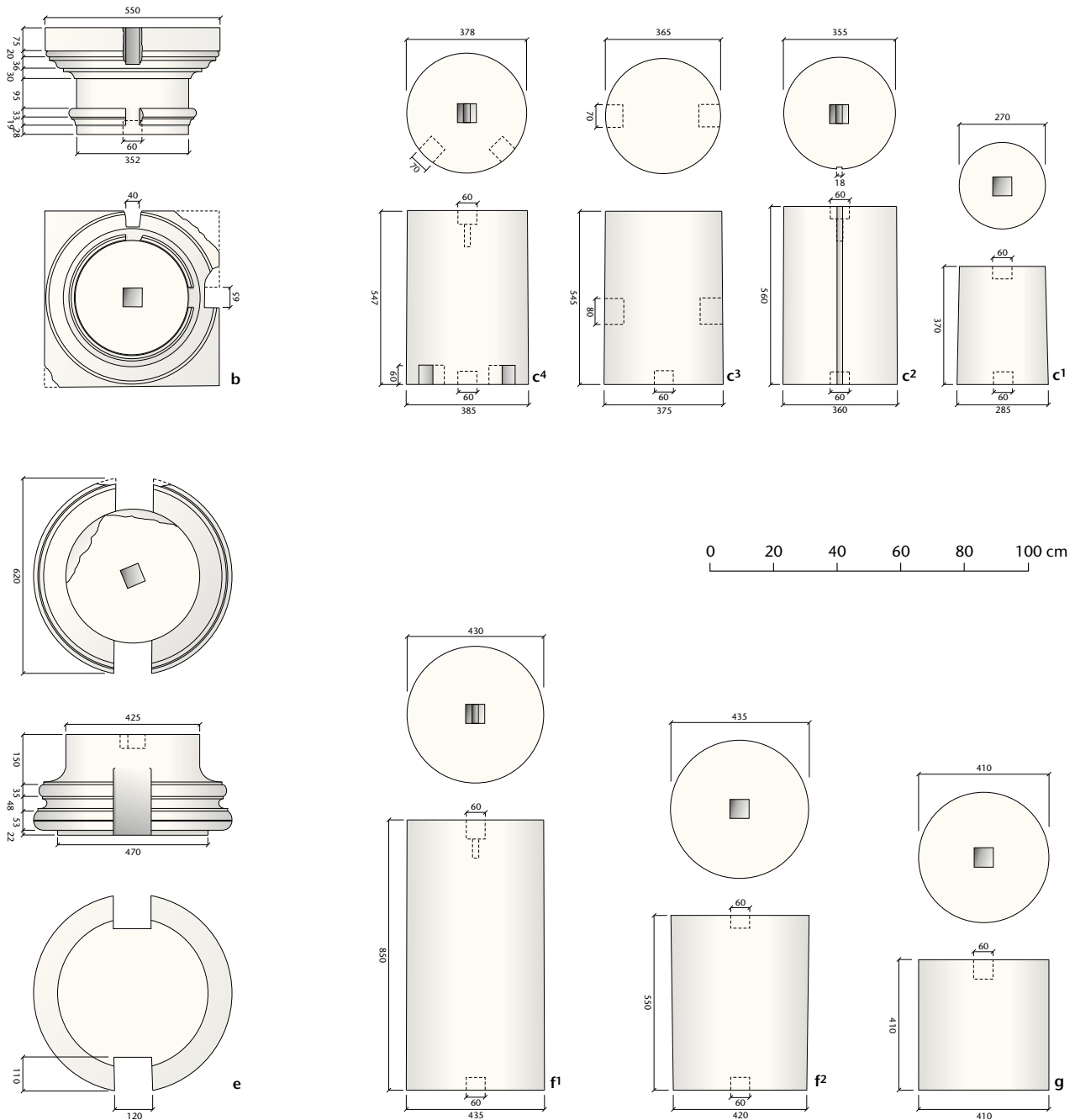


Abb. 6: Augst/BL, Insula 39 (Grabung 1911–1913.052). Diverse Säulenteile aus Kalkstein (Rauracien), die in Sturzlage in den Räumen C10 und C11 gefunden wurden (vgl. Abb. 5). Einige Stücke weisen Nuten und Abarbeitungen auf, die eine Verglasung der Interkolumnien vermuten lassen. Massangaben in mm. M. 1:20.

ehemaligen Säulenhalle und im angrenzenden Treppenhhaus, wo sie vielleicht zum Abtransport bereit gestellt worden waren, liegen und gelangten im Rahmen des anschließenden Zerfalls der Gebäuderuine in den Boden³¹.

Die Durchmesser der Säulentrommeln variieren zwischen 35,5 cm und 43,5 cm. Wie die Lage der Wolfslöcher zeigt, verjüngen sich die Stücke nach oben hin, wobei sich der Durchmesser je nach Höhe der Trommel und Lage im Säulenschaft um 0,5–1,0 cm pro Säulentrommel reduziert (Abb. 6). Der Durchmesser der attischen Basis beträgt am

31 Weshalb nicht alle Bauteile abtransportiert wurden, bleibt dabei rätselhaft. Möglicherweise holte man gezielt Material zur Erstellung einer Säulenhalle an einem anderen Ort und entfernte daher nur so viele Bauteile, wie man gerade benötigte. Eine solche Interpretation könnte auch erklären, weshalb fast alle Kapitelle und Basen, also Säulenteile, die sich ausserhalb ihres Kontexts eher schlecht verbauen lassen, fehlen, während im Verhältnis dazu eher zahlreiche Säulentrommeln liegen geblieben sind. Nimmt man alle Teile zusammen, fällt auf, dass sich damit nur wenig mehr als eine ganze Säule zusammensetzen lässt, wobei wie erwähnt die einzelnen Teile eindeutig zu unterschiedlichen Säulen gehören müssen.

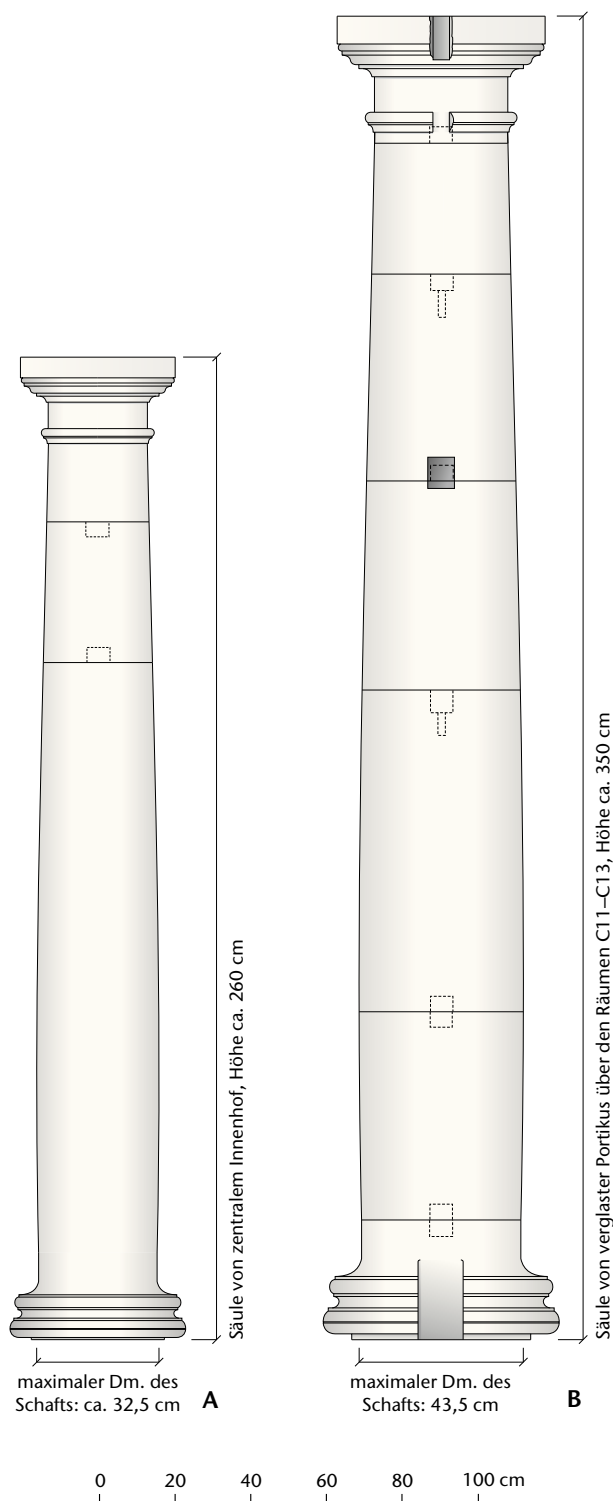


Abb. 7: Augst/BL, Insula 39 (Grabung 1911–1913.052). Rekonstruktionsvorschlag für zwei Kalksteinsäulen vom gallo-tuskanischen Typ, basierend auf den in Abb. 6 vorgelegten Architekturteilen. M. 1:20.

- A** Säule mit maximalem Schaftdurchmesser von 32,5 cm und rekonstruierbarer Höhe von ca. 2,60 m; dem zentralen Innenhof zugewiesen
- B** Säule mit maximalem Schaftdurchmesser von 43,5 cm und rekonstruierbarer Höhe von ca. 3,50 m; einer oberhalb der Räume C11–C13 postulierten Portikus zugewiesen, deren Interkolumnien verglast gewesen sein müssen.

Übergang zum Schaft 42,5 cm, womit klar wird, dass die breiteste Stelle der Säule im Bereich der Entasis 43,5 cm betragen haben muss. Berücksichtigt man nämlich die gemeinsame Fundlage der beiden dicksten Säulentrommeln innerhalb von Raum C11, so ist zu vermuten, dass das komplett erhaltene Stück Abb. 6,f¹ sich nach oben hin verbreitert und unmittelbar oberhalb einer Basis mit Schaftdurchmesser 42 cm zu platzieren ist. Darüber folgte dann mit grosser Wahrscheinlichkeit die offenbar anpassende massive Säulentrommel Abb. 6,f²³². Den oberen Abschluss bildete ein Kapitell vom sogenannten «gallo-tuskanischen» Typ (Abb. 6,b), einer regionalen Ausprägung der tuskanischen Säulenordnung, die vor allem in Gallien, Germanien und Britannien verbreitet war. Entgegen der «klassischen» Ausprägung, bei welcher der Echinus aus einem Rundstab oder einem Viertelrundstab bestand³³, war dieser beim «gallo-tuskanischen» Kapitell als steigendes Karnies (*cyma recta*) ausgebildet³⁴. Eine weitere Besonderheit dieser regionalen Ausprägung war ihre im Verhältnis zur «klassischen» tuskanischen Ordnung gestrecktere Form. Gemäss den Untersuchungen von Pierre Broise betrug bei der «gallo-tuskanischen» Säulenform die Höhe ungefähr das Achtfache des maximalen Schaftdurchmessers³⁵, womit sich für unser Exemplar eine Säulenhöhe von rund 3,50 m rekonstruieren lässt (Abb. 7,B)³⁶.

Auffällig an den Säulenteilen von Insula 39 sind nun aber diverse Nuten und viereckige Löcher, die sich in unterschiedlicher Ausprägung an insgesamt fünf Stücken finden und die darauf hinweisen, dass an oder zwischen den Säulen Bauelemente angebracht gewesen sein müssen. So werden die Wülste der attischen Basis Abb. 6,e von zwei einander gegenüberliegenden, 12 cm breiten und bis an den Schaft reichenden Nuten durchschnitten. Diese Ausarbeitungen dienten mit grösster Wahrscheinlichkeit zum Einsetzen einer Brüstung, welche in der Sockelzone in die Basis einschnitt, während sie im oberen Bereich mit einer Fuge an den Säulenschaft stiess³⁷. Mit den aus Buntsand-

32 Unklar bleibt, ob auch das ebenfalls in Raum C11 aufgefundene Stück Abb. 6,g zum Schaftabschnitt derselben Säule gehört. In der Dokumentation Karl Stehlins ist diese Trommel als zylindrisches Stück mit lediglich 41 cm Durchmesser angegeben, im Gegensatz zu den anderen Schaftteilen handelt es sich aber um ein Fragment, sodass die Ermittlung der genauen Durchmessermaße evtl. weniger präzise möglich war als bei den intakten Stücken.

33 Vgl. Ginouvès 1992, 86 f. Taf. 43; Schäfer 1999, 689 f.; Höcker 2004, 212 f.

34 Broise 1969, 16 ff. mit Abb. 17; Goudineau 1979, 218 ff.; Hufschmid 1996, 124 ff.; Schäfer 1999, 691 ff. mit Abb. 3–7.

35 Broise 1969, 20; Hufschmid 1996, 125.

36 $8 \times 43,5 \text{ cm} = 3,48 \text{ m}$.

37 Fast identisch gearbeitete Basen, allerdings von Säulen mit schuppenartigem Blattmotiv auf den Schäften, fanden sich bei der Portikus einer repräsentativen *domus* in Vieux (F), bei welcher die Ausgräber davon ausgehen, dass deren Interkolumnien verglast gewesen sind (Vipard 2002, 42; 53 mit Taf. 2a).

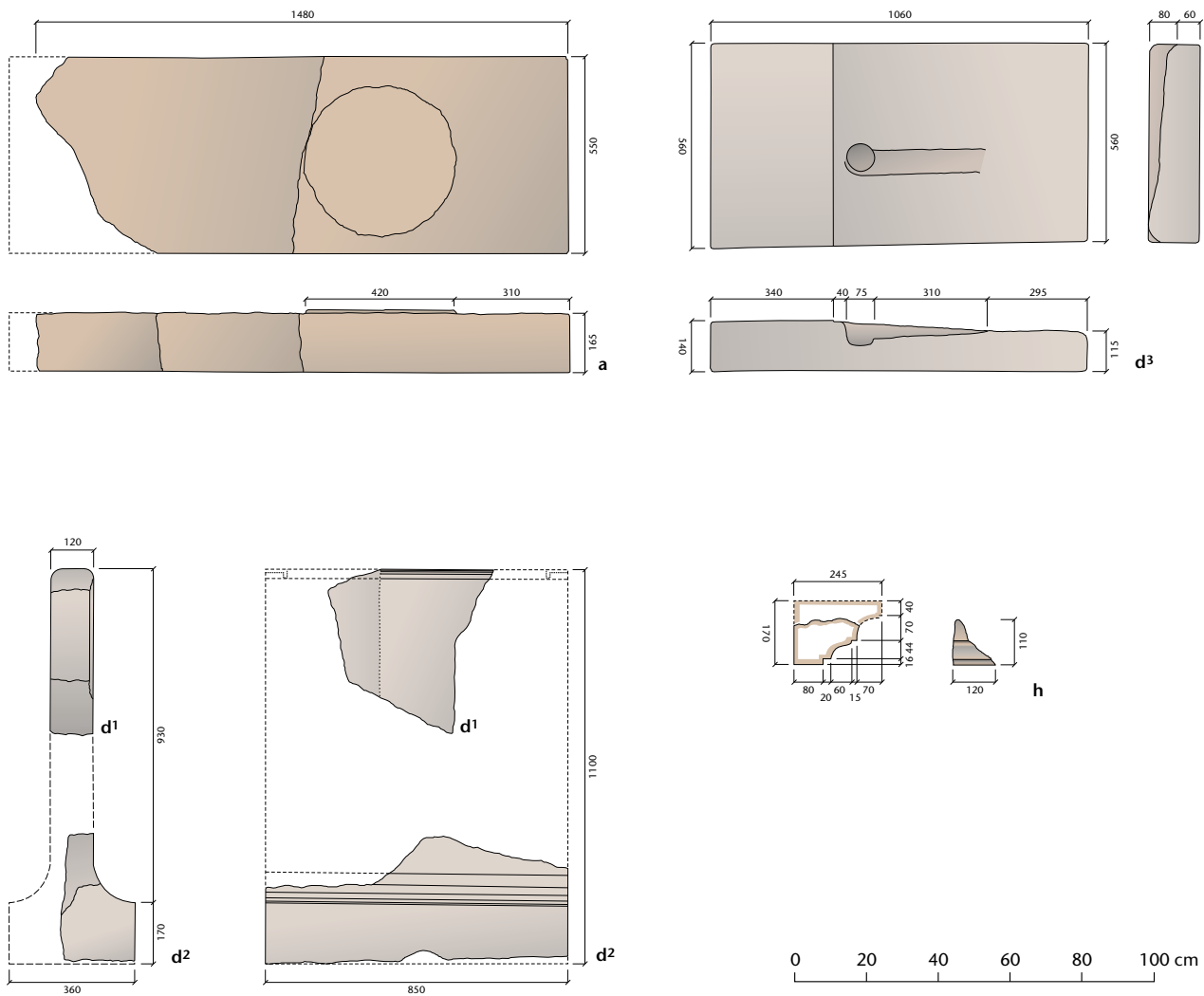


Abb. 8: Augst/BL, Insula 39 (Grabung 1911–1913.052). Diverse Architekturteile aus Buntsandstein, die in Sturzlage im Bereich der Räume C10–C13 gefunden wurden (vgl. Abb. 5). Massangaben in mm. M. 1:20.

a Stylobatenquader

d¹, d² Teile einer Brüstung

d³ Teil einer Türschwelle

h Gesimsfragment.

stein gefertigten Architekturteilen Abb. 8,d¹ und Abb. 8,d², die in Raum C13 in unmittelbarer Nähe der Säulenteile gefunden wurden, liegen denn auch tatsächlich Fragmente einer steinernen Brüstung (*pluteus*) vor, die mit 12 cm Dicke exakt in die seitlichen Aussparungen der Säulenbasis passen. Der untere Abschluss der Brüstungsplatten war mit einem wohl beidseitig um 12 cm auslaufenden Fuss versehen, der für eine ausreichende Standfestigkeit sorgte, womit eine seitliche Verankerung der Brüstung in den Säulenschäften nicht nötig war³⁸. Leider wurden lediglich zwei nicht direkt aneinanderpassende Fragmente dieser Brüstung gefunden, sodass sich die genauen Masse nicht ermitteln lassen. Wir schlagen für die Höhe der Brüstung ein hypothetisches Mass von 1,10 m vor. In Zusammenhang mit der Säulenbasis ist zudem eine 16 cm starke, ca. 1,50 m × 0,55 m messende Buntsandsteinplatte (Abb. 8,a) zu erwähnen, die zur Abdeckung der Stylobatenmauer (MR 23) der Portikus gehört haben muss. Dies erschliesst sich deut-

lich aus dem 1 cm starken, kreisförmigen Säulenaufleger, das mit einem Durchmesser von ca. 42 cm sehr gut zur Säulenbasis Abb. 6,e passt³⁹.

Auch das Kapitell Abb. 6,b weist im oberen Bereich der Profilierung wie auch am Schaftring zwei deutliche Nuten auf. Diese sind nun aber lediglich 4,5–6,5 cm breit und dienten somit kaum zum Einführen von Steinplatten, sondern

38 Allerdings spricht einiges dafür, dass die einzelnen Brüstungsplatten aus Gründen der Stabilität untereinander mit Eisenklammern verbunden gewesen sind.

39 Ein gleiches Auflager mit einem Durchmesser von 47 cm ist am unteren Torus der Basis angeordnet. Die beiden Auflager sorgten dafür, dass zwischen dem unteren Torus und der Stylobatenplatte eine Fuge entstand, die im Falle einer leichten Schräglage oder geringfügigen Verschiebung der Säule eine Kantenpressung am Säulenschaft verhinderte.

wohl eher zur Aufnahme einer hölzernen Konstruktion⁴⁰. Wiederum finden sich die Nuten nur in den profilierten Zonen, aber nicht am Schaftbereich, wodurch nachgewiesen ist, dass auch die mutmassliche Holzkonstruktion, ähnlich wie die steinerne Brüstung, an den Säulenschaft anstoss und nicht darin eingelassen war. Anzumerken ist, dass beim Kapitell Abb. 6,b die Nuten nicht einander gegenüber liegen, wie dies bei der Säulenhälfte zu beobachten war, sondern in einem rechten Winkel zueinander angebracht waren. Aus dieser Beobachtung wird deutlich, dass das Kapitell Abb. 6,b und die attische Basis Abb. 6,e wohl kaum zu derselben Säule gehören können. Mit welchem Argument, einmal abgesehen von den zusammenpassenden Massen, lassen sie sich aber dann derselben Portikus zuweisen? Für eine Zugehörigkeit zur gleichen Säulenhalle sprechen zunächst einmal die Nuten, die, wenn auch nicht in gleicher Anordnung, bei beiden Säulenteilen zu beobachten sind. Berücksichtigen wir in unseren Überlegungen nun auch noch die zusammen mit dem Kapitell in Raum C10 aufgefundenen Säulentrommeln Abb. 6,c²–c⁴, so klärt sich das Bild rasch. An zwei der Säulenstücke (c³ und c⁴) lassen sich nämlich 6–7 cm × 8 cm grosse und 6–7 cm tiefe viereckige Einarbeitungen fassen, die zum Einlassen von Holzbalken gedient haben⁴¹. Für die Interpretation der Stücke von wesentlicher Bedeutung ist nun, dass bei der einen Säulentrommel diese Einarbeitungen einander gegenüber liegen (Abb. 6,c³), so wie diejenigen bei der Basis Abb. 6,e, während sie bei der anderen Säulentrommel über Eck angeordnet sind (Abb. 6,c⁴), so wie beim Kapitell Abb. 6,b. Die Durchmesser der beiden Stücke sind aber mit 36,5–37,5 cm resp. 37,5–38,5 cm sehr ähnlich und belegen, dass es sich um Trommeln von zwei verschiedenen Säulen han-

deln muss, die jeweils auf etwa derselben Höhe, nämlich am unteren Ende des obersten Säulendrittels, innerhalb des Schafts verbaut gewesen sind⁴². Es lassen sich somit zwei unterschiedliche Säulen derselben Portikus rekonstruieren, wobei eine eine Ecksäule gewesen sein muss. Bezüglich der Interpretation gehen wir davon aus, dass die Nuten und Einarbeitungen zu einer die Interkolumnien ausfüllenden Wand gehörten, welche im untersten Drittel aus einer steinernen Brüstung und in den oberen zwei Dritteln aus einer Holzkonstruktion bestanden hat. Trotz der diversen Spuren an den Säulenteilen wären keine genaueren Hinweise zum Aussehen des hölzernen Teils der zwischen die Säulen gespannten Wände zu gewinnen, wenn nicht glücklicherweise die Trommel (Abb. 6,c²) einer dritten zu derselben Portikus gehörenden Säule gefunden worden wäre. Mit einem Durchmesser von 35,5–39,0 cm ist dieses Säulenstück nur geringfügig kleiner als die Trommel Abb. 6,c³ und somit wohl ebenfalls im obersten Drittel der Säule zu platzieren. Während alle anderen bekannten Schaftteile abgesehen von den viereckigen Eintiefungen glatt sind, fällt beim Stück Abb. 6,c² die feine, lediglich 18 mm breite Nut auf, die in Längsrichtung 5 mm tief in den Säulenschaft eingearbeitet worden ist. Zur Aufnahme eines normalen Bretts oder gar Balkens ist diese Nut viel zu schmal und nicht ausreichend tief. Innerhalb des gesuchten Kontexts sind derart feine Holzteile eigentlich nur von Fensterkonstruktionen bekannt, bei denen dünne, mit Nuten versehene Holzsprossen als Fassung für die Scheiben mehrteiliger Glasfenster Verwendung fanden⁴³. Die wenigen bekannten Fundstücke derartiger Fenstersprossen sind in der Regel 10–19 mm dick und rund 20–35 mm breit⁴⁴. Wir interpretieren die Nut an der Säulentrommel Abb. 6,c² daher als Abarbeitung

40 Gallo-tuskanische Kapitelle mit Nuten im profilierten Bereich sind von verschiedenen Orten in Augusta Raurica bekannt. Der jüngste Fund eines solchen Kapitells stammt aus der *domus* von Insula 27 und zeigt, dass offenbar auch dort eine Portikus mit in irgendeiner Form verschlossenen Interkolumnien existiert hat (Pfäffli 2006, 121 mit Abb. 16).

41 Bei der Säulentrommel Abb. 6,c⁴ beträgt die Höhe der Einarbeitungen lediglich 6 cm, wobei die viereckigen Löcher hier jedoch höhenmässig nicht in der Mitte des Schafts liegen, sondern direkt im Bereich der Lagerfuge. Wir gehen deshalb davon aus, dass in der darunterliegenden Säulentrommel zwei analoge Ausarbeitungen von jeweils 2 cm Höhe bestanden haben. Vergleichbare Einarbeitungen konstatiert Pascal Vipard auch an den Säulen der grossen Südportikus der Villa dei Misteri von Pompeji (I) (Vipard 2002, 42). Zur Interpretation dieses Befunds vgl. auch unten, Anm. 60.

42 Der leicht variierende Durchmesser ist nicht weiter verwunderlich, wenn es sich um Trommeln von zwei verschiedenen Säulen handelt, da beim Zurichten der Architekturteile geringe Massunterschiede im Bereich von wenigen Zentimetern üblich sind. Für die Privatarchitektur im gallischen und germanischen Gebiet lassen sich solche Varianzen bei vergleichbaren Portiken u. a. in Augst-Kastelen, Insula 1 (Hufschmid 1996, 180 ff. mit Kat. 349–352) oder in Vaison-la-Romaine (F), in der Maison au Dauphin (Goudineau 1979, 215) beobachten.

43 In den Vesuvstädten liessen sich derartige Fensterkonstruktionen, von denen sich normalerweise in den Ausgrabungen nur noch Einzelteile finden, noch in baulichem Zusammenhang beobachten. So etwa im Falle der Terme Suburbane von Herculaneum (I), wo die einzelnen Scheiben in einen Holzrahmen eingelassen waren (Fellmann 2009, 96 f. mit Anm. 466 und Abb. 19; Baatz 1991, 10 f. mit Anm. 40 und Abb. 6), oder in den Terme del Foro von Pompeji (I), wo anstelle von Holzrahmen solche aus Bronze nachgewiesen sind (Baatz 1991, 10 mit Anm. 39; Komp 2009, 19; Overbeck 1875, 180; 184). Verkohlte Überreste eines hölzernen Fensterrahmens sind zudem auch aus der Villa di Diomede von Pompeji (I) bekannt (Fontaine/Foy 2005, 21 mit Anm. 33 [Verweis auf Publikation von François Mazois]; Overbeck 1875, 328).

44 Aus der Saalburg bei Bad Homburg (D) ist ein beidseitig genutetes Fenstersprossenprofil mit den Massen 36 mm × 19 mm bekannt (Baatz 1991, 10 mit Abb. 5b). Dutzende von achteckigen, aus Tannenholz gefertigten Fenstersprossen mit abgefasten Kanten sind zudem auch aus dem Schutthügel von Vindonissa/AG geborgen worden. Diese Exemplare sind tendenziell filigraner als das erwähnte Stück aus der Saalburg; ihre Masse streuen im Bereich von 14,5–28,0 mm × 9,5–17,5 mm bei einem Mittelwert von 20,8 mm × 13,0 mm (Fellmann 2009, 94 ff. mit Kat. 906–1054).

zur Aufnahme einer Fenstersprosse und schliessen daraus, dass die *Interkolumnien* der gesamten Portikus in antiker Zeit verglast gewesen sind⁴⁵.

Rekonstruktionsvorschlag für die verglaste Portikus

(vgl. Abb. 9; 10; 13)

Basierend auf dem von K. Stehlin dokumentierten Baubefund und den im Bereich der Räume C10–C13 gefundenen Architekturteilen lässt sich das Aussehen der gegen Nordosten orientierten, qualitativvoll ausgemalten Portikus mit ihren verglasten Interkolumnien rekonstruieren (Abb. 9; vgl. auch Beilage 4A)⁴⁶. Aus dem Abbruch- und Erhaltungszustand der Mauern ist zu erschliessen, dass sich die Portikus nur oberhalb der Kellerräume C11–C13 befunden haben dürfte und sich wohl nicht weiter nach Nordwesten oder Südosten erstreckte. Die massive, an ihrem Fuss 1,00 m starke nordöstliche Gebäudemauer MR 23, deren Krone von einem Stylobaten aus 16 cm starken Buntsandsteinplatten abgedeckt wurde, diente als Fundament für die Portikussäulen. Durch die Lage des Gebäudes am Abhang zum Violenried bildete dieser Mauerzug gleichzeitig auch die Nordostwand der erwähnten Kellerräume C11–C13, die in ihrem rückwärtigen Teil in den Abhang eingegraben waren, gegen Nordosten hin jedoch durch eine Mauer in voller Geschosshöhe abgeschlossen werden mussten. Die Portikus, die sich ungefähr auf derselben Höhe wie der südwestlich angrenzende, auf dem Plateau liegende Innenhof befand, erschien so vom Violenried her betrachtet als Teil einer nach Nordosten orientierten Terrassenarchitektur und präsentierte sich vom Niveau der Fielenriedstrasse aus als eine Art Obergeschoss (vgl. Abb. 47A; Beilage 3)⁴⁷.

Die Höhe der Säulen lässt sich wie oben bereits erwähnt basierend auf den Beobachtungen für die «gallo-tuskani-sche» Säulenordnung mit rund 3,50 m veranschlagen (vgl. Abb. 7,B), während die Länge der gesamten Portikus 18,00 m und die Tiefe 5,50 m im Nordwesten (bei Raum B10) respektive 5,10 m am Südostabschluss (bei MR 24) betrugen. Nicht mit letzter Sicherheit festlegen lässt sich der Abstand der Säulen zueinander. Da aber durch die Existenz von Teilen einer Ecksäule nachweisbar ist, dass die Säulenhalle im Südosten um 90° umbog und somit oberhalb der südöstlichen Stylobatenmauer (MR 24) nur Platz für eine zusätzliche Säule bestand, lässt sich das Spektrum der möglichen Lösungen doch einigermaßen einschränken. Hinzu kommt noch, dass die an der Säulentrommel Abb. 6,c² beobachtete Nut zur Aufnahme eines Sprossenholzes mit grösster Wahrscheinlichkeit so zu interpretieren ist, dass die nordwestlichste Säule ziemlich nahe an der nordwestlichen Begrenzungsmauer (MR 30)⁴⁸ der Portikus platziert gewesen sein muss (Abb. 9). Um eine sinnvolle Einteilung zu erhalten, die auch auf die Lage der mutmasslichen, die Portikus mit den südwestlich angrenzenden Räumen und dem Treppenhaus C10 verbindenden Türen Rücksicht nimmt, schlagen wir für die Säulen einen Achsabstand von 2,87 m vor (Abb. 9). Der lichte Säulenabstand betrug dann in der Zone un-

mittelbar oberhalb der Basis 2,46 m resp. rund 2,53 m im Bereich unterhalb des Schaftrings. Bei einem derartigen Abstand ergibt sich für die gesamte Portikus die Anzahl von acht Säulen, von denen sieben (inkl. der Ecksäule) auf der nordöstlichen Längsseite standen und eine auf der südöstlichen Schmalseite. Da die Säulenhalle rund 4,00 m über dem Niveau der Fielenriedstrasse lag, wurde zur Sicherung der Interkolumnien eine 12 cm starke und wohl um die 1,10 m hohe Brüstung (*pluteus*) aus Buntsandstein eingesetzt. Diese Brüstung war an ihrer Basis einerseits mit einem breiten Fuss versehen, der einen sicheren Stand gewährleisten sollte, andererseits war sie bis 11 cm tief in die Basen der Portikussäulen eingenetet (Abb. 10). Über der Brüstung, und wahrscheinlich auch in diese eingezapft, befand sich eine Holzkonstruktion, die sich bis zu den Kapitellen hinauf erstreckte, wo sie in 40–50 mm tiefen Nuten verankert war (Abb. 10). Ausserdem muss dieser hölzerne Einbau auf halber Höhe noch mittels ca. 70 mm × 80 mm messender Balken zusätzlich im Schaft der einzelnen Säulen verankert gewesen sein (Abb. 9; 10). So gesehen könnte es sich also um eigentliche, zwischen die Säulen gespannte Holzwände gehandelt haben, in deren Zentrum ein Fens-

45 In dem von Karl Stehlin verfassten Katalog der wichtigsten Funde ist immerhin auch ein noch 11,3 cm × 10,5 cm grosses Eckfragment eines grünlichen Fensterglases aus dem Südostteil von Gebäude «B/C» verzeichnet (Stehlin Akten H7 9, 151). Freilich lässt sich nicht feststellen, ob das Glas zur erwähnten Portikus oder zu einem anderen Fenster des Hauses gehört hat. Der geringe Anteil von Fensterglas in dem von K. Stehlin dokumentierten Fundmaterial erklärt sich u. E. in der systematischen Wiederverwendung und Rezyklierung der Glasscheiben (und auch von allen anderen noch verwertbaren Baumaterialien) nach Abbruch des Gebäudes (zum Fensterglasrecycling vgl. Fischer 2009, 114 ff. mit Abb. 128). Zur kritischen Diskussion der von Teodora Tomasevic-Buck erwogenen Produktion von Fensterglas in der Augster Unterstadt (Tomasevic-Buck 1984, 39; Rütli 1991, 151 mit Anm. 158) vgl. Fischer 2009, 117. Die genannten Überlegungen relativieren die von Beat Rütli bereits mit Vorbehalten geäusserten Ansätze einer sozialen Interpretation der Fensterglasfunde aus Augusta Raurica (Rütli 1991, 273 ff.). Sedimentumlagerungen im Rahmen von Bauprozessen, Glasrecycling und systematischer Abbruch zur Gewinnung von wiederverwertbaren Baumaterialien führen hier mit Sicherheit zu einem sehr stark verzerrten Bild der Ablagerungssituation von Fensterglas.

46 Ob die Verglasung der Interkolumnien zur ursprünglichen Planung gehörte oder erst zu einem späteren Zeitpunkt in die bereits bestehende Portikus eingesetzt wurde, lässt sich nicht entscheiden. Beim vergleichbaren Befund (s. o. Anm. 37) in Vieux (F) konnten verschiedene Indizien beobachtet werden, die zeigen, dass die Verglasung der älteren Portikusphase erst nachträglich, um 170–180 n. Chr., eingefügt worden ist (Vipard 2002, 42).

47 Dennoch ist die bei Martin-Kilcher 1994, 516 vorgeschlagene Bezeichnung *cenaculum* für diese Art von Durchgangsraum unzutreffend. Vgl. dazu oben, S. 20 mit Anm. 28.

48 Diese Mauer bildete gleichzeitig die südöstliche Abschlussmauer des Badetrakts bestehend aus den Räumen B6 und B8–B10; vgl. dazu unten, S. 51 ff. mit Abb. 35.



Abb. 9: Augst/BL, Insula 39 (Grabung 1911–1913.052). Rekonstruktionsvorschlag mit Massangaben für die über den Räumen C11–C13 postulierte verglaste Portikus. Ansicht von Nordosten. Massangaben in cm. M. 1:60.

ter für die Beleuchtung der Portikus sorgte. Eine derartige Konstruktion, allerdings mit Türen und in Fachwerkausführung (*opus craticium*) ist etwa aus der Villa «A» (sogenannte Villa di Poppea) von Oplontis/Torre Annunziata (I) bekannt (Abb. 11)⁴⁹. Eine Portikus mit Brüstungsmauer, bei der die Öffnungen verschlossen werden konnten, in diesem Fall möglicherweise mit hölzernen Läden, fand sich auch in der *villa rustica* von Vallon/FR (Abb. 12). Bei dieser gemauerten Bogenportikus, die als östliche Begrenzung des Innenhofs der Villa errichtet worden war, scheinen gemäss Spuren am bemalten Wandverputz zudem die oberen Zonen der Bogenöffnungen verglast gewesen zu sein⁵⁰. Wie die Nut zur Einlassung einer Fenstersprosse am Schaft der Säulentrommel Abb. 6,c² von Insula 39 zeigt, müssen auch bei unserer Portikus zumindest Teile der Säulenzwischenräume mit einer Glaskonstruktion verschlossen gewesen sein (vgl. Abb. 9). Oft bestanden verglaste Fenster in der Kaiserzeit nicht bloss aus einer hölzernen oder metallenen Sprossenkonstruktion, in welche die flachen, verhältnismässig kleinen Glasplatten eingeschoben oder eingeklemmt wa-

ren, sondern zusätzlich noch aus einem ein wenig breiteren Rahmen, der die Sprossenkonstruktion zusammenhielt und das Mass jedes einzelnen Fensters definierte⁵¹. Funde solcher Rahmenhölzer sind ebenfalls aus dem Schutthügel von Vindonissa/AG bekannt⁵². Ausserdem hat sich eine derartige Fensterkonstruktion, bestehend aus einem breiteren Rahmen, der eine aus schmalen Leisten gefertigte Sprossenkonstruktion zusammenhält, auch als Baubefund

49 Der Befund liegt im Westteil eines in seiner jüngsten Bauphase T-förmigen Peristyls (des sogenannten Süd-Peristyls) und lässt vermuten, dass die Säulenportikus einer früheren Bauphase im Zuge von Umbaumaassnahmen partiell geschlossen und mit den erwähnten Fachwerkwänden versehen worden ist (Fergola 2004, 42).

50 Fuchs 1996, 33 ff.

51 Baatz 1991, 9 ff.

52 43 cm lange Rahmenleiste aus Tannenholz mit einem Querschnitt von 3,2 cm × 3,0 cm und einer 1,2 cm × 1,0 cm messenden Kehle (Fellmann 2009, 94 mit Kat. 905).



Abb. 10: Augst/BL, Insula 39 (Grabung 1911–1913.052). Rekonstruktionsvorschlag für die über den Räumen C11–C13 postulierte verglaste Portikus. Explosionszeichnung mit Angaben zum Aufbau der Portikus und der Verglasung. Ohne Massstab.

in den Terme Suburbane von Herculaneum (I) erhalten⁵³. Die Situation, dass ein verglastes Fenster direkt mit dem Sprossenholz in die umgebende Baustruktur eingelassen ist, so wie sich das an der Säulentrommel von Insula 39 ablesen lässt, ist eher ungewöhnlich und deutet darauf hin, dass es sich um einen speziell schmalen Abschnitt der Portikusverglasung handelt, bei dem der Platz für die Anbringung zusätzlicher Rahmenhölzer nicht ausreichte (und wohl auch nicht nötig war). Wir gehen daher davon aus, dass die

Trommel Abb. 6,c² zur nordwestlichsten Säule der Portikus gehört hat, die in einem Abstand von lediglich 21 cm von

53 Fellmann 2009, 97 mit Anm. 466 (die Breite des Rahmenholzes ist mit 7,0 cm angegeben); ein offenbar anderes Rahmenholz mit einem Querschnitt von 6,0 cm × 4,1 cm und einer Kehle von 2,1 cm × 1,7 cm, ebenfalls aus den Terme Suburbane von Herculaneum (I) stammend, erwähnt Baatz 1991, 10 mit Abb. 5,a.



Abb. 11: Oplontis/Torre Annunziata (I), Villa «A» (sogenannte Villa di Poppea). Südperistyl mit partiell geschlossenen Interkolumnien. Die Konstruktion aus opus craticium entstand vermutlich erst sekundär im Zug einer Umbaumaßnahme.



Abb. 12: Vallon/FR, villa rustica. Gemauerte und bemalte Bogenportikus als östliche Begrenzung des Innenhofs. Spuren am Verputz weisen darauf hin, dass die oberen Zonen der Bogenöffnungen vermutlich verglast gewesen sind und dass zudem die Interkolumnien bei Bedarf mit Holzläden verschlossen werden konnten.

der nordwestlichen Begrenzungswand (MR 30) zu liegen kam. Dieser enge Zwischenraum wurde mit einer festen Verglasung geschlossen, die jedoch so schmal war, dass sich das Einsetzen von Rahmenhölzern nicht als notwendig erwies und man stattdessen die Verglasung direkt mit den Sprossenhölzern in die Wand und den Säulenschaft einliess (vgl. Abb. 9). Wenn eine solche Interpretation, wonach sogar der verbleibende schmale Abstand zwischen nordwestlichster Säule und Wand mit einer Verglasung geschlossen wurde, zutrifft, wird man aber daraus ableiten müssen, dass auch die übrigen Interkolumnien mit bis an die Säulenschäfte reichenden verglasten Fenstern verschlossen gewesen sind. Wir schlagen daher eine grossflächige, zwischen die Säulen der Portikus gespannte verglaste Fensterfront vor, die über eine Höhe von rund 2,30 m reichte und die Öffnungen zwischen den Säulen vollständig verschloss (Abb. 9; 13). Um eine Luftzirkulation zu gewährleisten, dürften zudem einzelne Fenster innerhalb dieser Glasfront so konstruiert gewesen sein, dass sie sich öffnen liessen. Basierend auf den Bearbeitungsspuren an den Architekturteilen gehen wir davon aus, dass zwei 80 mm × 70 mm starke Querhölzer, die einerseits als Sattelholz in die Sandsteinbrüstung eingezapft, andererseits als Zwischenstrebe auf halber Höhe der Fensterfront in die Säulenschäfte

eingesetzt waren, als Tragekonstruktion für eine zwischen je zwei Säulen gespannte Fensterfront gedient haben (vgl. Abb. 10). Als vertikale Elemente der Fensterrahmung waren 45–65 mm starke Holzleisten in die Querhölzer eingezapft, die im Bereich der Kapitelle von einer ebenso dicken Querlatte abgeschlossen wurden⁵⁴. In die so entstandene Rahmenkonstruktion wurden dann separate Sprosskonstruktionen, welche die aus einzelnen Glasplatten zusammengesetzten Fenster zusammenhielten, via Nuten eingeschoben. Das 80 mm × 70 mm starke Querholz, das auf

54 Sämtliche Vertikalhölzer stiessen lediglich an die Säulenschäfte an, waren jedoch in keiner Art und Weise in diese eingelassen. Wie die dabei zwangsläufig entstehenden Fugen gegen den Wind abgedichtet waren, erschliesst sich aus den vorliegenden Bearbeitungsspuren leider nicht; zu erwägen wäre etwa eine Fugendichtung aus Hanf oder einer vergleichbaren Pflanzenfaser oder allenfalls auch eine Abdichtung aus einer dünnen Kalk-, Ziegelmörtel- oder einer Kittschicht. Die Möglichkeit von Verkittungen, allerdings in Zusammenhang mit dem Einfügen der Fenstergläser in den Holzrahmen, erwägt auch Komp 2009, 19 (eine zusätzliche Abbildung solcher Gläser aus Augusta Raurica findet sich bei Fischer 2009, 114 mit Abb. 128). Hinweise auf verkittete oder vermörtelte Fensterscheiben auch bei Cosyns 2005, 51 mit Abb. 48.



Abb. 13: Augst/BL, Insula 39 (Grabung 1911–1913.052). Isometrischer Rekonstruktionsversuch der über den Räumen C11–C13 postulierten verglasten Portikus. Die Rekonstruktion des Wandmalereidekors basiert auf den Untersuchungen von Lucile Tissot-Jordan. Blick von Osten mit entfernter Dachkonstruktion. Ohne Massstab.

halber Höhe der Fensterfront seitlich in die Schäfte der Portikussäulen eingesetzt war, liefert den Hinweis, dass die Verglasung aus zwei fast gleich grossen, übereinander liegenden Fensterreihen von ca. 1,05 m (obere Reihe) resp. 1,15 m (untere Reihe) Höhe bestand (vgl. Abb. 9). Jede jeweils zwischen zwei Säulen liegende Reihe dürfte dann ihrerseits wiederum in vier Einzelfenster von ca. 1,10 m × 0,55 m Grösse aufgeteilt gewesen sein, von denen die beiden mittleren in der unteren Reihe vermutlich geöffnet werden konnten. Die Einzelfenster ihrerseits bestanden aus je sechs ca. 35 cm × 23 cm grossen, gegossenen Glasplatten⁵⁵, die in ca. 25 mm × 20 mm starke Sprossenhölzer eingetütet waren (vgl. Abb. 10).

Eine derart rekonstruierte Portikus besass durchaus Ähnlichkeit mit den verglasten Veranden des 19. Jahrhunderts, die in unseren Breitengraden aus klimatischen Gründen damals weit verbreitet waren (Abb. 14). Klimatische Überlegungen dürften aber auch in römischer Zeit den Ausschlag gegeben haben, weshalb man den Aufwand betrieb, Säulenhallen mit ausgedehnten Glasfronten auszustatten. Grundsätzlich scheint spätestens ab dem 2. Jahrhundert n. Chr. in den nördlichen Provinzen die Verwendung von Fensterglas deutlich zuzunehmen, was einen Hinweis darauf gibt, dass verglaste Fenster ab dieser Zeit vermutlich ei-

ne Normalität in der Architektur im Nordwesten des römischen Reichs darstellten⁵⁶.

55 Wie diverse Funde zeigen, konnte die Grösse solcher Glasplatten je nach Bauwerk und Zeitstellung recht unterschiedlich sein. Die Masse variieren von 19 cm × 25 cm bis 46 cm × 54 cm. Häufig sind Masse um 30 cm × 40/50 cm. Aus einzelnen Fundorten sind aber auch ausserordentlich grosse Scheiben mit Massen von 60 cm × 60 cm (Corbridge [GB]), 80 cm × 80 cm (Terme Suburbane von Herculaneum [I]) oder 70 cm × 100 cm (Terme del Foro von Pompeji [I]) bekannt. Eine übersichtliche Zusammenstellung mit weiterführender Literatur findet sich bei Komp 2009, 21 mit Tabelle 1. Hinweise zu Grössenmassen von Fensterscheiben auch bei Baatz 1991, 7 mit Anm. 25.

56 Zur Häufigkeit von Fensterglasfunden und zu deren Datierung vgl. Komp 2009, 23 ff.; Fontaine/Foy 2005, 21 («Les débris de verre à vitre sont très fréquemment retrouvés dans les villas et les thermes romains ...»). – Zum Recycling von Altglas vgl. Fischer 2009, 114 mit Anm. 282 (mit weiterführender Literatur); Baatz 1991, 77 (mit Verweis auf den archäologischen Befund zur Wiederverwertung von Fensterglas in Silchester [GB]). Glasscheibenfunde aus einem Fundzusammenhang des zweiten Viertels des 3. Jhs. n. Chr. in Tirlmont (B) zeigen konkret, dass alte Glasscheiben in römischer Zeit tatsächlich wieder verwendet worden sind (Cosyns 2005, 50 mit Abb. 47). Vorbehalte zu einem umfangreichen Recycling von Glas in der Antike äussert dagegen Komp 2009, 129 ff.



Abb. 14: Beispiel einer verglasten Veranda aus dem späten 19./frühen 20. Jahrhundert aus der Gegend von Freiburg/FR.

Wenn auch die konkreten Befunde nicht sehr zahlreich sind, so scheinen Portiken mit vollständiger oder doch zumindest teilweiser Verglasung häufiger vorgekommen zu sein, als bisher angenommen. So sind etwa Säulenteile mit Nuten oder anderweitigen Einarbeitungen, die auf in leichter Bauweise errichtete Wände in den Interkolumnien hinweisen, regelmässig anzutreffen. Das Problem liegt, nebst der Frage der genauen Interpretation dieser Bearbeitungsspuren, allerdings darin, dass solche Bauteile oft nicht publiziert werden, da sie in ihrer Bedeutung schwer zu erklären sind. In gewissen Fällen, wie das Beispiel der Bogenportikus von Vallon/FR zeigt, lassen sich Einbauten zwischen gemauerten Pfeilerstrukturen gar erst im Rahmen von Wandmalerei- und Verputzuntersuchungen nachweisen, da sich die Spuren der Holzkonstruktionen oft nur als Negativabdrücke an den Putzmörteln zu erkennen geben (vgl. Abb. 12)⁵⁷. Nur in Ausnahmefällen zeigen sich die Befunde am Bauwerk so konkret wie im Falle der Casa dell'Atrio a Mosaico von Herculaneum (I). Das Peristyl dieses Wohnhauses bestand auf drei Seiten (Nord-, Süd- und Westseite) aus Portiken, deren Interkolumnien mit Zwischenwänden versehen gewesen sind, in die 0,98 m × 1,50 m grosse Fenster eingelassen waren (Abb. 15)⁵⁸. Vollständig unterschiedlich gestaltet war dagegen die Ostseite des Peristyls. Hier bestand eine fast 20 m lange Veranda, die zum Garten hin mit einer grossen Glasfront abgeschlossen war. Als Grundgerüst diente ein Lattengitter, in das verhältnismässig grosse Glasplatten eingesetzt worden sind⁵⁹. Aus Pompeji (I) ist ebenfalls ein Gebäude bekannt, das eine verglaste Portikus besessen hat, die in ihrer Erscheinung derjenigen von Augst-Insula 39 sehr ähnlich gewesen ist. Die Rede ist von der Casa dell'Efebo (I, 7,11), in der 1927 zahlreiche verkohlte Überreste einer solchen Konstruktion gefunden wurden, sodass man sich entschied, diese Glasfront vor Ort zu rekonstruieren (Abb. 16). Die Konstruktion umfasste 2,05 m hohe und 0,65–0,85 m breite zwischen die Säulen gesetzte, fest montierte hölzerne Rahmen, in die gesamthaft fünf



Abb. 15: Herculaneum (I), Casa dell'Atrio a Mosaico. Ostseite des Peristyls mit partiell geschlossenen Interkolumnien. Die Konstruktion aus opus craticum entstand vermutlich erst sekundär im Zug einer Umbaumaassnahme.



Abb. 16: Pompeji (I), Casa dell'Efebo (I, 7,11). Übergangszone vom Wohnbereich zum Gartenperistyl; verkohlte Holzreste belegen, dass die Interkolumnien in diesem Teil der Portikus mit einer verglasten Holzkonstruktion geschlossen gewesen sind. Die Abbildung zeigt die moderne Rekonstruktion dieser Einbauten, die auf der Basis der Bau- und Holzreste entstanden ist.

Fenster mit jeweils sechs 28–38 cm × 60 cm messenden Glas-scheiben eingesetzt waren. Diese verglasten Fensterzonen liessen sich zum Garten hin, welcher der Portikus im Süden vorgelagert war, öffnen. Zusätzlich existierte am östlichen Abschluss eine Tür, auch diese mit verglastem Fenster, die eine direkte Verbindung zwischen den Wohnräumen und der Gartenzone schuf⁶⁰. Spuren der Verankerung von Fens-

57 Vgl. dazu Fuchs 1996, 33 ff. mit der Feststellung: «Abdrücke und Borde an den Verputzfragmenten haben gezeigt, dass in den Bögen, zwischen den Pfeilern, leichte Bauteile eingepasst gewesen sein müssen. Es dürfte sich dabei um verglaste Oberlichter über einer rechteckigen, mit hölzernen Läden zu schliessenden Fensteröffnung gehandelt haben».

58 Maiuri 1958, 291 ff. mit Abb. 233; 234; Vipard 2002, 44; 54 mit Taf. 3.

59 Maiuri 1958, 290 f. mit Abb. 230; 232; McKay 1980, 46 mit Abb. 40; Vipard 2002, 45; 55 mit Taf. 4b.

60 Vgl. Vipard 2002, 41 f.; 52 mit Taf. 1. Eine ähnliche Konstruktion schlägt Pascal Vipard aufgrund der Befunde und der Spuren an den Säulen (10 cm breite und 15 cm hohe, 10 cm in den Säulenschaft reichende Aussparungen) auch für die grosse Südportikus der Villa dei Misteri in Pompeji (I) vor (Vipard 2002, 42).

terrahmen (Befestigungslöcher und Mörtelreste) finden sich zudem auch am Baubefund von Monumentalbauten; so etwa an den Pfeilern und Säulen der grossen, nach Süden ausgerichteten Fenster der Forumthermen von Ostia (I)⁶¹.

Einzelne Hinweise auf verglaste Portiken finden sich zudem auf Bilddarstellungen, so zum Beispiel auf einem spätantiken Mosaik in der Basilica von S. Apollinare Nuovo in Ravenna (I)⁶² oder auf einer heute verschollenen Malerei vom Esquilin in Rom (I), die aus einem möglicherweise der Domus Aurea Neronis angehörenden Raum stammt⁶³. Daneben existieren aber auch einzelne Schriftquellen, die darauf hinweisen, dass mit verglasten Fenstern geschlossene Säulenhallen in der römischen Privat- und Villenarchitektur durchaus nicht unbekannt waren. So berichtet Plinius d. Jüngere in dem berühmten Brief an seinen Freund Gallus, in dem er sein nahe der Via Laurentina gelegenes Landgut beschreibt, von einer Säulenhalle, die durch verglaste Fenster vor der ungünstigen Witterung geschützt war: «*Cuius in prima parte atrium frugi, nec tamen sordidum; deinde porticus in D litterae similitudinem circumactae, quibus parvula sed festiva area includitur. Egregium hac adversus tempestates receptaculum; nam specularibus ac multo magis imminetibus rectis muniuntur*»⁶⁴. Ausserdem beschreibt er auch eine Wandelhalle (Kryptoportikus)⁶⁵, die auf beiden Seiten mit Fenstern versehen war, sodass ein freier Blick entweder zum Meer oder zum Garten hin möglich war: «*Hinc cryptoporticus prope publici operis extenditur. Utrunque fenestras, a mari plures, ab horto singulae sed alternis pauciores. Hae cum serenae dies et immotus, omnes, cum hinc vel inde ventis inquietus, qua venti quiescunt sine iniuria patent*»⁶⁶. Ob die Fenster dieses Wandelgangs ebenfalls verglast waren, erwähnt Plinius zwar nicht, er hält aber fest, dass sie sich öffnen und schliessen liessen, was voraussetzt, dass im Minimum hölzerne Fensterläden existiert haben müssen. Auch Martial erwähnt in einem seiner Epigramme «gläserne Scheiben», welche in

der Art eines Wintergartens oder einer verglasten Veranda die Obstbäume vor Luftzug und den winterlichen Südwinden schützten, ohne die Besonnung der Pflanzen zu beeinträchtigen⁶⁷. Die genannten literarischen Belege datieren in den Zeitraum des ausgehenden 1. Jahrhunderts n. Chr. und zeigen, dass bereits zu diesem Zeitpunkt auch im Süden die Verwendung von Fensterglas vielschichtige Formen angenommen hatte. Im Verlauf des 2. Jahrhunderts nahm diese Tendenz dann noch deutlich zu und Glasfenster sowie verglaste Veranden und Portiken etablierten sich nicht zuletzt auch aus klimatischen Gründen im Gebiet der nordwestlichen Provinzen.

Das Ensemble von Keller und Treppenhaus mit Darstellung der Amphorenträger

Treppenhaus mit Darstellung der Amphorenträger

Bereits unmittelbar nach ihrer Entdeckung in den Jahren 1911–1913 hat die *domus* aus der Insula 39 wegen der *in situ* angetroffenen Malerei mit den zwei Amphorenträgern Berühmtheit erlangt. Die Darstellung der beiden Personen, die eine schwere, an einer Holzstange befestigte Amphore (wohl eine Ölamphore vom Typ Dressel 20) transportieren, stammt aus einem 4,50 m × 2,40 m grossen, rechteckigen Raum (C10), der zweifelsfrei als Treppenhaus zu identifizieren ist (vgl. Abb. 57; 58; Taf. 3). Die noch an der Nordwestwand MR 9 des Raums anhaftenden Malereireste liefern einen klaren Hinweis darauf, dass entlang dieser Wand eine Treppe mit einem Steigungswinkel von ca. 35° verlief. Der Dekor dieses Treppenhauses bestand aus rotbraunen Linien und Bändern, die grosse, weissgrundige Panneaus umrahmten. Als dominantes vertikales Trennelement zwischen den Panneaus fungierten pilasterartig wirkende, langrechteckige Felder mit aufgemalten Blütenstängeln⁶⁸. Die

61 Broise 1991, 76 ff. mit Abb. 33–36.

62 Es handelt sich um die Darstellung des Palasts des Theoderich, die eine Arkadenportikus mit verglasten Lünetten zeigt, während die Interkolumnien mit Holzläden verschlossen sind (Baatz 1991, 12 mit Abb. 9; Fontaine/Foy 2005, 18 mit Abb. 5).

63 Das Fresko zeigt ein öffentliches Gebäude mit monumentaler Portikus, deren acht Interkolumnien vollständig verglast sind (Vipard 2002, 48 mit Anm. 21; 56 mit Taf. 5d).

64 «In seinem vordersten Teil befindet sich ein schlichtes, aber doch gemütliches Atrium; dann kommt ein Säulengang, der sich in Form des Buchstabens D herumzieht, welcher einen kleinen, aber hübschen Hofraum umschliesst. Er bietet einen ausgezeichneten Zufluchtsort gegen ungünstige Witterung; denn er wird durch Fensterscheiben und mehr noch durch das vorspringende Dach geschützt.» (Plin. epist. II, 17,4; Übersetzung nach Philips/Giebel 2010, 133). Vgl. auch den Kommentar mit Rekonstruktionszeichnung des Grundrisses von Plinius' Villa bei Vipard 2002, 46; 55 mit Taf. 4c.

65 Zum Begriff Kryptoportikus und zu den damit bezeichneten Raumeinheiten vgl. Zarmakoupi 2011, 52 ff.

66 «Von dort erstreckt sich eine Wandelhalle, die beinahe wie ein öffentliches Gebäude aussieht. Auf beiden Seiten sind Fenster, zum Meer hin mehr, zum Garten hin nur einzelne, und zwar um die Hälfte weniger. Ist der Tag heiter und windstill, stehen alle ohne Nachteil offen; wenn der Wind aber von der einen oder anderen Seite weht, dann die nur auf der windstillen Seite.» (Plin. epist. II, 17,16; Übersetzung nach Philips/Giebel 2010, 139).

67 «*Pallida ne Cilicum timeant pomaria brumam mordeat et tenerum fortior aura nemus, hibernis obiecta notis specularia puros admittunt soles et sine faece diem. At mihi cella datur non tota clusa fenestra, in qua nec Boreas ipse manere velit.*» (Damit deine blassen kilikischen Obstgärten nicht die Wintersonnenwende zu fürchten brauchen und ein allzu starker Luftzug an deiner zarten Baumpflanzung nage, lassen gläserne Scheiben, die sich den winterlichen Südwinden entgegenstellen, die vollen Sonnenstrahlen durchkommen und einen ungetrübten Tag. Doch mir gibt man ein Zimmer, das kein ganz gebliebener Fensterladen verschliesst; Mart. epigram. VIII, 14; Übersetzung nach Barié/Schindler 1999, 537).

68 Zur Untersuchung des Dekors und zum Vorschlag für dessen Rekonstruktion vgl. unten, S. 76 ff.

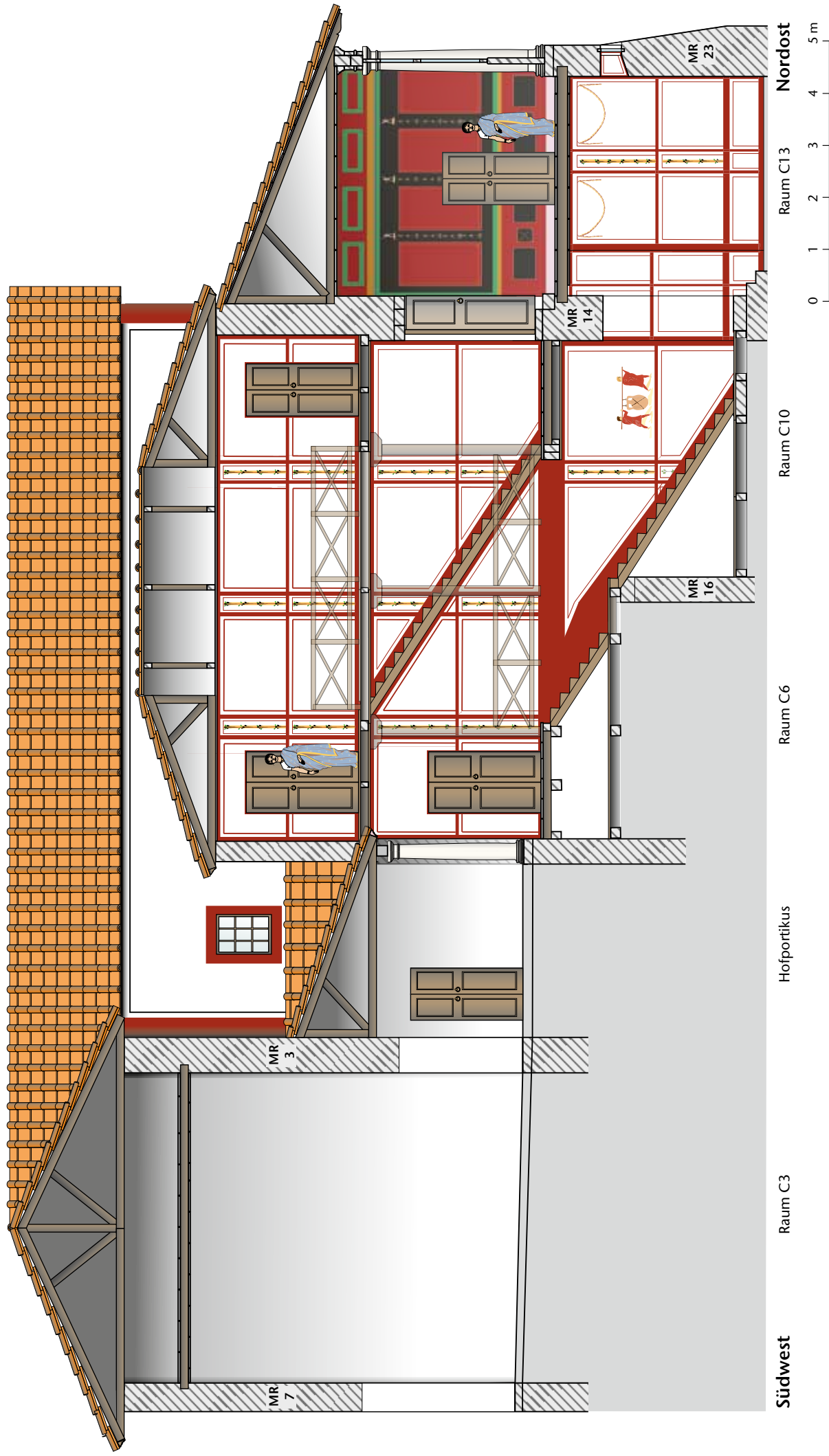


Abb. 17: August/BL, Insula 39 (Grabung 1911–1913.052). Südwest-Nordost-Schnitt durch das Treppenhaus Raum C6/C10, den Kellerraum C13 und die verglaste Portikus über den Räumen C11 und C12 von Gebäude «B/C». Rekonstruktionsvorschlag für die beiden übereinanderliegenden hölzernen Treppenläufe mit Stufenmassen von 29,56 cm (1 pR) $\times$ 17,75 cm ($\frac{3}{8}$ pR) und einer Neigung von 2°. Man beachte das Zwischenpodest bei dem in den Keller hinab führenden Treppenlauf, das aufgrund des im Malereibefund nachgewiesenen Knicks in der rot bemalten Sockelzone und dem darüber befindlichen Liniendekor postuliert wird. Der Dekor im Kellerraum C13 und an der Nordwestwand des Treppenhauses C10 (Malerei mit den Amphorenträgern) liess sich aus in situ verbliebenen Malerresten und abgewitterten Verputzstücken rekonstruieren; der Rekonstruktionsvorschlag für die Malereien des Erdgeschosses und des ersten Stocks ist aus dem Studium von abgewitterten Fragmenten (u. a. Kat. 1 mit Rest von spitzwinkligen Liniendekor) und Analogieschlüssen aus den Kellermalereien entstanden. M. 1:100.

Amphorenträger bildeten dagegen kein wirklich konzeptuelles Element dieses sehr einfach gehaltenen Wanddekors, sondern scheinen vielmehr als Blickfang in die gut sichtbare Zone oberhalb der unteren Treppenhälfte integriert worden zu sein⁶⁹.

Unter Zuhilfenahme des Baubefunds und der erhaltenen Malereireste (vgl. Abb. 50; Taf. 1,1; 4) lassen sich das Treppenhaus und die an dessen Nordwestwand verlaufenden Holztreppe recht genau rekonstruieren. Ein 1,00 m × 0,60 m grosser, 0,25 m starker Buntsandsteinquader am Treppenfuss diente als Fundament für die Balkenunterzüge einer hölzernen Treppenkonstruktion, die zusätzlich auf der südwestlichen Begrenzungsmauer (MR 16) des Treppenhauses auflag (Abb. 17). Die rotbraun gehaltene, von einer Linie in derselben Farbe begleitete Sockelzone der Wandmalerei, die in einem Winkel von 35° anstieg, liefert klare Hinweise auf die Steilheit der Holztreppe⁷⁰. Zudem lässt sich aus dem Steigungswinkel und unter Einbezug der abgetrept verlaufenden Abwitterungszonen am unteren Rand (vgl. Abb. 50; Taf. 4) der Malerei ein Vorschlag für die genauen Masse der Treppenstufen erarbeiten. Unter Berücksichtigung des zur Verfügung stehenden Platzes, des zu überwindenden Höhenunterschieds und der *in situ* verbliebenen Verputz- und Wandmalereireste schlagen wir Treppenstufen von 17,75 cm Höhe und 29,56 cm Tiefe mit einer leichten Neigung von 2° vor⁷¹. Die Verputzspuren unterhalb der Treppe – es handelt sich um einen *opus-signinum*-Verputz mit unbemalter Kalktünche – erlauben dank einer ebenfalls im Winkel von ca. 35° ansteigenden oberen Begrenzung den Rückschluss, dass die Treppenstufen auf massive Balkenunterzüge aufgesetzt gewesen sein müssen. Es handelt sich somit um eine Treppenkonstruktion aus Blocktritten, die in die schräg verlaufenden Tragebalken eingezapft gewesen sind, und nicht etwa um eine gefaltete Konstruktion mit Seitenbrettern und eingeschobenen Stufen, wie sie

grundsätzlich für die römische Zeit ebenfalls zu erwägen wäre⁷². Die Breite der Treppe dürfte mit der Breite des Widerlager-Quaders am Treppenfuss identisch gewesen sein und also ca. 0,90–1,00 m (ca. 3 pR) betragen haben. Bemerkenswert ist ein von K. Stehlin genau dokumentiertes Detail am obersten Rand der *in situ* erhaltenen Wandmalerei. Dort hat sich unmittelbar oberhalb der südwestlichen Begrenzungsmauer (MR 16) des Treppenhauses in der ansteigenden braunroten Sockelzone wie auch in der diese Zone begleitenden braunroten Linie ein deutlicher Wechsel im Steigungswinkel der Treppe abgezeichnet. Ab der erwähnten Mauer verflacht sich nämlich der Winkel in der schräg ansteigenden Malereizone auf 22° (Abb. 17). Da nun aber ein derart einschneidender Wechsel innerhalb des Treppenlaufs aus nutzungstechnischen Gründen auszuschliessen ist⁷³, bedarf dieser Knick in den ansteigenden Linien der Wandmalerei einer anderen Erklärung. Am plausibelsten ist die Annahme, dass der sich verflachende Winkel in der Malerei mit einem Podest innerhalb des Treppenlaufs in Zusammenhang stand und die Treppe südwestlich davon dann mit dem bereits bekannten Winkel von 35° weiter zum Erdgeschoss hinaufführte, so wie dies in ähnlicher Art und Weise am Baubefund der *villa rustica* am Silberberg von Bad Neuenahr-Ahrweiler (D), noch erkennbar ist (Abb. 18–20). Ansteigende Bänder an den bemalten Wänden eines Treppenhauses zeigen, dass dort in Raum 10 eine U-förmige, zweiläufige Holztreppe mit Halbpodest mit einer Steigung von 33° zu einem höher gelegenen Stockwerk geführt hat (Abb. 18). Durch die Anlage von nach oben führenden Treppen und kleinen Zwischenpodesten entstanden Stauräume unterhalb und neben den Treppenläufen. An der Wand, an der sich der Treppenfuss befunden hat, ist wie in Augst-Insula 39 der Winkel des ansteigenden Bandes in der Malerei auf 21° verflacht und mit dem steileren Treppenlauf von 33° kombiniert worden (Abb. 18–20). Der Grund

69 In gewissem Sinne passt die figürliche Darstellung nicht zu dem ansonsten primär geometrisch arrangierten Dekorationsschema, wie es sich vor allem im nordöstlich an das Treppenhaus anschliessenden Kellerraum ablesen lässt. Die Position des Bildes innerhalb der Wand und der Umstand, dass die Amphorenträger die einzige (bekannte?) Binnenmalerei innerhalb des weissgrundigen Dekors dieses Kellers darstellen, werfen die Frage auf, ob das Bild nicht erst sekundär in die bereits bestehende Wanddekoration eingefügt worden ist.

70 Eine mit einem Steigungswinkel von 46° deutlich steilere Holztreppe liess sich ebenfalls aufgrund von Verputzspuren am Mauerwerk in dem als «boutique» bezeichneten Raum «D» von Phase 2A der Maison des dieux Océan von Saint-Romain-en-Gal (F) nachweisen (Desbat u. a. 1994, 110 f. mit Abb. 81; 238 mit Foto 29).

71 Das entspricht einem Massverhältnis von 1 pR (Auftritt) zu 3/4 pR; die Annahme einer leichten Neigung ergibt sich aus dem Umstand, dass sich horizontal angelegte Stufen nicht mit den abgewitterten Zonen im untersten, mit einem breiten braunroten Band versehenen Bereich der Malerei in Übereinstimmung bringen lassen, wenn man von einheitlichen und einigermaßen konstanten Stufenmassen ausgeht.

72 Beide Konstruktionsformen sind in der römischen Architektur belegt und als verkohlte Originalfunde aus den Vesuvstädten bekannt. Treppen mit Blockstufen sind etwa aus Herculaneum (I), IV, Nr. 20 (Adam 1989, 217 ff. mit Abb. 474 ff.), Herculaneum (I), V, Nr. 1–2, Casa Sannitica (Pierattini 2009, 144) und Pompeji (I), VI, 12,2, Casa del Fauno (Adam 1989, 219 f. mit Abb. 477 ff.) bekannt. Hölzerne Treppenkonstruktionen mit eingeschobenen Stufen haben sich u. a. in Herculaneum (I), Insula orient. IIA, Nr. 9, Taberna Vinaria (Maiuri 1958, 462 f. mit Abb. 419; Adam 1989, 220 f. mit Abb. 480 f.; Pierattini 2009, 143), Pompeji (I), IX, 1,4 (Adam 1989, 220 f. mit Abb. 482) und Pompeji (I), VI, 5,8 (Adam 1989, 221 f. mit Abb. 483) erhalten.

73 Bei einem Winkel von lediglich 22° müssten die Treppenstufen zwangsläufig kleiner dimensioniert sein, damit das Verhältnis von Auftritt zu Stufenhöhe mit dem Steigungswinkel übereinstimmt (im vorliegenden Fall würde sich die Stufenhöhe auf 12 cm reduzieren, wenn wir eine gleichbleibende Tiefe von 29,56 cm voraussetzen). Die Kombination von derart unterschiedlich dimensionierten Stufen in demselben Treppenlauf verhindert ein flüssiges Begehen der Treppe und birgt eine enorme Sturzgefahr am Übergang vom steiler dimensionierten zum flacheren Abschnitt.

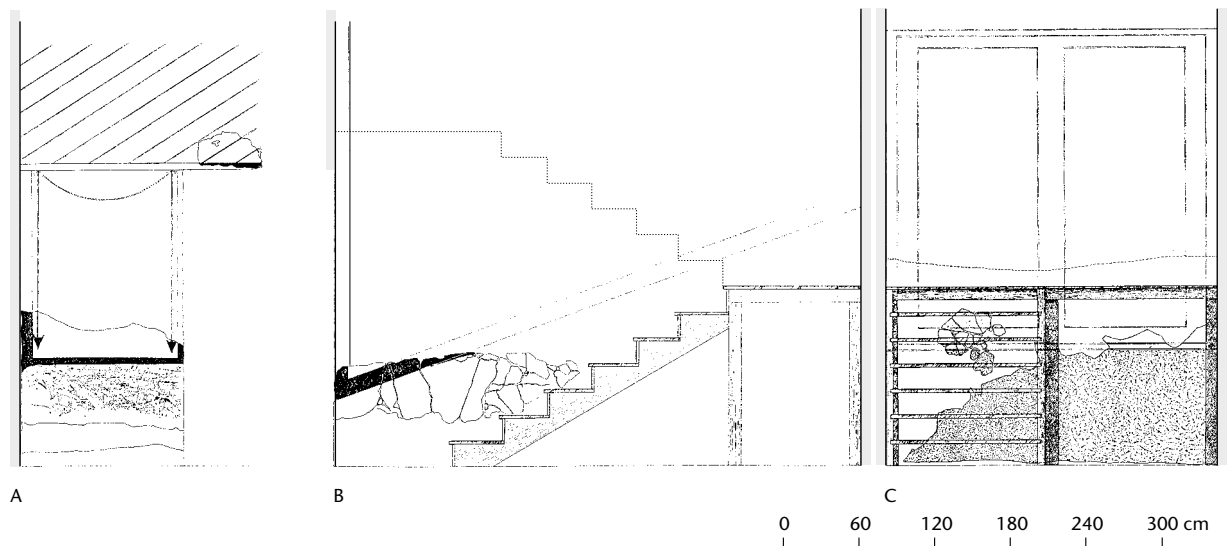


Abb. 18: Bad Neuenahr-Ahrweiler (D), villa rustica am Silberberg. Treppenhaus Raum 10 mit in situ verbliebenen Resten des weissgrundigen Malereidekors und Rekonstruktionsversuch der zweiläufigen Holztreppe mit Halbpodest. A: Nordostwand mit Eingangstür zum Treppenhaus (vgl. Abb. 19 links). B: daran anschliessend die Südostwand mit in flacherem Winkel als die Holztreppe verlaufendem braunrotem Band (vgl. Abb. 19 rechts und Abb. 20). C: die Südwestwand mit dem rekonstruierten hölzernen Halbpodest. M. 1:60.

Abb. 19: Bad Neuenahr-Ahrweiler (D), villa rustica am Silberberg. Eingang zum Treppenhaus 10 mit in situ verbliebenen Resten der Nordostwand (links) und dem Ansatz der Südostwand (rechts).



Abb. 20: Bad Neuenahr-Ahrweiler (D), villa rustica am Silberberg. Eingang zum Treppenhaus 10 mit in situ verbliebenem weissgrundigem Verputzrest an der Südostwand. Deutlich erkennbar ist das in einem Winkel von 21° ansteigende braunrote Band, das flacher verlaufen ist als die ca. 1,00 m weiter südlich ansetzende Holztreppe, von deren Fuss noch verkohlte Spuren auf dem Lehm Boden erkennbar sind.



für die Verflachung des Winkels war im vorliegenden Fall jedoch nicht ein Zwischenpodest, sondern die 1,00 m tiefe Zone zwischen der Eingangstür und dem Treppenanfang⁷⁴. Ein Treppenabsatz von ca. 1,20 m Tiefe unmittelbar hinter der südwestlichen Begrenzungsmauer MR 16 erwies sich für die Nutzung der Südwesthälfte des Treppenlaufs als durchaus sinnvoll. Wie wir gesehen haben, betrug die Breite des Treppenhauses rund 2,40–2,50 m, während die der Nordwestwand (MR 9) entlang führende Holzterasse lediglich 1,00 m breit war. Es entstand somit seitlich und unterhalb der Treppe eine Art Abstell- oder Stauraum, der zur Lagerung unterschiedlichster Materialien verwendet werden konnte (vgl. Abb. 17). Im vollständig ausgegrabenen Nordwestteil liess sich belegen, dass die Wände der unterhalb der Treppe liegenden Zone mit Ziegelschrottmörtel verputzt und weiss getüncht gewesen sind. Eine ganz ähnliche Situation muss nun aber auch im nur oberflächlich ergrabenen Südwestteil der Treppe existiert haben. Aufgrund des zur Verfügung stehenden Platzes kann die Höhe dieses wiederum neben und unter der Treppe befindlichen Lagerraums, der vom Zwischenpodest der Treppe aus betreten werden konnte, zwar kaum mehr als 1,10 m betragen haben, für einen Stauraum im Stile der Abstellkammer neuzeitlicher Häuser ist eine solche geringe Höhe jedoch vollständig ausreichend. Als Gehniveau postulieren wir einen Holzboden, der folglich um rund 2,30 m höher als der Boden im Nordostteil des Treppenhauses zu liegen kam⁷⁵.

Soweit der einigermassen klare Befund für den untersten Abschnitt der Treppe, der vom Erdgeschoss in die Kellerräume C10 und C13 führte. Weniger deutlich sind aufgrund der geringen Erhaltungshöhe des Mauerwerks die Hinweise für die Fortsetzung der Treppe. Wesentlich in Bezug auf diese Problematik sind zwei Indizien, die zeigen, dass es sich bei den Räumen C6 und C10 um ein veritables Treppenhaus gehandelt haben muss, das nebst der beschriebenen Kellertreppe auch einen Treppenlauf beherbergte, der zu Räumen in einem oberen Stockwerk führte. Einen deutlichen Hinweis auf eine Zweistöckigkeit dieses Raums liefert der Stützpfiler an der südöstlichen Wand (MR 15/ MR 17) von Raum C6/C10 (vgl. Abb. 13)⁷⁶, der zeigt, dass hier einst eine hohe, zum zentralen Innenhof hin orientierte Fassade existiert haben muss. Das zweite, eindeutig auf einen weiteren Treppenlauf hinweisende Indiz ist das Verputzstück Kat. 1, das bei der Ausgrabung am Fuss der Kellertreppe, in unmittelbarer Nähe des in Raum C10 liegenden, als Auflager für die Holzterasse interpretierten Sandsteinquaders zum Vorschein gekommen ist. Das Verputzstück zeigt weissgrundige Malereireste mit rotbraunen Linien und dem Ansatz eines rotbraunen Bandes, ganz im Stil der noch *in situ* vorgefundenen Malereien an der nordwestlichen Treppenhauswand von Raum C10. Wesentlich ist nun der Dekor, der hier den Rest zweier in einem Winkel von 35° zueinander liegender rotbrauner Linien zeigt. Die 35° entsprechen, wie wir oben gesehen haben, genau der Steigung der hölzernen Kellertreppe, sodass es aufgrund der Fund-

lage und der Beobachtung, dass der Treppenlauf von schräg ansteigender brauner Linienmalerei begleitet wird, nahe liegend ist, dieses abgewitterte Malereifragment ebenfalls dem Wanddekor des Treppenhauses zuzuweisen. Ein Problem entsteht aber nun dadurch, dass sich das vorliegende Fragment nirgends mit dem Dekor der *in situ* angetroffenen Malereireste in Übereinstimmung bringen lässt. Am Treppenfuss der Kellertreppe, wo es vom Ausgräber K. Stehlin 1912 gefunden worden ist, kann es nicht oberhalb der Treppe angebracht gewesen sein, da der Dekor an dieser Stelle keine horizontalen Linien besitzt. Das Stück müsste somit von der Zone unterhalb der Treppe stammen; für diesen Bereich konnte K. Stehlin aber einwandfrei feststellen, dass er lediglich weiss getüncht war und keinerlei weitere Bemalung aufgewiesen hat⁷⁷. Auch am oberen Ende der Kellertreppe lässt sich das Putzfragment nicht platzieren, da dort, wie wir gesehen haben, die den Treppenlauf begleitenden Bänder und Linien einen flacheren Winkel von lediglich 22° besessen haben (vgl. Abb. 17). Der einzige verbleibende Ort, dem sich das Putzfragment zuweisen lässt, ist in der Fusszone unterhalb eines hypothetischen, höher gelegenen Treppenlaufs, der über der nachgewiesenen Kellertreppe vom Erdgeschoss in den ersten Stock führte (vgl. Abb. 17). Wir werten das Verputzfragment daher als Hinweis auf einen zweiten, weiter nach oben führenden Treppenabschnitt, der darauf hinweist, dass die Räume C6 und C10 ein eigentliches, zweistöckiges Treppenhaus bildeten, von dem aus je eine Holzterasse in das Untergeschoss und

74 Vgl. Goggräfe 1995, 200 f. mit Abb. 50 f.; Fehr 2003, 55 mit Abb. 22.

75 Das im Befund konstatierte Fehlen jeglichen festen Bodenniveaus am Fuss der Treppe macht einen Holzboden als Gehniveau im Treppenhaus wahrscheinlich. Die Balkenunterzüge für die Holzbretter des Bodenbelags lagen dabei direkt auf dem kieshaltigen Sediment auf, so wie sich das auch bei anderen Gebäuden in Augusta Raurica schon mehrfach beobachten liess (vgl. etwa Kaiser-Augst-Schmidmatt/AG [Müller 1985, 23; 26 mit Abb. 14a]; Augst-Kastelen, Insula 1 [Hufschmid 1996, 23 f. mit Abb. 9]). Der Boden dürfte mit der Oberfläche des als Treppenfundament dienenden Sandsteinquaders identisch gewesen sein, da sich diese Höhe auch mit der Oberkante der Türschwelle, welche vom Treppenhaus C10 in den Keller C13 führte, deckt (vgl. Schnittzeichnung Abb. 17).

76 Es handelt sich um einen im Fundament 2,60 m × 1,40 m messenden Mauerkörper, der in der südöstlichen Fortsetzung der zwischen Raum C6 und Raum C10 befindlichen Trennmauer (MR 16) lag und als Verstärkung dieses Knotenpunkts diente. Die südöstliche Begrenzungsmauer von Raum C6 (MR 17) weist im Kontakt zu diesem Stützpfiler eine deutliche Fuge auf, was wir dahingehend interpretieren, dass in einer älteren Bauphase lediglich Raum C10 existiert hat, der an seiner Südecke von einem massiven Stützpfiler verstärkt wurde (was möglicherweise als Hinweis für eine Zweistöckigkeit bereits in dieser früheren Phase gedeutet werden kann). Raum C6 und somit auch das Treppenhaus in seiner jüngsten Ausbauphase wurden erst im Rahmen einer nachträglichen Erweiterung nach Nordwesten eingerichtet.

77 Stehlin Akten H7 9, 57, Notiz unterhalb der Zone des ehemaligen Treppenlaufs: «Verputzt von Ziegelmörtel, mit dünnem weissem Ueberzug, ohne Bemalung».

in einen oberen Stock geführt hat. Zusätzlich diente das Treppenhaus auch als Verbindungsraum, über den der gesamte Nordwesttrakt des Hauses sowie der Badetrakt und die verglaste Portikus erschlossen waren. Ein Stück der Sandsteinschwelle (vgl. Abb. 8,d³), die einst den Durchgang vom Treppenhaus C6/C10 zur verglasten Portikus über den Räumen C11–C13 gebildet hat, kam neben den Brüstungsteilen Abb. 8,d¹ und Abb. 8,d² in verstürzter Lage in Raum C13 direkt bei der Eingangstür zum Vorschein (vgl. Abb. 5).

Offen bleibt die Frage, wie sich der in Raum C10 noch *in situ* angetroffene weissgrundige Dekor im Bereich des Erdgeschosses und des ersten Stocks weiter fortgesetzt hat. Aus dem von den Grabungen K. Stehlins überlieferten Fundgut ist keine ausreichende Anzahl von Wandmalereifragmenten überliefert, die eine gesicherte Rekonstruktion rechtfertigen. Dennoch haben wir versucht, in den Abbildungen 17 und 21 ein mögliches Erscheinungsbild dieses Dekors in Verbindung mit dem Rekonstruktionsvorschlag für das Treppenhaus aufzuzeigen⁷⁸.

Rekonstruktionsvorschlag für das Treppenhaus (Räume C6 und C10) (Abb. 17; 21)

Wir schlagen für die Räume C6 und C10 die Existenz eines 10,50 m × 2,40–2,60 m grossen Treppenhauses vor, in dem zwei übereinander liegende, 0,90–1,00 m breite Treppenläufe entlang der Nordwestwand vom Erdgeschoss zum Kellerraum C13 respektive zu dem über den Räumen C4, C5 und C7–C9 gelegenen Obergeschoss führten. Beide Treppen waren aus Holz in Blocktritt-Bauweise gefertigt und besaßen 19 (Treppe zum Obergeschoss) resp. 20 (Treppe zum Unter- und im Erdgeschoss) um 2° geneigte Stufen von 29,56 cm Tiefe und 17,75 cm Höhe. Die Raumhöhe im Unter- und im Erdgeschoss betrug jeweils ca. 3,30 m, diejenige im Obergeschoss ca. 2,70 m. Als Bodenbeläge sind sowohl im Unter-, im Erd- als auch im Obergeschoss Holzböden über quer zur Raumflucht verlegten Balkenunterzügen anzunehmen, sodass die 1,40–1,60 m breite Zone südöstlich der Treppenläufe als Verbindungsweg vom einen zum nächsten Treppenteil fungierte und gleichzeitig auch als Durchgang zur verglasten Portikus und zum damit verbundenen Privatbad (Abb. 21). Während der Boden des Erdgeschosses im Bereich südöstlich der Treppenöffnung auf die südwestliche Begrenzungsmauer MR 16 von Raum C10 aufgelegt werden konnte, war für den Boden des Obergeschosses an der entsprechenden Stelle (und vermutlich auch im Bereich des Treppenanfangs und des Treppenendes) eine Abstützung in Form eines säulenartig erscheinenden Holzpfostens nötig (Abb. 21). Da die rund 6,50 m hohe Fassade des so erschlossenen Treppenhauses gegen Südosten hin freistehend war, liess der Architekt ungefähr im Zentrum der Südostwand zur Sicherheit einen massiven Stützpfeiler errichten, der die bauliche Struktur statisch absichern sollte. Hypothetische Fenster nordöstlich und südwestlich des Stützpfeilers sorgten für eine ausreichende Beleuchtung des Treppenhauses und evtl. auch der dahinter liegenden Räume (vgl. Abb. 13)⁷⁹.

Kellerraum C13

Von dem durch die Holzterrasse erschlossenen Raum C10, der in seinem hinteren Teil unter anderem wohl auch als Lagerraum Verwendung fand, führte eine 1,20 m breite Tür in den nordöstlich angrenzenden Kellerraum C13⁸⁰. Die *in situ* verbliebene Türschwelle aus Buntsandstein liefert Hinweise zur Lage des Bodenniveaus in Raum C10, während die bei der Ausgrabung noch an den Wänden vorgefundenen Malereireste zeigen, dass sich der Boden von Kellerraum C13 – zu rekonstruieren ist mit grösster Wahrscheinlichkeit ein Holzboden über quer zur Raumausdehnung angelegten Balkenunterzügen – ca. 0,50 m tiefer als die Türschwelle befunden haben muss (vgl. Abb. 17)⁸¹. Wir rekonstruieren als Übergang eine Holzterrasse mit zwei Stufen von 17 cm Höhe und 29,56 cm (1 pR) Tiefe, die an der Unterkante der Sandsteinschwelle ansetzte und im Nordwesten an die stützpfeilerartige südöstliche Fortsetzung des Türgewändes (MR 25, Wand D) angelehnt war (vgl. Abb. 51)⁸². Diese Tür bildete den einzigen Zugang zum

78 Ob in den Binnenzonen der weissgrundigen Felder einst weitere figürliche Darstellungen im Stil der beiden Amphorenträger existiert haben, lässt sich heute nicht mehr feststellen. Zumindest ist festzuhalten, dass weder aus der Grabungsdokumentation noch aus den überlieferten Verputzfragmenten Hinweise auf weitere figürliche Malereien in dieser Zone des Hauses vorliegen. Es scheint somit, dass die beiden Amphorenträger das einzige figürliche Dekorelement innerhalb des Treppenhauses dargestellt haben.

79 Diese wären dann indirekt, durch in der Nordwestwand des Treppenhauses gelegene Fenster beleuchtet gewesen, so wie dies etwa auch für den hypokaustierten Kellerraum 6 im Gebäude von Kaiseraugst-Schmidmatt/AG nachweisbar ist (vgl. Müller 1985, 21; 24 mit Abb. 11; 12a).

80 Wie die bauliche Situation zeigt, muss diese Tür nachträglich, mit der Errichtung von Raum C13 – wohl in Bauphase 2 – in die Terrassenstützmauer eingebrochen worden sein. Die Türgewände verlaufen konisch auseinander in einem Winkel von ca. 7°, sodass sich die Türöffnung zu Raum C10 hin deutlich verbreitert. Sowohl die Oberflächenbearbeitung der Türschwelle als auch der keinerlei Spuren eines Türrahmens aufweisende Wandverputz an den Seitenflächen des Durchgangs machen deutlich, dass hier nie eine Türkonstruktion angebracht gewesen ist, sondern ein offener Durchgang existiert haben muss, der nicht verschlossen werden konnte.

81 Dieser markante Höhenunterschied zwischen den Bodenniveaus der beiden Kellerräume lässt sich durch die bemalte Sockelzone der Wände von Raum C13 nachweisen, die deutlich unter die Oberkante der Sandsteinschwelle des Türdurchgangs hinabreicht. Da der unterste, am Mauerfuss befindliche Bereich der Malereien grösstenteils abgewittert war, liess sich das genaue Mass des Höhenunterschieds nicht mehr sicher ermitteln. Das hier vorgeschlagene Mass von ca. 50 cm ergibt sich aus dem Rekonstruktionsvorschlag für die weissgrundige Malerei des Kellerraums und den damit verbundenen Proportionsverhältnissen. Vgl. dazu unten, S. 76 f.

82 Es ergibt sich so ein kurzer Treppenlauf von drei Stufenhöhen, wobei die oberste Stufe in ihrer Höhe und Materialisierung mit der Türschwelle aus Buntsandstein identisch ist. An sich wäre auch eine vollständig aus Sandsteinquadern errichtete Treppe denkbar. Da aus dem archäologischen Befund keine Hinweise auf eine massive Steinkonstruktion vorliegen, geben wir in unserem Rekonstruktionsvorschlag jedoch einer Konstruktion aus Holz den Vorzug.



Abb. 21: Augst/BL, Insula 39 (Grabung 1911–1913.052). Erdgeschoss von Treppenhaus Raum C6, Blick nach Nordosten mit verglasten Fenstern der Portikus im Hintergrund. Links im Bild der Abgang zu den «Kellerräumen» C10 und C13 (Wand mit Malerei der Amphorenträger im unteren, hier nicht sichtbaren Bereich) und die ins obere Stockwerk führende Holzterasse, rechts der Durchgang zur verglasten Portikus und zum angegliederten Badetrakt. Der Vorschlag für die Wanddekoration leitet sich aus den in situ verbliebenen Malereiesten der Räume C10 und C13 und verschiedenen abgewitterten Putzfragmenten ab. Ohne Massstab.

Keller, wobei hoch gelegene Fenster in der Nordostwand (Wand G) zusätzlich für eine ausreichende Beleuchtung des Raums gesorgt haben dürften (vgl. Beilage 4B; Abb. 48). Die Kellerwände waren mit weissgrundigen Malereien dekoriert, deren Hauptmotiv von rotbraunen Bändern und Linien gerahmte weisse Panneaus darstellten, die in ihrer oberen Zone mit rotbraunen und goldgelben Girlanden geschmückt waren. Als Trennelement zwischen den Panneaus fungierten schmale, pilasterartige Bildfelder, die mit gelben Bändern und Blütenstängeln dekoriert waren (s. u. S. 77 f.; Beilage 4B). Der Keller besass einen leicht trapezförmigen Grundriss mit einer Gesamtausdehnung von 6,70 m

× 4,00 m; seine Südwestwand war mit einem 1,35 m × 0,90 m starken Stützpfiler verstärkt, der noch aus einer älteren Bauphase (Phase 1) stammt und nach dem Anbau des Kellerbaus als statisches Element weiterverwendet wurde (vgl. Beilage 1)⁸³.

Exkurs: Lagerraum oder Sklavenunterkunft? – Überlegungen zur funktionalen Einheit der Räume C6, C10 und C13

Während die Interpretation von Raum C10 als Treppenhaus angesichts der erhalten gebliebenen Befunde gut zu belegen ist, hat die Deutung des nordöstlich anschliessenden «Kellerraums», der durch die Holzterasse von Raum

83 Der Pfeiler gehört zu einer Reihe von ursprünglich drei ähnlich dimensionierten Stützen, die im Nordosten, in der Fortsetzung der Entlastungsbögen (Räume C14–C16) an die Terrassenstützmauer angebaut gewesen sind und zur Abstützung des auf Höhe des Plateaus gelegenen Hofes gedient haben. Mit den Umbaumaassnahmen und dem Anbau der grossen Nordostterasse in Phase 3 wurden die beiden südöstlichen Stützpfiler vor dem Einbringen

der für die Konstruktion der Terrasse notwendigen Planierschichten partiell abgebrochen, da sie nun als Stützelemente in diesem Bereich nicht mehr nötig waren. Da der Kellerraum C13 dagegen einen Hohlkörper bildete, war der Stützpfiler in diesem Bereich der Mauer nach wie vor statisch notwendig, weshalb er stehen gelassen und in die Baustruktur und das Dekorationskonzept von Raum C13 integriert worden ist.

C10 erschlossen wurde, zu wesentlich mehr Spekulationen Anlass gegeben. In der zweiten, 1948 erschienenen Auflage des «Führers durch Augusta Raurica» bezeichnet Rudolf Laur-Belart den Raum C13 noch kurz und knapp als Keller⁸⁴, ohne sich weitere Fragen zur Malereiausstattung, die er für diesen Raum überhaupt nicht erwähnt, zu stellen. Erst 1994 wagt sich Stefanie Martin-Kilcher im Rahmen einer summarischen Vorlage der Befunde innerhalb ihrer Bearbeitung der Augster Amphorenfunde an eine differenziertere Interpretation. Sie führt auch an, dass sowohl das Treppenhaus als auch der nordöstlich anschliessende Raum C13 (bei ihr als Raum «F» bezeichnet) mit einem ähnlichen Dekor ausgemalt gewesen sind. Geleitet von der Malerei im Treppenhaus mit den beiden Amphoren tragenden Figuren interpretiert sie den gesamten Gebäudekomplex als Handelshaus eines Importeurs von Öl, Wein und Fischsauce, die nach Nordosten orientierten Räume C11, C12 und C17 als Magazine, in denen die Amphoren mit den Lebensmitteln gestapelt worden seien und den bemalten Raum C13 als Kontor des in Insula 39 ansässigen *negotiator*⁸⁵. Sämtliche bisherigen Interpretationsversuche des Raumensembles waren somit summarischer Natur und berücksichtigten weder die genauen baulichen Befundverhältnisse noch den zum Teil *in situ* erhaltenen, zum Teil durch abgewitterte Fragmente dokumentierten Wanddekor. Dank dem im Rahmen ihrer Lizentiatsarbeit an der Universität Lausanne erfolgten Studium der Wandmalereien und den damit einhergehenden Überlegungen zu möglichen Interpretationen solcher bemalter «Kellerräume», liefert L. Tissot-Jordan erstmals eine solide Grundlage, um zusammen mit der Auswertung der baulichen Strukturen das Spektrum möglicher Interpretationsvorschläge für die hier im Zentrum stehende Raumeinheit vorzulegen (s. u. S. 84 ff.). Dementsprechend profitiert der in diesem Exkurs diskutierte Deutungsvorschlag von diesen Vorarbeiten, in deren Rahmen Parallelen mit ähnlichen Wandmalereikomplexen in vergleichbaren Befundzusammenhängen vorgestellt werden.

Ausgangslage

Die angesichts der Hanglage gut erhaltene Befundsituation erlaubt für den «Kellerraum» C13 und den unteren Bereich des anschliessenden Treppenhauses C10 einige eindeutige Feststellungen, die für die Interpretation der Räume von erheblicher Bedeutung sind. Wesentlich ist die von K. Stehlin dokumentierte bauliche Situation am Übergang von Raum C10 zu Raum C13. Hier hat sich nicht nur die Schwelle aus Buntsandstein erhalten, sondern auf der Nordwestseite ist auch der bemalte Wandverputz bis auf eine Höhe von 2,30 m über dem Schwellenniveau *in situ* verblieben (vgl. Beilage 4B). Die bauliche Situation belegt hier einen 1,28 m breiten Durchgang mit trapezförmigem Grundriss, der sich zum Treppenhaus C10 hin auf 1,60 m Breite erweiterte. Zu betonen ist, dass sowohl die eindeutig fehlenden Spuren auf der Sandsteinschwelle als auch der glatte Verputz der Gewände belegen, dass zwischen den beiden Räumen nie ei-

ne Tür existiert hat, sondern lediglich ein offener, nicht verschliessbarer Durchgang bestand (vgl. Abb. 51). Der «Kellerraum» liess sich somit nicht vollständig vom Treppenhaus abtrennen, sodass wir davon ausgehen, dass die Räume C10 und C13 als eine Art funktionales Ensemble zu betrachten sind. Dieser Eindruck wird dadurch verstärkt, dass sich das weissgrundige, von schmalen Zwischenpaneaus mit Blütenstängeln geprägte Dekorationsschema des «Kellerraums» auch im Treppenhaus fortgesetzt hat, womit die beiden Raumeinheiten also auch über ihren Dekor miteinander verbunden gewesen sind (vgl. Abb. 17; 52).

Hinzu kommt, dass der «Keller» C13 einen gefangenen Raum bildete, der lediglich vom Fuss des Treppenhauses C10 her zugänglich gewesen ist (vgl. Abb. 44)⁸⁶, womit evident wird, dass der Repräsentationsaspekt von Raum C13 nicht sehr hoch gewesen sein kann. Die ausschliessliche Zugänglichkeit über die relativ steile Holztreppe von Raum C10 macht im Weiteren eine Interpretation des «Kellers» C13 als Lagerraum für schwere und sperrige Waren sehr unwahrscheinlich, da sämtliche Produkte über die Treppe nach unten hätten transportiert werden müssen. Unseres Erachtens vollständig auszuschliessen ist unter den genannten Umständen ein Stauraum für Amphoren oder gar spezifisch Ölamphoren vom Typ Dressel 20, wie dies aufgrund der figürlichen Malerei an der Nordwestwand des Treppenhauses vorgeschlagen worden ist⁸⁷.

Die weissgrundigen Malereien im «Kellerraum» und im anschliessenden Treppenhaus weisen zwar Ansätze von vegetabilem Dekor mit stark stilisierten Blütenstängeln auf, sind aber ansonsten doch recht einfach gehalten (vgl. Beilage 4B). In diesem Sinne könnte man sagen, sie besitzen einen gewissen Dekorationswert, ohne wirklich luxuriös

84 Laur-Belart 1948, 130; dieselbe Bezeichnung wird auch bei Laur-Belart 1988, 139 übernommen.

85 Martin-Kilcher 1994, 516; zusammenfassend auch Berger 2012, 223. Wie unsere detaillierte Auswertung der Baustrukturen gezeigt hat, waren die Räume auf der Nordostseite in der jüngsten Bauphase jedoch nur erschwert (Raum C11) oder im Falle der Terrasse C17 sogar überhaupt nicht zugänglich. Eine Einfahrt von Südosten zu Raum C17 hat auch vor dem Umbau zur Terrasse nachweislich nie existiert, wie sich an den noch über das ehemalige Bodenniveau hinaus erhaltenen Mauerzügen klar ablesen lässt.

86 Zur bei Martin-Kilcher 1994, 516–519 mit Abb. 246 postulierten, jedoch wie bereits erwähnt nachweislich nicht existierenden Zufahrt im Südosten von Raum C17 sowie zur angesichts der Terrassierung nicht vorhandenen Verbindung zwischen den Räumen C13 und C17, vgl. auch oben, S. 20.

87 Martin-Kilcher 1994, 516. Es ist kaum anzunehmen, dass man die in gefülltem Zustand rund 100 Kilogramm schweren und zerbrechlichen Amphoren mit ihrem wertvollen Inhalt die steile Holztreppe hinunter in den «Kellerraum» C13 geschleppt hat, um sie dort einzulagern. Zudem ist auch nicht ersichtlich, weshalb ein solcher Lagerraum mit einem gewissen Aufwand bemalt gewesen sein sollte; ein einfacher Verputz, bestenfalls weiss getüncht, wäre im Falle einer derartigen Verwendung absolut ausreichend und adäquat gewesen.

oder aufwendig zu sein. Mit Sicherheit sind sie nicht als repräsentative Raumausstattung zu verstehen. Im Gegenteil, es fällt auf, dass die Wände des «Kellers» C13 das Dekorationsschema des als «zweitklassigen Raum» zu betrachtenden Treppenhauses übernommen haben und die Malerei des Raums somit wohl ebenfalls zur Gruppe der repräsentativ zweitrangigen Ausstattungen zu zählen ist. Die in den Abhang eingelassene bauliche Situation macht zudem deutlich, dass Raum C13 nur durch Fenster in der zum Violentried hin orientierten Nordostwand, am ehesten wohl hoch angesetzte Lichtöffnungen, beleuchtet worden sein kann; Lichteinlässe also, wie sie tendenziell ebenfalls eher in zweitrangigen Räumen und Kryptoportiken anzutreffen sind.

Was das direkt mit dem «Kellerraum» C13 verbundene Treppenhaus C6/C10 betrifft, hat die dreidimensionale Rekonstruktion des Gebäudes gezeigt, dass sich diese Raumeinheit in einer für den Nordwestteil des Hauses zentralen Position befand. Verknüpfte sie doch in ihrem Ausbau zu einem Treppen führenden Korridor ab Phase 3 verschiedene Wohn- und Repräsentationsräume im Nordwesttrakt sowohl in horizontaler als auch in vertikaler Richtung miteinander. Der Grundrissplan Abb. 44 macht die spezielle Position von Raum C6 auf der Ebene des Erdgeschosses deutlich: Während die L-förmige Portikus im Südwestteil des Hauses als Zugangszone für die hinter ihr angelegten, ebenerdig zugänglichen Räume diente, bildete der Korridor C6 einen im Nordwesten an die Portikus anschliessenden zentralen Verteiler, von dem aus der grösste Teil der Räume des Nordwesttraktes direkt oder indirekt erreicht werden konnte. Als geschlossener Verbindungsgang von der Raumeinheit C7–C9 zur verglasten Portikus und zum nordwestlich an diese anschliessenden Badetrakt (Räume B6–B11) entstand so ein Durchgangsraum, der auch in der kalten Jahreszeit die Wohnräume mit dem Bad verband, ohne dass man einen offenen oder halboffenen Aussenbereich durchqueren musste (vgl. Abb. 21). Die Schnittzeichnung Abb. 17 gibt dagegen die Bedeutung der Räume C6 und C10 für die vertikale Erschliessung des Nordwesttraktes wieder. Die in den Korridor eingefügten, durch den Wandmalereibefund sicher belegbaren, übereinander verlaufenden Holztreppe verbanden das Erdgeschoss direkt mit dem Wohngeschoss im oberen Stockwerk und dem in Richtung Violentried in den Abhang hinein gebauten Halbkellergeschoss, sodass ein eigentlich dreistöckiges Treppenhaus entstand (vgl. Abb. 17; 52). Die Räume C6 und C10 erhielten somit die Bedeutung eines zentralen Verteilers innerhalb des Nordwestteils der *domus*, der von verschiedensten Personen benutzt wurde. So bewegten sich nicht nur der Hausherr und seine Familie in diesem Treppenhaus, wenn sie die Wohnräume im oberen Stock erreichen wollten (Abb. 22), sondern auch die privaten Gäste des *dominus* gelangten via den Korridor zum repräsentativen Nordosttrakt mit seiner verglasten Portikus, dem angegliederten Bad und dem Terrassengarten und über die Treppe zu potenziellen Schlafzimmern (*cubicula*) im Obergeschoss (vgl. Abb. 21). Aber auch die Sklaven

und das gesamte Hauspersonal frequentierten regelmässig diesen «Knotenpunkt», an dem die verschiedenen Wegführungen innerhalb des Hauses zusammenkamen; sei es, um als Dienstpersonal das Obergeschoss, das Bad oder den Terrassengarten zu erreichen, sei es, um in den Hof B3 zu gelangen, von wo aus einerseits der Ökonometrakt B2 erschlossen war und andererseits die Präfurnien des Bades beschickt und Holz- und Warenanlieferungen via den Hinterhof B1 entgegengenommen wurden (vgl. Abb. 23). In diesem Sinne lässt sich feststellen, dass das Treppenhaus C6/C10 eine wichtige, mit allen Stockwerken kommunizierende Raumeinheit im zentralen Bereich der *domus* gebildet hat und für ein reibungsloses Funktionieren des Haushalts von wesentlicher Bedeutung gewesen sein dürfte.

Interpretationsvorschlag

In ihrer Untersuchung zum Malereidekor nähert sich L. Tissot-Jordan auf der Basis von vergleichbaren Malereien in römischen «Kellern» Galliens und Germaniens dem Problem der Interpretation von Raum C13 an. Dabei ist sie bestrebt, der Frage auf möglichst breiter Front nachzugehen und die Vielfalt der stilistischen Vergleiche herauszustreichen. Angesichts der in ihrer Interpretation ebenfalls unklar bleibenden Vergleichsbeispiele kommt sie allerdings zu keiner abschliessenden Deutung und zieht letztlich das Fazit «la question reste ouverte!» (s. u. S. 86).

Zweifelloso ist eine gesicherte Interpretation des Raumes durch das Fehlen aussagekräftiger Funde oder (in)schriftlicher Hinweise nicht möglich; es sei aber auch darauf hingewiesen, dass bereits die Nomenklatur, die zumeist unreflektiert von Kellern (ohne Anführungszeichen) spricht⁸⁸, offeneren Überlegungen zu möglichen Nutzungsaspekten dieser Räume eher abträglich ist. Unsere Zivilisation versteht unter einem Keller in der Regel einen unterirdischen Raum, der zur Vorratshaltung oder als Warenlager dient und normalerweise nicht bewohnt wird⁸⁹. Die bauliche Qualität, der Malereidekor und die Ausstattung verschiedener römischer «Kellerräume» wirft allerdings die Frage auf, ob in antiker Zeit diese doch recht eingeschränkte Sicht auf unterirdisch gelegene Räume eines Gebäudes berechtigt ist⁹⁰.

88 Keller, der [mhd. keller, ahd. kellari <spätlat. cellarium = Speise-, Vorratskammer, zu lat. cella = Vorratskammer enger Wohnraum>] teilweise od. ganz unter der Erde liegendes Geschoss eines Gebäudes; abgeteilter Raum in einem Keller = Kellerraum, bes. als Aufbewahrungs- od. Vorratsraum (Duden. Deutsches Universalwörterbuch, 6. Auflage 2006, 943).

89 Und dies obwohl in unserer westeuropäischen Kultur seit dem späteren 20. Jahrhundert Kellerräume zunehmend auch zu Werk- und Hobbyräumen, zuweilen sogar zu Gästeschlafzimmern ausgebaut worden sind.

90 So zeigt etwa das berühmte Beispiel der unterirdischen Räume in den reichen Wohnhäusern von Bulla Regia (TN), dass in den Boden eingetieft repräsentative Räumlichkeiten in gewissen Regionen – wenn auch aus unterschiedlichen Gründen – durchaus bekannt gewesen sind (Beschaouch u. a. 1977, 34 ff.; Thébert 1999, 295 ff.).

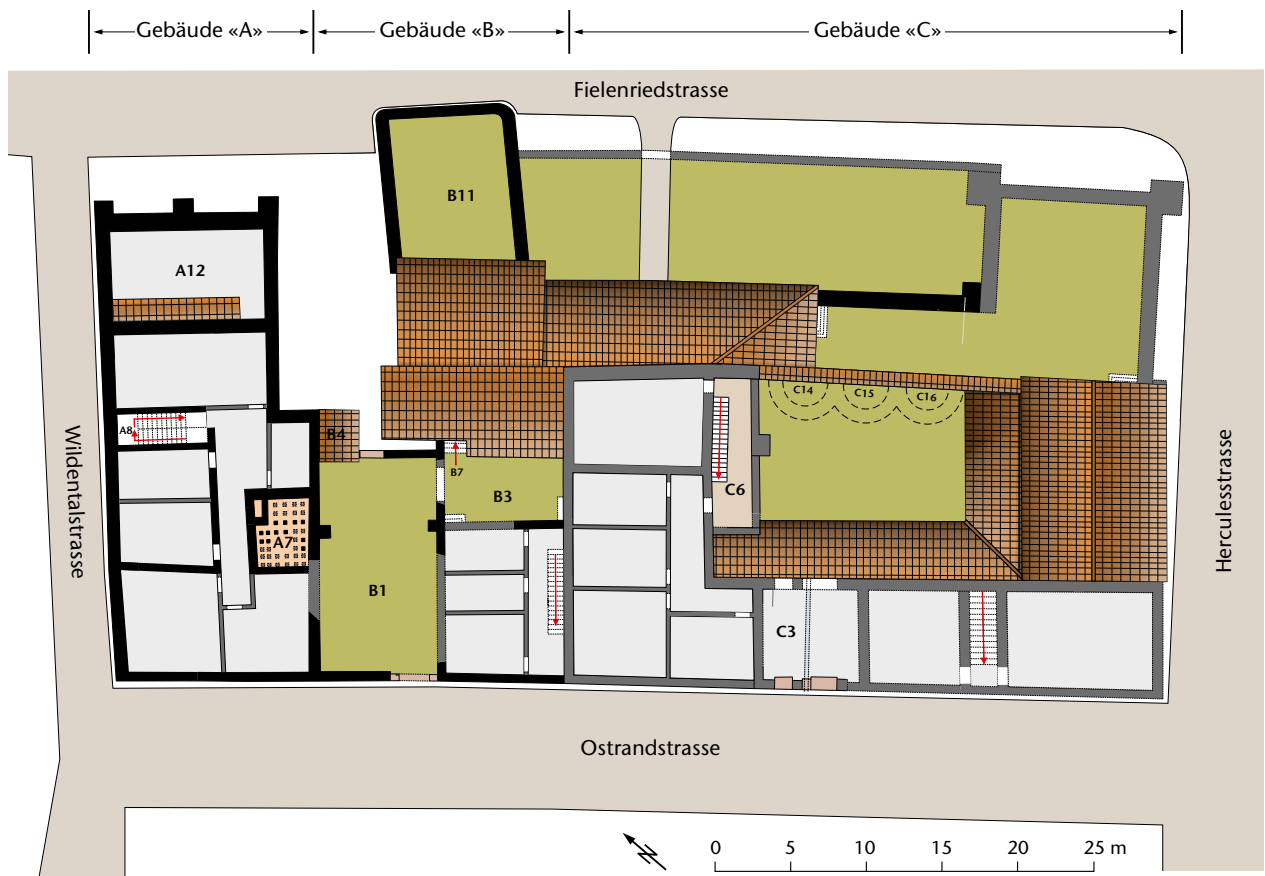


Abb. 22: Augst/BL, Insula 39 (Grabung 1911–1913.052). Rekonstruierter Grundrissplan von Gebäude «A» und Gebäude «B/C» zur Zeit von Phase 3 (wohl gegen Ende des 2. Jhs. n. Chr.). Rekonstruktionsvorschlag für die Räume in den Obergeschossen. M. 1:500.

Die folgenden Ausführungen versuchen, sich von dem fast ausschliesslich durch den Malereidekor geleiteten Interpretationsansatz zu entfernen und die gesamte Architektur im Nordwestteil der *domus* in ihren funktionalen Zusammenhängen in die Überlegungen zur Deutung der Raumeinheit C6/C10/C13 einzubeziehen. Als Ausgangslage dienen uns die oben bereits festgehaltenen Beobachtungen, die angesichts der offenen Durchgangssituation zwischen «Keller» und Treppenhaus zeigen, dass eine Interpretation von Raum C13 nicht unabhängig von den südwestlich angrenzenden Räumen C6 und C10 erfolgen kann.

Treppenhaus C6/C10

Wie durch die eindeutige Befundlage bereits seit der Ausgrabung 1911 bekannt und auf der Basis der Grabungsdokumentation oben detailliert vorgelegt, handelt es sich bei Raum C6/C10 um ein dreistöckiges Treppenhaus, welches Unter-, Erd- und Obergeschoss im Nordwestteil des Hauses miteinander verband. Parallel dazu bildete Raum C6 aber auch einen Korridor, der im Erdgeschoss als primäre Verbindungsachse einen direkten Zugang von der L-förmigen Hofportikus im Süden zur verglasten Portikus im Norden ermöglichte. In dieser Funktion stellt Raum C6 die Haupt-

zugangsachse zum Badetrakt im Norden und zum Terrassengarten im Osten dar, zu zwei Zonen der *domus* also, die dem halböffentlichen Bereich zuzuordnen sind, in welchem sich nicht nur die Bewohner des Hauses aufhielten, sondern in den der *dominus* im Rahmen seiner Repräsentationsaufgaben auch seine wichtigen Gäste führte⁹¹. Dieselbe Kombination von Treppenhaus und Korridor setzte sich wohl auch im Obergeschoss fort, indem die Treppe nicht bloss zu einer an ihrem Ende liegenden Tür führte, welche Zugang zu den oberen Zimmern des Nordwesttrakts gewährte, sondern auch zu einem Flur, welcher als Verbindung zu einem oberhalb von Raum C9 liegenden Zimmer diente (vgl. Abb. 22). Die im untersten Teil des Treppenhauses (Raum C10) nachgewiesene weissgrundige, von schmalen Panneaus mit Blütenstängeln geprägte Malerei muss sich nach Auskunft der abgewitterten Malereifragmente mit demselben oder doch zumindest sehr ähnlichem Dekor bis ins Obergeschoss

91 Zur sozialen Definition des römischen Hauses und dem öffentlichen und halböffentlichen Charakter einzelner Teile einer *domus* vgl. Wallace-Hadrill 1994, 10 ff.; 38 ff.

fortgesetzt haben (vgl. Abb. 17)⁹². Wie Hélène Eristov und Sabine Groetembril in jüngerer Zeit aufzeigen konnten, besitzen in den kaiserzeitlichen Privathäusern Räume von zweitrangiger Bedeutung oft einen einfachen weissgrundigen Malereidekor. Im Speziellen wurden wenig repräsentative Durchgangsräume offenbar gerne mit solch einfach gehaltenen, von farbigen Streifen und Bändern geprägter Malerei ausgestattet⁹³. Es lässt sich somit festhalten, dass das Dekorationsschema unseres mit einem Korridor kombinierten Treppenhauses zum typischen Korpus der für solche Durchgangsräume charakteristischen Malereien gehört⁹⁴. In diesem Sinne bestätigt also die Malerei die aus der architektonischen Situation gewonnene Interpretation der Räume C6 und C10.

Kellerartiger Raum C13

Die Nutzung dieses angesichts der Malereien doch leidlich repräsentativen Raumes ist wie bereits erwähnt schwierig zu erschliessen. Hat es sich tatsächlich um einen Lagerraum gehandelt, der unter Umständen sogar mit dem Import und Handel von spanischem Olivenöl in Zusammenhang stand⁹⁵? Oder liegt vielleicht eher ein Raum vor, der als Aufenthalts- und Unterkunftsort für Haussklaven und Gesinde gedient hat? Bemerkenswert ist auf jeden Fall, dass es sich um eine Art offene bauliche Struktur gehandelt hat, die weder am Übergang vom Treppenhaus C10 zum Keller C13 noch am oberen Ausgangspunkt der Kellertreppe eine feste Tür besessen hat (vgl. Abb. 51). Im Falle eines Lager-raums würde man aber wohl doch mit einer abschliessbaren Kellertür, welche den Zugang vom Treppenhaus C10 zum Kellerraum C13 abspernte, rechnen⁹⁶.

Bei Raum C13 handelt es sich wie oben ausgeführt nicht um eine vollständig in den Erdboden eingetiefte Baustruktur, sondern um einen «Halbkeller», der gegen Nordosten eine massive, freistehende Mauer besass, im Nordwesten an andere halbkellerartige Räume (C11 und C12) stiess und im Südosten von einer künstlich aufgeschütteten Terrasse begrenzt wurde (vgl. Abb. 44). Der Begriff «Keller», auch wenn nachweislich eine Holzterrasse zu dem Raum hinab führte, ist somit zu ungenau. Die Lage innerhalb des Gebäudes und die direkte Verbindung mit dem Treppenhaus C10 rücken Raum C13 eher in die Nähe einer Kryptoportikus, wobei es sich aber nachweislich nicht um einen Verbindungsgang handeln kann, sondern ein gefangener Raum vorliegt, der ausschliesslich über das Treppenhaus C10 erschlossen war⁹⁷.

Die durch den gemeinsamen Wanddekor unterstützte direkte Anbindung von Raum C13 an Raum C10 und die offene Durchgangssituation mit der fehlenden Tür lassen vermuten, dass Raum C13 zusammen mit dem Treppenhaus C10 und dem Korridor C6 eine Nutzungseinheit innerhalb des Hauses dargestellt hat. Wir sehen in der vorliegenden räumlichen Disposition daher einen im Zentrum der *domus* eingerichteten Servicetrakt, welcher für die Erschliessung und Bedienung des gesamten nordwestlichen

Gebäudebereichs zuständig war (Abb. 23). Raum C13 ist dann als Verlängerung des Treppenhauses zu verstehen und diente u. E. als Aufenthalts- und evtl. auch Unterkunftsort für einen Teil der ausschliesslich im Haushalt beschäftigten Sklaven⁹⁸. Unterirdische Räume für Dienstpersonal und Sklaven sind sowohl literarisch als auch im Baubefund durch-

92 Zwar wurde nur eine sehr kleine Auswahl an von der Wand gefallen Malereifragmenten aufgesammelt und archiviert (vgl. unten, Kat. 1–18), es befinden sich darunter aber Stücke, die eindeutig von der Malerei der *Erdegesschosszone* stammen müssen (vgl. dazu oben, S. 36). Ein recht ähnlich ausgemaltes Treppenhaus – weissgrundige Malerei mit braunrotem Streifendekor – lässt sich auch in der *villa rustica* am Silberberg von Bad Neuenahr-Ahrweiler (D) bei Köln nachweisen (vgl. dazu oben, S. 34 f. mit Abb. 18–20 sowie Goggräfe 1995, 199 ff. mit Abb. 50 f.). Die Verbindung eines Treppenhauses (Raum 35) mit einem Servicekorridor findet sich auch in dem als Service- oder Sklaventrakt angesprochenen südlichen Gebäude der *villa rustica* von Vallon/FR (freundliche Mitteilung Michel E. Fuchs, Lausanne). Zur Lage des Raumes vgl. Fuchs 2000, 68 f. mit Abb. 57; zum Befund Fuchs/Saby (in Vorb.), Kapitel: «Les peintures des états 3 et 4».

93 Eristov/Groetembril 2006, 60.

94 Speziell von der Archäologie als Kryptoportiken bezeichnete, halbunterirdische Räume – zum Begriff «*cryptoporticus*» und dessen antiken Belegen vgl. oben, S. 32 mit Anm. 65 sowie Coarelli 1973, 9 ff.; zur Typologie und multifunktionalen Nutzung ausserdem Luschin 2002, 15 ff.; Giuliani 1973, 79 ff.; Staccioli 1973, 64 f. – scheinen häufig mit solch weissgrundiger Malerei dekoriert gewesen zu sein, wie auch zahlreiche Beispiele aus der Schweiz, so etwa die Kryptoportiken von Buchs/ZH, Bösinggen/FR oder Meikirch/BE, zeigen (Fuchs 2006, 48; 51 f.; Suter u. a. 2004, 139 mit Abb. 151; Fuchs 1989, 54 ff. mit Abb. 16). Dass durchaus auch Kryptoportiken in repräsentativerem Kontext mit derartigem Dekor ausgestattet gewesen waren, mögen die Beispiele von Bavay (F) oder der Domus Aurea Neronis (Räume 79 und 92) in Rom (I) illustrieren (Eristov/Groetembril 2006, 59 f.; Segala/Sciortino 1999, 26 mit Abb. 17; 72 ff. mit Abb. 61–69). Vgl. zum Malereidekor der Kryptoportiken im gallo-römischen Gebiet ausserdem auch Allag 1985, 9 ff.

95 Vgl. unten, S. 86. Zur Bedeutung des Olivenöls und zum damit verbundenen Handel zusammenfassend Weeber 1995, 268 f.

96 Die von Südosten her in Raum C17 führende Einfahrt, die auf der Rekonstruktionszeichnung von 1994 mit einem breiten Tor versehen ist (Martin-Kilcher 1994, 517 ff. mit Abb. 244; 246), kann, wie bereits erwähnt, unmöglich existiert haben.

97 Eine hypothetische Erweiterung nach Südosten, in den Bereich der späteren Terrassenzone C17, wäre in einer zwischen Phase 2 und Phase 3 liegenden Bauphase zwar durchaus erwägenswert, scheint aber gemäss den in der Dokumentation von Karl Stehlin angegebenen Baufugen ausgeschlossen. Auch an der Malerei erwähnt der Ausgräber keinerlei Indizien, die auf ein nachträgliches Einfügen von MR 24 als Trennmauer hinweisen würden.

98 Oder allenfalls auch als Wohn- und «Dienstoffice» eines *dispensator*, also eines für die übrigen Haussklaven verantwortlichen Haushalters (ebenfalls sklavischen Stands), und dessen Entourage. Vgl. dazu auch George 1997, 22 f. In Insula 10 Est von Avenches/VD zieht Michel E. Fuchs für die Räume L10 und L11 von Phase 6 ebenfalls eine Interpretation als Wohnbereich eines Aufsehers in Erwägung (Fuchs 2003, 257; 269). Eine gleiche Deutung ist für Raum 33 der *villa rustica* von Vallon/FR (zur Lage vgl. Fuchs 2000, 69 f. mit Abb. 57) ins Auge zu fassen (freundliche Mitteilung Michel E. Fuchs, Lausanne).

Abb. 23: Augst/BL, Insula 39 (Grabung 1911–1913.052). Rekonstruierter Grundrissplan von Gebäude «A» und Gebäude «B/C» zur Zeit von Phase 3 (wohl gegen Ende des 2. Jhs. n. Chr.). Lokalisierungsvorschlag für Servicezonen und Sklaventrakte (hellorange). M. 1:700.



aus belegt⁹⁹. In ihrer Untersuchung zu dem Thema erwähnt Patrizia Basso derartige Sklavenunterkünfte, die sehr wohl einen gewissen Ausstattungsluxus wie verputzte und einfach bemalte Wände, marmorne Türrahmungen oder, wenn mehrere Räume nebeneinander vorliegen, auch eigene Latrinen aufgewiesen haben¹⁰⁰.

Die Lokalisierung von Sklavenunterkünften in Privathäusern ist allein auf der Basis der Gebäudegrundrisse und der architektonischen Überreste ausserordentlich schwierig und ist sogar bei den an sich gut und oftmals auch mit den oberen Stockwerken noch erhaltenen Häusern von Pompeji (I) und Herculaneum (I) ein mit vielen Unsicherheiten behaftetes Unternehmen¹⁰¹. Zu heterogen ist die Zusammensetzung einer *familia*, so der Begriff für einen römischen Haushalt, in der unter der Herrschaft des *pater familias* eine Vielzahl von Personen und speziell auch eine grosse Anzahl von Sklaven unterschiedlichster Stellung und Verantwortung lebten. Sklave war ein rechtlich definierter Status, der bedeutete, dass man sich im Besitz eines *dominus* oder einer *domina* befand, somit also nicht sich selbst gehörte, und dementsprechend verkauft, verschenkt und ausgeliehen werden konnte, die soziale Situation war damit aber nicht zwingend definiert¹⁰². Kellermeister (*cellarii*), Ammen (*nutrices*), Erzieher (*paedagogi*) und Verwalter (*dispensatores*) gehörten ebenso dem Stand der Hausklaven an wie Küchenhelfer (*culinarii*), Stallknechte (*agasi*) oder niedere Dienstboten (*ministri*; *famuli*; *pedisequi*; *ancillae*). Dass die Unterkunfts- und Aufenthaltsräume der Sklaven abhängig von

der sozialen Stellung im Hause und der Vertrauensposition beim Hausherrn oder der Hausherrin waren, versteht sich von selbst. So bewahrten Amme und Erzieher zumeist lebenslang einen engen Kontakt zu ihren Zöglingen und werden ihre in der Regel wohl gut ausgestatteten Unterkunftsräume in unmittelbarer Nähe der Kinder gehabt oder sogar in den «Kinderzimmern» gewohnt haben, während einfache, für die persönlichen Dienste der Herrschaft zuständige Skla-

99 Basso 2003, 443 ff.; George 1997, 16 f. mit Abb. 1; 2. Unterirdische Sklavenquartiere und Serviceräume im grossen Stil, mit einer Platzkapazität von bis zu 700 Personen, sind zudem aus den mehrstöckigen Substruktionen des Poikile in der Villa Hadriana bei Tivoli (I) bekannt (MacDonald/Pinto 1995, 64 f. mit Abb. 59–63).

100 Basso 2003, 449–451; 456 (mit Verweis auf bemalte Wände in mutmasslichen unterirdischen Sklavenräumen im Haus des Emilius Scaurus in Rom [I]).

101 Vgl. grundsätzlich zu diesem Thema und den damit verbundenen Problemen George 1997. Hinweise auf den Wohn- oder Aufenthaltsort von Hausklaven lassen sich zuweilen auch aus Graffiti-Inschriften gewinnen. So scheint die wohl unterhalb eines Fensters oder einer Nische in der Maison des Maristes von Lyon-Montée Saint Barthélémy (F) eingeritzte, ca. 50 cm hohe Inschrift SIIRVOS (für *servus* = Sklave) möglicherweise darauf hinzuweisen, dass sich hier die Unterkunft eines Hausklaven befunden hat (Barbet/Fuchs 2008, 182 mit Abb. 163; 187 mit Kat. 76).

102 Zu den Hausklaven innerhalb der *domus* und in der römischen Gesellschaft allgemein vgl. zusammenfassend George 1997, 22 ff.; Wallace-Hadrill 1994, 39; Weeber 1995, 324 ff.



Abb. 24: Pompeji (I), Casa dei Vettii (VI, 12,2). Cubiculum x', erotische Darstellung auf der Nordwestwand des mutmasslichen Schlafgemachs des Kochs.

venjungen in einem Bett im Zimmer ihres Herrn, gelegentlich auch zu dessen Füßen auf dem Boden oder vor der Tür von dessen Zimmer schliefen¹⁰³. *Dispensatores* wiederum werden eigene Räumlichkeiten besessen haben, von wo aus sie den Haushalt organisierten und überwachten. Daneben lebten im Hause zusätzlich auch Freigelassene (*liberti*), die als Stellvertreter und Verwalter (*procuratores*) den Hausherrn entlasteten oder bei dessen Abwesenheit die Geschäfte führten¹⁰⁴. Diese Vielfalt an Positionen und Aufgaben musste sich zwangsläufig auch in der sozialen Struktur der *domus* niederschlagen, was bedeutet, dass von Sklaven bewohnte oder frequentierte Bereiche des Hauses sich entsprechend unterschiedlich präsentieren konnten. Dass in diesem breiten Spektrum auch «luxuriöser» ausgestattete und mit Malereidekor versehene Unterkünfte von höher gestellten Haussklaven bewohnt wurden, wird sowohl durch vereinzelte schriftliche Quellen¹⁰⁵, als auch durch spärliche archäologische Befunde bezeugt. So sind etwa für ein *cubiculum* im Servicetrakt der Casa dei Vettii in Pompeji (I), das als Schlafgemach des Chefkochs gedeutet wird, figürliche Malereien mit erotischen Szenen nachgewiesen (Abb. 24). Im Atrium desselben Servicetrakts findet sich zudem eine weissgrundig bemalte Nische mit Larenaltar (Abb. 25) und



Abb. 25: Pompeji (I), Casa dei Vettii (VI, 12,2). Atrium v des Servicetrakts, stuckiertes und bemaltes Lararium an der Nordwestwand.

der Servicetrakt der Villa «A» von Oplontis/Torre Annunziata (I) weist durchwegs mit einfachem Dekor bemalte Wände auf (Abb. 26)¹⁰⁶. Der halb unterirdisch angelegte Raum C13 von Insula 39 in Augusta Raurica scheint uns daher ein weiteres Exempel, das dieser Gruppe von Serviceräumen zuzuordnen ist.

Die direkte Anbindung an die wichtigste «Verteil- und Durchgangssachse» im Haus und die offene Struktur sorgten dafür, dass die sich in Raum C13 aufhaltenden Haussklaven jederzeit gut erreichbar waren. Zudem konnten sie über die genannten Räume sehr rasch zu den verschiede-

103 Dig. 29,5, 14; Lukian. Lukios [Asinus] 51; Apul. met. 2,15. Zusammenfassend auch George 1997, 22 mit Anm. 41.

104 In diesem Zusammenhang ist anzumerken, dass die Freilassung dem ehemaligen Sklaven zwar einen besseren rechtlichen Status und seinen Nachkommen die Möglichkeit einer politischen Karriere bot, dass der *libertus* aber deshalb nicht vollständig von seinen Verpflichtungen gegenüber dem *dominus*/der *domina* entbunden war.

105 Plin. epist. 2,17, 6: «*reliqua pars lateris huius servorum libertorumque usibus detinetur, plerisque tam mundis, ut accipere hospites possint*». (Der übrige Teil dieses Flügels ist für den Gebrauch der Sklaven

und Freigelassenen bestimmt; die meisten Zimmer sind so gepflegt, dass sie auch Gäste aufnehmen können; Übersetzung nach Phillips/Giebel 2010, 135). Auch wenn Plinius bei der Beschreibung seines laurentinischen Landguts seinem Freund Gallus gegenüber gerne ein wenig mit den Vorzügen dieser Villa prahlt, gestehen wir der Stelle doch ausreichend Authentizität zu, um als verlässliche Quelle zu dienen.

106 Casa dei Vettii in Pompeji (I): Coarelli u. a. 1990, 405; Hales 2003, 124. – Oplontis/Torre Annunziata (I): vgl. unten, S. 45 ff.; Fergola 2004, 62 ff.; Zarmakoupi 2011, 59 ff.; Wallace-Hadrill 1994, 39 ff.



Abb. 26: Oplontis/Torre Annunziata (I), Villa «A» (sogenannte Villa di Poppea). Peristyl (Raum 32) des Servicetrakts mit wohl Marmor imitierenden Malereien in sogenanntem «Zebrastrreifen-Dekor». Blick nach Süden.

nen Zonen im Nordteil des Hauses gelangen, wo wir auch die persönlichen Räumlichkeiten des *dominus* und der übrigen wichtigen Mitglieder der *familia* vermuten¹⁰⁷. Geht man von einer derartigen Interpretation der erwähnten Räume aus, so bedarf auch die an der Nordwestwand des Treppenhauses angebrachte Malerei mit den beiden Amphorenträgern (vgl. Abb. 50; 57; planche 3; Beilage 4B) einer neuen Beurteilung. Nebst der ausschliesslich ökonomisch orientierten Sichtweise, welche die beiden Figuren/Sklaven in einer recht einseitig geprägten Auslegung als Angehörige eines Ölhandels interpretierte, sind durchaus auch andere Deutungen möglich. Zweifellos wurde das Bild als Hinweis auf in dieser Zone des Hauses stattfindende Arbeiten angebracht, so wie L. Tissot-Jordan dies in ihrem Beitrag auch aufzeigen konnte (s. u. S. 86). Dabei gilt es aber zu berücksichtigen, dass nicht zwingend die an der Tragstange befestigte Amphore das Sinn gebende Element der Darstellung sein muss, sondern dass auch die grundsätzliche Aktivität der beiden Figuren, nämlich das Transportieren einer Ware oder eines Einkaufs, im Zentrum stehen kann. Die beiden Personen lassen sich dann als Sklaven deuten, welche eine beim Händler erworbene Amphore mit spanischem Olivenöl nach Hause tragen. Anstelle eines seine Ware transportierenden Öl- und Weinhändlers könnten also genauso gut zwei bei der Verrichtung ihrer «häus-

lichen Arbeit» gezeigte Dienstklaiven dargestellt sein. Das Bild lässt sich dann als Hinweis darauf lesen, dass hier ganz allgemein die Räumlichkeiten der Hausklaven zu finden sind. Dies ergibt eine Lesung im Sinne der Alltags- und Berufsszenen an den pompejanischen Hausfassaden, wo am Eingang zu gewissen Räumen oder Gebäuden ebenfalls Bilder darauf hinwiesen, welche Arbeit dort jeweils verrichtet wurde¹⁰⁸.

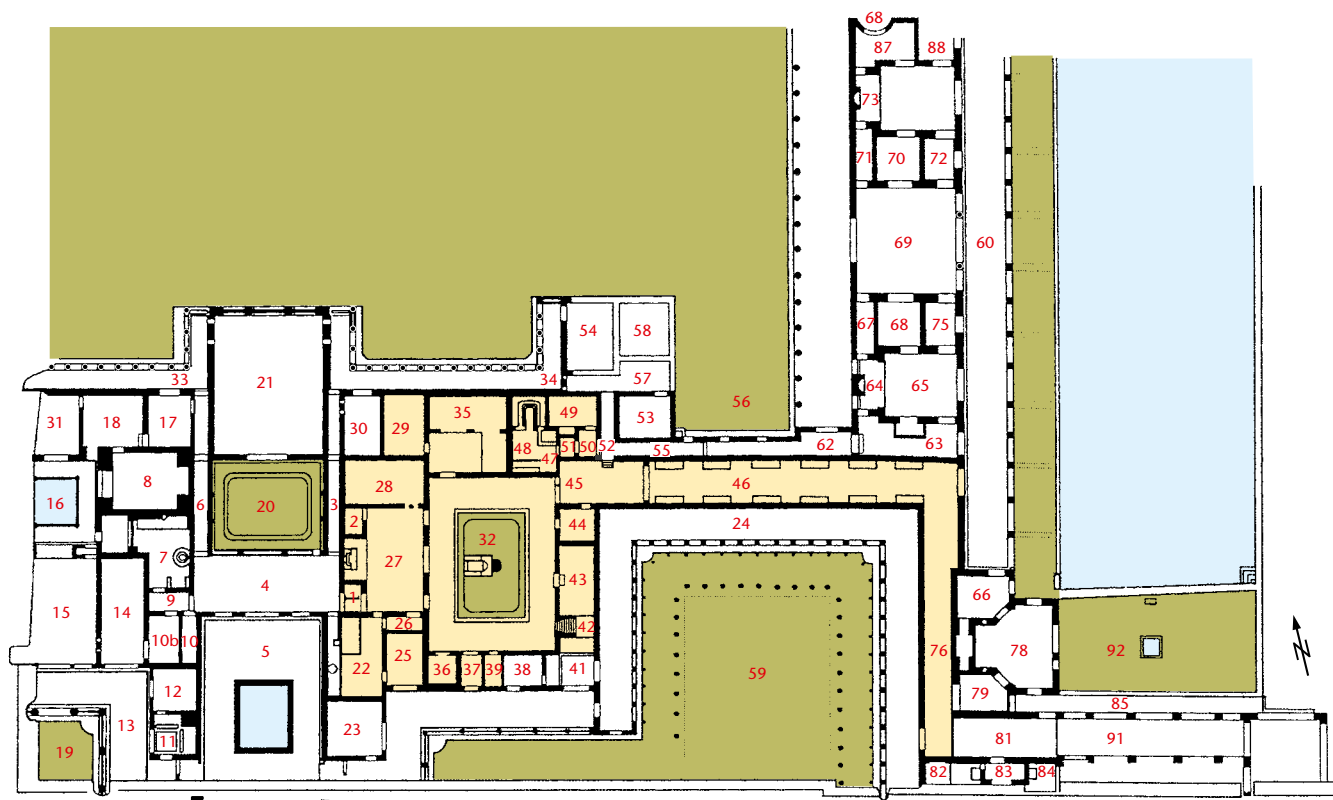
Vergleichsbeispiele

Die oben geäusserten Feststellungen zeigen also, dass in einem reichen römischen Stadthaus durchaus mit eigentlichen Serviceräumen zu rechnen ist, die in der Regel über Korridore und Treppenhäuser mit verschiedenen Zonen des Hauses in enger Verbindung standen. Vergleichbare Dispositionen, wenn zum Teil auch in weit opulenterem Kontext, sind denn auch in anderen römischen Wohnhäusern anzutreffen.

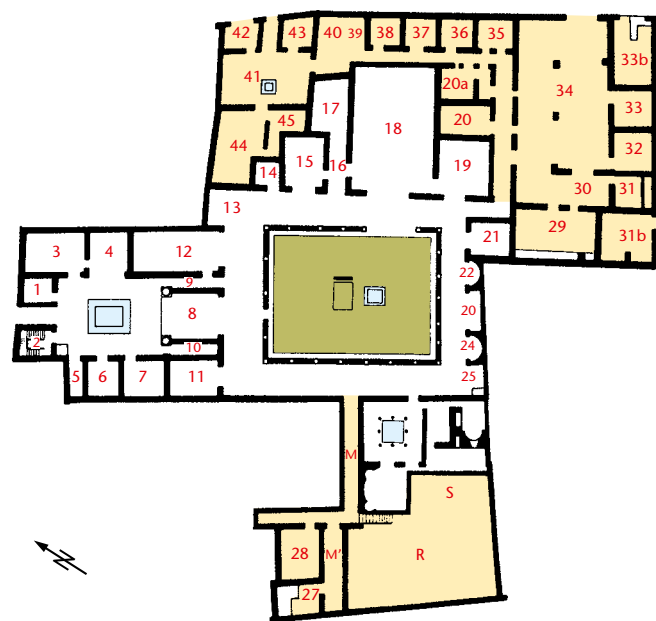
Das dank seiner klaren Struktur bekannteste Beispiel hierfür stellt das als Villa «A» bezeichnete Gebäude (sogenannte Villa di Poppea) von Oplontis/Torre Annunziata (I) dar. Wie Andrew Wallace-Hadrill Mitte der 1990er-Jahre festgestellt hat, besass diese reiche, weitläufige, in der Nähe des Meeres gelegene Privatesidenz im zentralen Teil des Südostflügels eine Art «Serviceeinheit», bestehend aus einem kleinen, einfachen Peristyl (Abb. 27A, Raum 32) mit darum herum angeordneten Räumen (Räume 27, 35–37, 39, 42–45). Im Osten schloss an Raum 45 ein langer, im Allgemeinen als Kryptoportikus bezeichneter, L-förmiger Korridor an (Räume 46, 76), der als Verbindungsgang zwischen den zentralen Empfangsräumen und der im Osten anschliessenden Gartenanlage diente. Die Bemalung der Wände des Korridors und des in dieser Zone liegenden Peristyls mit sogenanntem «Zebrastrreifen-Dekor» in der unteren Zone bindet die Kryptoportikus 46/76 klar an den erwähnten Diensttrakt an und zeigt, dass es sich um einen Servicegang für das Hauspersonal gehandelt haben muss

107 Zu denken ist hierbei etwa an die Schlafräume, allenfalls auch an das Arbeitszimmer des *dominus*. Den Begriff «privat» möchten wir in diesem Zusammenhang bewusst vermeiden, da eine «Privatsphäre» in unserem modernen Sinn in einem römischen Haushalt so nicht existierte. Dies nicht zuletzt, weil die persönlichen Sklaven auch Zugang zu den «privaten» Räumlichkeiten, so etwa auch den Schlafzimmern, der Herrschaft hatten. Zur Bedeutung von «privat» und «öffentlich» in der Struktur der römischen *domus* vgl. Wallace-Hadrill 1994, 10 ff.; 38 ff.; Hales 2003, 124 f.

108 Vgl. dazu Croisille 2005, 270 ff. (u. a. auch mit der berühmten *fulonica*-Szene von der Via dell'Abbondanza in Pompeji (I) an der Fassade von Haus IX, 7,7 [Croisille 2005, 277 mit Abb. 431]) sowie unten, S. 82. Eine derartige Lesung wäre kongruent mit der Interpretation der erotischen Darstellungen im mutmasslichen *cubiculum* des Kochs in der Casa dei Vettii in Pompeji (I), s. o. S. 44 mit Anm. 106; Abb. 24. Auch dort sind die Malereien als Code für die Deutung des Raumes als Schlafzimmer zu verstehen und nicht etwa als Hinweis auf eine Benutzung als Bordell zu werten.

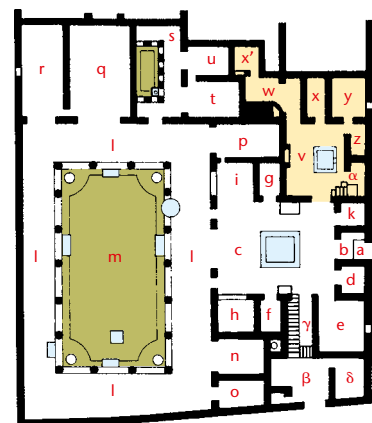


A



B

0 7 14 21 28 35 m



C

■ Sklaven-/Servicetrakt (nach Wallace-Hadrill 1994) ■ Peristyl, Gartenanlage ■ Impluvium, Brunnen, Wasserbecken

Abb. 27: Pompeji (I) und Umgebung. Grundrisse dreier unterschiedlich grosser, reicher Wohnhäuser mit eingezeichneten Servicezonen und Sklaventrakten (hell-orange). Bezeichnung der Räume nach Coarelli u. a. 1990. M. 1:700.

A Oplontis/Torre Annunziata (I), Villa «A» (sogenannte Villa di Poppea)

B Pompeji (I), Casa del Menandro (I, 10, 4)

C Pompeji (I), Casa dei Vettii (VI, 12, 2).



Abb. 28: Oplontis/Torre Annunziata (I), Villa «A» (sogenannte Villa di Poppea). Servicekorridore 76 (links) und 46 (rechts) mit wohl Marmor imitierenden Malereien in sogenanntem «Zebrastreifen-Dekor» im unteren Bereich und weissgrundiger Bemalung in den oberen Wandzonen. In Korridor 46, der zum Serviceperistyl 32 führt, sind die gemauerten Sitzbänke in der rot bemalten Sockelzone erkennbar. Blick nach Südwesten.

(Abb. 26; 28)¹⁰⁹. Zu einer solchen Interpretation passen nebst den gemauerten Sitzbänken entlang der Mauern, auf denen die Dienst habenden Sklaven auf ihren Einsatz warten konnten¹¹⁰, auch die weissgrundigen Malereien in den oberen Wandzonen hervorragend. Parallel zum Korridor 46/76 respektive dem Dienststrakt im Süden und Osten vorgelagert befand sich eine prunkvolle, im Ostteil partiell geschlossene Portikus (Raum 24), welche den südöstlichen Innenhof 59 säumte und als zweiter, weitaus repräsentativer Verbindungsweg zwischen dem zentralen Atrium und der östlichen Gartenanlage diente.

Die Funktionsweise dieser parallelen Wegführung, die für eine deutliche Trennung zwischen Repräsentations- und Servicebereich sorgte und zeigt, dass eine römische *domus* in ihrem sozialen Aufbau klar strukturiert war¹¹¹, hat Mantha Zarmakoupi unlängst überzeugend aufgezeigt¹¹². Für die luxuriöse Villa «A» von Oplontis (I) lässt sich somit feststellen, dass innerhalb des Hauses tatsächlich ein eigener, mit speziellen Servicegängen in Verbindung stehender Sklaventrakt existierte, der gute Zugangsmöglichkeiten zu allen Zonen im Ostteil des Hauses besass und zudem mit einem ausgemalten Lararium und leidlich dekorativem Wandschmuck versehen gewesen ist (Abb. 28).

In seiner Untersuchung zur sozialen Gliederung römischer Wohnhäuser in Pompeji (I) und Herculaneum (I) hat A.

109 Wallace-Hadrill 1994, 39 (u. a. mit dem nicht uneingeschränkt gültigen Argument, dass der zebrastreifenartige Wanddekor, wie er rund um das genannte Peristyl vorkommt [Abb. 26], ein typisches Merkmal für Servicezonen darstellt); zusammenfassend auch Zarmakoupi 2011, 60; Fergola 2004, 62 ff.; Guzzo/Fergola 2000, 23; 66.

110 Zu erwägen ist zudem auch, dass ein Teil der niederen Haussklaven nachts auf diesen Bänken schlief. Verschiedenste Schlafplätze in Korridoren, auf Böden oder zu mehreren in einem Bett erwähnt auch George 1997, 22. Möglicherweise ist die gemauerte Bank im Keller L8 von Bauphase 6 der Insula 10 Est von Avenches/VD ebenfalls in solch einem Zusammenhang zu sehen (zum Befund Fuchs 2003, 252 ff.; Abb. 41; 202; 203). Ausgehend von der Diskussion um Raum C13 von Augst-Insula 39 neigt Michel E. Fuchs zur Ansicht, dass vermutlich auch der Keller L8 von Avenches-Insula 10 Est als Unterkunft- und Dienstraum für Haussklaven zu interpretieren ist. Zu solch einer Deutung würde auch die Herdstelle in der Nordostecke des «Kellers» gut passen (freundliche Mitteilung Michel E. Fuchs, Lausanne). Möglicherweise ist auch ein mit roten Streifen aufweisem Grund ausgemalter Keller aus dem Südwestquartier, Region 5G, von Augusta Raurica in ähnlichem Zusammenhang zu sehen. Der Kellerraum ist in seinem Aufbau demjenigen von Avenches nicht unähnlich und beherbergte offenbar einen grossen Bronzekegel in der Nordostecke (Tomasevic-Buck 1980, 9 ff. mit Abb. 4–8).

111 In diesem Sinne auch Wallace-Hadrill 1994, 44: «The aim of such marginalization, architectural and decorative, was to render the low-status areas «invisible» to the visitor».

112 Zarmakoupi 2011, 60 f.

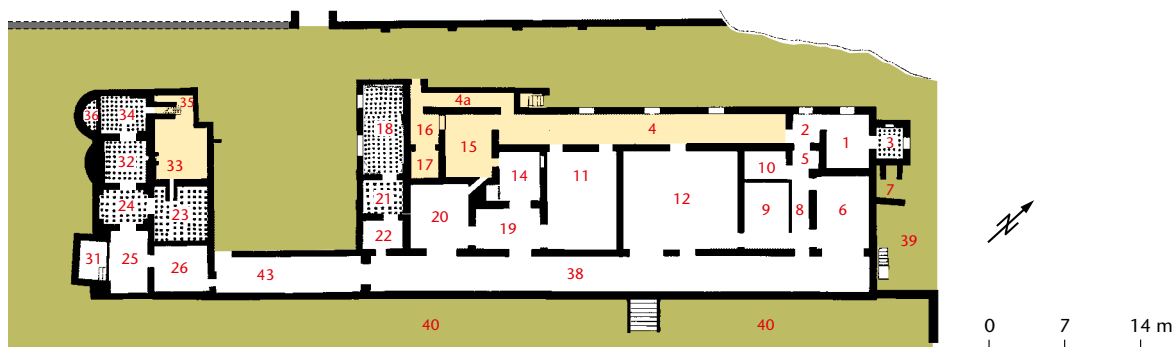


Abb. 29: Bad Neuenahr-Ahrweiler (D), villa rustica am Silberberg. Grundriss der jüngsten Ausbauphase von Haus II (2.–3. Jh. n. Chr.) mit Badetrakt vom Reihentyp im Südwesten und hellorange farben eingezeichneten Servicezonen mit mutmasslichem Servicekorridor 4 im Nordwesten. M. 1:700.

Wallace-Hadrill an verschiedenen Beispielen aufgezeigt, dass partiell eigenständige, von den Hausklaven frequentierte und bewohnte Servicetrakte auch innerhalb der Stadthäuser ein regelmässig anzutreffendes Element darstellen¹¹³. Dabei lässt sich beobachten, dass nicht nur grosse Häuser, wie etwa die Casa del Menandro, abgegrenzte Service- und Sklavenquartiere besessen haben (Abb. 27B), sondern dass diese auch in *domus* von mittlerer (Casa dei Vettii) und bescheidener Grösse (Casa degli Amanti; Casa del Principe di Napoli) zu finden sind. Wie der Grundriss der Casa del Menandro deutlich macht, sind auch hier die Servicezonen durch spezielle Verbindungskorridore an den zentralen, öffentlichen Teil des Hauses angebunden. Das Beispiel der Casa dei Vettii (Abb. 27C) zeigt zudem, dass auch bei kleineren Häusern, ähnlich wie in Oplontis (I), die Service Räume um einen zentralen, mit Lararium ausgestatteten Hof angeordnet sein konnten (vgl. Abb. 25)¹¹⁴.

Das System der doppelt geführten Verbindungsachsen findet sich selbstverständlich auch ausserhalb von Italien und lässt sich, wenn der Erhaltungszustand des Gebäudes gut genug ist, zuweilen auch in den *villae rusticae* der nordwestlichen Provinzen beobachten. Ein schönes Beispiel hierfür stellt einmal mehr die römische Villa von Bad Neuenahr-Ahrweiler (D) dar, bei der parallel zur repräsentativen Portikus (Abb. 29, Raum 38) der Südostfassade ein mit Fenstern versehener, bemalter und mit einer abgehängten Gewölbedecke ausgestatteter Korridor (Abb. 29, Raum 4; 30) an der Nordwestseite verlief. Dieser Korridor, der aufgrund seines architektonischen Erscheinungsbilds wohl ebenfalls als Kryptoportikus zu bezeichnen ist, diente als Servicegang, der die nordöstliche Hälfte des Hauses mit dem Südwesttrakt und dem weiter südwestlich anschliessenden Hof und Badegebäude verband (Abb. 31)¹¹⁵.

Die Fassung des Servicegangs bestand in diesem Fall nicht aus dem sonst in solchen Zonen so beliebten weissgrundigen Dekor, sondern aus einer repräsentativeren Malerei mit grossen gelben Panneaus vor roter Rahmung. Die Panneaus waren auf der Innenseite von einer dunkelroten

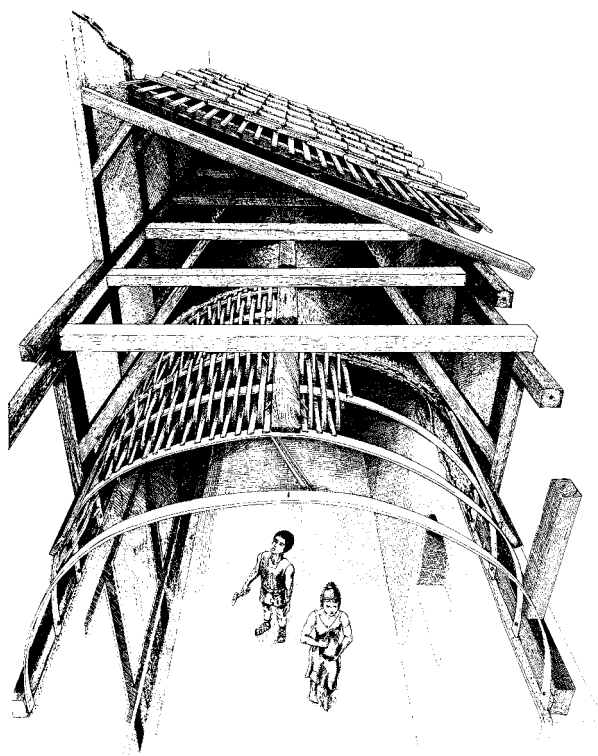


Abb. 30: Bad Neuenahr-Ahrweiler (D), villa rustica am Silberberg. Rekonstruktionsvorschlag von Rüdiger Gogräfe für die in leichter Bauweise errichtete Gewölbekonstruktion des mutmasslichen Servicekorridors 4.

113 Wallace-Hadrill 1994, 39 ff.

114 Zum Lararium im Servicebereich der Villa «A» von Oplontis/Torre Annunziata (I) vgl. Fergola 2004, 64; Guzzo/Fergola 2000, 22 mit Abb. 11.

115 Ganz ähnliche Grundrisse mit vermutlich als Servicekorridore zu interpretierenden Gängen an der «Rückseite» des Gebäudes finden sich auch bei den Herrenhäusern diverser römischer Gutshöfe in der Schweiz; so beispielsweise in Ersigen/BE (Drack/Fellmann 1988, 391), Oberlunkhofen/AG (Drack/Fellmann 1988, 459), Oberentfelden/AG (Drack/Fellmann 1988, 457 f.), Seeb-Winkel/ZH (Drack/Fellmann 1988, 550 ff.), Vicques/JU (Drack/Fellmann 1988, 531 ff.) oder Zofingen/AG (Drack/Fellmann 1988, 569).



Abb. 31: Bad Neuenahr-Ahrweiler (D), villa rustica am Silberberg. Übersicht über die erhaltenen und konservierten Gebäudereste mit den Räumen 15–17 im Vordergrund und dem mutmasslichen Servicekorridor 4 im Zentrum. Blick nach Nordosten.

Zierlinie begleitet und durch auf die rote Rahmung gemalte Kandelaber voneinander abgesetzt (Abb. 32)¹¹⁶.

Die bis hierhin aufgezeigten Methoden zur, wie A. Wallace-Hadrill sich ausdrückt, «Unsichtbarmachung» des Servicebereichs und der damit zusammen gehenden Aufwertung der Repräsentationszonen innerhalb des römischen Hauses basieren ausschliesslich auf planimetrischen Überlegungen. Architektur ist jedoch ein räumliches Konzept, in dem die dritte Dimension eine ebenso wichtige Rolle spielt wie der Grundriss. Stellen wir uns also einmal vor, was passiert, wenn wir die Servicekorridore nicht seitlich zu den repräsentativen Portiken anlegen, sondern unterhalb von diesen, ganz oder partiell in das Erdreich eingetieft. Das Resultat sind Kryptoportiken im landläufigen Sinn, wie sie in unseren Breitengraden gelegentlich bei den Herrenhäusern grosser, luxuriöser Landvillen anzutreffen sind¹¹⁷. Wie die drei Beispiele von Buchs/ZH (vgl. Abb. 53), Bösingens/FR und Meikirch/BE zeigen, scheint auch bei diesen Kryptoportiken der für Verbindungskorridore so beliebte weissgrundige Malereidekor vorzuherrschen¹¹⁸. Während die Malereien in Buchs vor allem aus grossen weissen Paneaus mit Girlanden und schmalen, ebenfalls weissen Zwischen-



Abb. 32: Bad Neuenahr-Ahrweiler (D), villa rustica am Silberberg. Rekonstruktionsvorschlag von Rüdiger Goggräfe für die ursprünglich wohl aus einer älteren Nutzungsphase stammenden Malereien an den Wänden des Servicekorridors 4. Ohne Massstab.

in diesen Zonen die ursprüngliche Malerei mit den gelben Paneaus überputzt und mit an die neuen Räume angepasstem Dekor versehen worden ist (Goggräfe 1995, 208; 220 f. mit Abb. 75; Fehr 2003, 66 f. mit Abb. 33). Diese Umbaumassnahme erklärt vermutlich, weshalb der Servicekorridor mit einem auffallend repräsentativen Dekor versehen gewesen ist. Wir gehen davon aus, dass seine Primärverwendung in einem repräsentativeren Kontext stand und die Nutzung als Servicegang erst im Rahmen der Umbaumassnahmen erfolgt ist.

¹¹⁶ Goggräfe 1995, 208 ff. mit Abb. 69; 237 mit Taf. C; Fehr 2003, 45 ff. mit Abb. 15; 51 mit Abb. 18. Wie der Baubefund zeigt, stammt der Korridor aus einer älteren Bauphase; er ist zu einem nicht genauer bekannten Zeitpunkt an seinem Südwestende durch den Einbau der Räume 15 und 16 (evtl. auch Raum 18) verkürzt worden, wobei

¹¹⁷ Vgl. etwa die Gutshöfe von Buchs/ZH (Drack 1976; Drack/Fellmann 1988, 375 ff.), Bösingens/FR (Fuchs 2006, 48) und Meikirch/BE (Suter u. a. 2004). Zur Definition und Typologie der Kryptoportiken vgl. Luschin 2002, 19 ff.; 31 ff.

¹¹⁸ Suter u. a. 2004, 139.



Abb. 33: Meikirch/BE, villa rustica. Rekonstruktionsvorschlag für die Malereien der Kryptoportikus von Michel E. Fuchs, Sophie Bujard und Evelyne Broillet-Ramjoué. Links die Südwand mit hoch liegenden Fenstern und figürlichen Szenen in der Sockelzone; im Hintergrund die Westwand mit der 34 cm hohen Sitzbank im Bereich des Sockels.

panneaus mit Blütenstängeln bestehen (vgl. Abb. 53)¹¹⁹, weist der Dekor der Kryptoportikus von Meikirch speziell in der Sockelzone eine Vielzahl von figürlichen Motiven auf (Abb. 33)¹²⁰. Im Falle von Meikirch ist zudem darauf hinzuweisen, dass an der südwestlichen Schmalwand der Kryptoportikus, unmittelbar rechts von der Zugangstür, eine 34 cm hohe, gemauerte Sitzbank beobachtet werden konnte (Abb. 34), was eine gewisse Vergleichbarkeit mit der Kryptoportikus 46 in der Villa «A» von Oplontis/Torre Annunziata (I) nahe legt. Wir sind deshalb geneigt, die Kryptoportiken von Meikirch und von Buchs als «versteckte», unterirdische Servicekorridore und Aufenthaltsräume für Haussklaven zu interpretieren¹²¹. Betrachtet man die Zugangssituation in Meikirch ein wenig genauer, so fällt auf, dass der Aufbau mit dem an einem Ende rechtwinklig in



Abb. 34: Meikirch/BE, villa rustica. Westabschluss der Kryptoportikus mit den weissgrundigen Malereien in situ; Grabungsbefund. In der rechten Bildhälfte die Westwand mit der Sitzbank im Bereich der Sockelzone. Blick nach Süden.

119 Drack 1976, Abb. 18; Drack/Fellmann 1988, 377 mit Abb. 355; Suter u. a. 2004, 139 mit Abb. 151.

120 Suter u. a. 2004, 88 ff.; 147 mit Abb. 156.

121 Eine derartige Interpretation hat auch Konsequenzen für die Deutung der figürlichen Malereien an den Wänden der Kryptoportikus von Meikirch/BE. Tendenziell wäre dann die bei Suter u. a. 2004, 150 gezogene «Schlussfolgerung 2» näher an der Realität, indem es sich bei den Malereien um einen Dekor handelt, dem der offizielle Charakter fehlt. Dennoch wird die Bedeutung der Bilder

mehr gewesen sein, als bloss die gebildeten und durchaus des Lesens kundigen, mehrheitlich dem Sklavenstand angehörenden Betrachter zu belustigen und zu zerstreuen. Vielmehr wird man daraus ableiten müssen, dass am Ende des 2. und zu Beginn des 3. Jhs. n. Chr. zumindest die gebildeten Sklaven viel tiefer und selbstverständlicher in aktiven Rollen an der römischen Kultur und Religion teilhatten, als wir dies im allgemeinen zu glauben geneigt sind.

den Korridor mündenden Treppenhaus und der dazugehörenden Holzterrasse erstaunliche Ähnlichkeit mit der Raumeinheit C6/C10/C13 von Augst-Insula 39 aufweist¹²².

Zum Schluss sei noch auf einen Baubefund in Augusta Raurica hingewiesen, der in Insula 1, am Nordrand des Kastelenplateaus beobachtet werden konnte. Die Auswertung und Interpretation von «Bauzustand 2» der *domus* der jüngeren Steinbauperiode hat gezeigt, dass sich im Osten an den zentralen Innenhof eine Gebäudeflucht anschloss, die mit grosser Wahrscheinlichkeit als Servicetrakt zu interpretieren ist. In diesem Teil des Hauses, dem im Süden zudem ein als Nutzgarten angesprochener, kleiner Hof angegliedert war, scheinen sich Unterkunfts- und Arbeitsräume für die Haussklaven befunden zu haben¹²³.

Hinweise auf ein Privatbad

Im Rahmen des Ausbaus der *domus* in Phase 3 wurde der nördliche Bereich des in Phase 2 zusätzlich erworbenen Geländes zum Einbau einer kleinen Badeanlage genutzt. Im dokumentierten Baubefund lassen sich zwei unterschiedlich grosse, hypokaustierte Räume erkennen, deren Unterbauten bei ihrer Auffindung in einem guten Erhaltungszustand waren (Abb. 35; Beilage 1).

Hypokaust Raum B6 (Abb. 35; 36)

Der kleinere Raum B6 besass eine Grundfläche von 3,50 m × 2,80 m; sein Boden bestand aus in Mörtel gesetzten Dachziegeln, die mit ihren Leisten nach unten verlegt waren¹²⁴. Darauf waren, mit Lehm gebunden, die rund 22 cm × 22 cm grossen Hypokaustpfeiler gesetzt¹²⁵, von denen meist noch die unterste Platte, an einzelnen Stellen aber auch noch bis vier übereinander liegende Platten *in situ* vorhanden waren. Als Schutz gegen die Hitzeeinwirkung waren die Wände des Hypokausts mit einem Verputz aus *opus signinum* versehen. An den Wänden, rund 55 cm oberhalb der Ziegelunterlage fanden sich zudem noch Reste der Tubulatur, die sich, dem Abstand zwischen Wänden und Hypokaustpfeilern nach zu schliessen, flächig an allen vier Wänden befunden haben muss¹²⁶.

Die Einfuerung erfolgte von Südosten über ein in MR 40 gelegenes Präfurnium, das zusammen mit dem Präfurnium des zweiten Hypokausts von dem kleinen Hof B7 aus beschickt wurde (Abb. 35; Beilage 1). Das Präfurnium bestand aus einem 1,80 m langen und rund 50 cm breiten, aus Ziegelsteinen gemauerten Heizkanal, dessen Boden als Resistenz gegen die Hitze des hier entfachten Feuers aus hochkant gestellten Ziegelplatten gebaut war. Zu Füssen des Einführungskanals, südöstlich an MR 40 angefügt, befand sich zudem eine 0,80 m × 0,60 m grosse Sandsteinplatte, von der aus der Hypokaust beheizt wurde. Das südöstliche, in MR 40 gelegene Ende des Präfurniums war mit einem sorgfältig aus Kalksteinkeilen und Ziegelplatten gemauerten Gewölbobogen abgeschlossen, der im Scheitel eine Höhe von 1,00 m erreichte. Eine Baufuge unmittelbar

südwestlich des Präfurniums zeigt, dass der Einbau der Hypokaustanlage unter Wiederverwendung eines älteren, wohl einst in der Flucht von MR 46 angelegten Mauerzugs erfolgt ist (vgl. Beilage 1). Der Baubefund lässt gut erkennen, dass der Präfurniumsbogen an einen älteren, ausschliesslich aus Kalkstein-Handquadern gemauerten, gerade abschliessenden Mauerzug (wohl der Rest einer ehemaligen Mauerecke) angefügt war, während die neue Hypokaustmauer in *opus mixtum* mit im Abstand von 65 cm angelegten Ziegelbändern ausgeführt gewesen ist¹²⁷.

Hypokaust Raum B9 (Abb. 35; 37)

Der grössere hypokaustierte Raum B9 wies bei Massen von 6,30 m × 5,50 m die stattliche Grundfläche von fast 35 m² auf. Auch hier bestand der Boden aus in Mörtel versetzten Leistenziegeln, welche die Fundamentplatte für die Hypokaustpfeiler bildeten¹²⁸. Von den Pfeilern, die wiederum aus Ziegelplatten von rund 22 cm × 22 cm Grösse bestanden, die aber im vorliegenden Fall nicht mit Lehm, sondern mit Ziegelschrotmörtel gemauert waren, befanden sich nur noch wenige Reste *in situ*. Auch hier waren, wie schon beim kleineren Hypokaust beobachtet, die Kalksteinmauern der Wände mit einem *opus-signinum*-Verputz gegen die starke Hitzeentwicklung geschützt. Allerdings fanden sich keiner-

122 Suter u. a. 2004, 46 ff. mit Abb. 57–59. In Meikirch/BE lässt sich zudem auch gut erkennen, dass über die Kryptoportikus und die ihr angegliederten Treppenhäuser die verschiedenen Zonen des nordöstlichen Gebäudetrakts rasch und bequem erreicht werden konnten (vgl. Suter u. a. 2004, 44 mit Abb. 50; 171 ff. mit Abb. 182), der Korridor also somit ebenfalls als zentrale Verkehrsachse innerhalb des Hauses fungierte.

123 Hufschmid 1996, 56 f.; 65 Beilage 6, Räume C2, C16, C40–C43, C45. Bedauerlicherweise sind diese Räume nur partiell ausgegraben, sodass keine genauen Angaben zur Strukturierung des Grundrisses vorliegen. Für den in der Grabung von 1991/1992 gefassten Raum C2 sind Reste eines einfachen, beige Kalkputzes nachgewiesen, die keine Hinweise auf Malereien enthalten (Hufschmid 1996, 23 f. mit Abb. 9). Für die weiter südlich liegenden Raumeinheiten lässt die bruchstückhafte Grabungssituation diesbezüglich keine Rückschlüsse zu.

124 «Der Belag besteht z. gr. Theil aus Leistenziegeln, welche, die Leisten abwärts, in weissen Mörtel verlegt sind. Die Ausschnitte der Ziegel sind, soweit sie sich erkennen lassen, alle schräg. Die Fugen sind mit gelblichem Mörtel ausgestrichen» (Stehlin Akten H7 9, 28).

125 Dieses Mass entspricht einem halben *sesquipedalis* und scheint ein Standardmass für derartige Pfeilerplatten dargestellt zu haben. Zu den Ziegelplattenmassen vgl. Adam 1989, 159; Marta 1991, 70 f.

126 Fragmente weiterer Tubuli fanden sich zudem im Abbruchschutt des Hypokausts.

127 Wie sich die bauliche Situation dieser älteren Mauerphase genau präsentiert hat, lässt sich aus der Grabungsdokumentation nicht klar eruieren. Ein möglicher Verlauf findet sich auf unserem Ergänzungsplan von Phase 2 (vgl. Abb. 43).

128 «Leistenziegel des Belages mit schrägen Querschnitten und kreuzweisen Kerben. In weissen Mörtelguss versetzt, unten Steinsplitter, die ganze Unterlage ca. 15 cm dick, auf dem Lehmbooden aufliegend» (Stehlin Akten H7 9, 30).

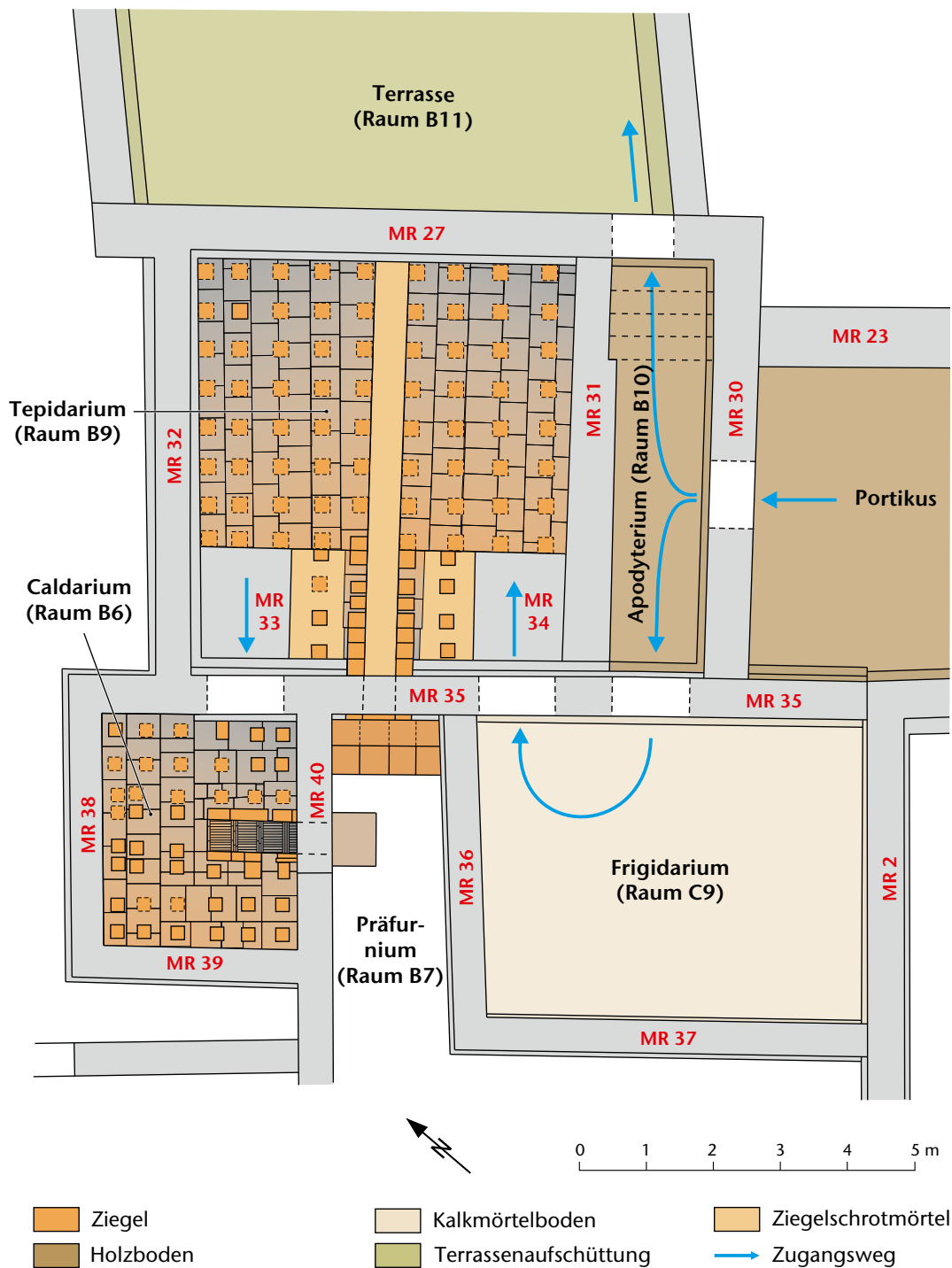


Abb. 35: Augst/BL, Insula 39 (Grabung 1911–1913.052). Planimetrischer Rekonstruktionsversuch des Badetrakts von Gebäude «B/C» in Phase 3. Die Hypokauste in den Räumen B6 und B9 sind im Befund nachgewiesen, die Bodenbeläge der übrigen Räume sind hypothetisch. Die blauen Pfeile markieren den Zugangsverlauf von der verglasten Portikus her. M. 1:100.

lei Hinweise auf eine Tubulatur und fehlende Spuren am gut erhaltenen Verputz lassen darauf schließen, dass auch nie eine solche existiert hat. Raum B9 scheint folglich also weniger warm beheizt gewesen zu sein als der kleinere Raum B6.

In der West- und der Südecke konnte K. Stehlin ausserdem je einen 1,60 m × 1,25 m messenden, noch bis 47 cm

hoch erhaltenen Mauerkörper (MR 33, MR 34) beobachten, der aus abwechselnden Lagen von in weissem Mörtel versetzten Kalksteinen und Leistenziegeln gemauert war (vgl. Abb. 35). Auch diese massiven Mauerkörper, die direkt auf dem Unterlagsboden aus Lehm standen, sodass der Ziegelboden seitlich ans Mauerwerk ansties, waren vollflächig mit *opus signinum* verputzt. Offenbar handelt es sich

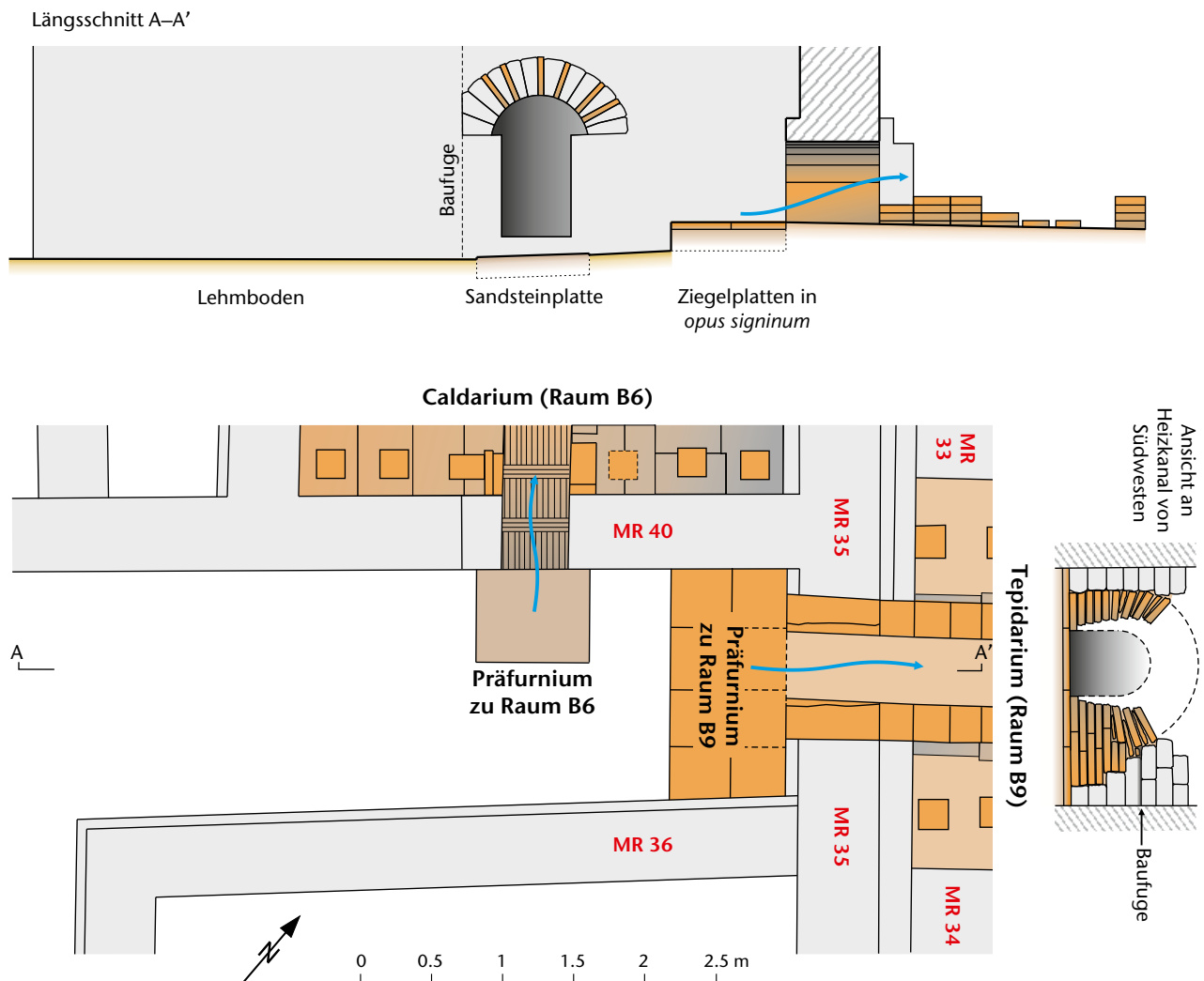


Abb. 36: Augst/BL, Insula 39 (Grabung 1911–1913.052). Präfurnien des Badetrakts von Gebäude «B/C» in Phase 3. Die Mehrphasigkeit der Hypokaustanlagen der Räume B6 und B9 zeigt sich deutlich im Baubefund. Umsetzung nach der Befundaufnahme von Karl Stehlin. M. 1:50.

um sogenannte «kalte Stellen», also unbeheizte Zonen innerhalb des Hypokausts, die in vielen Fällen mit im aufgehenden Mauerwerk vorhandenen Verbindungstüren zwischen zwei Räumen eines Bads in Zusammenhang stehen.

Von Südwesten her führte über eine Länge von 2,40 m das Präfurnium, dessen Wangen aus Ziegelmauerwerk auf dem aus Leistenziegeln gefügten Boden aufzassen, durch MR 35 hindurch in den Hypokaustraum. Auch dieses Präfurnium wurde vom kleinen Hof B7 aus beheizt, wozu wiederum vor dem Gewölbebogen des Heizkanals, unmittelbar südwestlich an MR 35 anstossend, eine 1,65 m × 0,80 m grosse Bedienungsplattform angefügt wurde (Abb. 36). In diesem Fall bestand die Platte allerdings nicht aus Sandsteinquadern wie beim Schürloch des kleinen Hypokausts B6, sondern aus in einen Mörtelguss gesetzten Ziegelplatten von 44 cm × 44 cm¹²⁹.

Bemerkenswert ist nun, dass der grosse Hypokaust mehrere Bauphasen aufwies (Abb. 37). Zwar lassen sich die verschiedenen Umbauspuren am Mauerwerk kaum mitei-

nander korrelieren, da sie zu punktuell bekannt sind, dennoch kann aus dem Baubefund geschlossen werden, dass der Hypokaust von Raum B9 offenbar älter ist als derjenige von Raum B6 und dementsprechend auch länger in Gebrauch war. Eine Errichtung bereits in Phase 2 scheint uns daher plausibel. Dies nicht zuletzt, wenn man berücksichtigt, dass K. Stehlin allein im Bereich des Präfurniums drei unterschiedliche Bauphasen beobachten konnte (vgl. im Folgenden Abb. 37). Bedingt durch die lange Benutzungsdauer nahm der Boden des Heizkanals offenbar immer wieder erheblich Schaden, sodass der ursprüngliche Bodenbelag aus hochkant gestellten Ziegelplatten zu einem nicht genauer feststellbaren Zeitpunkt erneuert werden musste. Diese Sanierungsmassnahme wurde in pragmatischer Art

129 Es handelt sich von den Massen her also um *sesquipedales* (vgl. Adam 1989, 159; Marta 1991, 70 f.).

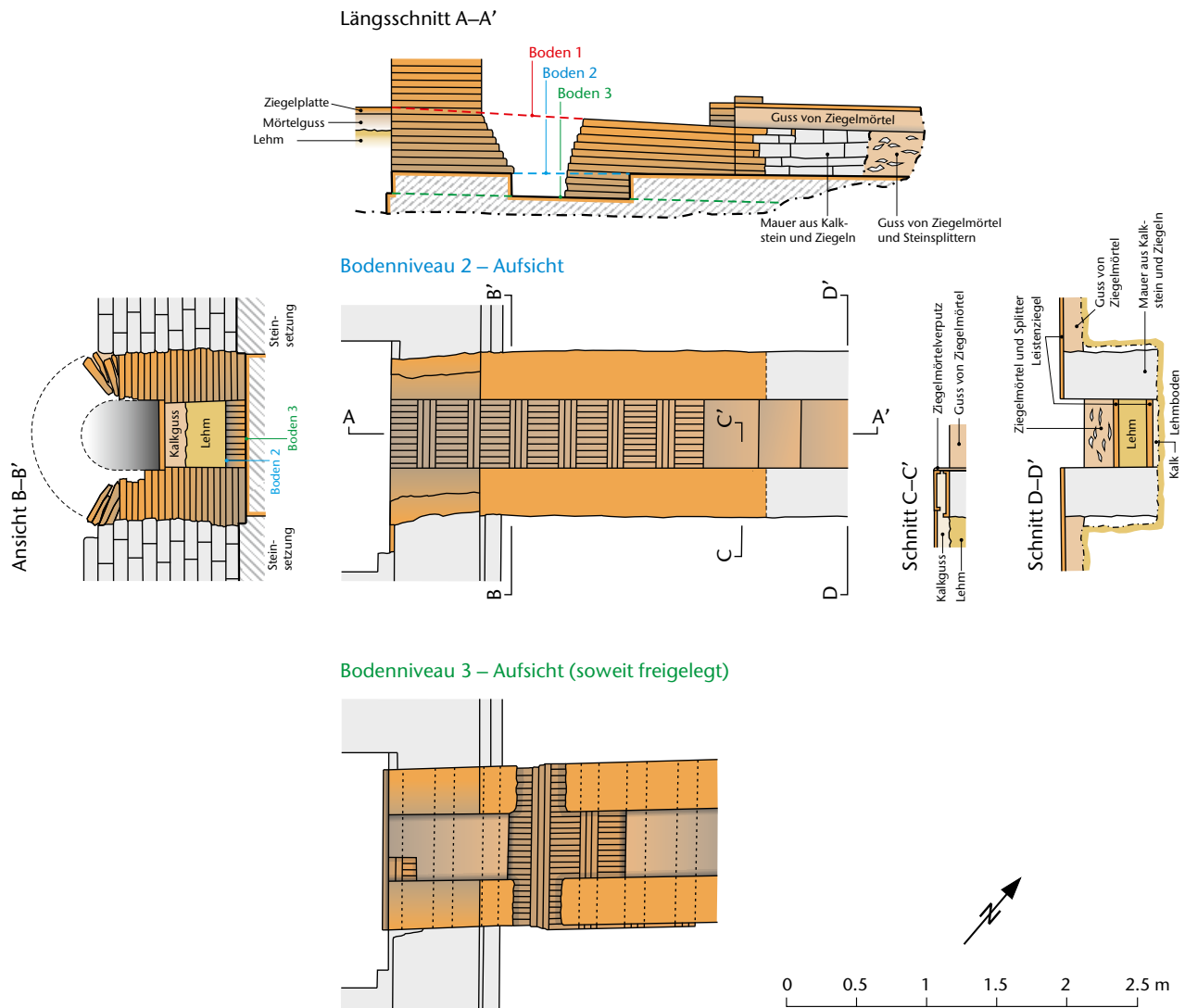


Abb. 37: Augst/BL, Insula 39 (Grabung 1911–1913.052). Badetrakt von Gebäude «B/C», Präfurnium des Hypokausts von Raum B9. Die Konstruktion weist mehrere Umbauphasen und Bodenenerneuerungen auf. Nachweisbar sind zwei ältere Bodenbeläge aus hochkant gestellten Ziegeln sowie ein jüngstes Bodenniveau aus horizontal in einer Kalkmörtelbettung verlegten Ziegelplatten. Die diversen Erneuerungen des Bodenniveaus führten innerhalb des Heizkanals im Verlauf der Nutzung zu einer Aufhöhung von bis zu 60 cm. Daneben scheint auch die Ziegelüberwölbung des Heizkanals mindestens einmal ersetzt worden zu sein. Umsetzung nach der Befundaufnahme von Karl Stehlin. M. 1:50.

und Weise durchgeführt, indem kurzerhand ein zweiter, ebenfalls aus hochkant gestellten Ziegelsteinen gefügter Belag über den vom Feuer beschädigten ursprünglichen Boden gesetzt wurde¹³⁰. Zu diesen beiden älteren Bauphasen (wohl beide noch Phase 2 zugehörig) gehört auch ein älteres Stück Kalksteinmauerwerk (MR 35 ältere Phase), das unmittelbar südöstlich der Präfurniumsöffnung beobachtet werden konnte und dessen Flucht um rund 10 cm weiter südwestlich lag, als diejenige der jüngeren Phase von MR 35¹³¹. Bei der dritten Bauphase des Präfurniums handelte es sich nun nicht mehr um eine simple Reparatur, sondern um einen regelrechten Umbau der Präfurniumskonstruktion. In diesem Zusammenhang wurde offensichtlich auch Mauer 35 erneuert und um ca. 10 cm nach Nordosten versetzt. Wir setzen diese Umbauphase, die ganz offensichtlich die Baustruktur in der Nordecke der *domus* tief greifend verändert

hat, mit dem Wechsel von Phase 2 zu Phase 3 gleich. Das Präfurnium wurde nun, zusammen mit dem gesamten Bodenbelag, der jetzt nicht mehr aus Ziegelsteinen, sondern aus einem *opus-signinum*-Belag bestand, um rund 40 cm höher gesetzt. Gleichzeitig wurde das Gewölbe im Bereich der Einfuerung erneuert und der ursprünglich 2,80 m lange Präfurniumhals wurde auf 65 cm verkürzt, sodass er nur

130 Dieser zweite Ziegelplattenboden wurde zwischen die bereits bestehenden, ebenfalls aus Ziegelplatten gefügten Zungenmauern des Heizkanals verlegt.

131 Vermutlich gehören dieser ältere Mauerteil von MR 35 und der 90 cm breite Fundamentabschnitt im Bereich von Raum B6 zusammen (vgl. Beilage 1).



Abb. 38: Augst/BL, Insula 39 (Grabung 1911–1913.052). Isometrische Rekonstruktion des Badetrakts mit den Räumen B6–B11 von Gebäude «B/C» in Phase 3. Zur Bedeutung der einzelnen Räume vgl. den Grundrissplan Abb. 35. Vogelperspektive von Süden. Ohne Massstab.

noch der Mauerstärke von MR 35 entsprach. Anstelle der durchgehenden Zungenmauern wurden einzelne Hypokaustpfeiler errichtet, die im Einfeuerungsbereich direkt nebeneinander gesetzt waren und in Richtung Nordosten zunehmend voneinander wegrückten, bis sie schliesslich in einem weiteren Abstand von 15–30 cm zu liegen kamen (vgl. Abb. 35)¹³². Ebenfalls in diese letzte Umbauphase gehören die beiden in die Eckzonen gesetzten, «kalte Stellen» bildenden Mauerkörper MR 33 und MR 34, die im Südwesten an MR 35 angefügte Einfeuerungsplattform sowie die Errichtung von MR 31, die den Raum B9 in seiner Nordost-Südwest-Ausdehnung zugunsten des korridorartigen Raums B10 um rund 2,00 m verkürzte.

Eine Thermenanlage vom Blocktyp (vgl. Abb. 35; 38)

Inwiefern der grosse Hypokaustraum B9 bereits in seiner frühen, zu Phase 2 gehörenden Ausprägung Teil eines ersten Badegebäudes gewesen ist, ist angesichts des nicht ganz klar rekonstruierbaren Grundrisses nicht mit Sicherheit festzustellen. Eindeutig lässt sich aber die jüngste, Phase 3 mar-

kierende Umbaumassnahme mit der Errichtung einer privaten Badeanlage gleichsetzen. Im Zuge des Ausbaus entstand ein durchdachter Thermentrakt, der aufgrund seiner kompakten und verschachtelten Anlage als Bad vom sogenannten «Blocktyp» anzusprechen ist (Abb. 38)¹³³. Den Kern dieses Badetrakts bildete der grosse beheizte Raum B9, der das Tepidarium beherbergt haben muss. Dem schloss sich im Westen der kleinere, in Anbetracht der grossflächig tubulierten Wände intensiv beheizte Raum B6 an, bei dem es

132 Ein solches System sorgte offenbar in der Zone der Einfeuerung nach wie vor für ausreichend Zug, ermöglichte aber, dass die heisse Luft auch im Bereich des Präfurniums rasch seitlich abziehen konnte. Die Verminderung des Luftzugs durch die Verkürzung des Heizkanals wurde ausserdem dadurch verhindert, dass der *opus signinum*-Belag des Präfurniumbodens nun nicht mehr horizontal verlief wie bei den beiden älteren Ziegelsteinböden, sondern mit einem leichten Gefälle von ca. 7%.

133 Zur Definition des Blocktyps vgl. Heinz 1979, 28 f.

sich folglich um das Caldarium handelt. Dementsprechend ist das Frigidarium dann in Raum B8 zu lokalisieren. Den korridorartigen Raum B10 möchten wir gerne als Apodyterium interpretieren, das gleichzeitig auch als Verbindungsgang zu zusätzlichen, an das Bad angegliederten und dem Badeluxus dienenden Zonen Verwendung fand. Zu nennen sind in diesem Zusammenhang vor allem die im Nordosten an das Bad angefügte Terrasse B11 und die südöstlich vom Apodyterium (Raum B10) anschliessende verglaste Portikus oberhalb der Räume C11–C13.

Ein Blick auf das Schema der Erschliessung und Benutzung des Badetrakts zeigt deutlich, dass es sich um einen in sich abgeschlossenen Teil des Hauses gehandelt hat, der ausschliesslich über die oberhalb der Räume C11–C13 liegende Portikus zugänglich war (Abb. 38). Die wintergartenartige Portikus, die angesichts ihrer nach Nordosten und Südosten orientierten Glasfronten ein ganzjährig nutzbarer Raum war, bildete einerseits den Zugang zum Bad und dürfte andererseits zu gewissen Zeiten auch einen direkt mit dem Badeablauf in Verbindung stehenden Bereich dargestellt haben. Einiges spricht dafür, dass bei schlechtem oder kühlem Wetter die Schutz bietende Portikus im Sinne eines Ersatzes für die doch recht exponierte Terrasse B11 als Aufenthalts- und Ruhezone nach dem Bad gedient hat. Der nordwestlich an die Portikus anschliessende, als Apodyterium gedeutete Raum B10 könnte eine derartige Nutzungsinterpretation durchaus stützen. Der langgezogene, korridorartige Raum diente als Verbindungszone zwischen den verschiedenen Bereichen des Bads und erlaubte eine gute Kommunikation zwischen Terrasse, Portikus und eigentlichem Badetrakt. An seinen Längswänden liessen sich zudem ideal Holzbänke zum bequemen Ausziehen und Regale zum Ablegen der Kleider anbringen. Über eine drei bis vier Stufen aufweisende Holzterrasse liess sich durch eine Tür im Nordosten das ein wenig tiefer liegende Niveau der Gartenterrasse erreichen und über eine schmale Tür konnte man auf der Südwestseite ins Frigidarium B8 des Bads gelangen. Von dort führte eine weitere Tür in der Nordecke über die «kalte Stelle» (MR 34) ins Tepidarium B9. Von dessen Westecke gelangte man über eine weitere Tür (bei MR 33) dann als Letztes in das kleine Caldarium (Raum B6), das einen gefangenen Raum darstellte. Es ergab sich also schon bloss von der Raumanordnung her der typische Ab-

lauf, bei dem Badende zunehmend wärmere Räume betreten respektive sich beim Verlassen des Bads durch graduell kühler werdende Zimmer bewegen.

Im Südwesten war dem Badetrakt mit den Höfen B3 und B7 ein Servicebereich angegliedert, von dem aus die Thermen betrieben werden konnten (vgl. Beilage 1). In dem schlauchartigen Annex B7, der zweifellos in die Überdachung des Badetrakts miteinbezogen worden sein dürfte, befand sich der zentrale Ort zur Beschickung der beiden Präfurnien, während im südwestlich angrenzenden grossen Hof B3 ausreichend Platz zur Lagerung von Brennstoffvorräten vorhanden war. Diesbezüglich ist die breite Einfahrt vom möglicherweise gemeinsam genutzten Hof B1 zwar hypothetisch, nutzungstechnisch gesehen aber eigentlich zwingend (vgl. Abb. 47B).

Bemerkungen zum Eingangsportal (Abb. 39–41)

In der strassenseitigen Hausmauer des Südwesttrakts konnten bei den Ausgrabungen im Jahre 1911 die Schwellen einer breiten Türkonstruktion beobachtet werden. Es ist anzunehmen, dass es sich dabei um die Überreste des Haupteingangs der *domus* handelt, der im Südwesten, von der Oststrandstrasse her, in den grossen Innenhof von Gebäude «B/C» mündete. In früheren Rekonstruktionsversuchen wurden diese *in situ* angetroffenen Schwellen nach Südosten hin symmetrisch ergänzt und als Element eines dreiteiligen Portals interpretiert¹³⁴. Derart gegliederte, dreiteilige Eingänge bilden allerdings ein äusserst selten anzutreffendes Element bei römischen Privathäusern. Bei der Mehrheit der bekannten römischen Häuser liegt eine einzelne, nicht sonderlich breite Tür vor, welche von der Strasse oder einer Strassenportikus aus in einen oft schmalen, schlauchartigen Gang oder ein Vestibül (*fauces*) mit rechteckigem Grundriss führte, von wo aus der Besucher ins Innere des Hauses gelangte¹³⁵. Bei anderen Häusern existieren zuweilen aber auch breite, befahrbare Zugänge, welche direkt zu einem Innenhof oder Peristyl führen können¹³⁶. Bei solch breiten, torartigen Eingängen liegt dann aber in der Regel eine spezielle Disposition vor, die aus einer schmalen Eingangstür und einem breiten, daneben liegenden Tor besteht¹³⁷. In der Mehrheit der Fälle sind das Tor und die schmalere Tür durch ein Mauerstück oder einen Steinpfeiler, der dann

134 Martin-Kilcher 1994, 515; 518 f. mit Abb. 246.

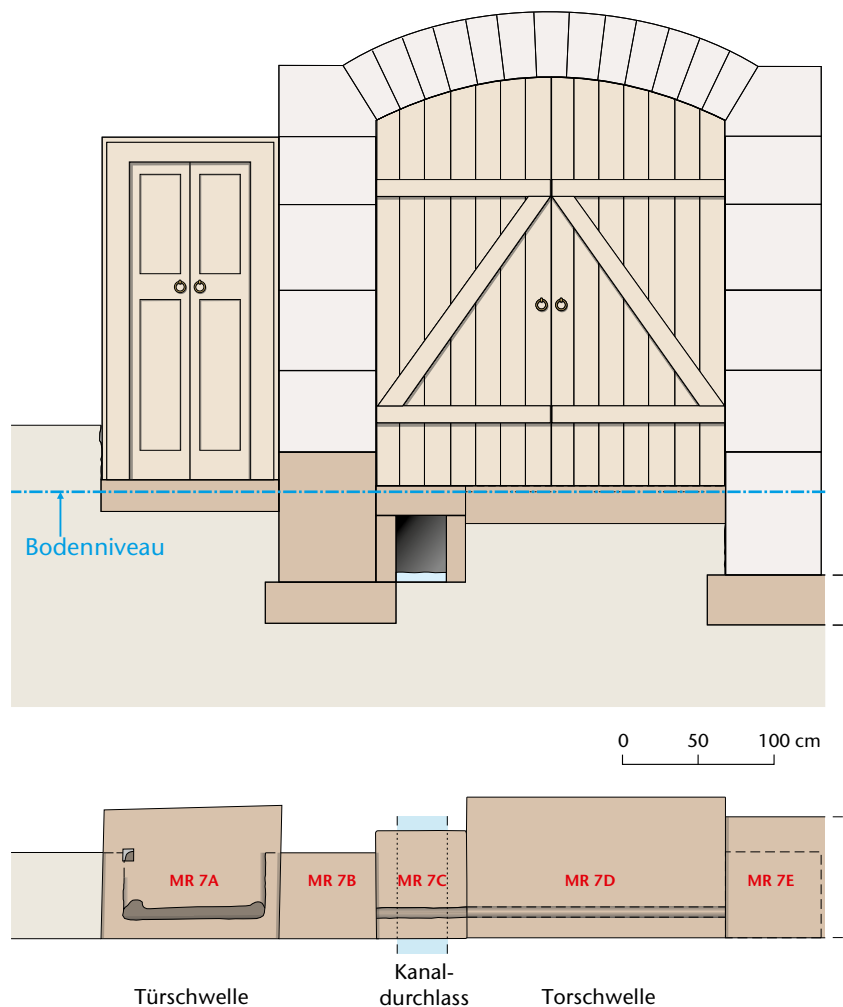
135 Vgl. etwa die Maison de Sucellus in Saint-Romain-en-Gal (F) (Gros 2001, 189 mit Abb. 203), die Maison du Laraire in Lyon (F) (Gros 2001, 208 mit Abb. 231), Haus 13 von Berkeley Street in Gloucester (GB) (Gros 2001, 196 mit Abb. 217), Bau M von Rottweil (D) (Kortüm 2005b, 257 mit Abb. 315), die Domus du Génie domestique von Martigny/VS (Wiblé 2008, 116 mit Abb. 127), die Domus Minerva von Martigny/VS (Wiblé 2008, 118 mit Abb. 129) aber auch Augst-Insula 23 (Berger 2012, 186 ff.). Bei den Atriumhäusern scheinen die langrechteckigen, ins Hausinnere führenden *fauces* geradezu die Regel darzustellen; vgl. etwa die Casa del Menandro

in Pompeji (I) (Gros 2001, 54 mit Abb. 39), die Casa della Fullonica in Pompeji (I) (Gros 2001, 85 mit Abb. 78), die Casa dell'Atrio a Mosaico in Herculaneum (I) (Gros 2001, 58 mit Abb. 44) oder das Atriumhaus beim Dom in Köln (D) (Gros 2001, 193 mit Abb. 210).

136 Vgl. etwa die *domus* von Augst-Insula 27 (Pfäffli 2005, 76 ff. mit Abb. 6).

137 In wenigen Fällen existiert allerdings tatsächlich nur ein breites Tor ohne seitliche Tür, vgl. etwa die Domus della Fortuna annonaria in Ostia (I) (Pavolini 1989, 208, Raum A) oder das Haus der Bronzestube in Volubilis (MA) (Risse u. a. 2001, 75 mit Abb. 106).

Abb. 39: Augst/BL, Insula 39 (Grabung 1911–1913.052). Rekonstruktionsvorschlag für das zweiteilige Eingangsportal in der Südwestfassade von Gebäude «B/C». Das Portal markiert den Hauptzugang von der Ostrandstrasse zum zentralen Innenhof der domus. Die Gliederung in eine schmale, zweiflügelige Eingangstür und ein breites, befahrbares Tor ist charakteristisch für Privathäuser des vorliegenden Bautyps. Unter der Torschwelle führt ein Entwässerungskanal, der das Traufwasser der Hofportikus und der angrenzenden Gebäudetrakte ableitete, in den Strassengraben oder in einen bis jetzt noch nicht bekannten Abwassersammler in der Ostrandstrasse. Ansicht und Schwellenaufsicht. M. 1:50.



- Buntsandsteinquader, erhalten
- Buntsandsteinquader, rekonstruiert
- Kalksteinmauerwerk, erhalten
- Holz, rekonstruiert

auch gleichzeitig als Torrahmen fungiert, voneinander abgetrennt¹³⁸; es finden sich aber auch Fälle, bei denen Tor und Türe eine gemeinsame breite Schwelle besitzen und lediglich durch einen schmalen hölzernen Türpfosten voneinander separiert sind¹³⁹.

Auf der Basis der von K. Stehlin überlieferten Befundlage lässt sich die Architektur des zum zentralen Innenhof des Gebäudes «B/C» führenden Hauptzugangs der *domus* folgendermassen rekonstruieren: Eingelassen in das massive Kalksteinfundament der südwestlichen Gebäudemauer befanden sich im lichten Abstand von rund 2,00 m zwei massive, ca. 0,85 m × 0,80 m grosse und rund 0,30 m starke Sandsteinquader, die als Fundamente für die Sandsteingewände einer in den Hof führenden Tordurchfahrt gedient haben. Beim nordwestlichen dieser Gewände ist der unterste, bereits zum aufgehenden Mauerwerk zu zählende Quader (MR 7B) noch *in situ* verblieben, während das südöstliche Pendant dem Steinraub zum Opfer gefallen ist (Abb. 39)¹⁴⁰. Die Masse des im baulichen Verband erhalten gebliebenen Quaders von ca. 0,65 m × 0,65 m × 0,86 m machen deutlich, dass das Gewände der Hofzufahrt sehr massiv ausgeführt gewesen ist¹⁴¹. Die Gründe für eine solch solide Bauweise sind evident, wenn man berücksichtigt,

dass der Südwesttrakt von Gebäude «B/C» zweistöckig gewesen sein muss (vgl. Abb. 47B; Beilage 3) und somit eine

138 Volubilis (MA), Haus der Säulen (Risse u. a. 2001, 63 mit Abb. 84), Haus des Hundes (Risse u. a. 2001, 63 mit Abb. 85), Haus der Arbeiten des Herkules (Risse u. a. 2001, 74 mit Abb. 105), Haus der Venus (Risse u. a. 2001, 79 mit Abb. 116), Haus mit der Porticus (Gros 2001, 168 mit Abb. 173), Haus mit den dicken Pilastern (Gros 2001, 168 mit Abb. 174); Bulla Regia (TN), Maison de la Chasse (Beschtaouch u. a. 1977, 56 mit Abb. 44); vermutlich ist auch das Gebäude von Augst-Insula 30 hier anzuführen (Berger/Joos 1971, Übersichtsplan; Berger 2012, 185 mit Abb. 187).

139 So etwa in der Maison aux Pierres dorées von Saint-Romain-en-Gal (F) (Gros 2001, 162 mit Abb. 168, Raum A).

140 Die Oberfläche des im Bauverband verbliebenen, mit allseitigem Randschlag versehenen Quaders liess sich aufgrund der Bearbeitung klar als Lagerfläche erkennen, die ein Loch zur Verdübelung des nächst höheren Gewändequaders oder evtl. ein Wolfsloch beherbergte. Vgl. dazu die Notiz von Karl Stehlin: «Stein B ist ein rother Sandstein, 86 cm hoch, an den 4 Seiten zwischen Schlagrändern von 3–5 cm Breite gespitzt. Oben Standfuge; in der Mitte Dollenloch.» (Stehlin Akten H7 9, 38).

141 Der Gewändequader besass somit das stattliche Gewicht von rund 950 kg.

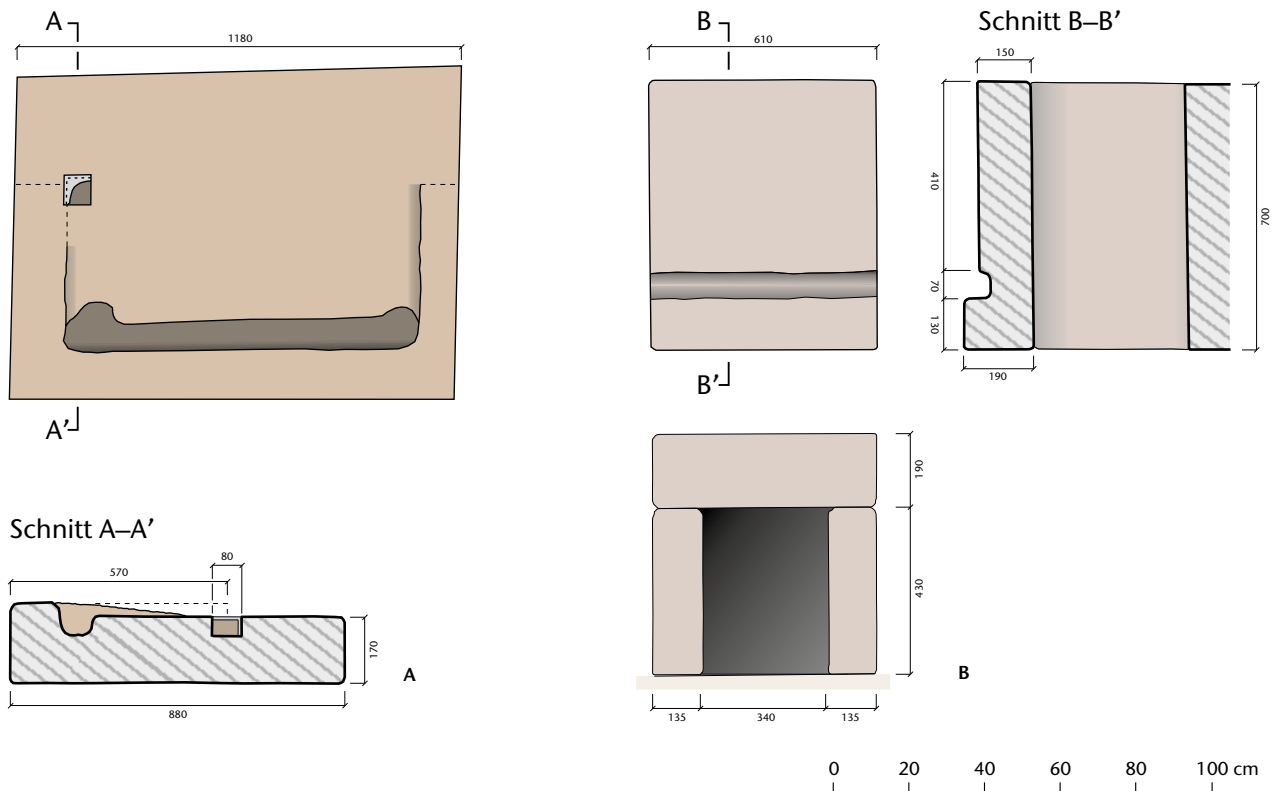


Abb. 40: Augst/BL, Insula 39 (Grabung 1911–1913.052). Detailaufnahmen der zur zweiflügligen Tür gehörenden Buntsandsteinschwelle und des Entwässerungskanal des Eingangsportals von Abb. 39. Umsetzung nach der Befundaufnahme von Karl Stehlin. Massangaben in mm. M. 1:20.

erhebliche Auflast auf den Architrav der Tordurchfahrt und dadurch indirekt auf die beiden Gewände gewirkt hat. Aufgrund der zwischen die Gewände gespannten Buntsandsteinschwelle lässt sich die lichte Weite der Einfahrt mit 2,32 m exakt bestimmen. In Verbindung mit den auffällig massiven Gewänden legt dieses Lichtmass die Vermutung nahe, dass die Tordurchfahrt nicht von einem geraden Steinarchitrav überspannt gewesen ist, sondern von einem, wohl aus Sandsteinkeilen gefügten Stichbogen abgeschlossen worden sein dürfte (Abb. 39; 41)¹⁴².

Wie bereits erwähnt, ist die aus zwei rund 20–25 cm starken Buntsandsteinplatten (MR 7C; MR 7D) bestehende Schwelle der Toreinfahrt *in situ* erhalten geblieben. Der mit Massen von 1,70 m × 0,93 m deutlich grössere südöstliche Schwellenstein (MR 7D) war direkt auf die Fundamentmauer aufgesetzt; seine Oberfläche, die ca. 4 cm tiefer lag als diejenige des nordwestlichen, 0,70 m × 0,61 m messenden Schwellenstücks, dürfte mit grösster Wahrscheinlichkeit abgewittert sein, sodass die gesamte Torschwelle ursprünglich dieselbe Oberkante besessen hat. Auf eine abgewitterte Oberfläche deutet auch der Umstand, dass der 4 cm starke Türanschlag beim kleineren, nordwestlich anschliessenden Schwellenquader (MR 7C) noch deutlich vorhanden war, während er beim grossen südöstlichen Quader fehlte. Der nordwestliche Schwellenstein lag ausserdem nicht direkt auf dem Fundament auf, sondern diente zusätzlich als Abdeckung für einen 43 cm hohen und 34 cm breiten Abwas-

serkanal, der hier die Schwelle unterquerte und wohl das zum Innenhof hin abgeleitete Dachwasser zur Ostrandstrasse hin entsorgte (Abb. 40,B)¹⁴³. Der Türanschlag verrät, dass sich das Tor, wie nicht weiter verwunderlich, nach Nordosten, also zum Inneren von Raum C3 hin öffnete. Ausserdem muss die hölzerne Torkonstruktion in Angeln gelagert gewesen sein, die direkt in den Sandsteingewänden eingelassen waren; ein zusätzlicher Holzrahmen hat nicht existiert¹⁴⁴.

142 Diese Annahme lässt sich zwar in Ermangelung entsprechender Architekturteile nicht nachweisen, stellt aber vom Baubefund her argumentiert die einzig plausible Lösung dar. Bei einer Spannweite von über 2,30 m ist die Überdeckung mit einem (Buntsand-) Steinbalken, der, um korrekt auf den Gewänden aufzuliegen, eine Länge von 3,60 m aufgewiesen haben müsste, mehr als unwahrscheinlich. Die Rekonstruktion eines Stichbogens garantiert dagegen nicht nur eine statisch solide Lösung, sondern sie erklärt auch die ungewöhnlich massiven Gewände, die der Ableitung des Bogenschubs dienen. Im Prinzip wäre auch eine Überdeckung der Toröffnung mit starken Holzbalken denkbar, was aber im Zusammenspiel mit den massiven Sandsteingewänden baulich keinen Sinn ergibt.

143 Der Kanal war im Bereich der Torschwelle mit Seitenwangen aus 13–14 cm starken Sandsteinplatten versehen (Abb. 40,B).

144 Das zeigen die fehlenden Spuren auf dem kleineren Schwellenstein und der Umstand, dass der Türfalz direkt an den nordwestlichen Gewändequader zog, ohne eine Aussparung zum Einsetzen

Abb. 41: Augst/BL, Insula 39 (Grabung 1911–1913.052). Isometrischer Rekonstruktionsvorschlag des zweiteiligen Eingangsportals in der Südwestfassade von Gebäude «B/C» (vgl. Abb. 39). Das ziegelgedeckte Vordach ist hypothetisch und orientiert sich an vergleichbaren Befunden in Italien, Germanien und Britannien. Blick von Süden. Ohne Massstab.



Im Nordwesten schloss eine zweite Türschwelle (MR 7A) aus Buntsandstein an das nordwestliche Torgewände an (Abb. 39; 40,A). Die Bearbeitungsspuren zeigen deutlich einen im Lichten 0,95 m breiten Durchgang, der mit einer ca. 0,80 m breiten zweiflügligen, in Pfannen gelagerten (Holz-)Tür verschlossen werden konnte. Wiederum macht der 4 cm hohe Anschlag deutlich, dass sich die Tür nach Nordosten, also zum Raum hin geöffnet hat; zudem zeigt die Oberflächenbearbeitung am Nordwest- und am Südostende, dass ein 10 cm starker Türrahmen aus Holz existierte (Abb. 40,A)¹⁴⁵.

Somit kann auf der Basis des erhaltenen Baubefunds ein zweiteiliger Hauptzugang, bestehend aus einer ca. 0,80 m breiten zweiflügligen Tür und einem südöstlich daran anschließenden 2,30 m breiten Tor rekonstruiert werden, wie er, wie bereits erwähnt, verschiedentlich in der römischen Privatarchitektur bekannt ist (Abb. 41)¹⁴⁶. Die lichte Höhe der Durchgänge lässt sich aus den Bauresten nicht mehr ermitteln; wir veranschlagen für die Tür eine Höhe von ca. 2,10 m, für das Tor eine maximale Höhe von ca. 2,70 m. Die Tür besass einen 10 cm starken Holzrahmen, der in der Fassade durch vor die Drehpfannen gesetzte Blenden als 15 cm breite Rahmung in Erscheinung trat. Das wohl ebenfalls zweiflüglig zu ergänzende Tor besass dagegen keinen hölzernen Türrahmen, sondern war mit eisernen Türangeln direkt in den 0,65 m breiten Buntsandsteingewänden (MR 7B; MR 7E) verankert (vgl. Abb. 39). Den oberen Abschluss bildete ein in Werksteintechnik ausgeführter Stichbogen, der auf den massiven Sandsteingewänden auflag und dessen Schubkräfte von Quadern der Gewändekonstruktion abgefangen wurden. Zum Schutz dürfte sich über dem Eingangportal ausserdem ein kleines in die Fassade eingesetztes Dach befunden haben, wie wir es auf Abbildung 41 rekonstruiert haben¹⁴⁷. Das strassenseitige Erscheinungsbild des Haupteingangs scheint somit eher bescheiden gewirkt zu haben und vor allem von der Werksteinkonstruktion der

Torgewände geprägt gewesen zu sein. Vorgeblendete Architekturelemente wie die in älteren Rekonstruktionsversuchen vorgeschlagenen Halbsäulen können nachweislich nicht existiert haben, da der Baubefund an den entsprechenden Stellen keine Fundamentvorsprünge oder anderweitigen Verstärkungen, wie sie zum Abstellen solcher Architekturteile notwendig wären, aufzeigt¹⁴⁸.

eines Türpfostens. Die Angellagerung lässt sich indirekt durch das offensichtliche Fehlen von Drehpfannen in den Schwellensteinen nachweisen.

145 Unklar ist die Bedeutung einer 6 mm starken «eisernen Kapsel», die nahe des nordwestlichen Rands auf der Oberseite in eine 7 cm × 8 cm grosse und 5 cm tiefe annähernd quadratische Vertiefung eingelassen war (vgl. Abb. 40,A).

146 Vgl. oben, S. 57 mit Anm. 138. Speziell der ähnlich unpräzise ausgestaltete Haupteingang zum Haus der Venus in Volubilis (MA) lässt sich hervorragend mit der baulichen Situation von Augst-Insula 39 vergleichen (Risse u. a. 2001, 79 f. mit Abb. 116 f.).

147 Die südwestliche Fassadenmauer ist nicht ausreichend hoch erhalten, um einen solchen Befund nachweisen zu können. Derartige als Witterungsschutz über Türen angebrachte Dächer sind nicht nur aus den Vesuvstädten bekannt (vgl. Pierattini 2009, 120), sondern konnten verschiedentlich auch bei römischen Gebäuden der nördlichen Provinzen beobachtet werden; so etwa bei Bau M von Rottweil (D) (Sommer 2001, 489 ff. mit Abb. 12; 14–18) oder bei einem Gebäude in Meonstoke (GB) (King 1996, 59 mit Abb. 6.3; 62).

148 Aus ebendiesen Gründen kann auch das einzelne Fragment einer in der Nähe der Türschwelle gefundenen, halbkreisförmigen Ziegelplatte nicht als Indiz für einen Halbsäulendekor im Stile der Horrea Epagathiana von Ostia (I) herangezogen werden, wie dies im Rekonstruktionsversuch von 1994 vorgeschlagen wurde (vgl. Martin-Kilcher 1994, 515 mit Anm. 813; 519 mit Abb. 246). Dass aber auch bei Privatbauten mit solchem Bauschmuck durchaus zu rechnen ist, sei an dieser Stelle durch das Beispiel des Hauses der Säulen aus Volubilis (MA) illustriert (Risse u. a. 2001, 82 f. mit Abb. 83 f.).

Grundriss und aufgehendes Mauerwerk (Abb. 42–48)

Da bei den Ausgrabungsarbeiten 1911–1913 diverse Räume nur oberflächlich angegraben worden sind und auch die stratigrafischen Verhältnisse den damaligen Gepflogenheiten entsprechend nur sehr rudimentär aufgezeichnet wurden, ist eine Aufschlüsselung der verschiedenen Bauphasen nicht in allen Bereichen der Gebäude in der gewünschten Klarheit möglich. Andererseits zeichnen sich im überlieferten Baubefund klare Umbauphasen ab, was den Versuch einer Phasengliederung unseres Erachtens rechtfertigt. Unter der Voraussetzung, dass der ursprünglich auf dem Hochplateau errichtete und sich in seiner frühesten Phase nicht ganz bis zur Fielenriedstrasse hin ausdehnende Hauptteil der *domus* erst im Laufe der Zeit nach Nordwesten und nach Nordosten erweitert wurde, lassen sich auf der Basis der 1911–1913 durchgeführten Grabungen zum heutigen Zeitpunkt drei unterschiedliche Bauphasen unterscheiden.

Phase 1 (Abb. 42; Beilage 1)

Den Kern des Gebäudes «C» bildete ein Innenhof mit vermutlich dreiseitiger Portikus (mit hypothetischen Holzstützen), an den sich im Nordwesten, im Südosten und im Südwesten jeweils ein zweistöckiger Gebädetrakt anschloss. Im Gegensatz dazu präsentierte sich die Nordostseite als offenerer Struktur mit einer in Richtung Violenried orientierten Terrassenarchitektur. Zur Abstützung des partiell aufgeschütteten Innenhofs war dieser nach Nordosten, im Bereich der Terrasse mit drei vertikal stehenden Entlastungsbögen versehen¹⁴⁹. Die im Nordosten den Entlastungsbögen vorgeblendete Stützmauer war im Bereich des Zusammentreffens von je zwei Bögen zudem mit 1,35 m × 0,9 m mächtigen Strebepfeilern verstärkt. Vor der Stützmauer dehnte sich eine 5,00 m breite und 17,00 m lange Terrasse aus, deren Bodenniveau gemäss der Fundamentsituation der Strebepfeiler ca. 3,00 m tiefer als das Niveau des Innenhofs gelegen haben muss¹⁵⁰. Nordwestlich der Terrasse befand sich ein 7,20 m × 4,50 m grosser Raum, der angesichts der Verstärkungen mit einem Strebepfeiler in der Nordecke und einem weiteren auf der Nordwestseite im Minimum zweistöckig gewesen sein muss. Vermutlich wird er aber sogar dieselbe Höhe wie der gesamte Nordwesttrakt erreicht haben und somit von der Fielenriedstrasse her dreistöckig erschienen sein.

Phase 2 (Abb. 43; Beilage 1)

Ausgangspunkt für die Veränderungen in Phase 2 bildete die Kassierung des parallel zur Wildentalstrasse verlaufenden Strassenstücks, das zwischen den Gebäuden «A» und «C» gelegen die Ostrandstrasse mit der Fielenriedstrasse verband¹⁵¹. Durch diese Massnahme konnte der Besitzer von Gebäude «C» seine Liegenschaft durch Anfügung der Räume B1, B3, B6, B9 und B11 deutlich nach Nordwesten erweitern und in repräsentativerem Stil ausbauen. Die Nordosthälfte des neu erworbenen Grunds wurde zur Errichtung einer Raumabfolge verwendet, die mit Raum B9 ein hypo-

kaustiertes Zimmer beinhaltete, das vermutlich über den südöstlich anschliessenden, unterkellerten und nicht beheizten Raum C11/C12 erschlossen war. Zusätzlich war im Nordosten an den Hypokaustraum B9 eine kleine, 10,50 m × 9,40 m messende Terrasse B11 angefügt. Wie vage Indizien zur Lage der Bodenniveaus zeigen, muss das Gehniveau der Terrasse ein wenig tiefer gelegen haben als dasjenige von Raum B9, weshalb wohl eine kurze Treppe mit 4–5 Stufen in der Ostecke von Raum B9 zu rekonstruieren ist¹⁵².

149 Zum statischen System solcher Entlastungsbögen als Stützelement von künstlich aufplanierten Terrassen vgl. auch Augst-Kastelen, Insula 1, jüngere Steinbauperiode (Hufschmid 1996, 26 ff.). Die Verfüllung dieser drei Entlastungsbögen mit vollständigen Exemplaren von Fischsaucen- und Weinamphoren (insgesamt 59 Stück) hat dazu geführt, dass das Gebäude von Insula 39 in früherer Zeit auch als «Amphorenkeller» bezeichnet worden ist. Es handelt sich bei diesen Gefässen allerdings um nicht mehr gebrauchtes Leergut, das zur Drainage der Auffüllung in den Entlastungsbögen entsorgt worden ist (vgl. ausführlich Martin-Kilcher 1994, 514 f.; 518 mit Abb. 245; 520 ff.).

150 Unklar ist, wie diese Terrasse erschlossen war, wobei die Befunddokumentation bezüglich der in MR 14 liegenden und ab Phase 2 den Zugang zu Kellerraum C13 markierenden Sandsteinschwelle gewisse Fragen offen lässt. In den Aufzeichnungen Karl Stehlins erscheinen die Schwelle und der dazu gehörende Durchgang als gleichzeitig mit MR 14 entstandene Elemente, da die Möglichkeit eines nachträglichen Einbrechens des Durchgangs nicht in Erwägung gezogen wurde (und mit grosser Wahrscheinlichkeit auch sehr schwer zu beobachten gewesen wäre). Hätte der Türdurchbruch tatsächlich bereits zum ursprünglichen Konzept von MR 14 gehört, so könnte die Schwelle zwar durchaus den Zugang vom Innenhof zur tiefer gelegenen Terrasse markieren, es ergäbe sich dann aber das Problem, dass sich unmittelbar südwestlich der Tür eine Treppe befunden haben müsste, die zum Innenhof hinauf führte. Zu einer solchen Treppe müsste aber auch ein Treppenhaus gehören, das gegen Südosten mit einer Mauer, welche die Aufplanierungen des Innenhofs abstützt, gesichert gewesen wäre. Eine solche Mauer hat aber gemäss der Befunddokumentation K. Stehlins zur Zeit von Phase 1 noch nicht existiert, sondern wurde erst nachträglich (in Phase 2) mit dem eindeutig an MR 14 anstossenden Mauerzug 15 realisiert. Ohne ein solches Treppenhaus kann aber auch der Durchgang in MR 14 noch nicht bestanden haben, weshalb wir die Auffassung vertreten, dass dieser Durchgang, zusammen mit der Sandsteinschwelle nachträglich in MR 14 eingefügt worden sein muss. Über welchen Weg dann aber in Phase 1 die Terrasse im Nordosten erschlossen war, muss angesichts der unklaren Befundlage offen bleiben.

151 Die Kassierung von Strassenabschnitten durch Privatpersonen, die dadurch ihre repräsentativen Wohnbauten erweitern konnten, ist eine Erscheinung, die sich auch an anderen Stellen in Augusta Raurica beobachten liess. So zum Beispiel in Insula 1, wo der Besitzer im Zeitraum nach 120 n. Chr. (in Phase 2.5) den nördlichsten Abschnitt der Heidenlochstrasse mit einer Mauer abriegelte (Sütterlin 1999a, 42 ff.; 48 ff.) und schliesslich nach der Mitte des 2. Jhs. n. Chr. (in Phase 3.2) das Gebiet der ehemaligen Strasse in eine Gartenterrasse umwandelte (Hufschmid 1996, 27 ff.; 45 ff.).

152 Dies würde auch den ein wenig sonderbaren Baubefund erklären, bei dem das nordwestlichste, in Raum B9 endende Stück von MR 23 mit einem freistehenden Mauerhaupt abschliesst. Das in Raum B9 liegende Nordwestende von MR 23 wäre dann als südwestliche Wangenmauer dieser mutmasslichen Treppenkonstruktion erbaut worden.

Wohl gleichzeitig mit dem Bau der erwähnten Raumeinheiten kam es auch zur Umgestaltung der südöstlichen, von Stützmauern geprägten Gebäudeflucht. In die mit den halbkreisförmigen Entlastungsbögen MR 18–MR 20 verstärkte Stützmauer MR 14 wurde nun ein Durchgang gebrochen und eine Türschwelle aus Sandstein eingebaut, während im Westen die das Treppenhaus C10 bildenden Mauerzüge MR 15 und MR 16 an MR 14 angebaut wurden. Im Zuge dieser Umbaumaßnahmen muss dann auch eine erste Holztreppe als Verbindung zwischen dem neu entstandenen Kellerraum C13/C17 und der Portikus des zentralen Innenhofs errichtet worden sein. Der überlieferte Baubefund lässt vermuten, dass dieses erste Treppenhaus, das erst in Phase 3 nach Südwesten verlängert wurde, einstöckig gewesen ist und lediglich einen direkt von der Nordostseite der Portikus in den Keller hinab führenden Treppenlauf besessen hat. Zur Verstärkung war an der Südecke dieses ersten Treppenhauses, an der Nahtstelle mit der (Holz-?)Portikus ein solider, mit dem Mauerwerk im Verband stehender Stützpfeiler angefügt. Über das Aussehen des Kellerraums C13/C17 und der sich darüber befindenden Baustrukturen liefern die erodierten und durch die Umbaumaßnahmen von Phase 3 stark umgestalteten Mauerzüge keine klaren Aufschlüsse. Soweit ersichtlich waren die drei in der Fortsetzung der Entlastungsbögen an MR 14 angefügten Stützpfeiler zu diesem Zeitpunkt noch vollständig intakt und somit wohl statisch auch noch vonnöten. Daraus lässt sich aber schließen, dass die ehemalige Terrasse C13/C17 in Phase 2 auf ihrer vollen Länge in einen kellerartigen Raum umgestaltet worden ist, über dem sich ein gleicher, ebenfalls in Nordwest-Südost-Richtung orientierter Raum befunden haben muss¹⁵³. Südöstlich von Kellerraum C13/C17 wurde an der Ostecke des Hauses eine massive, rund 13,00 m × 12,00 m messende Terrasse angefügt, deren Verfüllung aus einer 3,50 m hohen Aufplanierung von ca. 540 m³ Erdreich und Schutt bestand. Das Mauergerüst war deshalb auf drei Seiten starken Schubkräften ausgesetzt, weshalb in den Eckzonen wohl kräftig dimensionierte Stützpfeiler vonnöten waren. Zumindest werten wir ein sonderbares, schwer zu interpretierendes, dunkelrot bemaltes Verputzfragment (vgl. Abb. 45), das unmittelbar östlich von Raum C16 gefunden worden ist, als mögliches Indiz für solche massiven abgeschragten Pfeiler¹⁵⁴.

Phase 3

Grundriss (Abb. 44; Beilage 2)

Nach der in Phase 2 erfolgten Erweiterung des Hauses in Richtung Nordwesten kam es in der jüngsten Bauperiode zur tief greifenden Umgestaltung des Nordwest- und des Nordosttrakts der *domus*. Im gleichen Zug wurde auch die Portikus des Innenhofs mit Steinsäulen (vgl. Abb. 7A) ausgestattet und auf eine Konstruktion mit L-förmigem Grundriss reduziert¹⁵⁵. Das ursprünglich lediglich den Zugang zum Kellerraum C13 gewährende Treppenhaus C10 wurde zu Lasten des nordwestlichen Säulengangs nach Südwesten

verlängert und so umgebaut, dass es auch die zu den oberen Räumen des Nordwesttrakts führende Erschliessungstreppe aufnehmen konnte¹⁵⁶. Dadurch entstand ein breiter, zweistöckiger Vorbau, der im Südosten unmittelbar an den Nordwesttrakt anschloss.

Die umfangreichste Umgestaltung betraf allerdings den Badetrakt und dessen Annexbauten. Auch wenn wir davon ausgehen, dass die beiden hypokaustierten Räume B6 und B9 und die Raum B9 im Nordosten vorgelagerte Terrasse B11 bereits in Phase 2 mit einer kleinen Thermenanlage gleichzusetzen sind, so fällt die Errichtung eines durchgestalteten, den Ruhe- und Repräsentationsbedürfnissen des Hausherrn entsprechenden Privatbads doch erst in die Zeit der jüngsten Ausbauphase. Letztlich ist es die vollständige Umgestaltung dieser Badeanlage, die den Auslöser für die recht weitreichenden Baumaßnahmen der jüngsten Umbauphase darstellt. Sämtliche aus der Dokumentation K. Stehlins erschiessbaren baulichen Eingriffe scheinen von der Nordecke des Gebäudekomplexes «B/C» ausgegangen zu sein oder doch zumindest von den dort stattfindenden Bauaktivitäten beeinflusst. Durch den Einbau von Mauer 31 in den grossen Hypokausterraum B9 wurde der langgestreckte, korridorartige Raum B10 geschaffen, der wohl nicht nur als Apodyterium verwendet wurde, sondern auch als Durchgang, von dem aus verschiedene, mit dem Bad in Verbindung stehende Bereiche des Hauses erreicht werden konnten (s. o. S. 56). Wesentlich bei diesem Konzept war der

153 Am naheliegendsten wäre wohl eine Portikus, die dann als Vorläufer für die verglaste Säulenhalle von Phase 3 zu betrachten wäre. In Ermangelung konkreter Hinweise am erhaltenen Baubefund muss eine derartige Interpretation allerdings spekulativ bleiben.

154 In Anbetracht des Mörtels – eine dicke Schicht von *opus signinum* ist direkt auf einen Mauerkörper aus *opus vittatum* aufgebracht worden – und der dunkelroten Farbe muss es sich um ein Stück eines Aussenputzes handeln («No 1. Stück einer Wandverkleidung aus Ziegelmörtel; Vorderseite mit carminrotem Anstrich» [Stehlin Akten H7 9, 141]). Zudem zeigt die Negativform des Kalksteinmauerwerks aufgrund ihrer Ausrichtung eindeutig, dass der verputzte Mauerkörper schräg in einem Winkel von ca. 55–60° verlaufen sein muss. Terrassenkonstruktionen mit ähnlich massiven Stützmauern sind aus Augusta Raurica u. a. von der Nordostecke des Kastelenplateaus bekannt (vgl. Sütterlin 1999b, 59 mit Abb. 2). Zu Aufbau, Statik und Typen von römischen Stützkonstruktionen im Allgemeinen vgl. Giuliani 1995, 110 ff.

155 Wir weisen die kleine, ca. 2,60 m hoch rekonstruierbare Säule, von der die Säulentrommel Abb. 6,c¹ in Raum C10 gefunden worden ist, dieser Portikus zu; vgl. oben, S. 21; 23 mit Abb. 7A.

156 In Zusammenhang mit der Erneuerung der Portikus scheint auch das Bodenniveau des Hofes um ca. 1,00 m erhöht worden zu sein. Dadurch reichte die Länge der Kellertreppe aber nicht mehr aus, um innerhalb von Raum C10 den gesamten Höhenunterschied zu überwinden. Die Folge war, dass das ursprüngliche Treppenhaus (Raum C10) in seinem oberen Bereich nach Südwesten verlängert wurde (Raum C6) und sich von nun an über fast die gesamte Breite der nordwestlichen Hofseite erstreckte. Zum detaillierten Rekonstruktionsvorschlag für diese jüngste Phase des Treppenhauses vgl. oben, S. 32 ff.

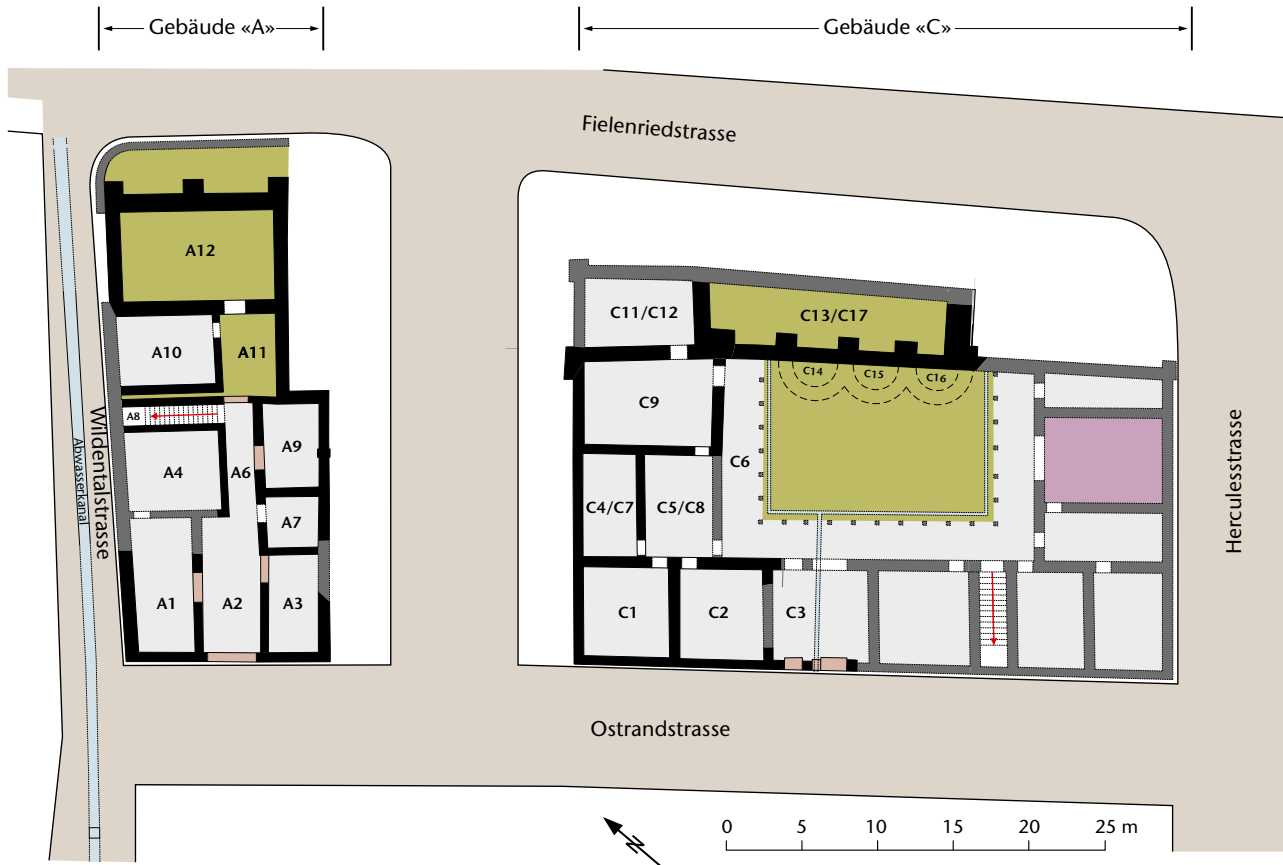


Abb. 42: Augst/BL, Insula 39 (Grabung 1911–1913.052). Rekonstruierter Grundrissplan von Gebäude «A» und Gebäude «B/C» zur Zeit von Phase 1 (ca. Ende 1. Jahrhundert n. Chr.). Die von Terrassen geprägte architektonische Strukturierung im Nordosten zeigt sich bereits in dieser frühen Steinbauphase deutlich. M. 1:500.

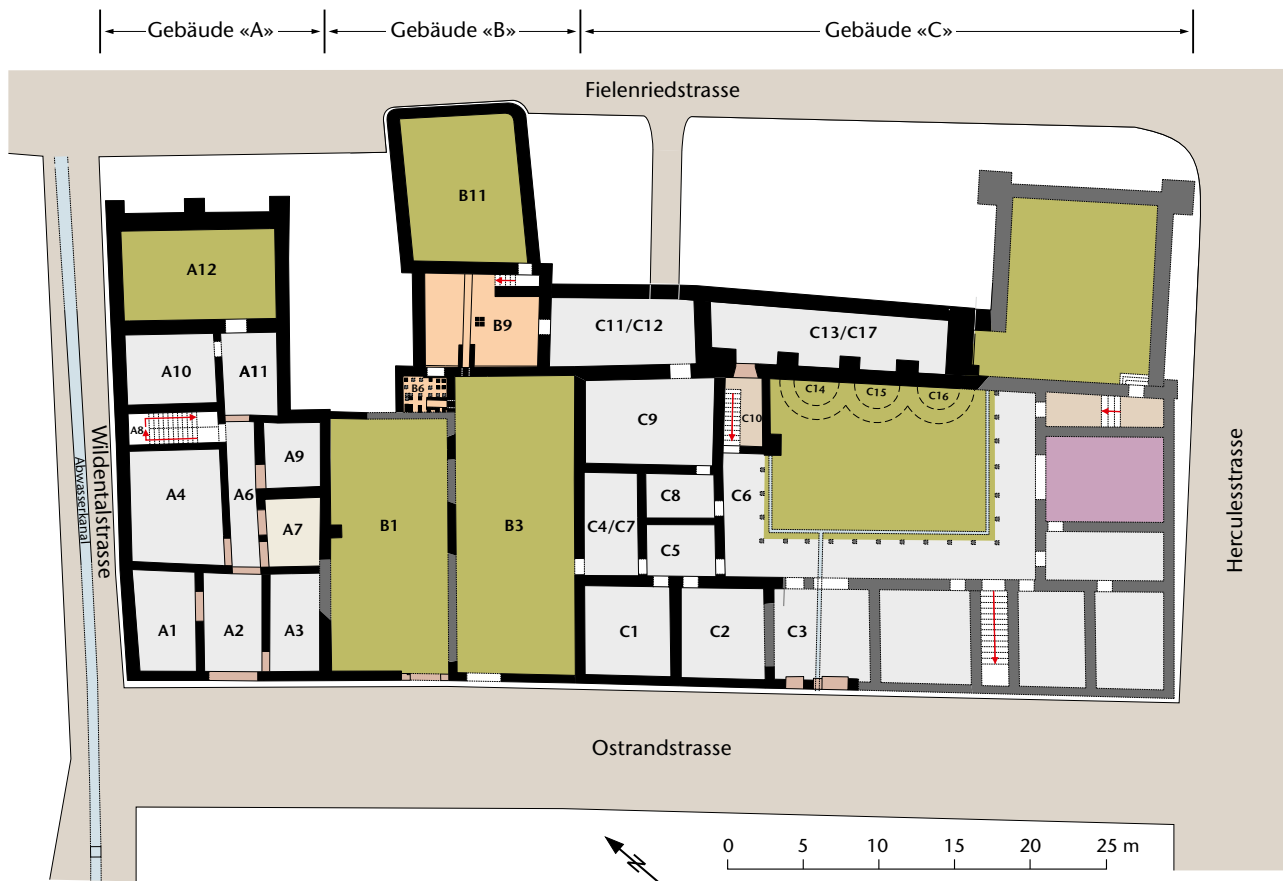


Abb. 43: Augst/BL, Insula 39 (Grabung 1911–1913.052). Rekonstruierter Grundrissplan von Gebäude «A» und Gebäude «B/C» zur Zeit von Phase 2 (wohl erste Hälfte 2. Jahrhundert n. Chr.). Durch Kassierung des älteren, südwest-nordöstlich verlaufenden Strassenzugs entstehen die beiden langgestreckten Höfe B1 und B3 und der Badetrakt B6/B9. Die Terrassensituation des sich nach Nordwesten ausdehnenden Gebäudes «B/C» erfährt eine durchgreifende Umgestaltung und Erweiterung. M. 1:500.

- | | |
|------------------------------------|---|
| ■ Mauern nachgewiesen | ■ überdeckter Raum mit nachgewiesenem Mörtelboden |
| ■ Mauern ergänzt | ■ überdeckter Raum mit unbekanntem Bodenbelag |
| ● Säulenstellung | ■ überdeckter Raum mit rekonstruiertem Holzboden |
| ▤ Treppe nachgewiesen | ■ Hypokaust nachgewiesen |
| ▤ Treppe rekonstruiert | ■ Mosaikboden rekonstruiert |
| ■ Durchgang/Schwelle nachgewiesen | ■ Auffüllung zur Geländeterrassierung |
| □ Durchgang/Schwelle rekonstruiert | ■ antike Strasse |
| ■ offene Fläche (Hof, Garten) | ■ Abwasserkanal, -rinne |



Abb. 44: Augst/BL, Insula 39 (Grabung 1911-1913.052). Rekonstruierter Grundrissplan von Gebäude «A» und Gebäude «B/C» zur Zeit von Phase 3 (wohl gegen Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr.). Im Hof B3 erfolgt der Einbau eines grossen Gebäudes (B2), das wohl als Ökonomietrakt zu interpretieren ist. Kernelement der Umbaumassnahmen bildet der Ausbau des Thermentraktes zu einem Bad vom Blocktyp mit im Nordosten angegliederter Terrasse und Zugang über eine mit repräsentativen Malereien ausgestaltete verglaste Portikus. Zur besseren Erschliessung der nordwestlichen Gebäudehälfte wird das zweistöckige Treppenhaus C6 errichtet, das als zentraler Zubringer zu den verschiedenen Gebäudetrakten dient und über eine Holzterrasse mit den unterirdischen Räumen C10 und C13 in Verbindung steht. Auch Gebäude «A» erfährt in diesem Zeitraum verschiedene Umbauten, unter anderem die Einrichtung eines Hypokausts in Raum A7 und vermutlich auch die Unterkellerung der bis dahin über einer Auffüllung befindlichen Terrasse A12. Das nordöstliche Untergeschoss von Gebäude «B/C» ist zum besseren Verständnis gesondert herausgezeichnet (oben). M. 1:500.

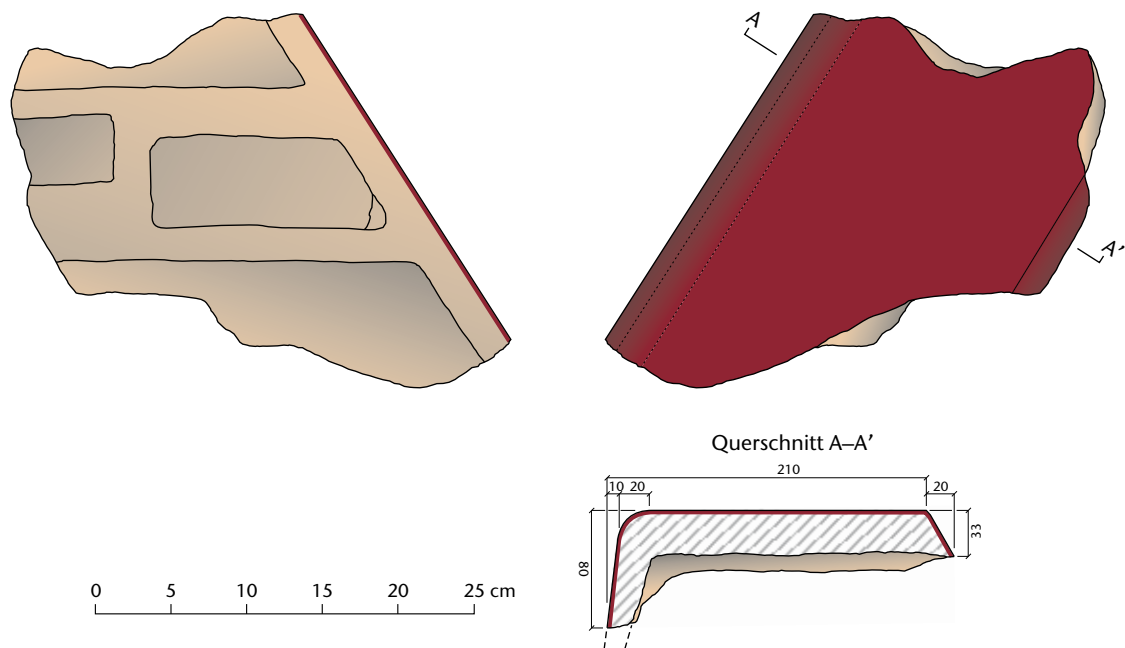


Abb. 45: Augst/BL, Insula 39 (Grabung 1911–1913.052). Verputzfragment aus opus signinum mit Negativabdrücken von kleinen Quadersteinen (wohl Muschelkalk-Handquatern); die Sichtfläche war dunkelrot bemalt. Das Fugenbild der Steinnegative zeigt, dass das Verputzfragment an einem schräg abfallenden Mauerstück oder -sockel angebracht gewesen sein muss. Das Fragment wurde unmittelbar östlich von Raum C16 gefunden. Umsetzung nach der Aufnahme von Karl Stehlin. M. 1:5.

Einbau von Raum B8 in den grossen Hof B3. Erst durch die Anfügung dieses Raums entstand ein Bad vom sogenannten Blocktyp, das einen geregelten Badeablauf mit Wechsel von Kalt- zu Warm- und Heissbad erlaubte. Die in der Grundrissrekonstruktion von Phase 3 vorgeschlagene Türsituation ist sehr charakteristisch für diesen Badtyp mit seinen eng aneinandergefügt, verschachtelt angeordneten Räumen. Durch die Errichtung von Raum B8 in Hof B3 entstand zudem eine schlauchartige «Nische» B7, von wo aus die noch aus Phase 2 stammenden und in Phase 3 erneuerten Präfurnien beschickt wurden. Diese Zone dürfte mit grösster Wahrscheinlichkeit in die Überdachung des Badetraktes mit einbezogen worden sein, sodass ein Teil des benötigten Brennmaterials trocken gelagert und die für die Beheizung des Bads zuständigen Sklaven einigermassen geschützt ihrer Arbeit nachgehen konnten.

Die bereits seit Phase 2 dem Badetrakt im Nordosten vorgelagerte 10,50 m × 9,40 m grosse Terrasse B11 wurde auch in der jüngsten Bauphase beibehalten, sodass die Thermen eine eigene Terrassenzone besaßen, welche direkt über das Apodyterium B10 erreicht werden konnte. Einzelne Indizien im Baubefund legen, wie bereits erwähnt, die Vermutung nahe, dass diese Terrasse, die nachweislich weder mit Stützpfählen noch mit anderen Stützkonstruktionen wie beispielsweise Entlastungsbögen versehen war, um einen guten Meter tiefer lag als das Bodenniveau des Badetraktes und daher eine kurze Treppe im Nordosten von Raum B10 zu rekonstruieren ist¹⁵⁷.

Dem korridorartigen Apodyterium B10 war im Südosten eine verglaste Portikus vorgelagert, die unter anderem als Verbindungsraum zwischen dem Nordwesttrakt des Hauses und der Thermenanlage diente (vgl. Abb. 66)¹⁵⁸. Daneben stellte dieser repräsentativ gestaltete, mit Kandelabermalereien verzierte Durchgang (vgl. Abb. 66) auch die Hauptverbindung von den zentralen Zonen des Hauses und vom Treppenhaus C6 zur grossen Gartenterrasse im nordöstlichen Bereich der *domus* dar. Der Umstand, dass die Interkolumnien dieser Portikus mit verglasten Fenstern, ähnlich einem Wintergarten, geschlossen waren (vgl. Abb. 47), lässt nebst den qualitätvollen Malereien (s. u. S. 87 ff.; Beilage 4A) auf einen kostspieligen Ausbau dieses Verbindungsgangs schliessen. Als Bodenbelag rekonstruieren wir angesichts der

157 Die Dokumentation der zur Terrasse B11 gehörenden Mauerbefunde lieferte keinerlei Hinweise auf einen Kellerraum unterhalb des Bodenniveaus, weshalb wir von einer massiven aufgeschütteten Terrasse ausgehen, die allerdings im Nordwesten an eine leichte Hangsituation angelehnt war und sich dort weniger stark über das Niveau der Fielenriedstrasse erhob als im Südostteil (vgl. Abb. 47; 48).

158 Vgl. dazu oben, S. 56. Die Portikus stellte nicht nur den wichtigsten und repräsentativsten, sondern auch den einzigen Zugang zum Badetrakt dar. Möglicherweise übernahm sie angesichts ihrer schützenden Verglasung in der kalten Jahreszeit auch die Aufgaben der beiden Gartenterrassen und diente als Aufenthalts- und Entspannungsort nach dem Bad.

unter der Portikus befindlichen Kellerräume C11–C13 einen hölzernen Riemenboden, wobei ein über den Holzboden gegossener Kalkmörtel- oder *opus signinum*-Boden nicht gänzlich auszuschliessen ist¹⁵⁹. Im Südosten gelangte man von der Schmalseite der Portikus aus auf eine grosse, nicht unterkellerte Gartenterrasse, die an der Ostecke um 90° nach Nordosten umbog und die noch aus Phase 2 stammende, mit Stützpfeilern verstärkte östliche, 13 m × 12 m messende Terrasse mit einschloss (Beilage 2). Offensichtlich bezweckte man mit dem Umbaukonzept von Phase 3, die beiden im Nordosten risalitartig vorspringenden, fast quadratischen Einzelterrassen architektonisch neu miteinander zu verbinden. Dies wurde dadurch bewerkstelligt, dass die südöstliche Terrasse auf der Hälfte ihrer Ausladung um ca. 11,00 m nach Nordwesten verlängert wurde, sodass eine grössere, jetzt L-förmige Gartenanlage entstand, während die restliche Fortsetzung nach Nordwesten hin mittels Einfügung eines halbgeschlossenen Raums durch die Errichtung der bereits erwähnten verglasten Portikus geschah (vgl. Abb. 47; 48)¹⁶⁰.

Die bereits in Phase 2 angelegten, nach Nordosten orientierten Räume C11/C12 und C13 wurden in diesem Zusammenhang umgebaut und als unter der Portikus liegende Kellerräume oder möglicherweise als Wohnräume für das Hausgesinde weiterverwendet¹⁶¹. Der lang gestreckte Raum C13/C17 wurde durch den Einbau von MR 24 in den kellerartigen Raum C13 und den Terrassenunterbau C17 aufgeteilt¹⁶². Ebenso wurde der Raum C11/C12 in diesem Zusammenhang durch den Einbau von MR 26 in zwei kleinere Kellerräume unterteilt, die als Raumfolge durch eine in Raum C12 führende Tür in MR 23 von Nordosten her erschlossen war. Eine rechteckige, 0,75 m breite, 1,68 m oberhalb der Schwelle der Eingangstür von Raum C12 befindliche Öffnung ist in ihrer Funktion wohl am ehesten als höher gelegener Durchgang von Raum C12 zu Raum C11 zu interpretieren¹⁶³. Eine L-förmig angelegte Holzterrasse in

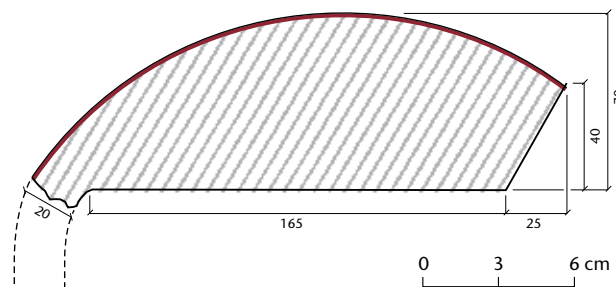


Abb. 46: Augst/BL, Insula 39 (Grabung 1911–1913.052). Verputzfragment aus opus signinum mit gerundetem oberem Abschluss; die Sichtfläche war dunkelrot bemalt. Es handelt sich um die Mörtelkappe einer verputzten und dunkelrot bemalten (Hof-?)Mauer. Der rückwärtige Teil des gemörtelten Mauerabschlusses war gegen ein nicht näher bekanntes, schräg verlaufendes Bauteil abgestrichen (der Winkel ist mit dem Neigungswinkel des Verputzstücks von Abb. 45 identisch). Die Mauerstärke betrug mindestens 16,5 cm, vermutlich aber eher mehr. Länge: 30 cm; zwei weitere, gleiche Stücke sind bekannt (Länge: 18 cm und 25 cm). Sämtliche Fragmente wurden unmittelbar östlich von Raum C16 gefunden. Umsetzung nach der Aufnahme von Karl Stehlin. M. 1:3.

der Westecke von Raum C12 hätte dann zum Durchbruch in MR 26 geführt und als Zugang zu Raum C11 gedient. Eine derartige Deutung des Befunds bringt mit sich, dass das Bodenniveau in Raum C11 somit ca. 1,80 m höher zu rekonstruieren ist als dasjenige im kleinen Keller C12. Als Grund für ein solches Höhersetzen des Bodenniveaus sehen wir eine – am Baubefund nicht nachweisbare – Treppenverbindung von Raum C11 zur darüberliegenden Portikus. Durch ein so rekonstruiertes Zugangssystem ergibt sich eine direkte Verbindung zwischen den Gebäudeteilen auf dem Plateau und dem tiefer gelegenen nordöstlichen Gartenbereich entlang der Fielenriedstrasse¹⁶⁴. Ohne diese Verbindung wären die Kellerräume C11 und C12 dagegen als unabhängig von der restlichen *domus* funktionierende, zur Fielenriedstrasse und zur dort vermuteten Gartenzone

159 In den recht detaillierten Aufzeichnungen Karl Stehlins sind keinerlei derartige Mörtelfragmente aufgeführt, weshalb wir in der Rekonstruktion einem einfachen Holzboden den Vorrang gegeben haben. Ein über den Holzboden gegossener Mörtelboden, wie er beispielsweise für die *domus* von Augst-Kastelen, Insula 1 nachweisbar ist (Hufschmid 1996, 23 f. mit Abb. 8–10), würde aber in der Tat besser zum repräsentativen Charakter dieser Portikus passen.

160 Im Rahmen der Neugestaltung der Nordostfassade der *domus* wurde am Konzept der bereits in Phase 2 entstandenen nordöstlichen Kellerräume festgehalten. Allerdings kam es zu einer Erneuerung des südöstlichen Abschnitts der Terrassenmauer MR 23, im Bereich der nun neu mittels der mit MR 23 im Verband stehenden Mauer 24 unterteilten Räume C13 und C17.

161 Vgl. Basso 2003, 443 ff.

162 Um die Terrasse in der Ostecke nach Nordwesten zu erweitern, wurde der neu abgeteilte Raum C17 bis auf die Höhe des Terrassen-niveaus verfüllt und zu einer Gartenanlage umgestaltet. Dies scheint auch der Moment gewesen zu sein, in dem die beiden südöstli-

chen Stützpfeiler von MR 14 und die südöstliche Begrenzungsmauer MR 21 abgebrochen wurden.

163 Da infolge der zerstörten oberen Bereiche von MR 26 die Höhe dieser Maueröffnung nicht zu ermitteln ist, könnte im Prinzip auch bloss ein Fenster vorliegen. Allerdings stellt sich dann die Frage, was der Sinn eines Fensters zwischen den beiden wahrscheinlich eh schon schlecht beleuchteten Räumen C11 und C12 sein sollte, da auf diesem Wege kaum mehr Licht in die beiden Kellerräume gelangen konnte. Zudem hätte Raum C11 bei einer Interpretation der Öffnung als Fenster keinen Zugang besessen, da die nordöstliche Begrenzungsmauer MR 23 in diesem Abschnitt nachweislich keine weitere Tür aufgewiesen hat. Aufgrund dieser Überlegungen geben wir einer Deutung als Türöffnung den Vorrang und interpretieren den Befund als hoch gelegenen Durchgang von Kellerraum C12 zu dem nordwestlich anschliessenden Raum C11.

164 Eine solche Situation würde auch den Charakter der Portikus als Verbindungsgang zwischen verschiedenen Zonen des Gebäudes zusätzlich unterstreichen. Zur diesbezüglichen Bedeutung der Portiken vgl. Vipard 2002, 49; Zarmakoupi 2011, 58 ff.

hin orientierte Gebäudeteile zu interpretieren¹⁶⁵. Der Keller C13 war dagegen, wie wir oben bereits ausgeführt haben, über die im Baubefund nachgewiesene Holzterrasse in Raum C10 direkt an das Treppenhaus und dadurch an die übrigen Räume des Nordwesttrakts der *domus* angebunden (s. o. S. 32 ff.). Eine zusätzliche Tür in MR 23, die einen direkten Zugang zu dem südwestlich an die Fielenriedstrasse anstossenden, mutmasslichen Garten ermöglicht hätte, ist aufgrund des erhaltenen Baubefunds nicht wahrscheinlich, weshalb wir beim Rekonstruktionsversuch der Wandmalereien von Raum C13 auch klar von einer solchen Tür abgesehen haben (vgl. Beilage 4B). Wie bereits erwähnt, rekonstruieren wir in der Zone zwischen den beiden nach Nordosten vorspringenden Terrassen einen zusätzlichen, wohl durch eine schmale Mauer von der Fielenriedstrasse abgetrennten Garten. Ein Vorschlag, der sich aus der Logik des Grundrissplans ergibt, der jedoch durch die Befunddokumentation nicht überprüft werden kann, da 1911–1913 in diesem Bereich nicht gegraben wurde oder zumindest keine Baureste oder Schichtzusammenhänge dokumentiert worden sind. Drei bemerkenswerte, dunkelrot bemalte Verputzfragmente könnten allerdings mit aller Vorsicht als vager Hinweis auf die Existenz einer solchen Mauer gedeutet werden. Es handelt sich um auf der Oberseite gerundete Abdeckungen aus Ziegelschrottmörtel (*opus signinum*), die, wie die erhaltenen Negativabdrücke zeigen, von einer lediglich ca. 20 cm breiten Mauer stammen (Abb. 46)¹⁶⁶. Es dürfte sich daher am ehesten um bauliche Reste einer Terrassenbrüstung oder eben einer kleinen Hofmauer handeln¹⁶⁷.

Ein zweiter wesentlicher Eingriff in die bauliche Struktur, der, wie bereits erwähnt, ebenfalls indirekt mit dem Ausbau des Bads in Zusammenhang stand, war die Überbauung des zwischen den Liegenschaften «A» und «B/C» befindlichen Hofes B3. Nebst dem Bau des Frigidariums B8, das an den bereits bestehenden Hypokaustraum B9 angefügt wurde, kam es zudem im Südwesten durch die Errichtung von MR 42 zu einem neuen Raum B2, der eine Erweiterung des zur Ostrandstrasse orientierten Südwesttrakts darstellte. Wie die wohl in demselben Zusammenhang erfolgte Anlage des Stützpfilers MR 41 zeigt, der als Eckpfeiler des neuen Gebäudeteils interpretiert werden kann, muss dieser Erweiterungsbau zweistöckig gewesen sein¹⁶⁸. Wir interpretieren den in Phase 3 neu angelegten Raum B2 als Ökonomie- oder Gesindetrakt, der durch seine direkte Angliederung an den Hof B3 für eine derartige Verwendung prädestiniert war¹⁶⁹. In der Zone unmittelbar südöstlich von Hof B3 kam es zudem wohl zu einer Nutzungsänderung im Bereich der Räume C4, C5, C7 und C8. Die beiden kleinen, gerade mal 11,5 m² resp. 9,5 m² grossen Räume C4 und C7 entstanden überhaupt erst mit dem Einbau der Trennmauer MR 10, die vermutlich ebenfalls mit der Schaffung von Trakt B2 in Verbindung steht. Die Disposition der Abfolge der genannten vier Räume deutet auf eine Gruppe von Erschliessungsräumen hin, welche als Verteiler zwischen dem Hof B3, dem Ökonomietrakt B2, dem grossen

Raum C9 und dem Treppenhaus C6 mit dem südöstlich anschliessenden Innenhof dienten. Derartige kleine Durchgangsräume am Übergang von unterschiedlichen Gebäudetrakten scheinen ein gelegentlich anzutreffendes Element im Grundriss repräsentativer römischer Wohnbauten darzustellen¹⁷⁰.

Aufrisse und Isometrie (Abb. 47; 48; Beilage 3)

Das Gebäude präsentiert sich in seiner jüngsten Bauphase als römisches Stadthaus (*domus*) in Hanglage. Mit seiner geschlossenen, zweistöckigen Strassenfront (Abb. 47B; 48B; Beilage 3) und der offenen, zur Landschaft hin orientierten Terrassensituation im Nordosten (Abb. 47A; 48A; Beilage 2; 3) gehört das Haus einem für das späte 2. Jahrhundert in Augusta Raurica gut bekannten Bautyp an, welcher die Elemente von introvertiertem Stadthaus (*domus* mit peristylartigem Innenhof) und zur Umgebung orientiertem Landhaus (*villa*, *villa suburbana*) miteinander verband. In ihrem Grundrissaufbau ganz ähnliche Häuser fanden sich in Augusta Raurica etwa in den Insulae 27 und 28¹⁷¹ oder auf dem Geländesporn von Kastelen, wo vor allem eine zu Beginn der 1990er-Jahre untersuchte *domus* in Insula 1 eine erstaunliche Ähnlichkeit zu dem Gebäude von Insula 39 aufweist¹⁷². In diesem Sinne ist der Baukomplex von Insula 39 wohl kaum als «Handelshaus» anzusprechen, wie dies primär aufgrund der Wandmalerei mit den Amphorenträgern aus dem Treppenhaus bisher angenommen wurde¹⁷³.

165 Solche, von der übrigen Erschliessung des Gebäudes gänzlich losgelöste, kellerartige Räume kommen in der Privatarchitektur der nordwestlichen Provinzen durchaus vor. Gut vergleichbar, da ebenfalls mit einer Terrassenarchitektur in Zusammenhang stehend, ist etwa die Situation eines tabernenartigen Raums in den in die Zeit nach 70/80 n. Chr. zu datierenden Phasen 2.1 und 2.2 der älteren Steinbauperiode von Augst-Kastelen, Insula 1 (Sütterlin 1999a, 32 ff.; 74).

166 «Augst. Violenried. Parc. 331. 1911. Südlich der 3 Stützgewölbe mit den Amphoren C16. No. 2. Stück Wandverkleidung aus Ziegelmörtel. 30 cm lang. An der vordern, runden Seite carminrother Anstrich. Hintere Seiten mit ebenen Flächen. No. 3. Gleichartiges Stück. 25 cm lang. No. 4. Gleichartiges Stück. 18 cm lang» (Stehlin Akten H7 9, 142).

167 Im Minimum eines der Verputzfragmente zeigt an der hinteren Kante eine sonderbare, im Winkel von 30° schräg nach unten abgestrichene Kante, die deutlich macht, dass diese Mörtelkappe auf eine bauliche Struktur abgestrichen gewesen ist (vgl. Abb. 46). Eine Platzierung des Stücks erweist sich als ausserordentlich schwierig; evtl. bildete es den Anschluss der mutmasslichen Garten-Begrenzungsmauer an den nördlichen Eckpfeiler der Südterrasse.

168 Das bedeutet dann auch, dass der südwestliche Teil der Hofmauer MR 40 in diesem Zusammenhang aufgehört worden sein muss.

169 Ein ebenfalls als Ökonomietrakt interpretierter Gebäudeteil in ganz ähnlicher Lage ist aus der *domus* der jüngeren Steinbauphase von Augst-Kastelen, Insula 1 bekannt (Hufschmid 1996, 57).

170 Vgl. etwa Volubilis (MA), Haus des Hundes (Risse u. a. 2001, 63 mit Abb. 85) oder Timgad (DZ) (Gros 2001, 166 mit Abb. 171).

171 Vgl. Pfäffli 2006; Schmid 1993, 81 ff.

172 Hufschmid 1996, 56 ff.

173 Martin-Kilcher 1994, 516.

Vielmehr dürfte es sich um eine repräsentative *domus* gehandelt haben, deren vermögender Besitzer (oder einer seiner Vorfahren) allenfalls sein Geld mit dem Import von Olivenöl aus Spanien verdient hat¹⁷⁴.

Grundsätzlich lässt sich das Gebäude in sieben verschiedene Bereiche gliedern, die unterschiedliche Nutzungszonen innerhalb des gehobenen Wohnkomplexes darstellen (vgl. im Folgenden Abb. 48). Im Zentrum des Hauses hat sich ein Innenhof (1) befunden, der höchstwahrscheinlich im Südosten und im Südwesten von einer L-förmig angelegten Portikus (2) gerahmt wurde¹⁷⁵. Um diesen Hof waren zu drei Seiten Gebäudetrakte angeordnet, während im Nordosten eine hohe Hofmauer als Abgrenzung zu einer an den natürlichen Abhang gebauten Terrasse (7) diente. Der massive, zur Strasse im Südwesten gelegene Baustrakt (3) dürfte mit grösster Wahrscheinlichkeit zweistöckig gewesen sein. Deutliche Hinweise für ein Obergeschoss ergeben sich zudem auch für den Nordwesttrakt (4), dem hofseitig ein geschlossenes, von einem Strebepfeiler abgestütztes Treppenhaus (5) vorgelagert war (s. o. S. 32 ff.). Über dieses Treppenhaus erreichte man nicht bloss die Räume des oberen Stockwerks, sondern auch den kellerartigen Raum C13 mit dem vorwiegend in braunrot und weiss gehaltenen Maleriedekor (vgl. Beilage 4B). Zusätzlich führte eine Tür im Nordosten via eine repräsentativ ausgemalte Portikus (6; vgl. Beilage 4A) zu dem über dem Violentried gelegenen Terrassenbereich (7)¹⁷⁶. Diese Portikus, die, wie deutliche Spuren an den Säulenresten zeigen, zumindest in ihrer letzten Nutzungsphase verglast gewesen sein muss (vgl. Abb. 66; s. o. S. 21 ff.), diente ihrerseits wiederum als Verbindungszone zwischen den Gebäudeteilen im Nordosten und dem zentralen Bereich des Hauses. Im Nordwesten führte ein Durchgang von der Portikus zu einem Badetrakt (8; s. o. S. 51 ff.), dem in Richtung Violentried eine eigene kleine Terrasse (9) vorgelagert war. Im Südosten existierte wohl eine andere Tür, über die man von der wettergeschützten Portikus (6) auf die grosse Gartenterrasse (7) im Osten der *domus* gelangte. Einzelne Hinweise am Baubefund der unterhalb der Portikus gelegenen Räume lassen zudem vermuten, dass von hier aus auch eine Treppenverbindung zum Strassenbereich in der Ebene des Violentrieds existiert hat. Ein im Nordwesten an den zweistöckigen Haupttrakt (3) angrenzender Gebäudeteil (10), der mit einem Hof in Verbindung stand, von dem aus die Präfurnien des Bads bedient wurden, ist wohl als eine Art Service- oder Gesindetrakt zu betrachten. Hypothetisch, da nicht ausgegraben, bleibt der südöstlich an den zentralen Innenhof anschliessende Gebäudebereich (11). Durch die Lage der die Parzelle im Südosten begrenzenden Herculesstrasse lässt sich die ungefähre Ausdehnung des Gebäudetraktes erschliessen. Weitere Hinweise zum Grundriss liegen in Anbetracht der fehlenden Grabungsaktivität in diesem Bereich allerdings nicht vor. Wenig wahrscheinlich ist ein spiegelbildlich zum nordwestlichen Gebäudetrakt angelegter Bauplan, wie dies im Rahmen der früheren Rekonstruktionsversuche vorgeschla-

gen wurde¹⁷⁷. Die Topografie und damit auch die Gebäudesituation sind in diesem Bereich des Hauses deutlich anders als im Nordwestteil, sodass ein symmetrischer Aufbau weitgehend auszuschliessen ist. Da es sich bei dem Gebäude wie erwähnt um eine eher reiche *domus* handelt, ist in dieser Zone wohl am ehesten der repräsentative (eventuell mit einem Mosaikboden ausgestattete) Empfangsbereich (*oecus*) für Gäste und Klienten zu vermuten¹⁷⁸. Diesem könnten dann im Südwesten eine Küche und Vorratsräume angegliedert gewesen sein. Da der südöstliche Gebäudetrakt (11) architektonisch den Übergang zwischen dem zweistöckigen, auf dem Plateau gelegenen Südwesttrakt (3) und der tiefer abgesetzten Terrasse (7) im Nordosten darstellte, dürfte es sich am ehesten um einen lediglich einstöckigen, leicht überhöhten Gebäudeteil gehandelt haben, der mithilfe, den hohen Südwesttrakt gegen Nordosten hin abzustützen¹⁷⁹. Im Nordwesten wird dem *oecus* mit grosser Wahrscheinlichkeit eine Portikus vorgelagert gewesen sein.

174 Dies unter der Voraussetzung, dass die Malerei mit den Amphorenträgern tatsächlich für Rückschlüsse zum Gebäudebesitzer herangezogen werden darf.

175 Solche L-förmig angelegten Portiken scheinen in den nordwestlichen Provinzen ein wiederkehrendes Element bei repräsentativen Wohnbauten darzustellen; sie finden sich einerseits bei den reichen Stadthäusern (*domus*), wie etwa auch das Beispiel von Augst-Kastelen, Insula 1 zeigt (Hufschmid 1996, 56 f. Beilage 6), andererseits aber auch bei den Herrenhäusern der grossen *villae rusticae* (vgl. etwa Liestal-Munzsch/BL [McKay 1980, 195 mit Abb. 175] oder Seeb-Winkel/ZH [McKay 1980, 195 mit Abb. 176]).

176 Wie die Befundaufnahmen Karl Stehlins zeigen, handelt es sich hierbei eindeutig um eine in der letzten Bauphase aufgeschüttete Terrassenzone ohne darunterliegende Kellerräume (wie sie mit den Räumen C11–C13 unterhalb der nordwestlich anschliessenden Portikus tatsächlich vorliegen). Eine Zufahrt von Südosten, wie dies im älteren Rekonstruktionsvorschlag von 1994 postuliert wurde (vgl. Martin-Kilcher 1994, 516; 519 f. mit Abb. 245), ist gemäss der Erhaltungshöhe des Mauerbefunds daher unmöglich.

177 Martin-Kilcher 1994, 518.

178 Vgl. dazu Hufschmid 1996, 56 f.; Ginouvès 1998, 158. Zu einer detaillierten Begriffsdefinition vgl. zudem auch Winsor Leach 1997, 60 f.

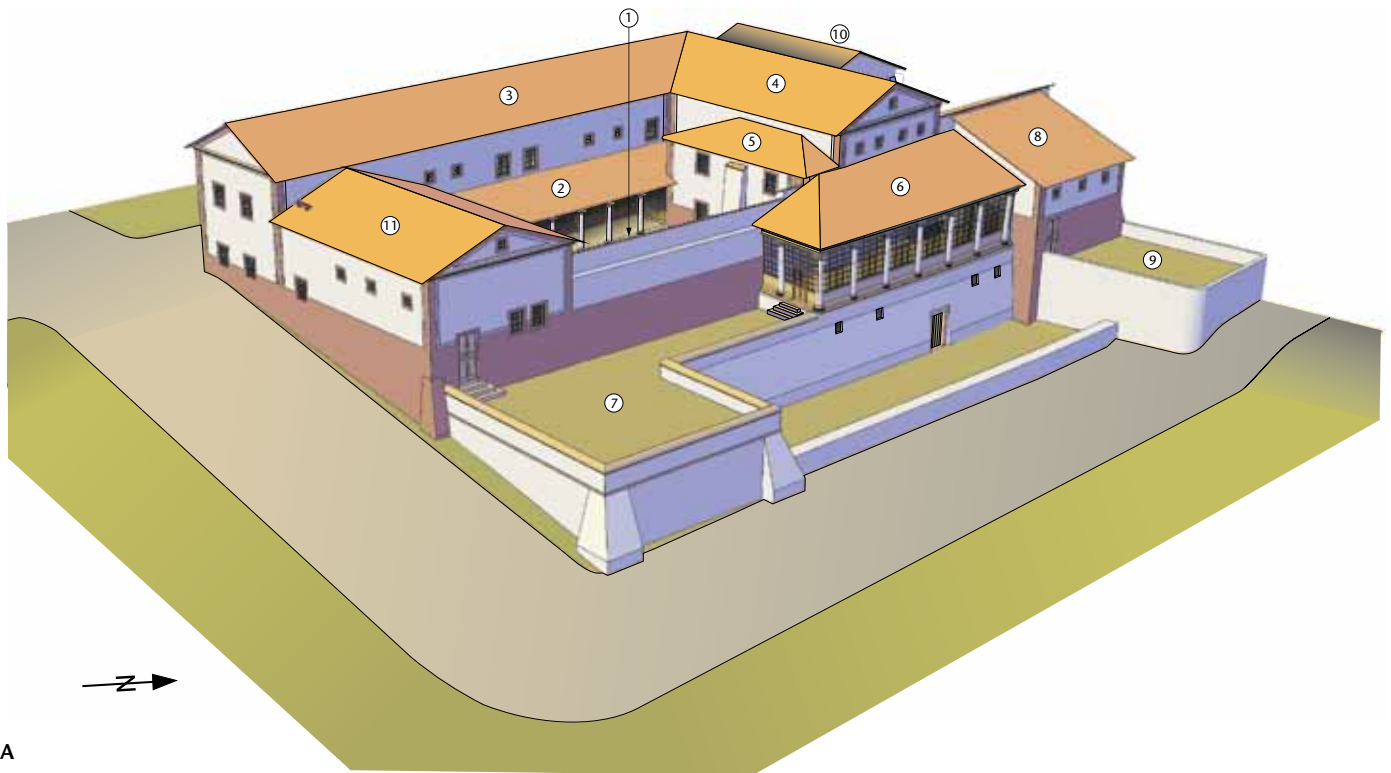
179 Statisch gesehen war die zum Violentried orientierte Terrassenarchitektur von massgeblicher Bedeutung, da sie mithilfe, den Schub des auf dem Plateau gelegenen Gebäudes systematisch abzufangen. Durch die Höhenstaffelung der verschiedenen Gebäudetrakte ergab sich ein abgestuftes System, bei dem die einzelnen Hausteile die Aufgaben riesiger Strebepfeiler übernahmen (vgl. Abb. 47A; 48A). So wurde der zweistöckige, L-förmig angelegte Haupttrakt nach Nordosten hin, zum Abhang des Violentrieds, durch die verglaste Portikus und den leicht tiefer gesetzten, nur noch einstöckigen Südosttrakt abgestützt. Letzterem wiederum war die nordöstliche Gartenterrasse vorgelagert, die mit ihrer Auffüllung und den massiven Stützpfeilern den Druck des über die Hangkante hinaus gebauten Gebäudeteils und auch die Belastung durch den aufplanierten Innenhof ergänzend zu den vertikal stehenden Entlastungsbögen C14–C16 abging. Zum Innenhof hin wurden die hohen zweistöckigen Gebäudeteile ausserdem durch die Hofportikus (im Nordosten und Nordwesten) und das vorgesetzte Treppenhaus (im Südosten) abgestützt, während nach Nordwesten hin der Badetrakt und das hohe Gebäude B2 diese Aufgabe übernahmen.



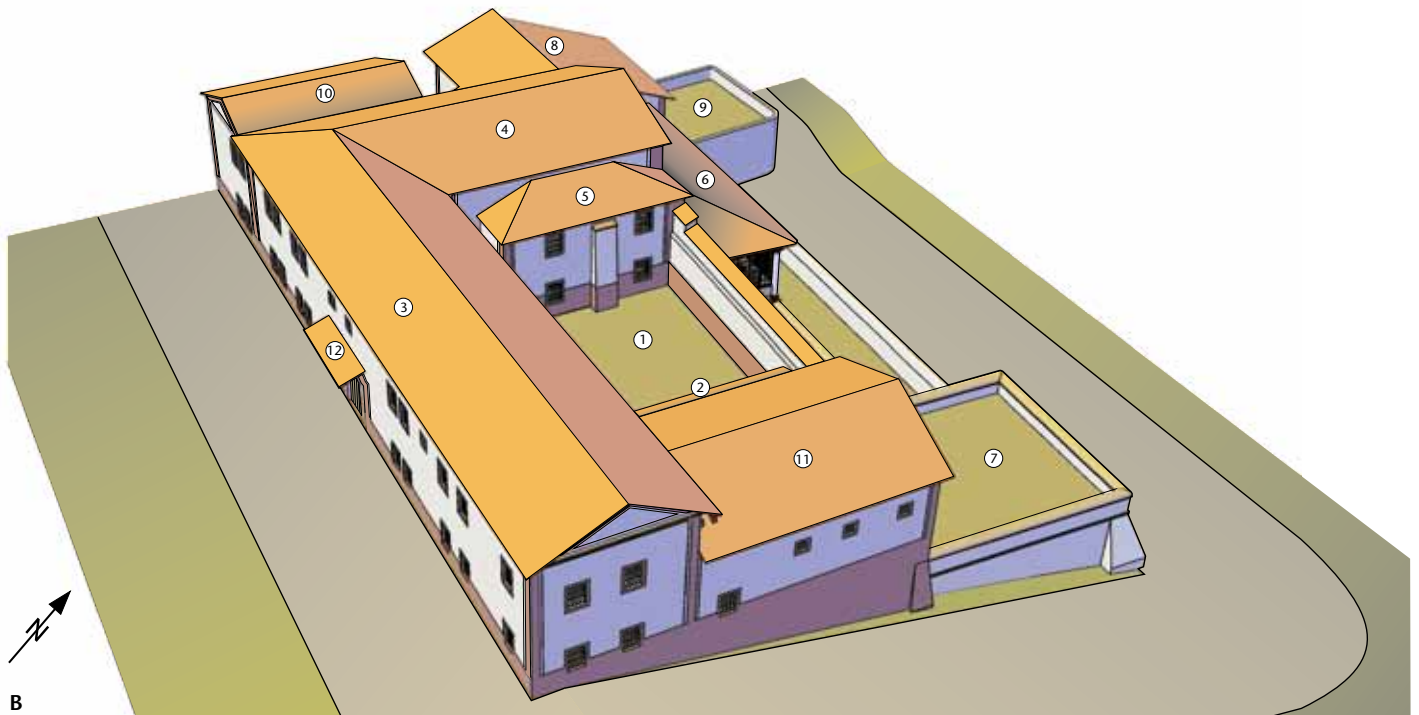
Abb. 47: Augst/BL, Insula 39 (Grabung 1911–1913.052). Isometrischer Rekonstruktionsversuch der Gebäude von Insula 39 zur Zeit von Phase 3 (wohl gegen Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr.). Ohne Massstab.

A Blick von Osten mit Gebäude «B/C» im Zentrum und Gebäude «A» rechts im Hintergrund. Deutlich erkennbar sind die zum Violenried hin orientierte Terrassenarchitektur und die bauliche Situation von Gebäude «B/C» mit dem zentralen Innenhof und der verglasten Portikus, die als Verbindung zum nordwestlich an die grosse Terrasse anschliessenden Badetrakt diente. Gebäude «A» präsentiert sich dagegen als sehr kompakter, geschlossener, rechteckiger Baukörper.

B Blick von Westen mit Gebäude «A» im Vordergrund und rechts anschliessend der geschlossenen, zweistöckigen Südwestfassade von Gebäude «B/C». Im Bildzentrum sind der nachträglich in den Hof B3 eingebaute Ökonomietrakt (B2) und der als Blocktyp gestaltete Badetrakt zu erkennen.



A



B

Abb. 48: Augst/BL, Insula 39 (Grabung 1911–1913.052). Rekonstruktionsversuch des südöstlichen Gebäudekomplexes von Insula 39. A: Blick von Osten, B: Blick von Südosten. Ohne Massstab.

- | | |
|-------------------------------|--|
| 1 Zentraler Innenhof | 7 grosser Terrassengarten zum Violonried |
| 2 L-förmige Portikus | 8 Badetrakt im Nordwesten |
| 3 zweistöckiger Südwesttrakt | 9 zum Badetrakt gehörende Terrasse |
| 4 zweistöckiger Nordwesttrakt | 10 Service- oder Gesindetrakt |
| 5 Treppenhaus | 11 Südosttrakt mit mutmasslichem oecus |
| 6 verglaste Portikus | 12 Zugangsportal in der Südwestfassade. |

Der Zugang zum Gebäudekomplex erfolgte von der Oststrandstrasse her über ein zweiteiliges Portal (12), das aus einer ca. 2,30 m breiten Einfahrt bestand, der im Nordwesten eine einfache, ca. 1,00 m breite Eingangstür angegliedert war (s. o. S. 56 ff.). Dieses Portal, das wohl am ehesten mit einem kleinen Ziegel-Vordach geschützt gewesen ist, mündete wohl in ein hohes Vestibül, von dem aus ein weiterer, ähnlich organisierter Durchgang von Südwesten her Zugang zum zentralen Innenhof gewährte.

Der Hinterhof B1 zwischen den Gebäuden «A» und «B/C»
(vgl. Abb. 44; Beilage 1)

Zwischen den beiden Häusern lag in der noch auf dem Plateau der Oberstadt befindlichen Zone ein von Mauern abgegrenzter, rund 100 m² grosser Hinterhof, von dem nicht ganz klar ist, zu welchem Gebäude er denn eigentlich gehörte. Ein direkter Zugang von einem der beiden Gebäude ist aufgrund der unvollständigen Grabungssituation nicht nachgewiesen. Angesichts der baulichen Verhältnisse scheint eine Verbindungstür zu Gebäude «A» in Mauer 49 wenig plausibel; hingegen könnte ein Tor durch die Hofmauer MR 40 in den als Teil des Wirtschaftstrakts von Gebäude «B/C» interpretierten Hof B3 geführt haben (vgl. Abb. 47B). Wir neigen deshalb dazu, in dem Hinterhof B1 einen weiteren Bestandteil des ausgedehnten Gebäudekomplexes «B/C» zu sehen. Der Hof war zur Ostrandstrasse hin mit einer starken Mauer (MR 44) abgesperrt, in die an der Südecke ein 2,30 m breites Tor eingelassen war, von dem noch die beiden randlichen Quader einer aus (Bunt-)Sandstein gefertigten Schwelle beobachtet werden konnten (vgl. Abb. 47B)¹⁸⁰. An seinem nordöstlichen Ende war der Platz von einer zweiten Mauer (MR 45) begrenzt, die mittig einen rund 1,50 m breiten, vermutlich wiederum mit einer Sandsteinschwelle versehenen Durchgang aufwies. Über diesen nordöstlichen Zugang gelangte man zu einem kleinen, an die Aussenmauer von Gebäude «A» angebauten Schuppen B4 und zu einem wohl ebenfalls einst überdeckten, schlauchartigen, 90 cm breiten Raum B5, der vielleicht als Lagerplatz gedient hat¹⁸¹. Weiter nordöstlich folgte dann die relativ steil abfallende Böschung zur Fielenriedstrasse. Über das Bodenniveau von Hinterhof B1 ist kaum etwas bekannt, da abgesehen von einem Sondierschnitt zwischen den Strebebfeilern MR 41 und MR 50 nirgendwo tiefer als bis auf die Mauerkronen gegraben wurde. Im erwähnten Grabungsschnitt finden sich einige stratigrafische Angaben, die uns vage Hinweise zur Nutzung des Hofes liefern können. Auf einer lehmigen Sedimentschicht, die knapp unterhalb der Fundamentunterkanten der Mauern 40 und 41 lag, konnte K. Stehlin Sandstein- und Mörtelablagerungen feststellen, die wir mit dem Bau der nordwestlichen Begrenzungsmauer MR 49 von Gebäude «B/C» in Phase 3 in Verbindung bringen möchten¹⁸². Oberhalb dieser Bauhorizonte kamen keinerlei feste Niveaus zum Vorschein, dafür liessen sich verschiedene humose Ablagerungen beobachten, die dann später vom Zerstörungsschutt der Gebäude überdeckt wur-

den¹⁸³. Diese humos erscheinenden Schichten legen die Vermutung nahe, dass es sich beim Hinterhof B1 um eine begrünte oder bewachsene Zone gehandelt hat, die als Nutzgarten oder vielleicht auch mit Bäumen bepflanzter Obstgarten verwendet wurde¹⁸⁴. Der Schuppen B4 hätte dann zur Unterbringung von Gartengerät gedient. Gleichzeitig gewährleistete das Tor zur Ostrandstrasse hin auch eine Zufahrt zu dem mit den Präfurnien des Bads in Zusammenhang stehenden Hof B3, um die Versorgung mit Brennholz und anderen mit Wagen zu transportierenden Materialien zu ermöglichen.

Rekonstruktionsversuch von Gebäude «A»

Grundriss und aufgehendes Mauerwerk

Phase 1 (Abb. 42; Beilage 1)

Die älteste Bauphase des langrechteckigen, rund 450 m² Grundfläche einnehmenden Gebäudes «A», dessen Nordwestseite an die Wildentalstrasse grenzte und das mit seiner Eingangsfront auf die Ostrandstrasse ausgerichtet war, ist auf der Basis der Aufzeichnungen von K. Stehlin nur schwer zu ermitteln, da auch hier die Ausgrabungen nur punktuell bis in tiefere Zonen vorgenommen wurden. Grundsätzlich scheinen sich Organisation, Ausrichtung und Dimension des Steingebäudes während der gesamten Benutzungszeit nicht wesentlich verändert zu haben, sodass die massive, zur Wildentalstrasse orientierte nordwestliche Begrenzungsmauer (MR 63) ein festes Element von Gebäude «A» dargestellt hat. Unklar ist hingegen die Situation des terrassenartigen, mit Strebebfeilern abgestützten Nordostteils (Raum A12), dessen Nordecke auf einem älteren Mauerzug aufsitzt, der bogenförmig nach Südosten umbog¹⁸⁵. Dieser ältere Mauerzug wurde nur partiell freigelegt, sodass sich nicht

180 Stehlin Akten H7 9, 17.

181 Stehlin Akten H7 9, 23. Eine Fuge zwischen MR 46 und MR 47 zeigt, dass der kleine Schuppen B4 offenbar im Laufe seiner Nutzung umgebaut wurde, indem der ursprünglich nach Südosten offene Raum mittels der Mauer 47 in ein geschlossenes Häuschen umgewandelt wurde (vgl. Beilage 1).

182 «Mörtelschicht 5 cm. Auf der Mörtelschicht einige rothe Sandsteinplättchen 3 cm dick» (Stehlin Akten H7 9, 19).

183 «Schwarze Schicht OK +40, UK +30. Darunter braune Erde mit Ziegeleinschlüssen» (Stehlin Akten H7 9, 19).

184 Ein ähnlicher Hinterhof in vergleichbarer Lage zwischen zwei privaten Gebäudekomplexen konnte Anfang der 1990er-Jahre an der Grenze von Insula 1 zu Insula 2 in Augst-Kastelen untersucht werden. Der Charakter und die Zusammensetzung des dort angetroffenen, ebenfalls humos erscheinenden Sediments gab Anlass, die Zone als bedingt genutzten, überwachsenen Hinterhof zu interpretieren (Hufschmid 1996, 53).

185 Stehlin Akten H7 9, 15.

klären lässt, ob es sich um eine eigenständige ältere Phase handelt oder um eine der Terrassenmauer MR 62 vorgelagerte Stützmauer¹⁸⁶. Ebenso könnte der Ansatz einer lediglich auf 30 cm Tiefe beobachteten Baufuge in der Südecke von Raum A12 zwischen MR 61 und MR 64 darauf hindeuten, dass die Terrasse A12 in der heute bekannten Form erst im Rahmen eines späteren Umbaus (in Phase 2) entstanden ist¹⁸⁷. Aufgrund der unsicheren Befundlage verzichten wir auf weiterführende Überlegungen zu einzelnen Gebäudeteilen in Phase 1.

Phase 2 (Abb. 43; Beilage 1)

Ein wenig klarer scheint die Befundlage für Bauphase 2. In dieser Phase entwickelte sich bereits die Raumeinteilung, wie sie dann bis an das Ende der Nutzungszeit von Gebäude «A» weitgehend bestehen blieb. Verschiedene Indizien, wie die Anlage des mutmasslichen Treppenhauses A8 und der nachträglich angebaute Strebepfeiler MR 50, zeigen, dass spätestens ab Phase 2 ein zweistöckiges Gebäude vorliegen muss. Aus dem Grundriss lässt sich eine Art «Kernbau» im Nordwesten mit beidseits der Treppe angeordneten Räumen erkennen, während im Südosten eine Flucht von drei verhältnismässig kleinen, lediglich 15–21 m² grossen Raumeinheiten entstand, deren Nutzung aber nicht zu eruieren ist¹⁸⁸. Erschlossen war das Gebäude über den 1,80 m breiten Korridor A6, dem im Südwesten als Vestibül der doppelt so breite Raum A2 angegliedert war¹⁸⁹. Ein auf ca. 2,00 m lichte Weite geschätztes, einfaches Portal in MR 48 lag in der Achse von Korridor A6 und stellte den Hauptzugang zu Gebäude «A» dar¹⁹⁰.

Über den Korridor A6 gelangte man auf direktem Wege in den Raum A11, der den Übergang zur Terrasse A12 markierte. Angesichts der offenen Terrassen von Gebäude «B/C» gehen wir davon aus, dass auch die Terrasse von Gebäude «A» eine offene Struktur dargestellt hat. Für Phase 2 erwägen wir eine aufplanierte, durch die drei Strebepfeiler von MR 62 abgestützte, nach Nordosten zur Ebene des Violonrieds hin orientierte Gartenterrasse, ähnlich der Terrasse B11 von Gebäude «B/C».

Phase 3 (Abb. 44; Beilagen 1–3)

Die Umbauten in Phase 3 waren von moderatem Ausmass und führten zu keiner Veränderung in der Grundstruktur des Hauses. Die bedeutendste bauliche Massnahme stellte zweifellos der Einbau eines Hypokausts in den Raum A7 dar, der dadurch offenbar eine Aufwertung erfuhr¹⁹¹. Die Bedienung des Hypokausts erfolgte vom südwestlich angrenzenden Raum A3 aus, in dem ein Präfurnium, dessen Gewändereste im Baubefund partiell erhalten waren, sekundär in die Trennmauer MR 53 eingebaut wurde. Die Analyse der Wandverputzfragmente aus diesem Raum zeigt eine weissgrundige Panneau-Malerei mit langrechteckigen, pilasterartigen, mit Blütenstängeln geschmückten Zwischenelementen (s. u. S. 76 ff.). Einzelne Verputzstücke belegen zudem die Existenz von Fenstern, die unter Berücksichti-

gung der Struktur des Hauses nur in der Südostwand (MR 49) gelegen haben können. Zu rekonstruieren sind wahrscheinlich zwei hoch gelegene Fenster beidseits des Strebepfeilers MR 50. Hinzu kommt für Raum A7 der Nachweis einer gewölbten Decke, deren Dekor aus farbigen Rhomben und Hexagonen bestanden haben dürfte¹⁹². Die stilistische Untersuchung der Malereien erlaubt eine chronologische Einordnung des Wanddekors, der offensichtlich der jüngsten Ausbauphase von Raum A7 angehörte, in den Zeitraum des späten 2. oder frühen 3. Jahrhunderts n. Chr. (s. u. S. 98). Wenn wir voraussetzen, dass der Einbau des Hypokausts keine isolierte Massnahme darstellte, sondern als Teil der Umbauten von Phase 3 zu betrachten ist, so ergibt sich aus der zeitlichen Einordnung der Wandmalereien auch ein Datierungsansatz für die gesamte Phase 3¹⁹³.

186 Wie bereits bei Gebäude «B/C» angemerkt, dürften auch bei Gebäude «A» den von Karl Stehlin dokumentierten Steinbauphasen im Verlauf des 1. Jhs. n. Chr. verschiedene Holz- und Lehmfachwerkbauten vorausgegangen sein.

187 Stehlin Akten H7 9, 15; in der südlichen Ecke von Raum A12 findet sich folgende Notiz: «Fuge 30 cm tief, dann bündig». Offensichtlich liess sich die Fuge in der Maueraufsicht auf einer Tiefe von 30 cm beobachten und hörte dann auf, was einen deutlichen Hinweis auf einen Teilabbruch von MR 64 und eine Erneuerung von MR 61 darstellt.

188 Auffällig ist die Situation, dass Raum A7 in dieser Phase offenbar zwei nahe beieinander liegende Eingänge besessen hat.

189 Am Übergang von Raum A2 zum Korridor A6 muss sich eine 1,60–1,70 m breite Tür befunden haben, wie Mörtelnegative des Holzgewändes an den Stirnseiten der Mauern MR 53 und MR 73 belegen (Stehlin Akten H7 9, 9).

190 Der südöstliche, aus Sandstein gefertigte, 55 cm × 40 cm × 30 cm messende Gewändequader dieses Eingangsportals konnte 1911 noch *in situ* dokumentiert werden (Stehlin Akten H7 9, 4). Der Quader zeigt, dass der Eingang von einem 40 cm breiten Gewände gerahmt war und die auffällig nahe an MR 51 gerückte Innenflucht lässt vermuten, dass das Portal die Breite und die Flucht des Korridors A6 übernommen hat.

191 Wie Funde verschiedener Tubuli aus Raum A7 zeigen, müssen zumindest einzelne Wände des Raums eine Tubulatur aufgewiesen haben (Stehlin Akten H7 9, 9: «Fragmente von Tubuli im Hypokaustraum. Andre Stücke bloss 12,5 statt 16 cm breit»).

192 Vgl. unten, S. 96. Durch den Einbau des Hypokausts wurde das Bodenniveau in Raum A7 deutlich höher gesetzt, ausserdem beanspruchte die gewölbte Decke zusätzlichen Platz in der Höhe, sodass der vertikale Platzbedarf von Raum B7 nach dem Umbau von Phase 3 gut und gerne eineinhalb Stockwerke betrug.

193 In diesem Zusammenhang sei an dieser Stelle auch auf den Maleidekor von Raum A1 hingewiesen, der chronologisch an den Anfang des 2. Jhs. n. Chr. oder doch zumindest in die erste Hälfte des 2. Jhs. datiert (vgl. unten, S. 98). Wie ist dieser Sachverhalt zu erklären? Handelt es sich um eine ältere Ausmalung des Raums, die über einen Zeitraum von mehr als hundert Jahren in Verwendung blieb, oder stammen die Malereifragmente aus einer Planieschicht, die im Rahmen der Umbaumassnahmen von Phase 3 in Raum A1 eingebracht worden ist? In letzterem Fall würden die Verputzstücke dann vom Abbruch eines anderen Gebäudeteils stammen und wären nicht mit Sicherheit einem der Häuser von Insula 39 zuzuweisen.

Eine zweite massgebliche Veränderung in Phase 3, abgesehen vom Einbau von MR 72 zur Unterteilung des grossen Raums A4, stellt die vermutlich in dieser letzten Umbauphase vorgenommene Unterkellerung von Raum A12 dar. Vage Indizien an der Struktur des Mauerwerks der Mauern MR 61, MR 62 und MR 64 lassen vermuten, dass die ca. 90 cm breite Türöffnung in der Ostecke von Raum A12, unmittelbar neben dem östlichen Eckpfeiler von MR 62, sekundär in das Mauerwerk eingebrochen worden ist. Diese Türöffnung belegt, dass in der letzten Benutzungsphase die Terrasse A12 unterkellert gewesen sein muss. Möglicherweise führte eine (hypothetische) hölzerne Treppe entlang von MR 64 nach oben und verband so die zentralen, auf dem Plateau gelegenen Teile des Hauses mit dem Keller unter der Terrasse A12 und der Zone der nordöstlich angrenzenden Fielenriedstrasse. Die Eindeckung des Kellers dürfte aus einer mit einem *opus-signinum*-Boden versehenen Holzdecke bestanden haben, die wohl zusätzlich auf einem oder zwei zentralen Mittelpfeilern abgestützt gewesen ist¹⁹⁴. Der *opus-signinum*-Boden der Terrasse müsste dann als wasserdichte Konstruktion ausgeführt worden sein, so wie sie von Vitruv im siebten Buch seines Architekturtraktats beschrieben wird¹⁹⁵.

Ein Streifenhaus in der Oberstadt

Typologisch gesehen handelt es sich bei Gebäude «A», dessen Ausbaustandard auch in seiner jüngsten Phase wohl nur als leidlich repräsentativ bezeichnet werden kann, nicht um eine eigentliche *domus*. Der Charakter des reichen Stadthauses ist hier nicht gegeben, viel eher erinnert der langrechteckige, in die Tiefe der Parzelle orientierte Grundriss an die Streifenhausbebauungen der nordalpinen *vici* (vgl. Abb. 44)¹⁹⁶. In seiner dreidimensionalen Rekonstruktion dürfte sich das Haus als giebelständiges, mit seiner schmalen Fassade zur Ostrandstrasse hin orientiertes, mit einem einfachen Satteldach gedecktes Gebäude präsentiert haben (Abb. 47; Beilage 3). Im Gegensatz zur repräsentativen, raumgreifenden Architektur von Gebäude «B/C» ist das Gebäude «A» somit eher als einfach gestaltetes, kompaktes Bauwerk zu betrachten. Eine komplexe, die einzelnen Gebäudetrakte valorisierende Dachlandschaft, wie sie bei Gebäude «B/C» so deutlich in Erscheinung tritt, sucht man bei Gebäude «A» vergeblich; hier scheinen sämtlich Räume unter einem grossen, einfachen Satteldach zusammen-

gezogen zu sein. Den einzigen «Luxus» (falls die von uns vorgeschlagene, nur auf wenigen Indizien beruhende Rekonstruktion denn zutreffend ist) bildet die nach Nordosten ausgerichtete, in ihrer jüngsten Bauphase unterkellerte Terrasse, die dem Gebäude vom Violenried her betrachtet in Ansätzen etwas Herrschaftlicheres verleiht (Abb. 47). Auf seiner Nordostseite, wo sich der Blick in die Ebene des Violenrieds öffnet, weicht das Gebäude somit von seinem Erscheinungsbild als *vicus*-Streifenhaus ab und öffnet sich zur Landschaft hin. Genau so, wie bei Gebäude «B/C» auf der Nordostseite der introvertierte Stadthauscharakter zugunsten des Ausblicks in die Landschaft aufgegeben wird¹⁹⁷. Diese Anpassung an die topografischen Verhältnisse hat System und findet sich, soweit dies beim aktuellen Stand der Forschung überprüfbar ist, fast überall in der Randzone der Oberstadt. Offensichtlich hat es sich in diesen Bereichen um begehrte, «in unverbaulicher Lage» befindliche Grundstücke gehandelt, die vornehmlich im Besitz der lokalen Oberschicht waren. Umso befremdlicher nimmt sich in dieser Situation deshalb das Gebäude «A» aus, das von seinem Bautyp her so gar nicht in das Spektrum der sonst am Plateaurand der Augster Oberstadt üblichen *domus*-Typen zu passen scheint.

194 Der Innenbereich von Raum A12 wurde 1911 nicht bis in die Fundamentzone hinab freigelegt, sodass nicht bekannt ist, ob im Zentrum noch Stützpfiler existiert haben. Technisch gesehen bildeten solche als Auflager für Balkenunterzüge dienende Pfeilerstützen eine Notwendigkeit, wenn ein Raum von der Grösse des Kellers A12 mit einer schweren, wasserdichten Decke überspannt werden sollte. Vergleichbare Deckenkonstruktionen finden sich in Augusta Raurica beispielsweise auch bei den Tribünen (*pulpita*) der Amphitheater (vgl. Hufschmid 2009, 113 f.; 387 f. mit Abb. 113; 114; 394 ff. mit Abb. 122; 127; 128; 438 mit Abb. 190). Zwei Fragmente von Säulentrommeln aus Kalkstein mit einem Durchmesser von rund 35 cm, die in Raum A12 gefunden wurden, könnten durchaus von derartigen, zur Abstützung der Decke dienenden Pfeilern stammen (vgl. Stehlin Akten H7 9, 15).

195 Vitruv VII 1,5–7; zum technischen Aufbau solcher Böden vgl. ausserdem auch Giuliani 1995, 138 ff.; Ginouvès 1992, 169 f.

196 Vgl. Kortüm 2005b, 253 ff. mit Abb. 308–312; 257 f. mit Abb. 315; 316; Kortüm 2005a, 159 mit Abb. 170; 162 mit Abb. 173.

197 Eine ähnliche Beobachtung liess sich bereits 1996 für die mit Gebäude «B/C» gut vergleichbare *domus* von Augst-Kastelen, Insula 1 machen, wo für die jüngste Bauphase eine Mischform von repräsentativem Stadthaus (*domus*) mit zur Landschaft orientierter *villa suburbana* konstatiert werden konnte (Hufschmid 1996, 61; vgl. zusammenfassend auch Berger 2012, 210 f.).

Les peintures murales découvertes dans l'insula 39

(Lucile Tissot-Jordan)

Les ensembles picturaux

Les fouilles susmentionnées (voir supra, p. 11 s.) ont livré d'importants ensembles de peintures murales fragmentaires, mais assez homogènes pour envisager la restitution de quelques décors.

Nous sommes conscientes que parfois des fragments trouvés à tel endroit ne sont pas toujours les témoins de la décoration en place à une époque donnée dans cette pièce. Souvent les enduits peints sont réutilisés en remblais et peuvent donc provenir d'ailleurs. Le terrain, à l'emplacement de l'insula 39, est en pente. Nos fragments pourraient donc provenir d'une pièce sise plus en amont, voire d'une maison voisine. Pourtant, nous verrons que les fragments de chaque pièce présentés dans cette étude sont cohérents et semblent appartenir à un même décor. De plus, force est

de remarquer que le décor est en adéquation avec le type de pièce dans lequel il a été découvert. Il est donc des plus probables que les ensembles que nous présentons ici proviennent bel et bien des pièces dans lesquelles ils furent découverts (fig. 49).

Problèmes de conservation

Étudier du matériel archéologique issu de fouilles anciennes n'est pas sans difficulté. Problèmes de conservation et lacunes dans la documentation ne facilitent pas toujours le travail d'analyse.

Il faut cependant admettre que les fragments picturaux de l'insula 39 sont, un siècle après leur découverte,

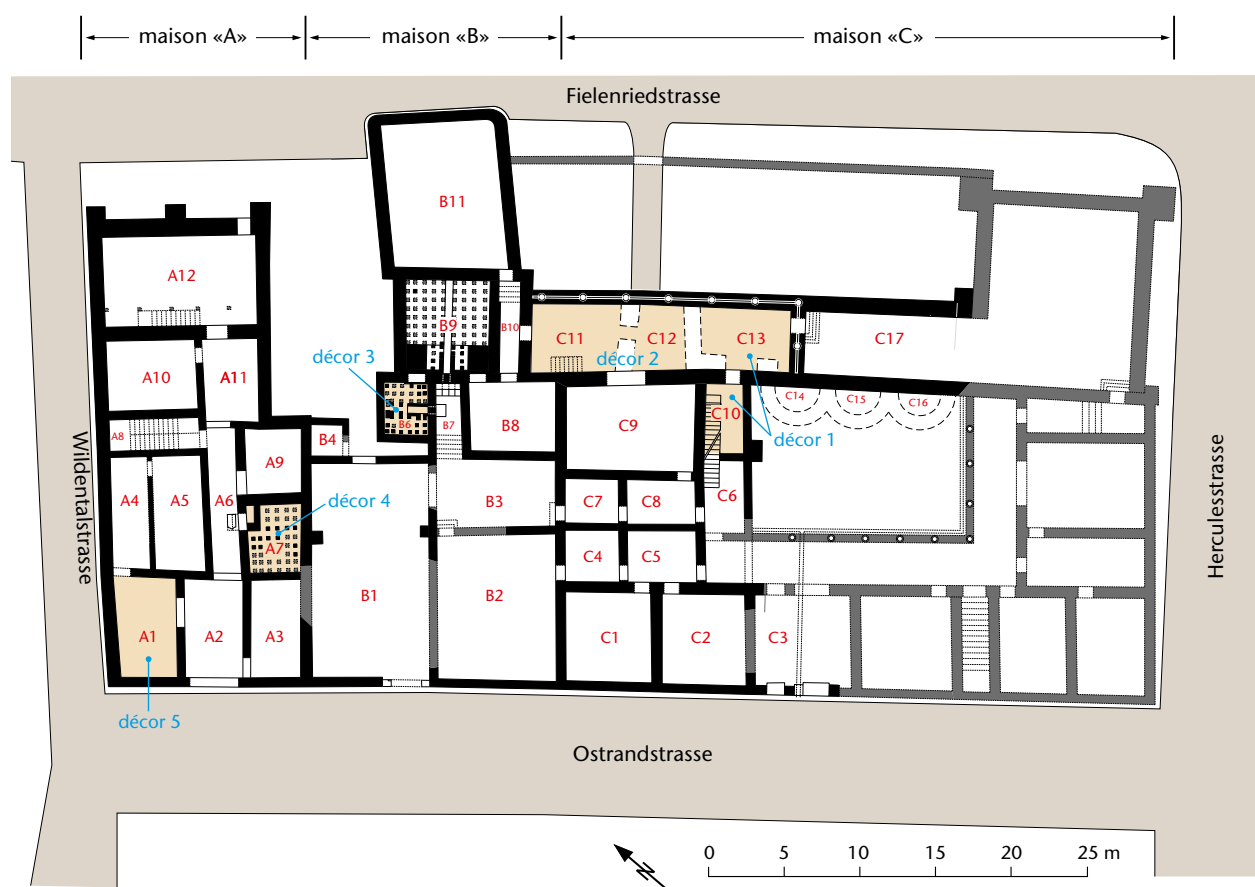


Fig. 49: Augst/BL, insula 39 (fouille 1911–1913.052). Plan complété de l'insula 39 avec indication des numéros des pièces. En noir: maçonneries conservées; Trame gris: restitution hypothétique de la partie non fouillée de l'insula. Dernière phase de construction. Éch. 1:500.

dans un bon état de conservation. Ils ont en effet été insérés dans un moule de plâtre et ont reçu une couche de vernis de protection qui a permis d'éviter la détérioration à la fois des couches de mortier et de la couche picturale. Ce genre de restauration est cependant aujourd'hui largement proscrit car il rend difficile toute recherche de collage et d'identification des mortiers. Quant au vernis, il a donné à la couche picturale un aspect jauni et luisant.

L'étude de ces fragments a donc demandé, dans un premier temps, un nouveau travail de restauration consistant à dégager partiellement les fragments de leur moule de plâtre pour permettre une observation attentive des mortiers de support. En raison de la lourdeur de cette opération, il a été décidé de ne dégager qu'une tranche de chaque élément clé, ce qui malheureusement interdit toute recherche de collage.

Individualisation des décors

Les fragments relatifs à *l'insula* 39, inventoriés par le Musée d'Augst, sont au nombre de 177. Proviennent-ils de couches de démolition, de comblements de fosses ou de tranchées de récupération des murs? La documentation ne nous permet pas de le dire, et les relevés stratigraphiques sont rares.

Les décors sont apparus extrêmement fragmentaires et malgré tout, peu de collages auraient pu être réalisés. Par ailleurs, un premier examen du matériel nous a permis de conclure qu'une bonne partie des découvertes a été liquidée lors des fouilles. On ne recense en effet que des fragments polychromes ou figurés. Il nous paraît pourtant évident qu'un nombre non négligeable de fragments monochromes et d'autres aux motifs linéaires ont dû être découverts à l'époque des fouilles. Jugés sans intérêt, on s'en serait débarrassé, certainement aussi par manque de place de stockage! Avoir la totalité du matériel à disposition ou du moins catalogué aurait pu fournir des indices précieux sur la hauteur des pièces ainsi que sur la largeur des panneaux et des interpanneaux. La recherche de collage aurait sans aucun doute été plus fructueuse et aurait permis des restitutions plus complètes et moins hypothétiques.

Face à un matériel aussi fragmentaire que dispersé, la première étape de notre étude a consisté à individualiser les différents décors. À chaque fragment avait été attribué, à l'époque de leur découverte, un numéro d'inventaire. Chacun avait également reçu une petite étiquette, insérant des informations relatives au lieu ainsi qu'à l'année de découverte. Ils se présentent sous la forme suivante: «*Augst, Violentried, Parz. 331, 1911, N° de pièce*». Hormis les fragments dont l'étiquette s'est perdue au fil du temps, la provenance des fragments nous est donc connue. Sur la base d'observations techniques (composition et granulométrie du mortier, épaisseur des diverses couches) et iconographiques, nous avons pu mettre en évidence cinq décors différents.

Pour plus de lisibilité, nous avons pris le parti d'attribuer de nouveaux numéros aux fragments dans le catalogue; ils sont numérotés de 1 à 177 et sont regroupés sur les planches 1-15.

Étude stylistique, restitution, datation

Les fragments conservés pour chaque ensemble pourraient sembler, de prime abord, d'un nombre bien trop restreint pour faire l'objet de restitutions. Nous avons néanmoins pris le parti de présenter à chaque fois que cela s'avérait possible une restitution idéale qui, loin d'être définitive et absolue, donne l'avantage de rendre plus concrète l'organisation d'une paroi.

Les études, de plus en plus poussées, sur la peinture du Nord des Alpes, et plus généralement des provinces romaines, permettent aujourd'hui d'affirmer que la plupart des motifs, voire des compositions, sont récurrents. C'est pourquoi nos restitutions sont essentiellement tributaires des rapprochements qui peuvent être tentés avec d'autres ensembles plus complets et mieux datés, notamment de la région du Rhin et de Gaule. Une large place sera ainsi réservée à la présentation des différentes peintures susceptibles de nous servir de parallèles. Les indications chronologiques fournies par les données de fouille étant lacunaires, c'est grâce à ces parallèles que nous pourrions esquisser en toute prudence quelques repères chronologiques.

Les décors pariétaux de la maison «B/C»

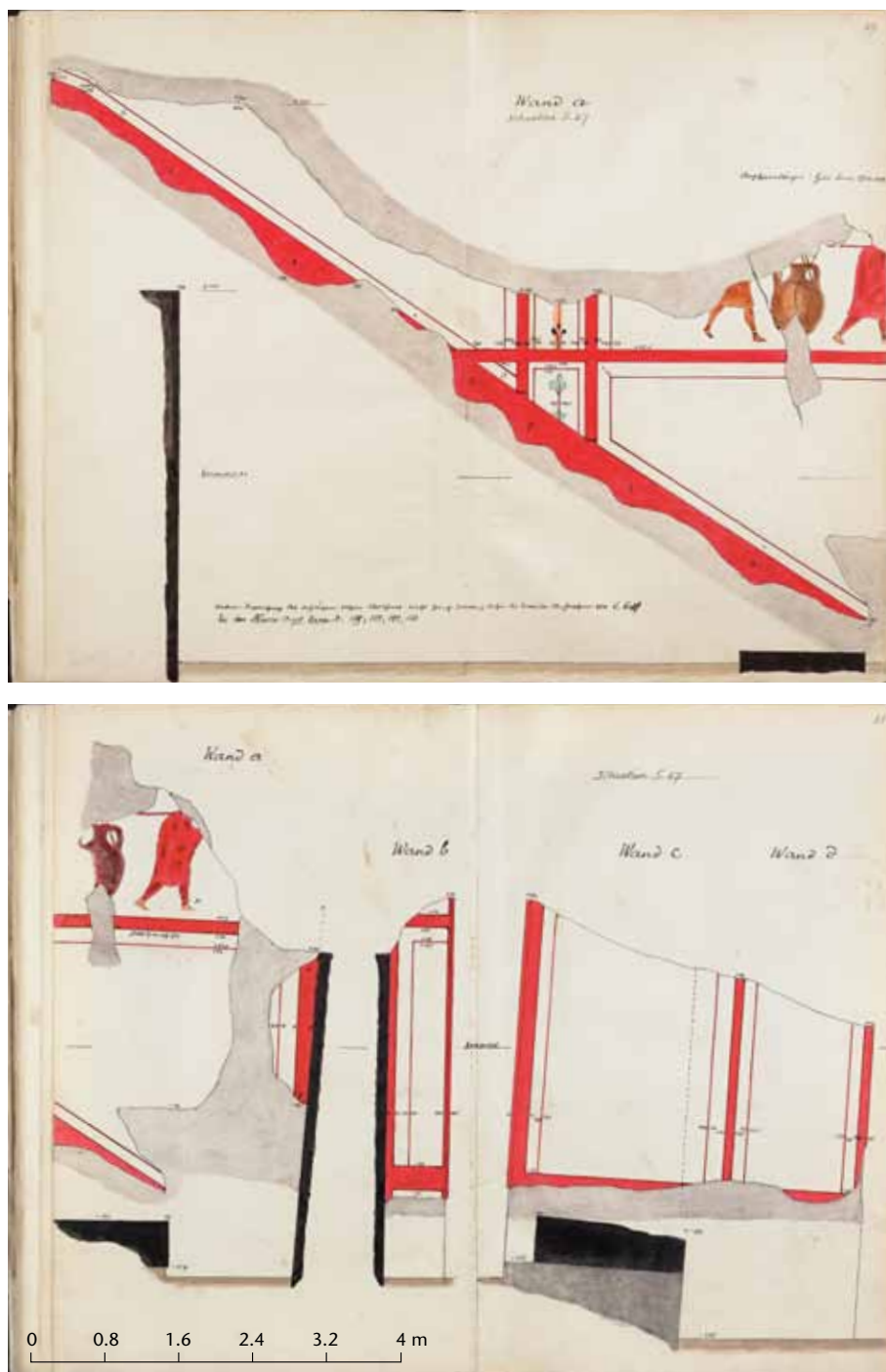
Décor 1: Décor en panneaux sur fond blanc (cat. 1-19; dépliant 4B)

Notre décor 1 se compose de la peinture découverte *in situ* dans les pièces C10 et C13, qui correspondent à la cage d'escaliers et à sa pièce adjacente de 4,30 m × 6,40 m, ainsi que d'une série de fragments prélevés lors de la fouille.

Dans la cage d'escaliers ont été mises en évidence des traces permettant de restituer des marches d'une hauteur de 17,75 cm ($\frac{3}{4}$ pR) et d'une profondeur de 29,56 cm (1 pR; voir supra, p. 34). Les deux pièces sont étudiées conjointement, car le décor de la cage d'escaliers ne s'arrête pas abruptement à la porte de la pièce C13, mais se prolonge dans cette dernière. Ainsi on a l'impression que le décor de ces deux pièces a été peint d'une traite.

Karl Stehlin avait réalisé à l'époque de la rédaction de ses cahiers de fouilles plusieurs aquarelles des peintures trouvées *in situ* dans la cage d'escaliers et dans la cave de *l'insula* 39. Nous les publions ici en raison de leur grande qualité et de leur précision remarquable (fig. 50).

Fig. 50: Augst/BL, insula 39 (fouille 1911–1913.052). Maison «B/C», pièces C10 et C13. Aquarelles des peintures découvertes in situ dans la cage d'escalier et la cave. Éch. 1:40.



Étude des mortiers

L'étude des mortiers a été faite sur les fragments découverts lors de la fouille de ces deux pièces. Ils présentent trois types de mortiers différents dans leur composition ou dans la succession de leurs couches (mortier types A–C). Le fait que deux mortiers apparaissent dans la même pièce n'est pas si exceptionnel, notamment lorsqu'il y a un mortier de tuileau. On note la présence de ce dernier notamment en zone basse et en zone médiane, alors que la zone haute est parfois traitée différemment, notamment au-dessus des *tubuli*. Cependant, la présence de trois mortiers différents

semble improbable. Nous écarterons alors les fragments de type C, qui visiblement provenaient d'un autre décor: le filet qui longe le bandeau rouge est noir (2, 3), alors que les dessins originaux de K. Stehlin montrent clairement un filet rouge pour cette pièce (cf. fig. 50).

Relevons tout de même que les types A et C présentent au moins une couche de mortier de tuileau. Le mortier C se distingue du mortier A par la seule caractéristique que la dernière couche avant l'*intonaco* ne contient pas de tuileau. Ces mortiers, très proches l'un de l'autre, ont certainement été fabriqués par un même atelier à la même époque.

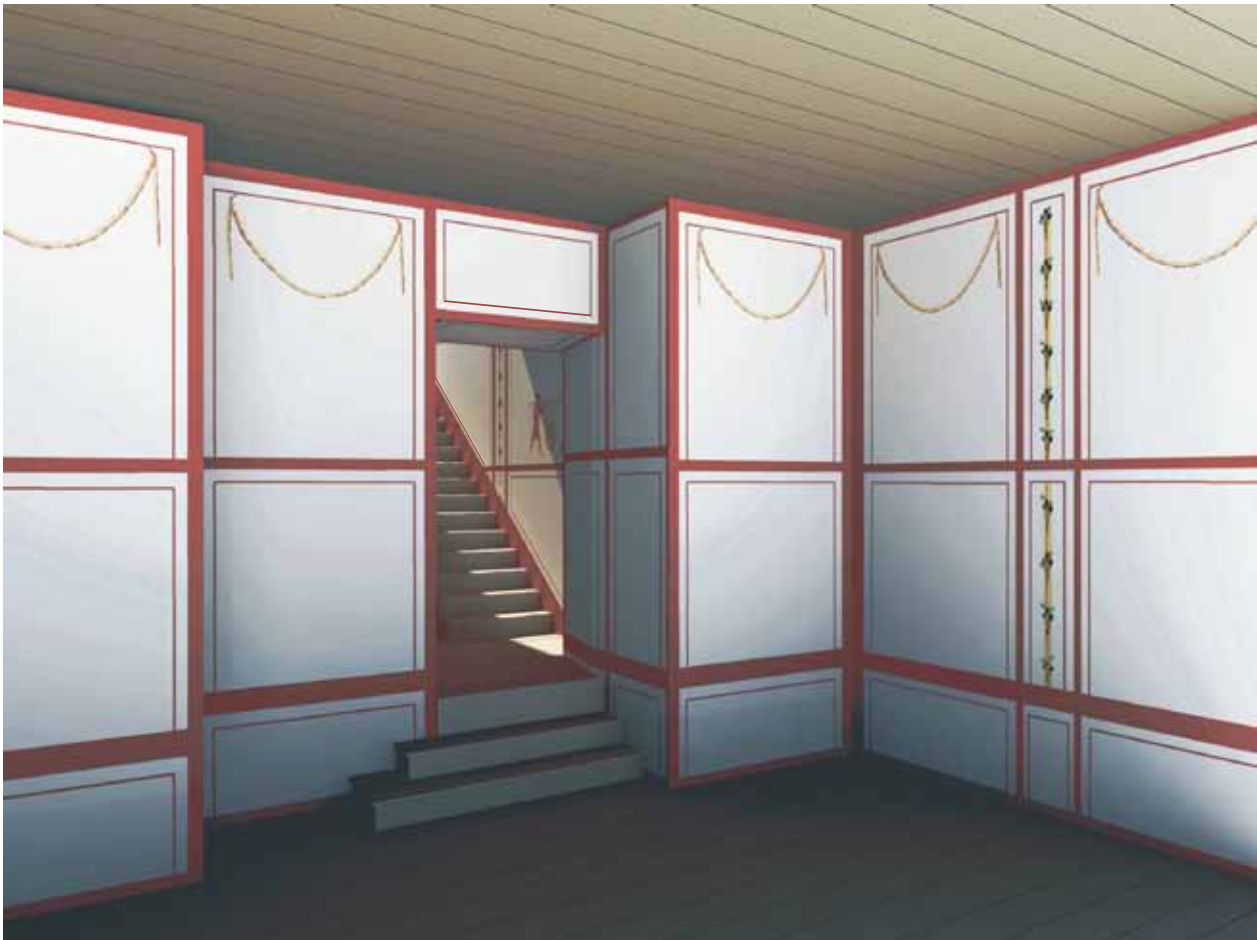


Fig. 51: Augst/BL, insula 39 (fouille 1911–1913.052). Maison «B/C», pièces C10 et C13. Restitution 3D de la cave et de la cage d'escalier. Sans échelle.

Le mortier B n'est pas un mortier de tuileau et pourrait avoir été appliqué sur la moitié supérieure de la paroi. Cette hypothèse est plausible, d'autant plus que nous notons une *pontata* au niveau du bandeau rouge au-dessous des porteurs d'amphore, qui pourrait indiquer un changement de mortier.

Tectorium A: 22 mm. Couche a: *intonaco* 1 mm, peu de sable Ø < 0,5 mm. Couche b: 8 mm, poreux, homogène; liant rosâtre, 30%; sable, 50%; graviers, 20%; tuileau Ø 1–8 mm. Couche c: 13 mm, poreux, hétérogène; liant rose, 70%; tuileau Ø 1–7 mm, 20%; nodule de chaux Ø 1 mm, 10%.

Tectorium B: 20 mm. Couche a: 1 mm, peu de sable Ø < 0,5 mm. Couche b: 19 mm; liant beige, 20%; sable beige > 1 mm, 70%; graviers gris et blancs Ø 1–5 mm, 10%.

Tectorium C: 20,5 mm. Couche a: 1 mm, peu de sable Ø < 0,5 mm. Couche b: 9 mm, poreux, homogène; liant gris, 10%; sable gris-beige, 65%; graviers gris Ø 1–3 mm, 20%; tuileau Ø 3 mm, 5%. Couche c: 10 mm; liant rose, 5%; sable gris-beige, 40%; graviers gris Ø 2–5 mm, 10%; tuileau Ø 1–10 mm, 45%.

Présentation des éléments décoratifs

Agencement général¹⁹⁸

La peinture est conservée sur une hauteur maximale de 2,20 m. Les parois de ces deux pièces ont reçu un badigeon préalable blanc irrégulier et apposé sans grand soin, comme

c'est d'ordinaire le cas dans les pièces secondaires. La paroi uniformément blanche est structurée par des encadrements matérialisés par des bandes et des filets. La zone basse est séparée de la zone médiane par un bandeau rouge continu de 13 cm. Un deuxième bandeau rouge de 7 cm délimite zone médiane et zone haute. L'espace est divisé en panneaux et inter-panneaux par de larges bandeaux rouges verticaux de quelque 10 cm flanqués de part et d'autre de filets d'encadrement rouges dont les verticaux viennent buter contre le bandeau horizontal inférieur. Un angle au moins est rehaussé à l'extérieur de trois points rouges.

Le socle ainsi que les angles des parois de la cage d'escaliers et de la pièce C13 sont peints en rouge (cf. fig. 50).

Contrairement à ce qu'avait proposé Markus Schaub (cf. fig. 4), l'agencement de la pièce devait être tripartite et non bipartite. Les parois sont en effet de manière générale

198 La description générale de ce décor découvert *in situ* s'est faite sur la base des dessins de Karl Stehlin car il n'a pas été conservé, hormis la scène figurée des porteurs d'amphore.

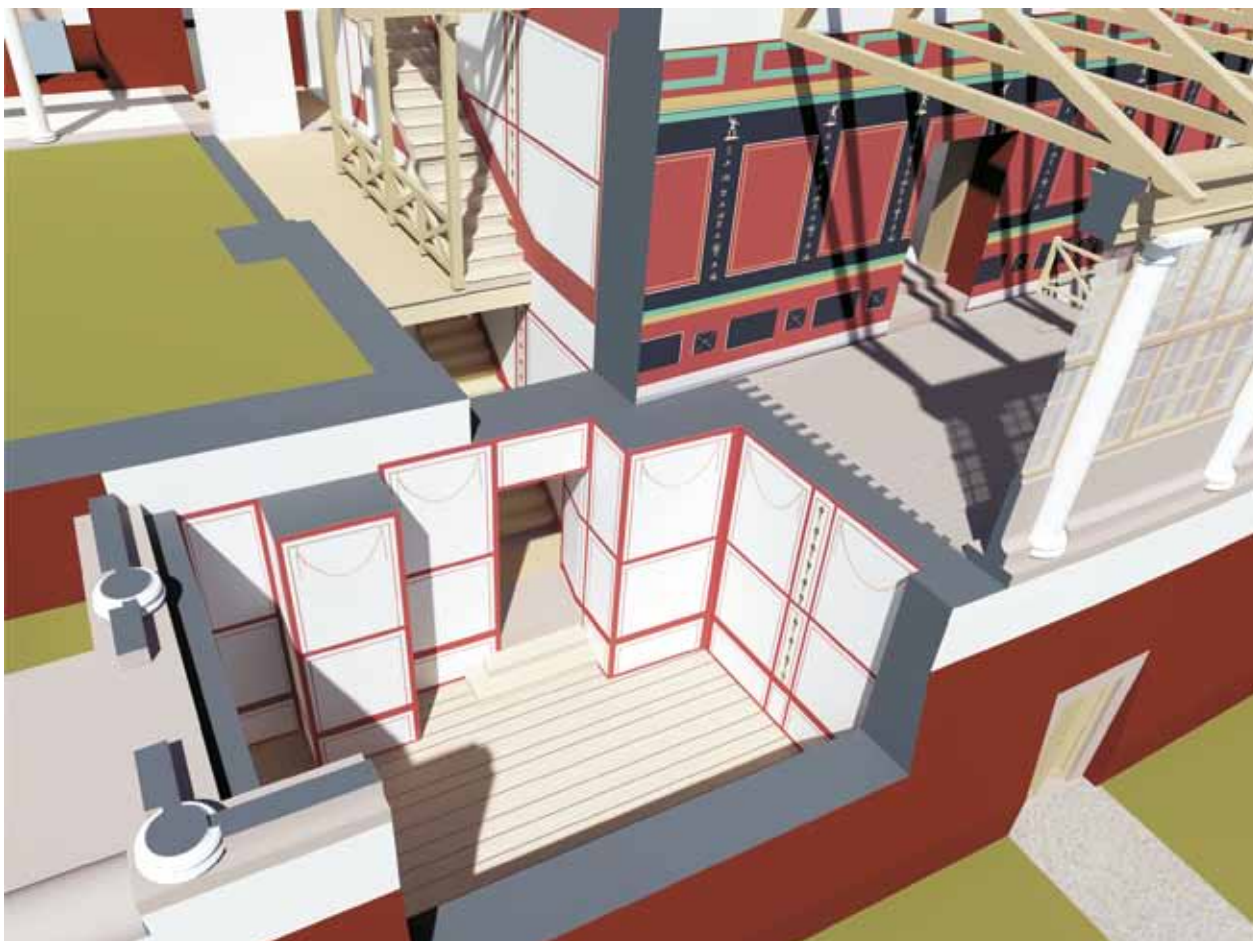


Fig. 52: Augst/BL, insula 39 (fouille 1911–1913.052). Maison «B/C», pièces C10 et C13. Restitution 3D de la maison «C». Vue d'avion. Sans échelle.

– dans le monde romain – subdivisées en trois zones: zone basse, zone médiane et zone supérieure. Il est peu probable que la pièce n'ait comporté que deux zones et cela d'autant plus que la pièce est très haute.

La hauteur des panneaux médians ne nous est pas connue, mais l'on peut supposer que le bandeau de la cage d'escaliers se prolongeait à même hauteur sur tout le pourtour de la pièce adjacente. Les largeurs des panneaux et inter-panneaux correspondent plus ou moins à des mesures romaines. Ainsi les panneaux de la paroi font un double pas (1,48 m)¹⁹⁹ alors que les inter-panneaux mesurent une coudée (44 cm)²⁰⁰. La hauteur de la zone haute est plus difficilement estimable. Le fait est qu'il est peu probable que sa longueur excède celle des panneaux médians. Elle sera tout au plus égale à cette dernière, soit environ 1,50 m. Nous aurions ainsi une pièce de quelque 3,50 m (fig. 51; 52; dépliant 4B).

Pour la réalisation de la restitution de la pièce, nous nous sommes basés sur les relevés graphiques faits lors des fouilles²⁰¹. Plusieurs points d'interrogation sont apparus, notamment concernant la zone haute et la paroi G qui n'étaient pas conservées. La décoration de la pièce est cohérente, et se poursuit de manière similaire sur chaque pa-

roi. Nous avons donc logiquement restitué le mur G dans cette continuité d'alternance de panneaux et d'inter-panneaux. Donnant sur l'extérieur, ce mur devait être percé de fenêtres – certainement au nombre de deux – s'insérant dans le schéma décoratif. La manière la plus commune d'intégrer ces fenêtres à la décoration est d'utiliser le filet et le bandeau rouges pour les contourner (dépliant 4B).

Les tiges à bouquets des inter-panneaux (8–12)

Les inter-panneaux sont ornés d'une bande verticale jaune ocre sur laquelle se déploie une tige rouge à bouquets composés de trois feuilles lancéolées stylisées noires et de deux feuilles au moins, de forme semblable, mais de couleur verte (10–12), procédé destiné à créer un effet d'ombre et de lumière. La zone supérieure de la pièce n'est pas conservée, mais il est fort probable que ces mêmes hampes végétales se

199 Le double pas correspond au *passus* en latin.

200 *cubitus* en latin.

201 Ces relevés sont visibles dans les cahiers de fouilles originaux de Karl Stehlin (Stehlin Akten H7 9). Ils ont été vectorisés. Voir pl. 4.



Fig. 53: Buchs/ZH, bâtiment «A», cryptoportique. Inter-panneau sur fond blanc orné d'une hampe végétale à fleurs de lotus.

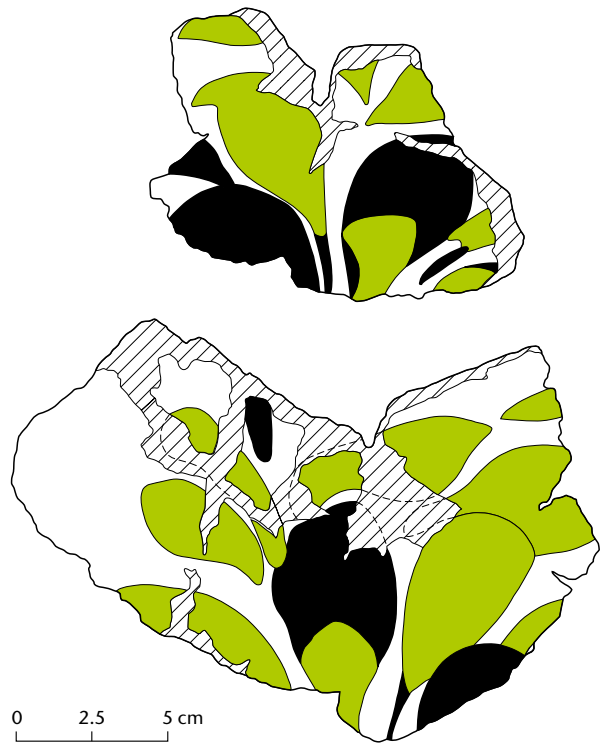


Fig. 54: Mandeuire (F), la Sablière Paicheur. Décor de feuillage noir et vert. Éch. 1:2,5.

prolongeaient en haut de paroi. Ces bouquets sont fréquemment utilisés comme motif d'inter-panneaux des compositions à fond blanc et ceci sur une longue période allant du I^{er} au III^e siècle.

Notons que K. Stehlin n'avait pas noté sur son dessin la présence de la hampe végétale dans l'inter-panneau de la paroi F, comme on s'y attendrait en comparaison avec les parois A et H. Plus qu'un oubli de sa part, nous pensons plutôt à un problème de conservation. C'est pourquoi, nous avons pris le parti de l'insérer dans notre restitution idéale de la pièce (dépliant 4B)²⁰².

Notre bouquet rappelle par exemple les tiges de la paroi nord du cryptoportique de Buchs/ZH d'époque hadriannéenne qui ornent les inter-panneaux de zone médiane. Le motif est cependant plus fin et plus élégant que le nôtre, mais il est construit sur le même schéma: trois feuilles noires agrémentées de cinq feuilles vertes ou jaunes en alternance (fig. 53)²⁰³.

Parmi les nombreux parallèles qui pourraient être cités, nous en présenterons encore trois, dont celui d'une cave de la fin du I^{er} siècle dégagée lors des fouilles de la Sablière Paicheur à Mandeuire (F). Composés d'une tige verticale à bouquets de feuilles vertes et noires oscillant entre 4 et 8 cm, ils ornaient très certainement les inter-panneaux de zone médiane (fig. 54).

À Paris (F), 14, rue Monsieur-le-Prince, elles sont plus grossières, mais le même schéma y est appliqué: une tige

ocre parsemée de bouquets de feuilles schématiques vertes et noires²⁰⁴. Aucune datation n'a été proposée.

Dernier exemple, un inter-panneau de Nîmes (F), Villa Roma, où apparaissent des bouquets aux feuilles et fleurs vertes et noires fort semblables. Ce décor est daté dans le courant du I^{er} siècle (vraisemblablement entre 40 et 70 apr. J.-C.)²⁰⁵.

Notons encore que le motif n'apparaît pas uniquement en composition rectiligne. On peut le rencontrer sous diverses autres formes moins rigides, comme par exemple dans la zone basse de la villa de la Grange-du-Bief à Anse (F), où ils se développent à partir de rameaux incurvés (dernier quart du II^e siècle)²⁰⁶.

La tige végétale de l'inter-panneau en zone basse de notre cage d'escaliers diffère par sa monochromie et son aspect plus naturaliste. Elle est posée directement sur le socle rouge de l'escalier et se déploie à partir d'une base végétalisée vert clair. La tige est composée d'un unique bou-

202 Il en va de même pour le filet d'encadrement intérieur en bas de paroi I.

203 Broillet-Ramjoué 2004, 161 s. fig. 203; 204.

204 Barbet 2008, 203 fig. 301.

205 Sabrié/Sabrié 1998, 60 s. fig. 84.

206 Barbet 2008, 222 s. fig. 346; 347.

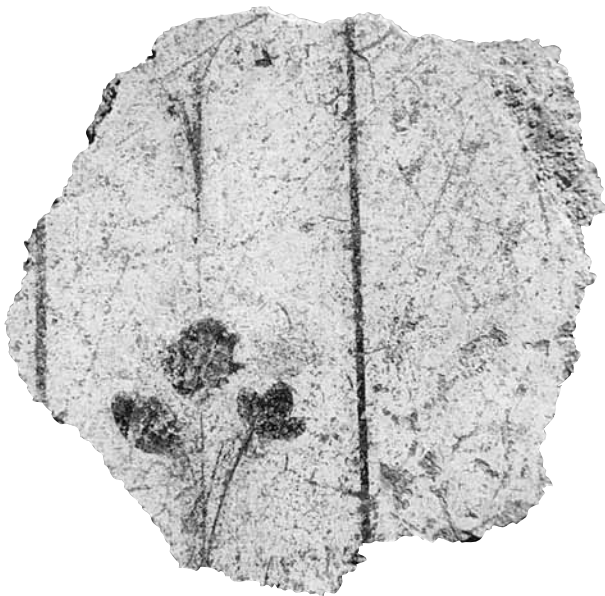


Fig. 55: Nîmes (F), Villa Roma. Décor 12/3B.

quet de trois feuilles. Une tige semblable, monochrome, mais de couleur noire apparaît dans le décor aux petites fleurs noires de la Villa Roma à Nîmes (F) (fig. 55).

Les guirlandes (13–18)

Une série de fragments de mortier B (13–16) appartient à un motif de guirlande rouge et jaune, suspendue par des tenons rouges. Le fragment 14 pourrait indiquer la présence d'une guirlande à double feston. Cependant, nous ne pouvons exclure qu'il s'agisse de l'extrémité retombante de la guirlande.

La guirlande est dessinée rapidement: Le peintre trace en premier lieu une ligne rouge et une ligne jaune selon l'orientation donnée par un tracé préparatoire à la pointe sèche. Il agence ensuite une série de touches rapides pour esquisser les feuilles et donner un semblant de volume. L'orientation de ces dernières nous permet de placer le jaune au-dessus, le rouge faisant effet d'ombrage. Le lissage est bien visible et nous permet d'orienter les fragments.

Un deuxième type de guirlande est attesté. Un fragment montre en effet un tenon duquel part une guirlande verte (18). De par sa portion conservée, nous ne pouvons dire si elle est bicolore ou monochrome. Cette guirlande appartient-elle au même décor? Elle semble certes de dimensions semblables à notre guirlande rouge et jaune, cependant la palette chromatique n'est pas la même que dans le reste de la pièce, notamment en ce qui concerne le rouge et le vert. C'est pourquoi nous penchons plus pour une appartenance à un autre décor qu'une composition alternant guirlandes jaunes et rouges et guirlandes vertes.

Où ces guirlandes prenaient-elles place? On voudrait les placer en zone supérieure de notre pièce ou accrochées aux panneaux médians, sans pour autant pouvoir l'attester.

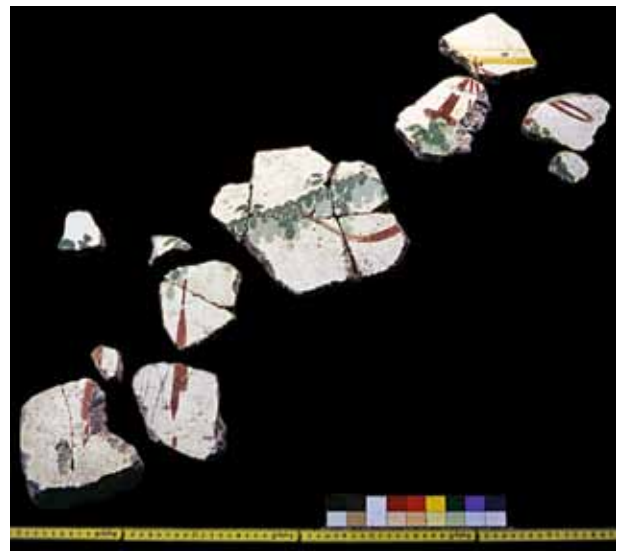


Fig. 56: Avenches/VD, insula 10 Est. Guirlande en feston sur fond blanc.

Le même genre de guirlandes souples orne la zone supérieure de la paroi du secteur D à Commugny/VD²⁰⁷. La composition fait alterner guirlande rose et guirlande verte assez épaisses et agrémentées de nœuds et de rubans. À Orbe-Boscéaz/VD, dans la galerie 18, elles sont vertes et vert foncé d'une part et jaune et brune d'autre part²⁰⁸. À Narbonne (F) encore, dans la pièce D de la maison à portiques du Clos de la Lombarde, elles sont suspendues en demi-feston dans les inter-panneaux²⁰⁹. En zone supérieure, on les trouve aux Villards-d'Héria (F). Vertes et noires ou jaune ocre et noires, et de facture semblable, elles montrent leur côté obscur en haut²¹⁰. Dans la pièce 14 de l'insula 10 Est d'Avenches/VD, les feuilles sont traitées de manière schématique en une ligne vert foncé sur le dessus et vert clair en dessous (fig. 56)²¹¹. À Boulogne-sur-Mer (F)²¹² ou encore à Douvres (F)²¹³, c'est le côté clair qui est placé en haut.

Les porteurs d'amphore (19)

La scène figurée (19), représentant deux hommes portant une amphore et insérée dans notre système à hauteur d'homme, se situe dans la descente de la cage d'escaliers sur la gauche. Elle est visible au musée romain d'Augusta Raurica et deux témoignages de l'époque de la fouille sont à notre disposition: une aquarelle et une photo noir et blanc

207 Fuchs/Ramjoué 1994, 41 s. fig. 14; 50.

208 Dubois 2009, 286 s. pl. 71.

209 Sabrié et al. 1987, 168 fig. 116; 170 s. fig. 118.

210 Lerat 1998, 44 pl. 29,1.

211 Fuchs 2003, 565; 569.

212 Belot 1989b, fig. 4.

213 Fuchs 2003, fig. 250.



Fig. 57: Augst/BL, insula 39 (fouille 1911–1913.052). Maison «B/C», pièce C10. Aquarelle de la scène figurée des porteurs d'amphore.

de K. Stehlin (fig. 57; 58). Du premier homme, il nous manque la tête, l'épaule et le bras gauche. Le deuxième homme est plus fragmentaire. Seules ses deux jambes, le bas de sa tunique ainsi qu'une partie de la tête sont conservés. Les deux hommes portent sur leur épaule une perche à laquelle est suspendue une amphore. Elle est solidement arrimée dans un jeu complexe de courroies et de cordes. L'amphore, probablement de type *Dressel 20* destinée à contenir de l'huile d'olive de Bétique, est bien conservée, seul le bord, une partie de l'anse gauche et du col ainsi que le fond manquent²¹⁴.

Les trois éléments composant la scène ne sont pas traités de la même manière. Alors que le personnage de gauche et l'amphore sont rendus dans des tons de brun et d'ocre rouge, le peintre a choisi, pour le personnage de droite, un rouge ocre presque uniforme, lui donnant un aspect plat.

La scène est peinte dans des nuances de rouge ocre et de brun. Le peintre a montré un certain souci de réalisme en rendant les ombres des personnages et de l'amphore, par des touches de jaune ocre sur le sol. Leur configuration, tout comme les tons plus foncés sur la tranche droite des figures nous laissent supposer que la lumière venait de la gauche.

Les deux hommes ne sont pas vêtus de manière identique. L'homme à l'arrière porte une tunique courte lui arrivant au-dessus du genou. Elle est resserrée à la taille par une ceinture faite de cuir ou d'une simple cordelette. Il semble ne pas porter de chaussures. Notons que la tunique est l'habit romain de base, porté par des hommes de toute classe sociale, de l'esclave à l'empereur. Sa longueur varie sensiblement, mais généralement elle est portée à hauteur du genou²¹⁵. La tunique était la plupart du temps portée dans l'enceinte de la maison. La bienséance voulait que l'on revête une cape ou un manteau pour sortir²¹⁶.

L'homme à l'avant est vêtu d'une cape à capuchon qui lui arrive en dessous des genoux. Il s'agit vraisemblablement de la *paenula*, une cape de voyage sans manche. Il porte des chaussures montantes, lacées par diverses lanières de cuir.

214 Pour la typologie de l'amphore voir Martin-Kilcher 1994, 516.

215 Croom 2000, 48 s.

216 Les esclaves pouvaient sortir en tunique (Croom 2000, 48).

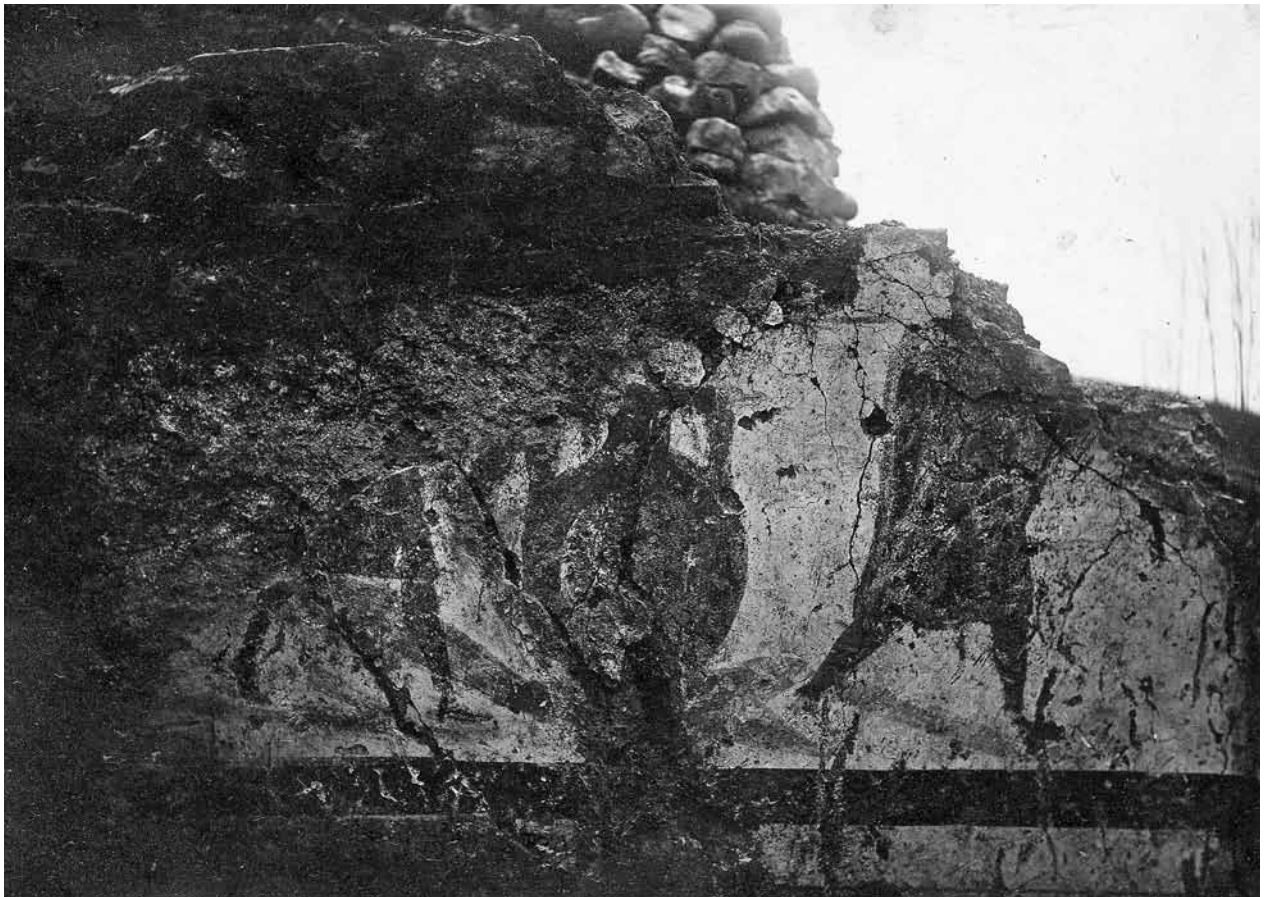


Fig. 58: Augst/BL, insula 39 (fouille 1911–1913.052). Maison «B/C», pièce C10. Photo noir et blanc de la scène figurée des porteurs d'amphore au moment de la découverte en 1912.

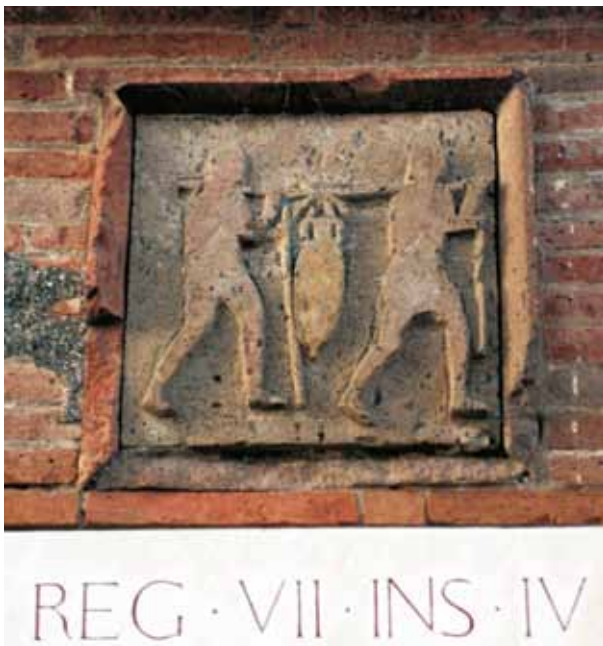


Fig. 59: Pompéi (I), VII, 4,16. Porteurs d'amphore en relief de façade.

Peu de parallèles peuvent être évoqués pour cette scène. Le sujet des porteurs d'amphore est – à notre connaissance – un *hapax* dans le domaine de la peinture murale romaine. Un schéma semblable est toutefois présent sur un relief en pierre d'une façade (VII, 4,16) de Pompéi (I)²¹⁷. Deux personnages vêtus d'une tunique courte transportent une amphore suspendue à une perche (fig. 59). Il s'agit d'une amphore de type *Dressel 4* destinée à contenir du vin. Cette enseigne devait indiquer un commerce lié au vin ou une taverne.

Même si les vases sont plutôt courants dans les schémas décoratifs de la peinture murale romaine dès le 2^e style, peu pourraient servir de parallèle. Il s'agit la plupart du temps de petits éléments ornementaux apparaissant dans les compositions les plus diverses. Aux amphores de transport et à la céramique commune, on préférera la vaisselle fine²¹⁸. Notre scène serait dès lors plus à rapprocher des

217 Becker 1849, 357.

218 Par exemple: Rougnat (F), villa des Boueux-Cujasseix (Barbet 2008, fig. 234); Bayeux (F), rue Saint-Patrice (Barbet 2008, fig. 335); Narbonne (F), Clos de la Lombarde (Barbet 2008, fig. 495; 496).

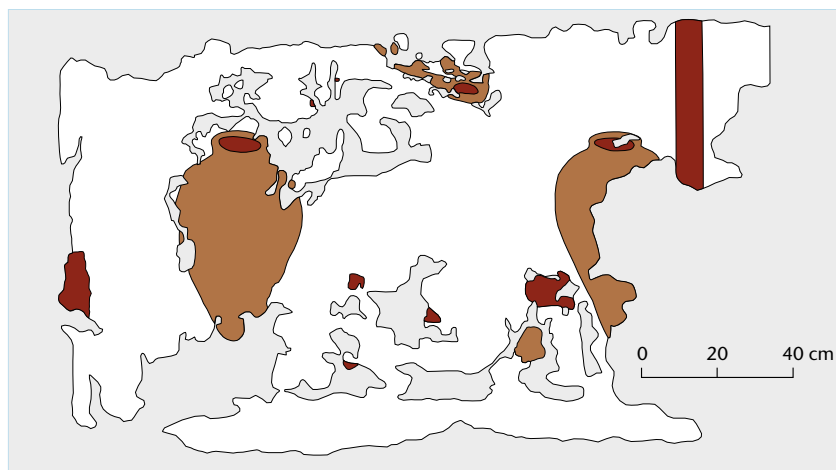


Fig. 60: Mandeure (F), aux Combottes du Milieu. Représentation de jarres en zone basse d'une cave. Éch. 1:20.

peintures de scènes quotidiennes fréquemment présentes sur les façades de boutiques ou sur les laraires, notamment à Pompéi (I)²¹⁹.

En revanche, on ne rencontre que ponctuellement des représentations de grande taille. L'exemple le plus proche est sans aucun doute celui des jarres représentées en zone basse dans une cave de Mandeure (F) (fig. 60).

Le graffito (7)

Dernier élément de ce décor, un fragment présentant le graffito *PPIIS* (7). Il s'agit vraisemblablement d'une indication de comptage ou de poids, tout à fait habituelle dans une maison de commerce, mais inhabituelle sur un tel support. Il atteste de la fonction utilitaire de l'endroit.

À Nyon, un graffito sur céramique donne l'information suivante: *PPIIS*²²⁰. Le double *P* est l'abréviation usuelle pour *Ponderatus pendens* ou pour *pena Pondo librae*, soit: poids pesé, affiché ou plein. Le *I* et le *S* sont des indications numériques: *I* = 1; *S* = ½. Le poids indiqué sur notre graffito est donc de 2,5 livres.

Vis-à-vis des porteurs d'amphores?

Toute notre attention s'est portée sur cette unique représentation conservée des deux porteurs d'amphore. N'oublions cependant pas que naturellement le regard de qui empruntait la cage d'escaliers ne se posait pas en premier lieu sur cette paroi accolée aux escaliers, mais sur le mur de la paroi vis-à-vis qui, malheureusement, n'est pas conservée, mais qui devait présenter la peinture principale. Qu'y avait-on représenté? Une autre facette du commerce de la maison? Un dieu protecteur? Cette dernière possibilité semble plutôt convaincante aux vues des représentations de façade connue à Pompéi (I) qui représentent souvent côte à côte une facette d'un métier et son dieu protecteur. Ainsi, sur la façade d'une boutique, un tableau réaliste est peint sur fond blanc. On y voit un potier assis tournant un récipient (fig. 61). À ses côtés, debout, se tient Vulcain, le dieu protecteur des potiers.

Un deuxième exemple (fig. 62) provient de la façade du feutrier M. Vecilius Verecundus (IX, 7,7). Le tableau est divisé en deux registres: en registre supérieur, le peintre a représenté le dieu Mercure devant un temple à podium, sur le registre inférieur une scène de vente.

Analyse stylistique

Les rapprochements stylistiques pour ce décor en panneaux sur fond blanc sont nombreux. Pour la plupart, il s'agit de peintures ornant les maisons modestes comme à Bavay (F), ou de décor de salles utilitaires de riches *domus*, tel le couloir et la salle à l'étage de la *domus* de la place Formigé à Fréjus (F)²²¹. Il est néanmoins difficile de les dater uniquement sur la base de critères stylistiques, car elles perdurent durant toute l'époque romaine.

Un tel décor a été mis au jour à Kaiseraugst-Schmidmatt/AG dans un bâtiment commercial. Il s'étendait sur les parois blanches d'un corridor (fig. 63)²²². De larges bandes rouges grossières donnent l'agencement de la paroi. Le schéma est le même, mais l'exécution n'est pas aussi soignée que dans notre décor. Ce soin n'a en effet aucun lieu d'être dans un local secondaire non accessible à la clientèle, comme c'est le cas à Kaiseraugst-Schmidmatt/AG²²³. Ce décor est daté du II^e siècle apr. J.-C.

Proche de notre décor, une paroi de la Maison de Mercure à Coire/GR arbore filets noirs, bandes rouges et inter-

219 Pour la question des peintures de façades voir en particulier: Fröhlich 1991.

220 Luginbühl/Schneider 1994, n° 76.

221 Pour les exemples de Bavay (F) et Fréjus (F) voir: Eristov/Groetemberil 2006, 58–61.

222 La fouille est publiée dans Müller 1985. Pour une description des peintures voir: Fuchs 1989, 74 ss.

223 Müller 1985, 15; Furger 1989, 213: Le bâtiment fut détruit par un incendie vers 250 apr. J.-C. (*terminus post quem* donné par une monnaie de 238 apr. J.-C.).



Fig. 61: Pompéi (I), II, 3, 9, à droite de l'entrée. L'entrée d'une échoppe de potier.



Fig. 62: Pompéi (I), IX, 7, 7. La peinture de façade d'un feutrier.



Fig. 63: Kaiseraugst/AG, Schmidmatt. Décor à fond blanc du couloir.

panneaux végétalisés sur le fond blanc d'une boutique²²⁴. Le système reçoit également une représentation figurée, non pas sous la forme d'une scène de vie quotidienne, mais d'un Mercure d'un peu plus d'un mètre. Notons que l'arrière-boutique de la même maison est ornée d'un décor simple qui rejoint celui de Kaiseraugst-Schmidmatt/AG avec une représentation d'un âne ithyphallique. Ce décor est également daté du II^e siècle apr. J.-C.²²⁵

À Ephèse (TR), mais plus tardivement, plusieurs peintures provenant des maisons en terrasse, peuvent être rapprochées de l'ornementation de nos deux pièces. Les décors sur fond blanc sont sobres, mais soignés. Les parois sont composées de panneaux et inter-panneaux construits par des bandeaux rouges. Les inter-panneaux sont ornés de tiges végétales. La palette se limite généralement à trois couleurs: vert, jaune et rouge²²⁶.

Quant à notre décor, plusieurs éléments stylistiques, comme les guirlandes, les hampes d'inter-panneaux, les porteurs d'amphore, et l'agencement général de la paroi nous permettent sur la base des parallèles exposés de le dater de la seconde moitié du II^e siècle.

Caves²²⁷

Reste à définir quelle était la véritable fonction de nos pièces (voir supra, p. 38 ss. et note 7). Une des hypothèses déjà formulée de la présence des porteurs d'amphore est d'y voir une simple évocation de la fonction de la pièce, en l'occurrence lieu de stockage. Chose fort probable, surtout si l'on se réfère aux peintures de boutiques de Pompéi (I) qui présentent souvent sur leur façade une évocation d'une facette de leur commerce. On comprend aisément le rôle publicitaire de ces dernières qui vantent le produit d'un commerçant, comme sur la façade d'une échoppe de potier sur la *via dell'Abbondanza* (II, 3,9) visible par tous (cf. fig. 61). Leur présence dans un lieu fermé, non accessible au public, étonne plus.

À toutes époques, les caves se prêtent particulièrement bien à un type de peinture sobre et économique. Les murs, dans de tels endroits utilitaires, sont enduits afin d'assainir les lieux avant tout. Le mortier est la plupart du temps caractérisé par la présence de tuileau montrant un souci d'isoler la pièce, une nécessité dans de telles pièces souterraines humides destinées à la conservation de denrées parfois fragiles. La plupart du temps, elles sont simplement enduites de chaux²²⁸, ou alors l'espace est structuré par des lignes et des filets²²⁹. La raison à cette sobriété est évidente: les caves sont des pièces secondaires, peu fréquentées si ce n'est par le personnel de maison. Elles n'ont donc pas le rôle de refléter le statut du propriétaire, comme cela serait le cas dans les pièces d'apparat, mais se doivent avant tout d'être utilitaires et pratiques. Leur aspect importe par conséquent peu. De plus, par leur localisation dans les sous-sols et par les activités qui s'y déroulent, elles sont fortement enclines aux salissures et à la détérioration. Ainsi, la peinture devait souvent être rafraîchie. Quoi de plus simple et de plus économique qu'un enduit blanc et quelques lignes?

La situation est différente dans les caves ayant reçu un décor peint. Même si leur fonction première était bel et bien de stocker des denrées, elles ne devaient pas se limiter à cela.

La cave à soupirail et niches de Mandeure (F), Combottes du Milieu, déjà citée ici (cf. fig. 60), est peut-être la cave qui se rapproche le plus de notre cave rhénane. La paroi sud-ouest a conservé un panneau peint de 1,80 m de long sur 1,05 m de haut. Sur un fond blanc se détachent deux jarres (*ollae*) rouge ocre de 60 cm de haut²³⁰. Elles semblent contenir un liquide, vraisemblablement du vin. D'autres motifs les accompagnaient, mais la peinture est trop érodée pour permettre une identification.

Des jarres à Mandeure (F), une amphore *Dressel 20* à Augst. Nous sommes là dans le même ordre de pensée. Dans les deux cas, la palette de couleur utilisée est très limitée, la composition simple et sobre. Certes nous sommes dans une cave, et qui dit cave dit lieu fonctionnel, et même si cela peut étonner que de tels lieux aient reçu une représentation figurée, faut-il pour autant en conclure que «ces peintures en sous-sol démontrent un usage des lieux qui ne se limitait pas à un rôle utilitaire»²³¹? Sans aucun doute, mais n'oublions pas que ces récipients évoquent avant tout la fonction de la pièce. Il faut aussi se garder de sur-interpréter en lui attribuant par exemple une fonction analogue à la cave peinte d'*Argentomagus*-Saint Marcel (F) qui servit alors d'oratoire pour un culte domestique²³². Dans ce dernier cas, le contexte est établi par la découverte de statuettes cultuelles. Et ni à Augst, ni à Mandeure (F) le contexte est si bien défini.

Deux autres pièces enterrées de Mandeure (F) fort semblables pourraient être exposées ici. La première, déjà citée en parallèle de notre hampe végétale d'inter-panneau, se situe à la Sablière Paicheur et présente un registre inférieur peint d'un fond blanc divisé par des bandes jaunes²³³. Les

224 Fuchs 1989, 11a fig. 17a,b; Drack 1980, 20–22 fig. 9–13.

225 Fuchs 1989, 61.

226 Voir par exemple: Zimmermann 2002, pl. 92,9; 94,24. Ces peintures ont dans un premier temps été datées par Volker M. Strocka entre le I^{er} et le milieu du V^e siècle (Strocka 1977). Norbert Zimmermann les place entre 380 et 450 apr. J.-C. pour la plupart (Zimmermann 2002).

227 Pour un recensement des caves peintes voir: Fuchs 2003, 571 ss.

228 Par exemple: Cressier/FR (Vauthey/Bugnon 1999, 33); Kaiseraugst/AG (Müller 1999, 121).

229 Par exemple: Avenches-Conches Dessus/VD (Blanc et al. 2003); Cologne (D), *insula* F/2 (Thomas 1993, 282 s. fig. 117).

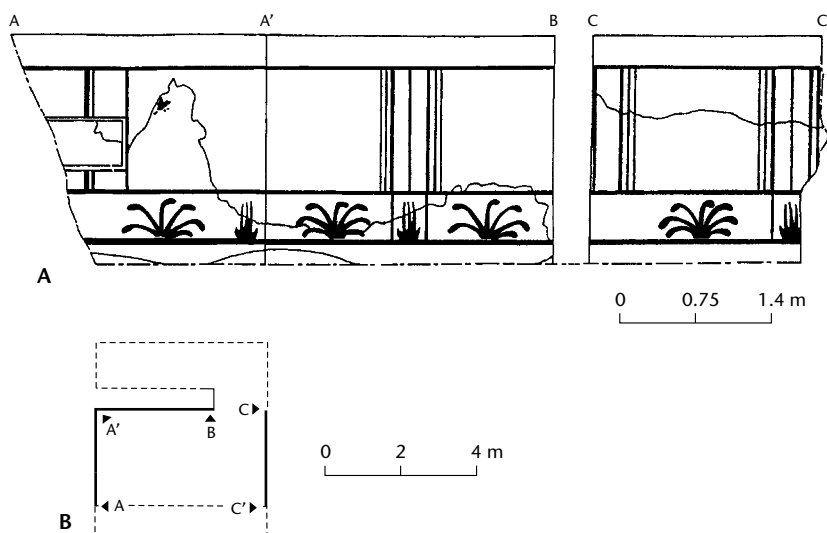
230 L'identification des récipients comme jarres (Billerey/Mazimann 1998, 17) a été confirmée par le professeur et céramologue Thierry Luginbühl de l'Université de Lausanne. Ce ne sont ni des amphores (pas d'anses) ni des dolia (lèvres en bourrelet et panse fuselée). Ces vases dérivent de prototypes laténiens («vases balustres» ou «pots-bouteilles») et servent à contenir des liquides.

231 Barbet 2008, 254.

232 Coulon 1996, 141–147.

233 Billerey/Mazimann 1998, 12 ss. fig. 5; 6.

Fig. 64: Essai de restitution d'une cave au centre de Mandeure (F) avec zone basse ornée de touffes de feuillage. Éch. 1:75 (A) resp. 1:200 (B).



grands compartiments portent des groupes végétaux de couleur brun-vert. Les petits compartiments centraux figurent des touffes de feuillages. La deuxième pièce, souterraine avec escalier d'accès fouillée en 1994, est située dans la partie est de l'agglomération antique. Le deuxième état montrait des touffes de feuillages en compartiments étroits et larges de zone basse, ainsi qu'un oiseau au centre d'un panneau médian (fig. 64). La zone médiane est, tout comme dans notre cas, sectionnée en panneaux et inter-panneaux avec hampe centrale. Cependant, la peinture, très altérée par l'humidité n'a permis qu'un dessin sommaire qui ne nous permet pas plus de considérations. Selon les auteurs, le deuxième état n'est pas antérieur à l'époque antonine²³⁴. Ils parlent d'ailleurs d'une standardisation dans les mesures et dans les décors de ces structures enterrées, du moins pour les II^e et III^e siècles.

On connaît une autre cave peinte dans l'enceinte de la ville d'*Augusta Raurica* au lieu-dit *Flur Obermühle* (fig. 65)²³⁵. Elle était pourvue de trois niches, qui devaient contenir une lampe et des étagères murales. Les parois ont conservé des peintures assez sobres en zone basse et en zone médiane. La zone basse est constituée de divers compartiments bordés de bandes rouges et ornés de touffes végétales rouges aux racines jaunes. Il s'agit d'un motif très répandu et commun à partir du I^{er} siècle et surtout dans le courant des II^e et III^e siècles. Mais c'est avant tout les découvertes faites dans cette cave qui nous intéressent ici. On a ainsi pu attester une porte en bois à deux battants, des fragments d'une table ronde en pierre, une petite caisse en bois destinée à contenir de la vaisselle précieuse en verre²³⁶. Des analyses de macro-restes ont également permis d'identifier la présence de lentilles²³⁷. Même si la cave devait, en premier lieu servir de pièce de stockage pour les aliments courants de la maison, la présence des peintures, entre autres, nous indique que la pièce devait avoir une autre fonction. On en a donné l'interprétation suivante. La cave devait servir avant

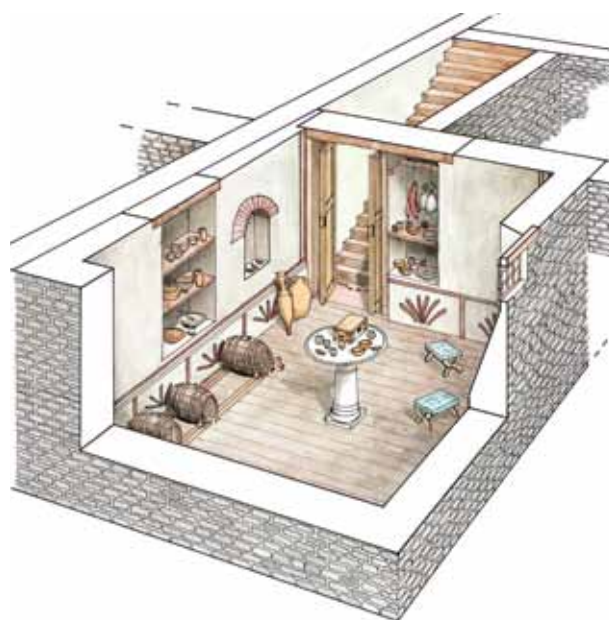


Fig. 65: Augst/BL, Flur Obermühle, Region 9D. Essai de restitution de la cave.

tout de lieu de stockage pour les vivres de tous les jours. L'auteur évoque la possibilité de dégustation dans le cercle restreint de la famille ou des amis. Les peintures sont là pour donner à l'endroit un caractère plus accueillant et moins impersonnel. Il mentionne également le fait que la cave pouvait être fermée à clé et pouvait ainsi également servir de lieu d'accueil pour les biens de la famille ou la fa-

234 Billerey/Mazimann 1998, 23–26 fig. 16–19.

235 Hoek-Bruder 1998, 67–75.

236 Rütli 1991, 238–240.

237 Jacomet 1988, 287 note 2.

mille elle-même en cas de danger. La fonction religieuse de cette cave n'est pas établie, mais plusieurs exemples nous indiquent que ces pièces souterraines recevaient parfois le laraire domestique²³⁸.

Plusieurs caves à niches ont également été découvertes à Bliesbruck (F)²³⁹. Dans cette ville, elles apparaissent à partir du II^e siècle. De manière générale, elles contiennent une ou plusieurs niches. Comme à Augst, on a mis en évidence des pieds de table en pierre dans plusieurs de ces caves. Trois fonctions sont évoquées pour celles-ci: utilitaire, religieuse et de séjour²⁴⁰.

Revenons maintenant à nos porteurs d'amphore! Ils ne sont pas placés sur la façade comme l'on s'y attendrait, mais dans une cage d'escaliers. Cela induit, à notre avis, que cette dernière devait être empruntée par d'autres personnes que le personnel de maison. Pourrait-on dès lors attribuer à cette cave la même fonction qu'à celles de Augst-Flur Obermühle ou de Bliesbruck (F)? Un lieu de rencontre pour y déguster les produits vendus par le propriétaire des lieux?

On peut aussi se poser la question si le lien entre la peinture des porteurs d'amphore et la fonction de la pièce est réellement aussi étroit que nous l'avons admis jusqu'ici. Si l'on s'en tient à la proposition d'interprétation de Thomas Hufschmid, nous aurions ici une allusion générale aux travaux effectués par des esclaves. Les espaces aménagés à l'étage inférieur auraient pu alors servir de logement pour une partie du personnel de maison (voir supra, p. 42 ss.). La question reste ouverte!

Interprétation de la maison «B/C»:

Une maison de commerce?

La maison «B/C» a été interprétée comme une maison de commerce par Stefanie Martin-Kilcher²⁴¹. L'amphore à huile représentée dans la cage d'escaliers évoque le commerce d'huile d'olive.

L'olivier est un arbre thermophile qui ne supporte ni l'humidité ni les froids excessifs. Il aime les terrains secs et caillouteux. Le climat d'*Augusta Raurica* ne permettait par conséquent pas de cultiver des oliviers. La découverte de *Dressel 20* sur son territoire nous indique que l'huile d'olive était importée de Bétique notamment²⁴².

Un fait curieux est cependant à relever: seuls deux fragments de *Dressel 20* ont été découverts lors de la fouille de l'*insula*²⁴³! Pourtant les découvertes d'amphores, toutes plus ou moins entières, se sont faites en quantité²⁴⁴, notamment dans les trois arcs de contrefort. La dimension standard de ce type d'amphore est conséquente et son poids atteint facilement les 100 kg. Nos structures hémisphériques sont trop étroites pour accueillir des récipients de telles dimensions. De plus, le ou les locaux destinés au stockage de ces amphores pourraient se trouver dans la partie nord-ouest de la maison, qui n'a pas été fouillée, ce qui expliquerait la faible quantité de ces amphores dans le mobilier céramique

répertorié. Plus vraisemblablement encore, il se pourrait que leur stockage se soit fait non pas dans la maison, mais plus logiquement à proximité de leur lieu de débarquement sur le Rhin. De leur lieu de production, les huiles étaient transportées jusqu'au port généralement dans des outres puis transvasées dans des amphores utilisées uniquement pour le transport par bateaux. L'huile produite en Bétique était expédiée vers Rome et vers le *limes* de Germanie. Elle transitait par Arles et Lyon²⁴⁵.

Le faible pourcentage de ce type de récipients dans l'enceinte de la maison n'exclut par conséquent pas qu'un tel commerce se soit déroulé dans ses murs. Le stockage se faisait certainement au bord du Rhin, et cette maison, sur le haut de la ville, pouvait servir de siège administratif. La peinture dans la cage d'escaliers ainsi que la salle peinte nous invitent à y voir un lieu convivial où le client dégustait les produits de la maison, huiles et peut-être vins²⁴⁶.

La dégustation de produits, notamment du vin et de l'huile, est bien ancrée dans notre culture occidentale. Mais était-ce le cas dans le monde romain? Les auteurs n'en parlent pas explicitement, mais en revanche évoquent diverses qualités de vins et d'huiles ce qui présuppose indéniablement une dégustation préalable à l'achat²⁴⁷. Selon Jean-Pierre Brun, les connaisseurs savaient parfaitement distinguer les origines des vins et des huiles. Des méthodes étaient même connues pour falsifier une huile ou un vin de piètre qualité. *Apicius* par exemple donne une recette pour donner à l'huile d'Espagne le goût de celle de Liburnie, plus appréciée et bien entendu beaucoup plus chère²⁴⁸.

238 Voir entre autres: Ebnöther/Kaufmann-Heinimann 1996; Fuchs 2003, 571 ss.

239 Les sous-sols apparaissent à Bliesbruck (F) à partir du II^e siècle apr. J.-C. Ils sont éclairés par des soupiraux et sont percés de niches. L'accès au sous-sol se fait, comme à Augst par un escalier en bois (Petit 2005, 104 s.).

240 Petit 2005, 103–106.

241 Martin-Kilcher 1994, 514 ss.; Thomas Hufschmid se prononce maintenant contre une telle interprétation et pense qu'il s'agit d'une *domus* romaine typique pour la région (voir supra, p. 66 s.).

242 Martin-Kilcher 1987, 49 ss.

243 Martin-Kilcher 1987, cat. 1698; 1699.

244 25 amphores découvertes dans la structure C14, 10 dans C15 et 2 dans C16. Il s'agit, entre autres, d'amphores à *garum* (80%) et à vin (17%) (Martin-Kilcher 1994, 520). Notons que les amphores entreposées dans les arcs de contrefort ne sont pas stockées, mais comblent et assèchent un vide sanitaire.

245 Brun 2003, 164–168.

246 Une autre interprétation est préférée par Thomas Hufschmid qui voit dans cette salle un logement pour des esclaves domestiques (voir supra, p. 42 ss.).

247 Brun 2003, 163.

248 *Apicius* I, 6; repris par Palladius (XII, 18). Julius Africanus (III^e siècle apr. J.-C.) donne dans les *Cestes* (I, 19, 63–90) deux méthodes pour falsifier l'huile et lui donner le goût des huiles les plus célèbres, celles d'Ibérie et d'Istrie.

Décor 2: Panneaux rouges et inter-panneaux noirs (cat. 20–66; dépliant 4A)

Les fragments rattachables au décor 2 (20–66) ont été découverts dans les pièces C11, C12, C13, B9 et B10. Ce décor est l'un des plus somptueux découverts dans l'*insula* 39. Nous pouvons sans nul doute exclure qu'il prit place dans les pièces de découverte, qui se situaient au niveau inférieur et à fonction plutôt utilitaire. Et même si l'on ne peut exclure qu'il provenait d'une autre pièce, voire d'une autre maison de la ville, il est fort probable que nous ayons là la décoration du portique surplombant ces pièces.

Étude du mortier

Tectorium A: 37 mm. Couche a: *intonaco* 1 mm; peu de sable Ø < 0,5 mm.

Couche b: 7 mm, poreux, homogène; liant beige, 20%; sable beige et gris > 1 mm, 60%; graviers gris et blancs Ø 1–4 mm, 20%.

Les différents litages ne sont pas visibles.

Présentation des éléments décoratifs

Agencement général

Seuls les fragments polychromes ayant été conservés, nous n'avons pas d'indications sur la largeur des panneaux et des inter-panneaux, ni sur la hauteur de la composition décorative. Les données architecturales nous ont été ici d'une grande aide (voir supra, p. 26 ss.). La hauteur de la paroi a été estimée à 4,20 m. Dans notre restitution, nous sommes partis du principe que la composition décorative de la paroi avait été pensée comme un reflet de la colonnade et de la balustrade lui faisant face. Ainsi, nous avons fait correspondre la hauteur du socle à la hauteur de la base de la colonne (16 cm), et de même, la hauteur de la zone basse à la hauteur de la balustrade (1,10 m), la zone médiane correspond à la hauteur restante de la colonne depuis le bord supérieur de la barrière (2,40 m), l'imitation de corniche équivaut plus ou moins aux dimensions du cha-



Fig. 66: Augst/BL, *insula* 39 (fouille 1911–1913.052). Maison «B/C», portique. Restitution 3D du portique et de ses peintures. Sans échelle.

piteau et finalement la zone haute reçoit les mêmes mesures que l'architrave (55 cm). L'entre colonne étant de 2,87 m, cela nous a permis d'y placer deux panneaux, les inter-panneaux faisant ainsi miroir aux colonnes.

Le décor est construit de grands panneaux rouges bordés d'une ligne blanche avec filet d'encadrement intérieur jaune ocre (24–29) à points dans les angles. Les inter-panneaux sont noirs et ornés d'éléments végétaux peints dans une palette se limitant à trois couleurs: jaune, beige et vert (fig. 66; dépliant 4A).

Zone basse (20–23)

Nous rattachons prudemment quelques fragments à la zone basse. Le fragment 22 atteste un fond rouge sur lequel se détache un carré noir au bord blanc orné de deux tiges croisées jaune ocre. Le carré alternait peut-être avec des compartiments noirs plus larges. On retrouve le même type de décor en zone basse dans le salon noir à Avenches/VD²⁴⁹. Un fragment nous permet d'envisager que ces derniers n'alternaient pas uniquement avec des carrés, mais également avec un cercle ou un carré aux bords concaves (21).

Les éléments végétaux (24–57)

La diversité des fragments végétaux nous invite à y déceler plusieurs types de hampes en inter-panneaux (24–45). Celles-ci semblent se déployer à partir d'un calice vert et jaune (29). Les unes, rigides, se déploient autour d'une fine tige jaune ocre composée de divers éléments décoratifs, corolles, fleurs et feuilles (27, 30–33) très schématiques (fig. 67) sur le modèle d'exemples d'Avenches/VD²⁵⁰, de Döttingen/AG²⁵¹, ou d'Amiens (F), rue des Jacobins (fig. 68), dans la seconde moitié du II^e siècle. Les autres hampes, plus lâches et souples, pourraient appartenir à un rinceau (25, 26, 28).

Divers autres fragments d'ordre végétal très hétéroclites et stylisés se rattachent à ce décor (36–57). Un fragment (43) atteste une guirlande de feuilles vertes et des baies rouges. Une deuxième série (36–42) nous montre des feuilles vertes à ombrage jaune et baies rouges se déployant autour d'une tige. Feuilles et fruits nous rappelleront la branche de cerisier d'une peinture d'Anse (F), Les Trois Châtels²⁵² ou plus encore la guirlande de fruits de Münsingen/BE²⁵³.

Ce groupe fragmentaire pourrait appartenir à une guirlande droite prenant place verticalement dans un inter-panneau noir ou horizontalement dans un compartiment de zone basse comme à Oberwichtrach/BE²⁵⁴.

Le fragment 49 parle en faveur d'une touffe de feuillage, semblable à celles que l'on retrouve habituellement en bas de paroi²⁵⁵.

Une dernière série de fragments végétaux (44–57) ne peut être rattachée à un motif précis, mais constituent cependant des indices de la décoration végétale fournie de cet ensemble.

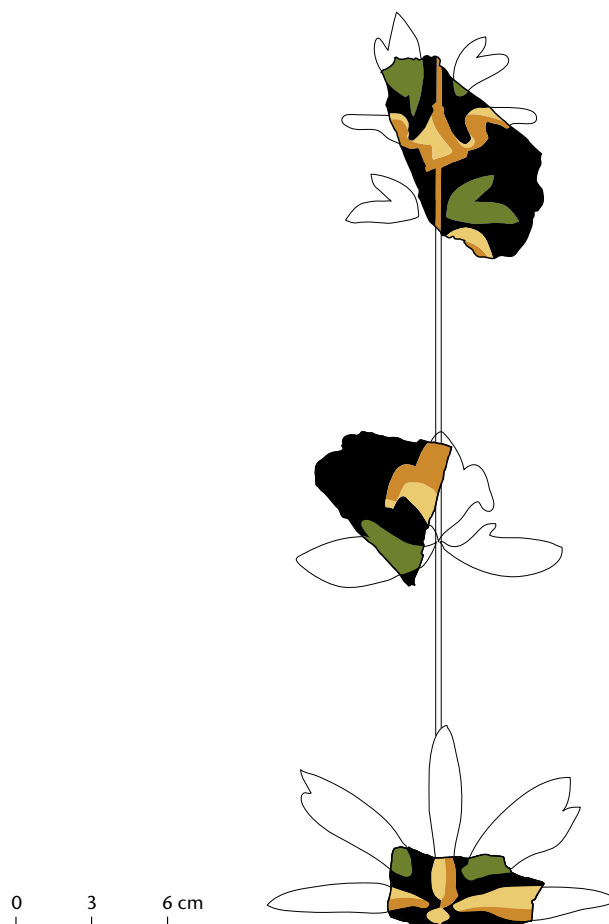


Fig. 67: Augst/BL, insula 39 (fouille 1911–1913.052). Maison «B/C», portique. Essai de restitution d'une hampe d'inter-panneaux d'un inter-panneau noir à partir des fragments 30–32 (pl. 5). Éch. 1:3.

Personnage à la lance (58; 59)

Deux fragments sur fond noir nous indiquent que la composition était agrémentée de représentation(s) figurée(s). Un personnage, le bras droit levé, tient un objet allongé dans sa main droite, peut-être une lance (58). Représenté nu ou du moins torse nu, il nous en reste la tête et le torse. Les détails de son corps, les muscles et les traits du visage sont rendus par de fins traits de pinceau blanc cassé. Des touches brunes au niveau de la tête nous laissent penser à un personnage aux cheveux bouclés et châains. L'identification du personnage et de la scène tout comme son emplacement ne sont pas assurés (s'agirait-il d'une scène de chasse?). S'agit-il d'une figure volante comme à Soissons

249 Fuchs 1989, fig. 9.

250 Drack 1950, 56 s. fig. 27 et 160; Fuchs 1989, 16 fig. 17c.

251 Drack 1950, fig. 59.

252 Barbet 2008, fig. 541.

253 Drack 1986, fig. 41.

254 Drack 1986, 29 s.; Fuchs 1989, 42–47 fig. 13; Barbet 2008, fig. 279.

255 Goggräfe 1999, 30 fig. 4.

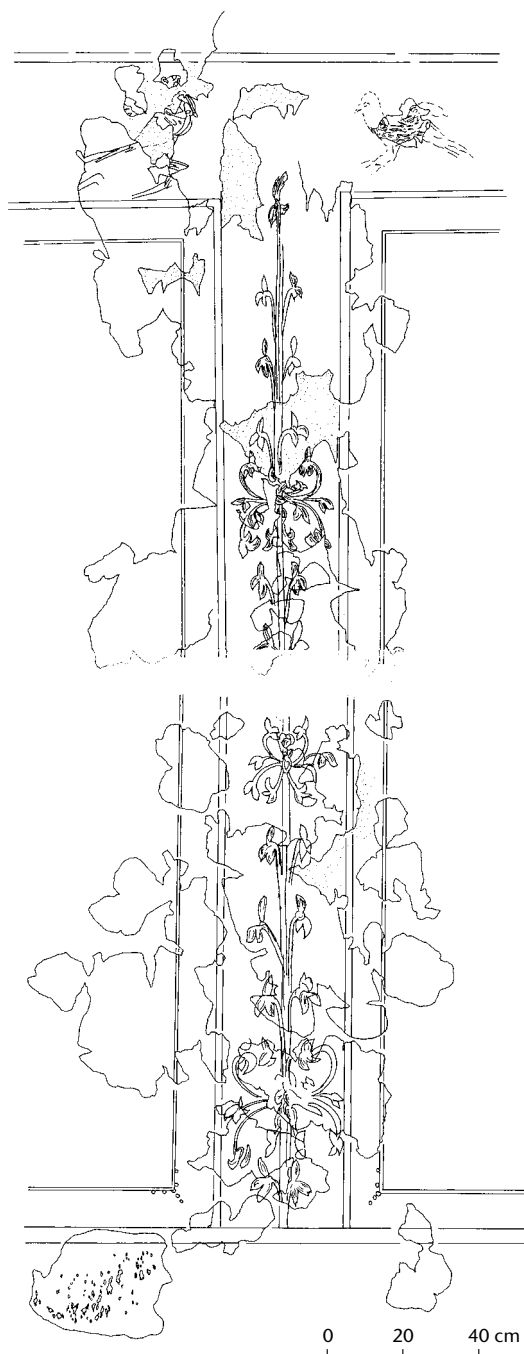


Fig. 68: Amiens (F), rue des Jacobins. Tige végétale en inter-panneaux en guise de candélabre. Éch. 1:20.

(F), rue Paul-Deviolaine²⁵⁶? Était-il posé sur la composition de l'inter-panneau ou faisait-il partie d'une frise animée en limite de zones²⁵⁷? Aucun élément ne nous permet de pencher pour l'une ou l'autre hypothèse.

À Aix-en-Provence (F), sur une composition à panneaux rouges et inter-panneaux noirs se détache une prédelle à fond noir animée de scènes de chasse²⁵⁸. À Vienne (F), paroi du Globe, c'est au sommet d'un candélabre composite que le peintre a choisi de placer un faune dansant²⁵⁹.

Nous rapprocherons notre personnage du personnage placé en sommet de candélabre à Bourges (F), rue des Trois-



Fig. 69: Bourges (F), rue des Trois-Maillots. Figure dionysiaque avec thyrsos posé sur un cratère.

Maillots (fig. 69). Le geste esquissé par le personnage est proche: la silhouette d'un jeune homme, la tête fièrement levée, brandit sa lance vers le ciel à gauche. Le personnage est identifié comme Dionysos ou un satyre plutôt qu'un chasseur.

Imitation de corniche avec frise ornementale (60–63)

Un dernier élément de ce décor est attesté par quelques fragments (60–63). Au-dessus d'un bandeau vert se succèdent des bandes et filets noir, rouge-brun, blanc puis un bandeau jaune ocre orné d'un motif rouge-brun (fig. 70). Ce motif n'est pas complet, mais il pourrait s'agir d'une frise d'oves et de fers de lance ou d'une frise de rinceaux.

256 Barbet 2008, fig. 243.

257 Voir par exemple une paroi dans la villa du Liégeaud à Croisille-sur-Briançon (F). Les panneaux rouges sont séparés par des inter-panneaux noirs qui se rejoignent en une frise sommitale noire ornée de scènes de spectacle. La zone basse est également figurée (Barbet 2008, fig. 359).

258 Aix-en-Provence (F), Aire du Chapitre (parking Pasteur), pièce 5 (Barbet 2008, fig. 134–136).

259 Barbet 2008, fig. 169–171.

Cette mouluration devait se situer en limitation entre zone médiane et zone haute.

La zone supérieure reste très hypothétique pour ce décor. Une série de fragments avec bandeau vert sur fond rouge (64–66) pourrait attester un encadrement en haut de paroi, mais pourrait aussi intervenir en bas de paroi.

Analyse stylistique

Les parois divisées en panneaux rouges et inter-panneaux noirs sont très fréquentes dans les provinces romaines dès l'époque de Néron pour atteindre leur apogée dans la seconde moitié du I^{er} siècle.

Le grand point d'interrogation de notre décor reste la forme que prenaient les inter-panneaux. Plusieurs hypothèses sont ici envisageables. Faut-il choisir la solution retenue pour les candélabres d'inter-panneaux de Brugg/AG dans le troisième quart du I^{er} siècle apr. J.-C.? On y voit un candélabre formé d'une juxtaposition d'éléments hétéroclites²⁶⁰. Ou plutôt la solution qui verrait une série d'inter-panneaux différant les uns des autres, tels ceux de la paroi aux candélabres de l'insula H/1 à Cologne (D)? Dans ce dernier exemple (fig. 71), les inter-panneaux diffèrent aussi bien dans leur type de décoration que dans leur largeur. Cette dernière caractéristique est plutôt inhabituelle, mais il est tout à fait légitime d'imaginer pour notre décor le même type de jeu sur les inter-panneaux étroits et larges. Le fragment 31 par exemple, à la tige très fine, prendrait plutôt place dans un inter-panneau étroit, alors que l'on verrait plus facilement le fragment 26 dans un inter-panneau large.

Les exemples de tiges végétales utilisées comme candélabres sont, comme nous l'avons vu, très fréquentes. Cependant, nous remarquerons qu'elles apparaissent surtout dans des compositions à fond blanc. Ces tiges végétales s'imposent dans la seconde moitié du II^e siècle et tendent à disparaître au siècle suivant²⁶¹.

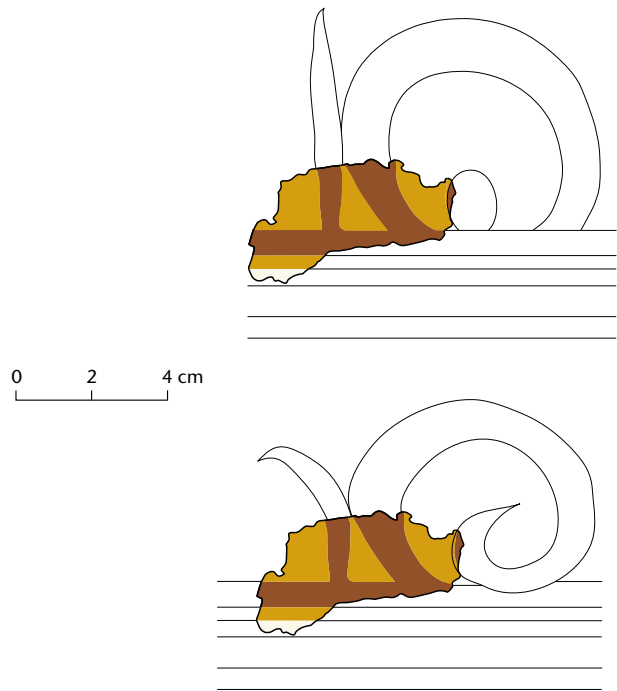


Fig. 70: Augst/BL, insula 39 (fouille 1911–1913.052). Maison «B/C», portique. Essais de restitution de l'imitation de la corniche entre zone médiane et zone haute à partir des fragments 60–63 (pl. 8). Éch. 1:2.

Le caractère très stylisé et schématisé de ce décor, tout comme la palette de couleurs limitée utilisée par le peintre, des inter-panneaux ornés non pas des candélabres traditionnels, mais de tiges végétalisées, rigides ou souples, parlent pour une datation vers le milieu du II^e siècle apr. J.-C.

260 Fuchs 1989, 51 ss.

261 Barbet 2008, 191; 259 s.

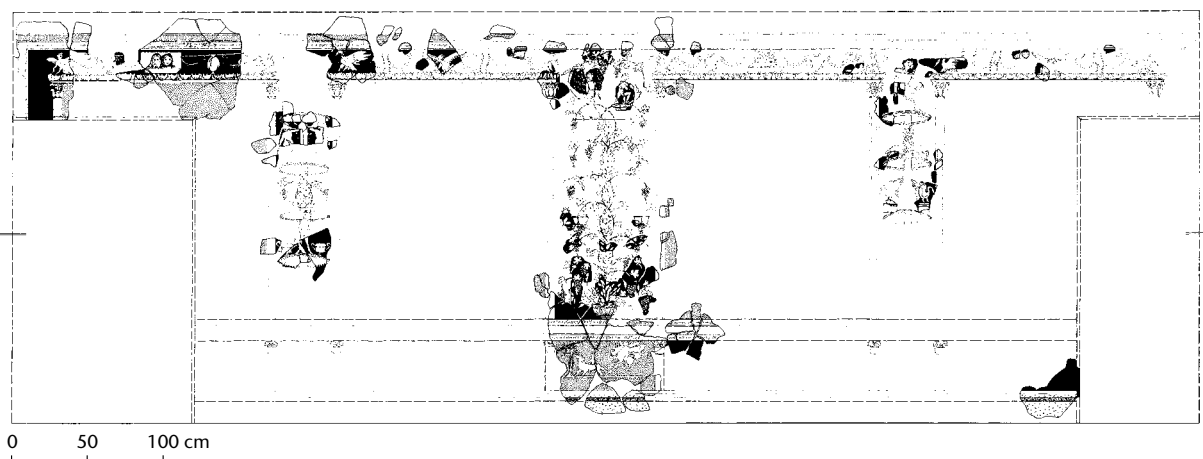


Fig. 71: Cologne (D), insula H/1. Pièce 1434, restitution de la paroi aux candélabres. Éch. 1:50.

Décor 3 (cat. 67–149)

Les fragments constitutifs de notre troisième ensemble proviennent de la pièce B6, une salle chauffée dont les pilettes ont été trouvées *in situ*. Ils englobent les fragments 67–149. Ce décor offre de nombreuses difficultés d'interprétation malgré qu'il ait livré le plus grand nombre de fragments. On regrettera, dans ce cas précis, que les fragments aient été insérés dans du plâtre. Il semble en effet qu'une recherche de collages aurait pu nous aider dans la compréhension de certains motifs.

Étude du mortier

Tectorium A: 24 mm. Couche a: 1 mm, *intonaco* beige. Couche b: 11 mm, homogène, non poreux; liant blanc, 10%; sable beige et gris, 65%; graviers gris et beiges Ø 1–7 mm, 25%. Couche c: 12 mm; liant blanc, 10%; sable beige et gris, 50%; graviers gris et beiges Ø 1–7 mm, 40%. Couche d: traces de mortier de tuileau visibles sur la couche c.

Présentation des éléments décoratifs

Motifs linéaires jaunes, rouges et verts (67–79)

Cet ensemble (67–79) est caractérisé par un fond brossé. Il s'agit d'un décor sur fond blanc, dont nous est attesté une succession de bandes et bandeaux de diverses couleurs. Ces quelques fragments dénotent une composition assez plate et grossière, dont la polychromie domine.

Le fond blanc est rehaussé d'un large filet de 1 cm, attestant peut-être un encadrement intérieur de panneaux. Sur ce même fond blanc, prennent place une bande verte de 13 mm, un bandeau rouge de 45 mm et un bandeau jaune d'au moins 25 mm. Ce jeu de polychromie, ajouté à l'effet de brossage, donne à l'ensemble un effet d'ombre et de lumière. Le peintre a-t-il ainsi voulu donner une impression d'architecture fictive, colonne ou pilastre? Il s'agit tout au moins de citations architecturales.

Les fonds brossés ont pour but premier de mettre en évidence une partie du décor. Les motifs peints en ressortent différemment à la lumière que les surfaces lissées²⁶².

Ces larges bandes pourraient également être de larges bandes d'encadrement de panneaux ou d'inter-panneaux comme on en voit à Soissons (F), rue Paul Deviolaine, au début du II^e siècle apr. J.-C.²⁶³, ou à Aix-en-Provence (F), Enclos des Chartreux, dans la seconde moitié du II^e siècle²⁶⁴. Une pièce de Saragosse (E) a livré de grandes plaques de peinture utilisant une palette de couleurs identique. La paroi alternait de grands panneaux jaunes bordés de bandeaux rouges, verts et noirs et des inter-panneaux ornés d'imitations de colonnes corinthiennes datant de la fin du I^{er} siècle jusqu'à au début du II^e siècle²⁶⁵.

La succession de larges bandes se retrouve fréquemment également en bas de paroi en encadrement de compartiments²⁶⁶.

Le fragment 67, un angle jaune rehaussé d'un bandeau rouge, nous donne peut-être la solution. Aurait-on ici à faire à une bordure de plafond décorée de formes géométriques comme dans le *mithreum* de Martigny/VS²⁶⁷?

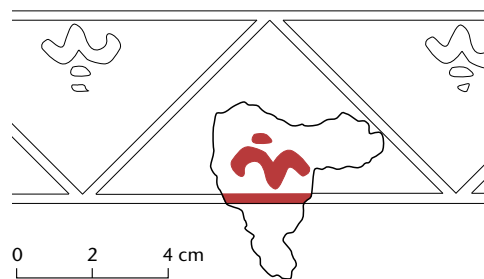


Fig. 72: Augst/BL, insula 39 (fouille 1911–1913.052). Maison «B/C», pièce B6. Essai de restitution d'une bordure ajourée à partir du fragment 84 (pl. 9). Éch. 1:2.

Cannelures (80–83)

Quatre fragments (80–83) montrent deux lignes rouges parallèles sur un bandeau ou voire un fond jaune. Il est difficile d'affirmer quel était l'effet recherché. Nous pouvons néanmoins avancer que l'utilisation conjointe du jaune et du rouge marque une volonté de rendre l'ombre et la lumière, afin d'esquisser un certain volume. Il pourrait ainsi s'agir d'une évocation de moulurations ou de cannelures, comme sur les pilastres du portique de la villa de Pulley/VD²⁶⁸.

Bordure ajourée (84)

Le fragment 84 est le seul témoin d'une fine bordure ajourée rouge sur un fond blanc (fig. 72). Il s'agit d'un motif de fleur de lys très répandu dans ce genre de bordure. À Weisenthurm (D), ce même motif apparaît dans une bordure ajourée en demi-cercle que l'auteur date au plus tard du milieu du II^e siècle²⁶⁹. Le même type de bordures se retrouve au Clos de la Lombarde à Narbonne (F) (fig. 73,B).

Notre fragment 84 est cependant à voir dans une composition non pas en demi-cercle, mais plutôt rectiligne, à l'exemple de la bordure ajourée de la villa de Quillanet dans l'Aude (F) ou de celle de Ruscino (F), insérant toutes deux des fleurs de lys schématiques dans des triangles inversés (fig. 73,F,G).

Guirlande de feuilles (85–106)

Toute une série de fragments atteste une guirlande de feuilles vertes (85–106). Le peintre a usé de trois nuances de

262 Sur les fonds brossés voir: Dubois 2009, annexe 3, 652 ss.; Fuchs 2003, 472–475; Belot 1989a, 17.

263 Barbet 2008, fig. 241; 242.

264 Barbet 2008, fig. 285.

265 Mostalac Carrillo et al. 2007, 255–261 pl. 27, 75–77.

266 Par exemple à Escolives-Sainte-Camille (F) (Barbet 2008, fig. 313).

267 Dubois/Fuchs 2004, 215 s. fig. 7; 8.

268 Broillet-Ramjoué/May Castella 2004, 7.

269 Goggräfe 1999, 505 fig. 368.

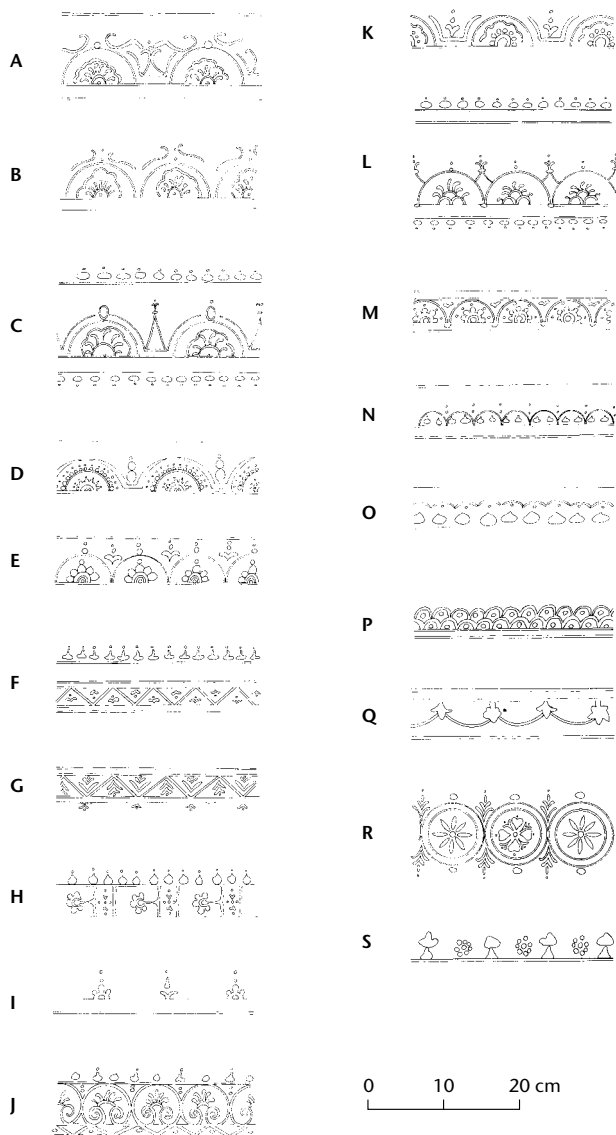


Fig. 73: Les bordures ajourées du 4^e style en Narbonnaise. Éch. 1:10.

vert, dans le but de donner un effet d'ombre et de lumière. En outre, chaque feuille est rehaussée d'une touche plus claire. L'axe de la guirlande est esquissé par un tracé préparatoire à la pointe sèche. Autour de cet axe s'articulent trois feuilles foncées de part et d'autre desquelles s'agencent d'autres feuilles plus claires. Le centre de chaque bouquet de feuilles est marqué par un trou de compas. Le tracé est incurvé et se dédouble à certains endroits, laissant supposer un système de guirlande complexe à plusieurs tiges entremêlées. Une recherche de collage aurait pu en préciser le déroulement. La guirlande est posée à côté d'une bande rouge.

Mégalographie (107–110)

Quatre fragments (107–110) pourraient appartenir à une mégalographie. Les éléments conservés nous permettent d'y voir un personnage de plus d'un mètre de hauteur. L'exécution est grossière et peu soignée.

Cette figure humaine a été peinte sur un fond blanc marqué par un brossage. Les fonds brossés sont souvent l'apanage des éléments principaux composant le décor, et surtout des scènes figurées.

La peau est plutôt claire, rendue dans des tons rosâtres marquant un ombrage sur la droite. Notre personnage tient un objet garni de feuilles vertes qui pourrait être un thyrses. Il est marqué par un tracé préparatoire incisé. Sa chevelure est bouclée et épaisse, ornée d'une couronne végétale. Le dernier fragment (107) que nous rattachons à cette figure est vert uni et d'une forme indéterminée. S'agirait-il d'une pomme de pin couronnant un thyrses?

Un plafond? (111–121)

Nous placerons les fragments 111–121 dans une forme géométrique qui aurait pu prendre place en plafond préférentiellement. Le lissage est oblique.

Deux filets rouges sur un bandeau rose forment un angle, nous autorisant ainsi à y voir un losange ou une forme polygonale, dont le centre était peut-être orné d'un motif figuré. Se succèdent alors vers l'extérieur une série de bandeaux et de filets de couleurs et de textures différentes: filet blanc, bandeau bleu (> 35 mm), filet blanc, bandeau jaune (26 mm).

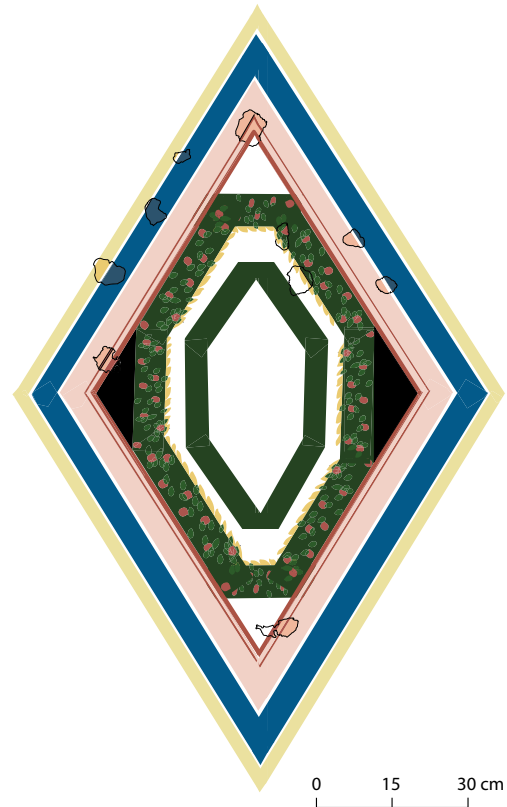


Fig. 74: Augst/BL, insula 39 (fouille 1911–1913.052). Maison «B/C», pièce B6. Essai de restitution d'un éventuel hexagone de plafond à partir des fragments 111–121 (pl. 11). Éch. 1:15.



Fig. 75: Narbonne (F), Clos de la Lombarde. Maison à portiques, centre du plafond décoré d'une ménade dansant avec un thyrses.

À l'intérieur du losange se succèdent d'autres bandes et filets formant ainsi un hexagone. Un bandeau vert foncé surmonté de feuilles et de baies rouges (> 37 mm), un bandeau blanc cassé de 45 mm, puis un bandeau d'imitation de marbre vert (42 mm) (fig. 74).

Figures dansantes (122–127)

Les fragments 122–127 se détachent du reste du décor par leur finesse d'exécution. Plusieurs personnages (deux au moins) sont conservés en partie. Les corps se détachent sur de souples voilages verts, dont le drapé est donné par des touches plus foncées. Les personnages sont représentés les bras levés soutenant les fins drapés verts bordés de rouge bordeaux, comme dans une danse (122, 123). Deux autres fragments (124, 125) semblent appartenir à un personnage masculin. On y devine une jambe musclée et dénudée.

La présence du thyrses et de la chevelure garnie de feuilles sur les fragments 108 et 110 nous avait déjà amené à imaginer une peinture de type bacchique pour cet ensemble. Aurions-nous là des ménades aux bras dénudés dansant pour leur dieu? Ce sujet est en effet souvent retenu pour les peintures de plafond. Nous serions alors tentés de comparer notre ensemble au médaillon central du plafond de la pièce H de la maison à portiques du Clos de la Lombarde à Narbonne (F), qui représente une ménade dansant avec un thyrses et un voile (fig. 75).

Analyse stylistique

Il est difficile de se faire une idée précise de la composition pariétale de cette pièce. Les fragments sont nombreux certes, mais ne collent pas entre eux. Ainsi, il n'y a pas de transition entre les différents répertoires décoratifs. De plus, on



Fig. 76: Avenches/VD, insula 10 Est. Restitution du plafond de la chambre blanche d'Avenches.

ne peut observer le support de mortier et ainsi noter d'éventuelles traces d'accrochage qui assureraient la position de certains fragments en plafond. Reste que nous sommes là en présence d'un décor aux couleurs vives et contrastées, plat et grossier en certains endroits, avec des scènes figurées de grandes tailles, alors qu'à d'autres registres, ce sont des figures de petites tailles et très soignées qui apparaissent.

La complexité et la polychromie de la composition trouvent plusieurs parallèles notamment dans des plafonds peints du II^e et du III^e siècle. À Avenches/VD, on note la présence, dans la chambre blanche de l'insula 10, d'un riche plafond voûté (fig. 76). Tout comme dans notre pièce B6, les médaillons centraux et latéraux sont flanqués de cadres très chargés, formés d'une succession de bandes et de guirlandes de couleurs vives et contrastantes. Cet ensemble est daté du début du III^e siècle.

Les décors pariétaux de la maison «A»

Décor 4: La pièce A7 (cat. 150–173)

Ce quatrième décor a été prélevé par fragments dans la pièce A7 de la maison «A», une pièce chauffée par hypocauste. Plusieurs pilettes étaient encore *in situ* lors de la fouille. La pièce plus ou moins carrée fait 14 m², et se situe sur la droite du couloir central de la maison «A».

La décoration se décline sur un fond blanc assez irrégulier. L'enduit s'écaille par endroits et il est difficile d'observer le sens de lissage de l'*intonaco*.

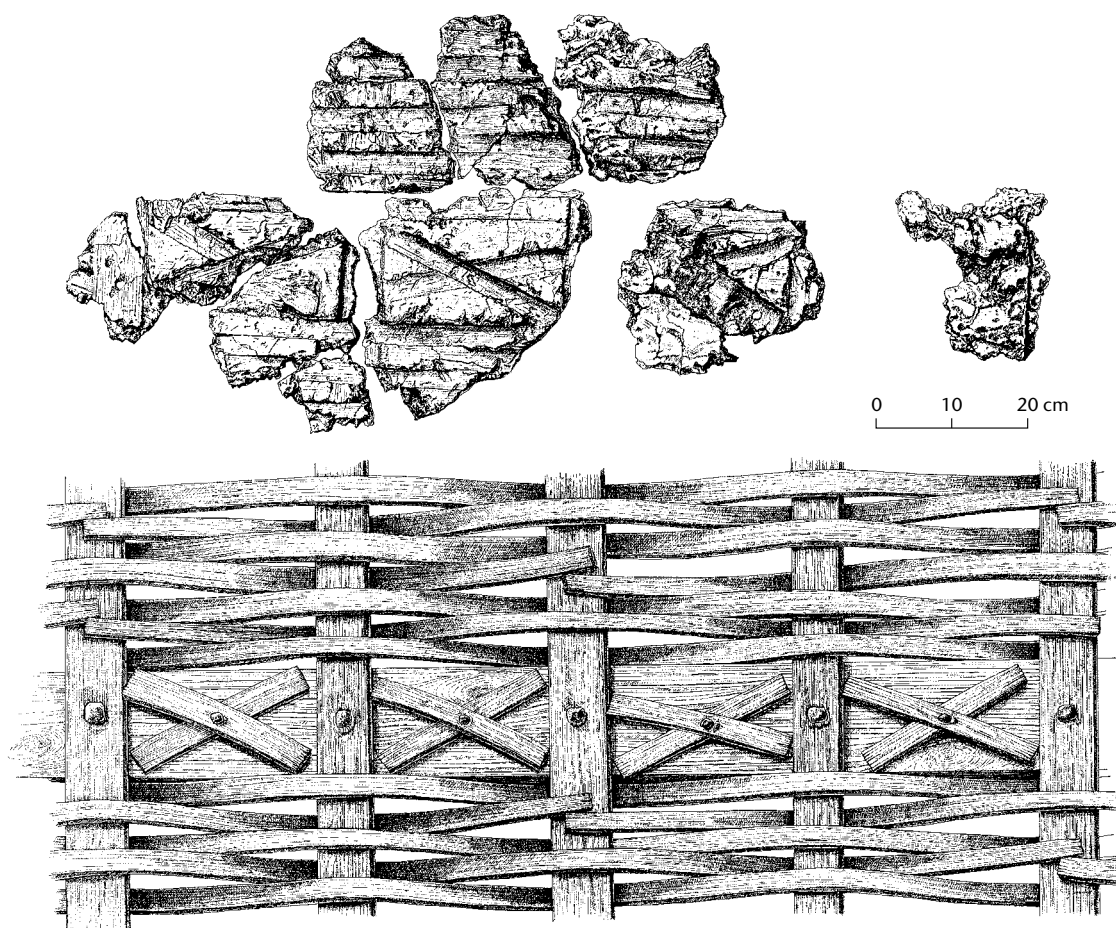


Fig. 77: Bad Neuenahr-Ahrweiler (D), villa rustica au Silberberg. Traces laissées au revers des fragments par un lattis de bois. Reconstitution du système de lattis. Éch. 1:10.

Étude des mortiers

Des fragments découverts dans la pièce, trois types de mortiers ont pu être mis en évidence. Les mortiers A et B sont des mortiers de tuileau, dont seule la couche b les différencie. Le mortier C est un mortier argileux, mais présente tout de même quelques rares éclats de tuiles. La composition de sa couche b est identique à la couche b du mortier A.

Sur deux fragments (171 et 173) ont pu être observées des traces d'accrochage. Il pourrait s'agir du négatif du système d'accrochage du plafond, vraisemblablement un lattis, servant d'élément de coffrage et de support. Un bel exemple est connu à Bad Neuenahr-Ahrweiler (D) (fig. 77).

Il semblerait que nous soyons dans cette pièce en présence d'un plafond voûté comme tend à montrer l'incurvation nettement visible sur le fragment 173. Les autres fragments provenant du plafond sont trop petits pour pouvoir y observer une courbe.

Nous placerons les fragments de type A en zone basse et médiane de la paroi. Le type C devait se placer en zone haute, de la limite de tubulure de rive jusque sur le plafond. Le type B est plus problématique. Son répertoire décoratif nous invite éventuellement à le placer en lunette de voûte.

Tectorium A: 41 mm. Couche a: 1 mm; peu de sable Ø < 0,5 mm.

Couche b: 10 mm, homogène, non poreux; liant blanc, 10%; sable beige et gris < 1 mm, 50%; graviers gris et beiges Ø 2–8 mm, 20%; tuileau Ø 1–7 mm, 20%. Couche c: 30 mm, homogène, poreux; liant rose, 40%; sable gris < 1 mm, 10%; graviers gris et beiges Ø 2–9 mm, 10%; tuileau Ø 1–7 mm, 40%.

Tectorium B: 43 mm. Couche a: 1 mm; peu de sable Ø < 0,5 mm.

Couche b: 12 mm, hétérogène, non poreux; liant beige, 10%; sable beige et gris < 1 mm, 30%; graviers gris et beiges Ø 1–12 mm, 50%; nodules de chaux 1–2 mm, 10%. Couche c: 30 mm, homogène, poreux; liant rose, 40%; sable gris < 1 mm, 10%; graviers gris et beiges Ø 2–9 mm, 10%; tuileau Ø 1–7 mm, 40%.

Tectorium C: 44 mm. Couche a: 1,5 mm; peu de sable Ø < 0,5 mm.

Couche b: 10–17 mm, homogène, non poreux; liant blanc, 10%; sable beige et gris < 1 mm, 50%; graviers gris et beiges Ø 2–8 mm, 40%. Couche c: 33 mm, hétérogène, poreux, négatifs de végétaux; liant terreux, 60%; graviers gris et beiges Ø 2–6 mm, 5%; tuileau Ø 1–7 mm, 20%; nodules de chaux Ø 1–2 mm, 15%; présence de petits minéraux brillants (feldspath?).

Présentation des éléments décoratifs

Agencement de la paroi

La jonction entre zone basse et zone médiane se fait par un bandeau rouge d'au moins 50 mm. C'est certainement ce même bandeau qui rythmait la paroi (150). Comme nous le verrons, le rouge est souvent utilisé pour structurer une

paroi, pour en donner l'agencement général. Ainsi, il limite zone basse et zone médiane, mais certainement aussi zone médiane et zone haute. C'est également cette même bande rouge qui devait partager notre paroi en divers champs et souligner les éléments de type architectural, tels les angles de parois, ou les décrochements.

La zone basse constitue un premier registre. Comme aucun fragment, par son iconographie, son traitement ou son mortier, ne se place assurément dans cette zone, nous nous en tiendrons à l'hypothèse la plus simple d'y voir un socle des plus sobres, à fond blanc, bordé sur trois côtés de bandes rouges.

Panneaux blancs et hampes végétales en inter-panneaux (150–156)

La zone médiane est peu documentée pour cet ensemble. Nous retiendrons donc la compréhension minimale que nous permettent les fragments à disposition (fig. 78).

On note une alternance de bandeaux rouges de 53 mm, de bandeaux jaunes, de bandes beiges de 25 mm de largeur et de filets rouges d'une épaisseur de 4 mm. Ils pourraient appartenir à un inter-panneau à fond blanc bordé, d'intérieur à extérieur, d'un filet rouge, d'une bande beige, jaune puis rouge. En son centre, pourrait se placer une hampe végétale beige attestée par le fragment 156.

De part et d'autre d'un tel inter-panneau prenaient certainement place de grands panneaux médians blancs, bordés de bandes rouges. Il se peut aussi que nous devions y placer notre fragment 150, alternant bandeau rouge et bandeau rose. Une telle couleur rose saumonée est peu utilisée dans la peinture romaine, et les parallèles manquent. Les deux couleurs utilisées conjointement donnent une impression d'ombrage, de profondeur et de perspective. Le peintre a-t-il voulu donner un effet d'orthostate?

Nos grands panneaux de zone médiane n'étaient peut-être donc pas simplement bordés de rouge. Une bande rose, certainement de largeur plus ou moins égale, devait l'accompagner sur tout le pourtour, du moins sur trois côtés.

Imitation de marbre vert (157–159)

Trois fragments (157–159) attestent un bandeau d'un vert foncé tirant sur le noir de 63 mm de largeur. Il n'est pas uni et des zones légèrement plus claires sont visibles sur sa surface. Il pourrait s'agir d'imitation de marbre vert. Le bandeau est horizontal sur le fond blanc. Sur ce dernier, on note la présence de coups de pinceau, ou peut-être seulement de traces laissées par un pinceau, semblant esquisser l'angle d'un filet intérieur de panneau. Faut-il alors voir dans cette bande d'imitation de marbre la bordure extérieure d'un encadrement? On ne peut pas le rejeter, mais, faute de plus d'indices, nous nous tiendrons à la solution la plus simple: une bande horizontale qui, certainement, délimitait la lunette de voûte du bas de la paroi.

Deux autres fragments (152; 153) proviennent du même registre. Sur fond blanc est peint un angle, certainement du

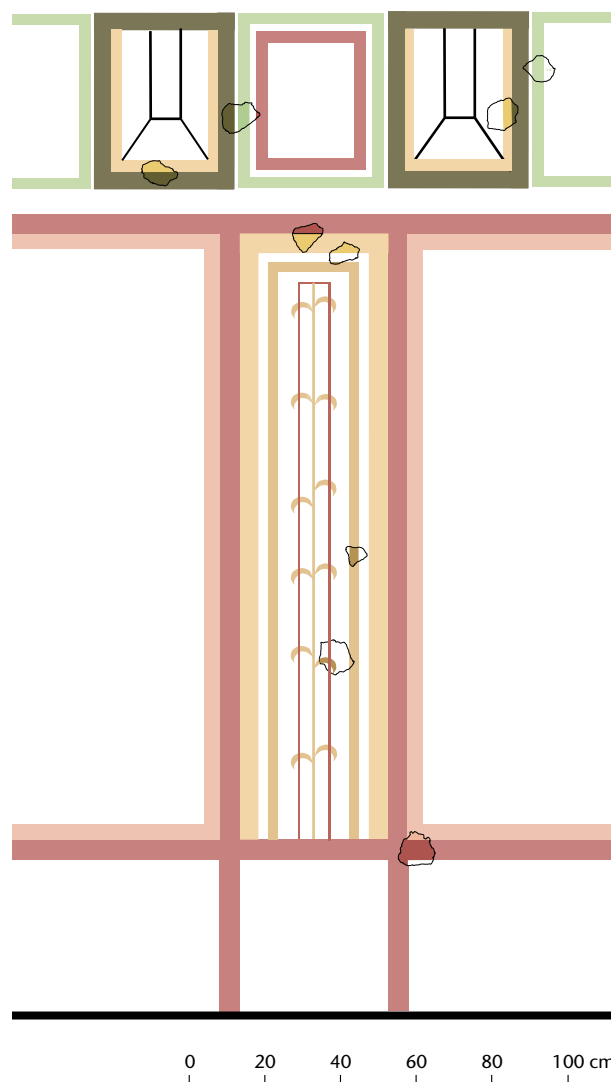


Fig. 78: Augst/BL, insula 39 (fouille 1911–1913.052). Maison «A», pièce A7. Essai de restitution de la pièce à partir des fragments 150, 151, 154–156 et 163–166 (pl. 13; 14). Éch. 1:20.

compartiment, d'un rose à peine plus orangé que le rose de zone médiane. Au-dessus de notre imitation de marbre, pouvait alors se développer une succession de compartiments, dont le rose servirait à l'encadrement. Ils devaient être ornés d'éléments végétaux, ou figurés, dont un seul élément lâche et stylisé nous est préservé (153). S'agit-il d'un pied de colonnette? D'un tenon de guirlande? D'un chapiteau de colonnette?

Fenêtres (160–171)

La zone haute, dont le mortier argileux contraste avec le mortier de tuileau appliqué dans le reste de la pièce, est représentée par plusieurs fragments (160–171). Elle devait être structurée, dans les grandes lignes, par les mêmes bandeaux rouges des deux registres inférieurs (165), puis plus finement agencée en panneaux ou compartiments bordés d'un bandeau vert clair et parfois d'un filet rouge. Des élé-

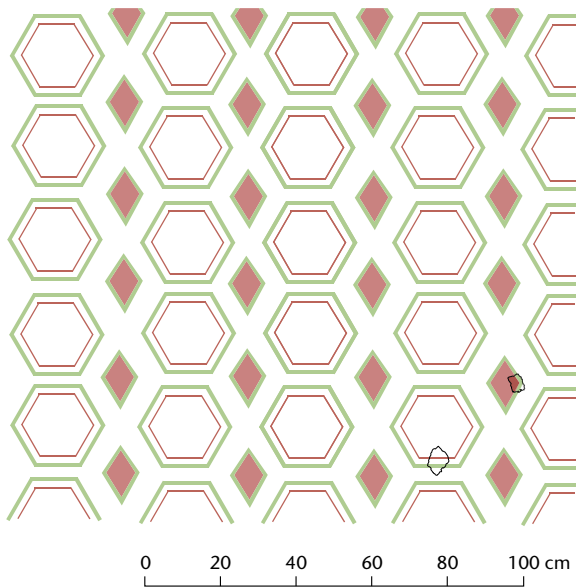


Fig. 79: Augst/BL, insula 39 (fouille 1911–1913.052). Maison «A», pièce A7. Essai de restitution du plafond à partir des fragments 172 et 173 (pl. 15). Éch. 1:20.

ments angulaires nous laissent supposer la présence de fenêtres (160, 162–164).

Deux types principaux de fenêtres peuvent intervenir dans une pièce: les fenêtres à embrasure droite, qui sont utilisées à la fois pour l'éclairage et pour profiter de la vue, et les fenêtres à embrasure oblique, dite fenêtre en «saut de loup», dont le but unique est l'éclairage de la pièce.

Notre pièce A7, d'après le plan, ne donne pas sur l'extérieur, mais sur d'autres pièces de la maison «A» et de la maison «B/C». Ce n'est donc pas de cette pièce que l'on pouvait profiter de la vue sur le *Violentried*. La présence de fenêtres est donc purement utilitaire. Elles ont ainsi, pour fonction première et peut-être unique, d'apporter de la lumière, et devaient donc se présenter sous la forme de fenêtres en «saut de loup» bordées de vert kaki et de jaune en embrasure.

Notre haut de paroi devait alors s'agencer en une succession de fenêtres et de compartiments. Certains fragments montrent le départ de motifs végétaux. Dans un premier temps, ces derniers avaient été placés en plafond, mais le sens de lissage, bien précis, nous invite plutôt à les placer à l'intérieur de nos compartiments de zone haute ou en bordure de fenêtre. Certains de ces motifs sont plutôt longilignes et font ainsi penser à des guirlandes ou à des hampes végétales (166–169), un autre appartiendrait plutôt à un fleuron (170).

Le plafond voûté (172; 173)

La décoration du plafond est très mal documentée. Le premier fragment est concave et présente un filet rouge placé à côté d'une bande vert clair (173). Un deuxième fragment nous laisse imaginer un petit losange (172). Or, ce genre de

motif est très fréquent dans les décorations de plafond et s'articule dans des systèmes en réseau, qui se développent, sur de grandes surfaces, par la succession de losanges et d'hexagones.

Conjointement, un bandeau beige court aux côtés d'un autre jaune. Il pourrait provenir du départ de voûte, qui alors serait marquée par une imitation de corniche. À partir de cette corniche, se développerait un système à réseau faisant s'alterner losanges bordeaux bordés de vert clair et hexagones avec bordure verte et filet intérieur rouge (fig. 79). La palette de couleur, utilisée en plafond, rappellerait alors celle utilisée dans la même succession de vert clair et de rouge en zone supérieure de paroi.

Remarquons encore que la présence d'hexagones dans un système à réseau appelle incontestablement une décoration intérieure, souvent végétale²⁷⁰.

Analyse stylistique

Les rapprochements stylistiques nous ont été indispensables pour la compréhension et la restitution de ce décor trop fragmentaire pour donner par sa seule étude des résultats satisfaisants.

L'agencement général d'une paroi par la couleur rouge, notamment sous la forme de bandeaux, est très courant dans les pièces à fond blanc, et attesté sur de nombreux décors, d'Ephèse (TR)²⁷¹ et d'Ostie (I)²⁷² par exemple, aussi bien dans des pièces secondaires que dans des pièces de plus grand prestige.

La paroi est de l'abside du *Sacello delle Tre Navate* à Ostie (I) a conservé en place une décoration à fond blanc (fig. 80). La partition générale de la paroi est donnée par des bandes rouges, séparant horizontalement les diverses zones. De mêmes bandeaux divisent la zone médiane verticalement en grands champs, et bordent les inter-panneaux. Le sol était paré d'une mosaïque, datée stylistiquement de la seconde moitié du II^e siècle apr. J.-C., soit de l'époque antonine tardive. Il ne suffit pourtant pas d'avoir une telle partition de la paroi pour dater, sans autres considérations, une peinture dans ce laps de temps, car elle se retrouve à diverses époques. Notons encore que, dans ce cas précis, les bandes rouges verticales de zone médiane viennent se po-

270 Voir par exemple la voûte surbaissée de la salle G des thermes de Lisieux (F) qui était couverte d'un quadrillage droit formé par des guirlandes. Les cases sont remplies d'un cercle orné d'un fleuron (Barbet 2008, 318 fig. 485).

271 Voir par exemple: Stročka 1977; Zimmermann 2002.

272 À Ostie (I), les exemples sont nombreux. Le rouge est souvent utilisé pour donner les grandes lignes de décors linéaires, par exemple dans la pièce 5 de l'*insula delle Volte dipinte* (Liedtke 2003, 57 s. cat. 16,3 pl. 11,21). Cette caractéristique est également visible dans un décor à encadrement, dans le cryptoportique de l'*insula delle Muse* (Liedtke 2003, 67 s. cat. 18,3 pl. 14,26) et dans le décor en panneau de la salle 3 de l'*insula delle Pareti gialle* (Liedtke 2003, 63 cat. 17,2 pl. 13,25).



Fig. 80: Ostie (I), Sacello delle Tre Nave. Paroi à fond blanc à bandes et bandeaux.

ser sur la bande séparatrice entre zone médiane et zone inférieure.

Pour la restitution de nos inter-panneaux, nous nous sommes appuyés, entre autres, sur la décoration du cryptoportique de Buchs/ZH²⁷³, qui présente une partition de la paroi, en rouge, fortement semblable à la nôtre, et dont les inter-panneaux de zone médiane sont bordés d'une succession de bandes noires, rouges et jaunes. Ces derniers sont ornés d'un motif végétal longiligne qui se déroule sur toute leur longueur. Feuilles vertes, fleurs beiges et fleurs de lotus courent de part et d'autre d'une fine tige. Bien que le motif interne d'inter-panneau soit plus fin et plus diversifié que le nôtre, les deux décors sont fortement ressemblants, ne serait-ce que par la même utilisation et la même succession des couleurs dans les bordures de zones médianes.

Les parallèles stylistiques, pour l'agencement de nos deux zones inférieures, sont nombreux et proviennent aussi bien d'Italie que des diverses provinces de l'Empire romain, comme tendent à le montrer les exemples d'Ostie (I), d'Ephèse (TR) et de Buchs/ZH. Cette diffusion d'envergure s'explique certainement par la relative facilité d'exécution d'une telle décoration, qui ne pose pas de problème d'exécution particulier. Les exemples s'échelonnent du milieu du I^{er} siècle

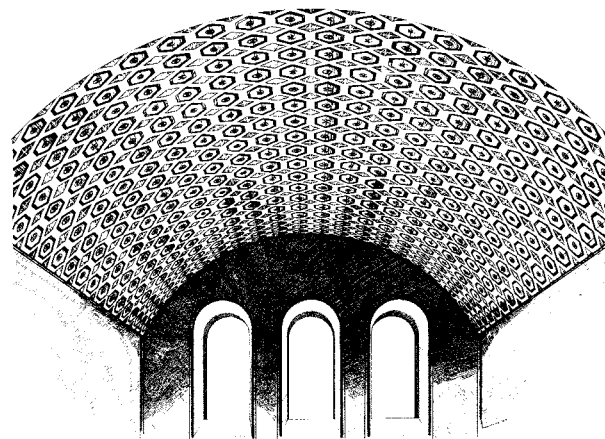


Fig. 81: Bad Kreuznach (D). Restitution du plafond voûté orné d'un décor à réseau.

au début du III^e siècle, sans pour autant, pour un laps de temps tel, connaître de grands bouleversements. On notera toutefois que la plupart des exemples se placent autour de la fin du I^{er} siècle-début du II^e siècle²⁷⁴.

Concernant la restitution de la zone supérieure de notre pièce A7, il nous est plus difficile d'établir des parallèles. Le jeu de bandes et de filets vert kaki, vert clair et jaune est, en effet, moins courant. L'exemple, peut-être le plus proche, se situe non loin de notre *insula* 39, dans la basse ville d'*Augusta Raurica*, à Kaiseraugst-Schmidmatt/AG (cf. fig. 63; note 222). Un corridor, percé de fenêtres, a livré quatre parois ornées de décors qualifiés de «linéaires»²⁷⁵ et datés de la seconde moitié du II^e siècle apr. J.-C. La partition générale se fait par des bandes rouges, dont les verticales sont bordées d'une bande jaune et de deux filets vert kaki, et les horizontales par une bande vert clair. La palette de couleurs utilisée est fort semblable.

Le décor 5 – décor à la bande verte – de l'*insula* 36 d'August²⁷⁶ utilise une palette composée de couleurs semblables aux nôtres, dans laquelle on retrouve le vert kaki et le vert clair. La ressemblance est d'autant plus frappante que ces couleurs se retrouvent dans une succession de bandeaux identiques. Pouvons-nous alors parler d'atelier? La chose est fort probable. L'utilisation de ces couleurs, et surtout du vert kaki et du vert clair, n'étant que rarement attestée, il est d'autant plus frappant de les retrouver par trois fois sur un même site.

273 Broillet-Ramjoué 2004, 157–166.

274 Décor d'un cryptoportique à Saint-Ulrich (F) (Broillet-Ramjoué 2004, 172); un couloir d'une *domus* de Lousonna/Lausanne-Vidy/VD (Fuchs et al. 1995, fig. 16).

275 Il ne s'agit, en fait, pas de décors linéaires dans le sens où l'entend Claudia Liedtke, mais plutôt d'un décor, certes à traitement linéaire, mais plus proche d'un décor en panneaux (Liedtke 2003).

276 Bujard et al. 2007, 160–165 fig. 129.

Ces mêmes couleurs se retrouvent, dans la pièce A7, en plafond, sur le système à réseau de losanges et d'hexagones. À Bad Kreuznach (D) par exemple, un plafond voûté, supporté par un lattis, présente un système à réseau de cet ordre²⁷⁷. Les hexagones sont ornés de motifs, type fleuron. Bordés de rouge et de bleu, ils jouent sur un effet d'ombre et de lumière en s'articulant avec des losanges verts. L'organisation de notre plafond devait se faire suivant cet exemple (fig. 81).

Comme nous l'avons mentionné dans notre description du matériel, nous envisageons, pour cette pièce, une lunette de voûte à fond blanc. Nous ne pouvons malheureusement nous faire qu'une idée générale de son agencement.

Notre bandeau d'imitation de marbre vert prenait place dans cette lunette. Il trouve son pendant dans une bande fortement semblable de l'*insula* 36 d'Augst, ce qui renforce la thèse d'un atelier commun.

Les rapprochements stylistiques pour ce décor de la pièce A7 parlent finalement pour une datation entre la fin du II^e siècle-début du III^e siècle.

Décor 5: La pièce A1 (cat. 174–177)

Étude du mortier

Sur les deux fragments analysés, le plâtre s'est incrusté dans le mortier, ce qui rend l'identification des diverses couches et des litages impossible. Les deux échantillons ont montré un mortier semblable, tandis que leur épaisseur totale varie de 10 mm.

Nous relevons la couleur rosée de l'*intonaco*. Il ne s'agit de loin pas d'un cas unique. Cette caractéristique peut provenir de divers facteurs. Elle est due à de la poudre de tuileau, ajoutée pour renforcer l'étanchéité du *tectorium*.

Tectorium A: 44 mm. Couche a: *intonaco* rose. Couche b: 43 mm, homogène, non poreux; liant blanc, 10%; sable beige et gris < 1 mm, 50%; graviers gris et beiges Ø 2–7 mm, 40%.

Présentation des éléments décoratifs

Frise d'oves et de fers de lance (174)

Une *pontata* est visible sur le fragment 174. La succession de bandes et de filets de bas en haut – vert, rouge bordeaux, blanc, jaune, rouge bordeaux, jaune, blanc, jaune, vert – donne l'impression d'une corniche moulurée. Une frise d'oves oranges et de fers de lance blancs se déploient sur le jaune ocre.

Même si ce motif, récurant dans la peinture murale romaine, est ici traité plutôt lâchement, il confère, par sa seule présence, un statut particulier à la pièce. Nous serions alors tentées d'y voir, non pas le décor d'une pièce secondaire, mais bien plutôt celui d'une pièce d'apparat.

Éléments épars (175–177)

Trois fragments proviennent encore de la pièce A1: le fragment 175 rouge monochrome, et le fragment 176 qui présente un bandeau vert à côté d'un bandeau blanc. Sur le fragment 177, c'est un bandeau jaune-orange qui court sur le fond blanc.

Analyse stylistique

Le fragment 176 provient très certainement de la limitation entre zone inférieure et zone médiane, notamment en regard de plusieurs peintures trouvées *in situ* qui indiquent que bandes et corniches vertes sont souvent insérées à cet endroit de la paroi. Le cas, peut-être le plus clair, se trouve à Cologne (D), sur la célèbre paroi dite de Bacchus²⁷⁸. Le peintre y a délimité les deux zones par une succession de bandes, passant de bas en haut par un vert foncé, un vert très clair presque blanc et un vert moyen. L'effet d'ombres et de rais de lumière donne ainsi la perspective recherchée dans de tels endroits stratégiques, ayant pour modèle les grandes et riches parois architecturales.

Les corniches moulurées avec bandes d'oves et de fers de lance sont avant tout attestées en limitation de zone médiane et de zone supérieure.

À Bad Kreuznach (D) par exemple, dans la *villa* à péristyle, une telle frise d'oves et de fers de lance apparaît dans la première moitié du II^e siècle. Le dessin, en noir et blanc, et l'absence de description précise nous empêchent de mieux comprendre le jeu d'ombre et de lumière habituellement employé pour de telles imitations d'architecture. D'un point de vue purement stylistique et en raison du rendu lâche, notre corniche est très proche de celle de Bad Kreuznach. Faut-il pour autant considérer que toutes deux appartiennent à une même période? Fournir une datation, uniquement à partir du rang d'oves, paraît difficile. En revanche, la présence de bleu et de vert de chaque côté, les touches d'éclairage, l'ocre soutenue pourraient être autant de signes d'une datation au début du II^e siècle.

Synthèse et conclusion

Les fragments de peinture découverts dans l'*insula* 39 nous ont permis de proposer plusieurs restitutions hypothétiques qui nous donnent une première idée du programme décoratif des deux maisons.

Toutes les pièces n'ont malheureusement pas fourni de peintures murales. Faut-il pour autant en conclure qu'elles n'étaient pas décorées? Il s'agit plutôt d'un hasard des dé-

²⁷⁷ Gogräfe 1999, cat. 44 fig. 26; 109; 110; 141.

²⁷⁸ Thomas 1993, 178 s. fig. 63; 64.

couvertes et de conservation. De plus, les décors sobres et monochromes étaient à l'époque des fouilles de cette *insula* rarement conservés.

Cette étude nous a permis de mettre en évidence des différences de statuts entre les pièces. La cage d'escaliers et sa pièce attenante par exemple, des pièces secondaires de prime abord, sont décorées de manière sobre. Rappelons qu'un certain soin y a tout de même été apporté: guirlandes, inter-panneaux végétalisés, et scène figurée prennent place dans une composition sobre de bandeaux et de filets. Cette particularité nous a amené à attribuer à la cave un statut autre que celui de pièce de stockage. Cette décoration daterait de la seconde moitié du II^e siècle et serait donc postérieure à la première phase de construction de la maison «B/C».

C'est ici le seul témoin de décoration de pièce secondaire pour cette *insula*.

Logiquement, les pièces auxquelles le plus de soin a été apporté sont des pièces chauffées par hypocauste ou des pièces de passage. Elles sont le témoin d'une richesse appa-

raissant dans la décoration de l'*insula* avec la peinture du portique au milieu du II^e siècle, puis avec la composition décorative des pièces A7 et B6 à la fin du II^e siècle-début du III^e siècle. Il est en revanche hasardeux de mettre en relation cette deuxième phase décorative avec un éventuel commerce florissant à la même époque.

À partir d'un matériel aussi tenu, il nous est impossible d'esquisser une évolution stylistique pour l'ensemble de l'*insula*. Relevons toutefois qu'aucune peinture de la période d'édification des maisons n'a pu être observée, ce qui présuppose que l'ensemble des peintures a été refait vraisemblablement dans le courant de la seconde moitié du II^e siècle. Seule la décoration de la pièce A1 pourrait appartenir à une phase antérieure. Cependant, les fragments sont trop peu nombreux pour assurer cette datation et encore moins pour proposer une restitution.

L'homogénéité des traitements des diverses parois tout comme la palette de couleurs utilisée dans cette *insula* – nous pensons ici particulièrement à l'usage de couleurs pastels et du vert foncé qui semblent spécifiques à Augusta Raurica – nous font penser à l'œuvre d'un même atelier.

Zusammenfassung

In den Jahren 1911–1913 erfolgte unter der Leitung von Karl Friedrich Stehlin die Freilegung und Dokumentation römischer Gebäudeüberreste in der Insula 39, am Südostrand des Augster Hochplateaus, über der Ebene des sogenannten Violentrieds. Dank K. Stehlins detaillierter und am Standard der Zeit gemessen vorbildlicher Dokumentation war es möglich, die Architektur und Baugeschichte der beiden einst in Insula 39 existierenden Gebäude zu rekonstruieren.

Wohl als Ersatz für mutmassliche Vorgängerbauten aus Holz und Lehmfachwerk entstand ab flavischer Zeit eine Steinüberbauung, die sich im Verlauf des 2. Jahrhunderts n. Chr. in ihrer Dimension und ihrer Qualität kontinuierlich weiterentwickelte. Das Resultat der periodisch wiederkehrenden Bautätigkeiten in Insula 39 waren schliesslich zwei unterschiedlich grosse Wohnbauten mit gegen Nordosten orientierter Terrassenarchitektur, deren maximaler Ausbaustandard gegen Ende des 2. Jahrhunderts erreicht wurde.

Gebäude «A» besass einen primär langrechteckigen Grundriss und entsprach, abgesehen von der nach Nordosten ausgerichteten, in der jüngsten Phase unterkellerten Terrasse, bautypologisch einem Streifenhaus, wie es üblicherweise in den *vici* der nordwestlichen Provinzen des römischen Reichs anzutreffen ist.

Anders dagegen das Gebäude «B/C», bei dem es sich wohl nicht wie bisher allgemein postuliert um ein Handelshaus, sondern vielmehr um ein repräsentatives städtisches Wohnhaus, eine *domus*, gehandelt hat. Nachdem der Besitzer von Gebäude «C» im Verlauf der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts den zwischen den beiden Gebäuden verlaufenden Strassenzug kassieren konnte, trieb er den Ausbau seines Stadthauses kontinuierlich voran. Am Ende des 2. Jahrhunderts präsentierte sich die Liegenschaft schliesslich als repräsentatives Privathaus mit zentralem, auf zwei Seiten von Säulenhallen umstandenen Innenhof und verschiedenen, darum herum gruppierten Gebäudetrakten. Im Nordosten prägte eine über der Ebene des Violentrieds gelegene Terrassenarchitektur das Erscheinungsbild, während über der kassierten Strasse ein Badetrakt (B6–B11) und ein stattliches Ökonomiegebäude (B2) entstanden. Das baulich dem Blocktyp zuzurechnende Badegebäude, dem im Nordosten eine eigene Terrasse (B11) angegliedert war, wurde über eine verglaste und mit repräsentativen Malereien ausgeschmückte Portikus erschlossen (über den Räumen C11–C13), die gleichzeitig auch den Hauptzugang zum Terrassengarten (über Raum C17) darstellte. Als Verbindungselement zwischen dem der Erholung dienenden Nordostteil, dem wohl die privaten Räumlichkeiten beherbergenden Nordwesttrakt und dem im Südwesten liegenden Eingangs-

trakt diente ein zweistöckiges, mit weissgrundiger Malerei dekoriertes Treppenhaus (C6/C10). Dieses führte auch zu einem die Räume C10 und C13 umfassenden Kellergeschoss, das wir als mögliche Unterkunft von besser gestellten Hausklaven interpretieren. Beispiele reicher Privathäuser aus Italien zeigen, dass einfach gehaltene, zum Teil auch figürliche Malereien in von Sklaven bewohnten und frequentierten Bereichen durchaus keine Seltenheit darstellen. Ein Vergleich mit den Grundrissdispositiven und den Verkehrswegen in reich ausgestatteten *domus* der Vesuvgegend wirft zudem die Frage auf, ob die Kryptoportiken der Villen in den nordwestlichen Provinzen nicht primär von Domestiken und Hausklaven genutzte Zonen gewesen sein könnten.

Die Ausgrabungen in Insula 39 haben ein Korpus von Wandmalereifragmenten geliefert, die mehrere unterschiedliche Dekors erkennen lassen und mit mehr oder minder grosser Sicherheit verschiedenen Räumen der beiden in diesem Quartier gelegenen Gebäude zuweisbar sind. Für fünf Malereiensembles konnte eine Idealrekonstruktion, die das mögliche Erscheinungsbild des Dekors zeigt, erarbeitet werden. Alle diese Ensembles datieren in den Zeitraum von der Mitte des 2. Jahrhunderts bis zum Beginn des 3. Jahrhunderts.

Dekor 1 stammt aus dem Treppenhaus C10 und dem angrenzenden Keller C13. Die Unterteilung der Wandflächen besteht aus roten Bändern, die von ebenfalls roten Linien flankiert werden. Die Zonen zwischen jeweils zwei Panneaus sind mit sehr einfach gehaltenen Blütenstängeln verziert. Ausserdem finden sich innerhalb der Komposition Girlanden und eine grosse figürliche Darstellung, welche zwei Figuren zeigt, die über der Schulter eine Stange mit einer daran aufgehängten Amphore tragen. Es werden verschiedene Interpretationsvorschläge für diesen Raum gemacht: Lagerort, Degustationsraum in Zusammenhang mit dem Verkauf von Öl und/oder Wein, Quartier für Hausklaven. Innerhalb der römischen Welt existieren diverse Vergleichsbeispiele für solche Kellerräume, deren Interpretation ist aber in der Regel genauso wenig klar wie in Augusta Raurica.

Dekor 2 gehört zur verglasten Portikus über den Räumen C11–C13. Grosse rote Panneaus wechseln sich mit schwarzen Zwischenzonen ab, die zusätzlich mit Blütenkandelabern bemalt sind. Der Rekonstruktionsvorschlag für diese Wand geht von der Überlegung aus, dass der Dekor die gegenüberliegende Säulenarchitektur widerspiegelt.

Dekor 3 scheint eher komplex, ist aber nur in Teilen erhalten. Erkennbar sind Blattgirlanden, eine durchbrochene Bordüre und eine Megalografie, die sich aus einigen

wenigen Fragmenten erschliessen lässt. Eine Deckenmalerei mit Kassettenmotiv vervollständigt das Ganze.

Dekor 4 stammt aus einem hypokaustierten Raum (A7). Auf weissem Grund sind Panneaus und mit Blütenstängeln verzierte Zwischenpanneaus sowie ein Band aus Marmorimitation erkennbar. Einige Fragmente erlauben die Rekonstruktion von Fenstern innerhalb der Dekoration und den Hinweis auf ein grosses Sechseck, das höchstwahrscheinlich im Bereich der Decke zu platzieren ist.

Vom letzten Dekor (Dekor 5) kennen wir einzig eine Handvoll Fragmente, die einen sorgfältig ausgeführten Fries mit Eierstab und lanzettförmigem Blattmotiv belegen, was auf einen besonderen Status des Raums, in dem die Malerei sich befunden hat, schliessen lässt.

Die Untersuchung der Wandmalereien dieser Insula macht den unterschiedlichen Repräsentationsstatus der verschiedenen Räume in den beiden Häusern deutlich. Das einzige Zeugnis für eine Malerei aus einem Raum mit sekundärer repräsentativer Bedeutung, Dekor 1, ist gleichzeitig auch das aussagekräftigste Zeugnis für die Interpretation von Gebäude «B/C». Alle anderen Dekors stammen aus Räumen mit höherem Repräsentationsstandard, zwei davon gar aus beheizten Räumen. Sie bezeugen einen zunehmenden Reichtum in der dekorativen Ausgestaltung der Insula, wie er sich gegen Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. in der Malerei der verglasten Portikus deutlich manifestiert.

Résumé

De 1911 à 1913 Karl Friedrich Stehlin dirigea des fouilles dans l'*insula* 39, située au sud-est du haut plateau d'Augst, au-dessus de la plaine du Violenried. Il y découvrit les vestiges de deux bâtiments d'époque romaine. Grâce à sa documentation détaillée, et exemplaire pour l'époque, il nous a été possible de retracer les différentes phases de construction de ces bâtiments et d'en proposer une restitution.

Une première construction en pierre s'installa à partir de l'époque flavienne sans doute sur d'anciennes structures en terre et bois. Au cours du II^e siècle, d'importants développements furent menés aussi bien du point de vue qualitatif que dimensionnel. Ces améliorations aboutirent à deux complexes d'habitation de grandeur différente marqués par une architecture en terrasse orientée nord-est. Ils atteignirent leur développement maximal vers la fin du II^e siècle.

A l'origine, et si l'on fait abstraction dans la phase de construction la plus récente de la terrasse munie d'une cave et orientée nord-est, le bâtiment «A» était caractérisé par un plan rectangulaire correspondant au type de maison longue (*Streifenhaus*) caractéristique des provinces du nord-ouest de l'Empire romain.

Il en va autrement du bâtiment «B/C». Contrairement aux hypothèses émises jusqu'ici, il ne s'agit pas d'une maison de commerce, mais d'une opulente maison privée de ville, une *domus*. Dans la première moitié du II^e siècle, le propriétaire du bâtiment «C» put s'approprier le tronçon de route entre les deux maisons et ainsi poursuivre l'extension de son bien. A la fin du II^e siècle, sa propriété était une maison privée opulente avec une cour intérieure centrale bordée de deux côtés par un portique et flanquée de constructions diverses. Au nord-est, l'aspect extérieur était caractérisé par une architecture en terrasse donnant sur la plaine du Violenried. Sur la rue annexée prirent place un complexe de bains (B6–B11) ainsi qu'un imposant bâtiment à vocation économique (B2). La zone thermale possédait sa propre terrasse au nord-est (B11) et était accolée à un portique vitré (au-dessus des pièces C11–C13) décoré de riches peintures. Ce dernier servait également d'accès principal au jardin en terrasse (au-dessus de la pièce C17). Une cage d'escalier sur deux étages décorée d'une peinture à fond blanc permettait de relier la zone nord-est dévolue à la détente, la zone nord-ouest formant les espaces privés ainsi que l'entrée au sud-ouest (C6/C10). Elle conduisait également à l'étage inférieur comprenant les pièces C10 et C13, que nous interprétons comme un lieu peut-être réservé aux esclaves les mieux lotis de la maison. Des exemples de riches maisons privées d'Italie nous montrent que les locaux habités et fréquentés par les esclaves étaient généralement décorés sans faste, mais qu'il n'était pas rare d'y trou-

ver des peintures figurées. Une étude des plans ainsi que des chemins de circulation au sein des *domus* aisées pose la question de savoir si les cryptoportiques des *villae* des provinces du nord-ouest ne pouvaient pas servir à l'origine aux domestiques et aux esclaves de la demeure.

Les fouilles de l'*insula* 39 ont fourni toute une série de peintures murales fragmentaires appartenant à plusieurs décors rattachables de manière plus ou moins certaine aux différentes pièces des deux maisons de ce quartier. Pour cinq ensembles une restitution idéale de ce qu'ils auraient pu être alors a pu être proposée. Ils sont tous datés entre le milieu du II^e siècle et le début du III^e siècle apr. J.-C.

Le décor 1 provient de la cage d'escalier C10 et de la cave attenante C13. La partition des parois se fait par des bandeaux rouges flanqués de filets rouges. Les inter-panneaux sont ornés de hampes végétales très simples. Des guirlandes prennent place dans la composition ainsi qu'une grande peinture figurée, représentant deux hommes portant sur l'épaule une perche à laquelle est suspendue une amphore. Plusieurs interprétations peuvent être données pour cette pièce: lieu de stockage, salle de dégustation d'un commerce d'huile et/ou de vin, quartier des esclaves. Les parallèles dans le monde romain existent, mais sont malheureusement tous aussi peu clairs.

Le décor 2 appartient au portique vitré placé au-dessus des pièces C11–C13. De grands panneaux rouges alternent avec des inter-panneaux noirs à hampe végétale. La proposition de restitution pariétale de cette pièce a été pensée comme un reflet de l'architecture.

Le décor 3 est très fragmentaire et complexe. Y interviennent des guirlandes de feuilles, une bordure ajourée et une mégalographie attestée par quelques rares fragments. Un plafond présentant un décor à réseau complète le tout.

Le décor 4 provient d'une pièce chauffée par hypocauste (A7). Sur fond blanc interviennent des panneaux et inter-panneaux ornés d'une hampe végétale, ainsi qu'un bandeau de faux-marbre vert. Les fragments permettent de faire intervenir des fenêtres dans cette composition et un grand hexagone très certainement en plafond.

Du dernier décor (décor 5) nous reste uniquement une poignée de fragments permettant d'attester une frise d'oves et de fers de lance soignée conférant un statut particulier à la pièce à laquelle elle appartenait.

L'étude de peintures de cette *insula* a permis de mettre en évidence des différences de statut entre les diverses pièces de ces deux maisons. Seul témoin de la décoration d'une pièce secondaire, le décor 1 est aussi le plus significatif pour l'interprétation générale de la maison «B/C». Tous

les autres décors proviennent de pièces de plus haut standing et deux appartiennent même à des pièces chauffées. Elles sont le témoin d'une richesse grandissante dans la décoration de l'*insula* apparaissant à la fin du II^e siècle avec la peinture du portique vitré.

Summary

The remains of Roman buildings were uncovered and recorded from 1911 to 1913 under the directorship of Karl Friedrich Stehlin in *insula* 39 on the southeastern edge of the Augst high plateau above the so-called Violenried plain (the marshes of the Violenbach stream). Thanks to the detailed and for the time exemplary records compiled by K. Stehlin, it was possible to reconstruct the architecture and construction history of the two buildings that had once stood in *insula* 39.

Stone constructions had been built from the Flavian period onwards, probably replacing earlier timber-framed buildings with clay infillings. These stone buildings were continuously extended and upgraded over the course of the 2nd century AD. The repeated building activity in *insula* 39 eventually resulted in the construction of two residential buildings of different sizes, both oriented towards the northeast. Built in a terraced style, they had reached their maximum size by the end of the 2nd century.

Building “A” had a longitudinal ground-plan. The architectural design of this building was that of a strip house like those commonly seen in the *vici* of the northwestern provinces of the Roman empire. It also had a terrace which faced towards the northeast and which, in its final phase, had a basement beneath it.

Building “B/C”, on the other hand, was probably not a commercial building, as had generally been assumed to date, but rather an urban residential building, which reflected the owners’ high status, a so-called *domus*. Once the owner of building “C” was able to build upon the road that had run between the two buildings in the first half of the 2nd century, he continuously advanced the expansion of his townhouse. By the end of the 2nd century, the property had grown into a luxurious private dwelling with a central courtyard flanked on two sides by a portico and surrounded by various wings of the building. The northeastern façade was characterised by a terraced design high above the Violenried plain, while a bath complex (B6–B11) and an impressive utility building (B2) were erected over the former road. The bath building, which had its own terrace (B11) added in the northeast, belonged to the so-called block-type and was accessed via a glazed portico (above rooms C11–C13) with lavish paintings, which also served as the main access to the terraced garden (above room C17). The northeast wing, which was used for recreation purposes, the northwest wing, which probably contained private areas, and an entrance wing in the southwest were linked by a two-storey staircase (C6/C10) with paintings on a white background. The same staircase also led to the basement which included rooms C10 and C13, and which

we believe may have served as the living quarters of higher-ranking domestic slaves. Examples of rich private dwellings in Italy have shown that simple paintings, sometimes even with figural motifs, were quite often found in areas used as living quarters for slaves. A comparison with the ground-plans and communication lines within the rich *domus* in the area of Mount Vesuvius also raises the question whether the cryptoporticos in the villas of the northwestern provinces might have been zones primarily used by servants and domestic slaves.

The excavations carried out in *insula* 39 brought to light a collection of wall painting fragments in several different styles. The fragments can be associated more or less confidently with the different rooms in the two buildings that stood in that particular quarter. Five of the assemblages were reconstructed to show one possible appearance of each décor. They all date from the period between the mid-2nd to the early 3rd centuries AD.

Décor 1 came from staircase C10 and the adjacent basement room C13. The walls were divided by red bands each flanked by red lines. The areas between the panels were decorated with very simple flower stalks. The panels themselves were filled with garlands and a large depiction of two figures carrying a pole on their shoulders with an amphora suspended from it. Several uses have been suggested for this room: a storage chamber, a tasting room used in the context of the sale of oil and/or wine, or living quarters for domestic slaves. Several parallels have been found throughout the Roman world; none of them, however, have shed any more light on what they were used for other than what was established in Augusta Raurica.

Décor 2 came from the glazed portico above rooms C11–C13. Large red panels alternated with black intermediate zones, which were also decorated with floral candelabra. The proposed reconstruction of this wall was based on the notion that the décor may have mirrored the columns on the opposite side of the walkway.

Décor 3 appears to have been quite complex, but was only partially preserved. The fragments depicted leafy garlands, an open-work border, and a megalographic depiction of which only a small number of pieces survived. A coffered ceiling motif completed the work.

Décor 4 came from a room (A7) which had been heated by a hypocaust. Panels and intermediate panels decorated with flower stalks and a band of marble imitation were painted on a white background. Some of the fragments have allowed us to reconstruct windows within the decoration as well as a large hexagon which probably adorned the ceiling.

Finally, décor 5 was only represented by a handful of fragments with a carefully executed frieze consisting of an egg-and-dart pattern and lancet-shaped leaves. The quality and patterns of the paintings allowed us to conclude that the room in which they were found had a special status.

The study of the wall paintings from this *insula* has clearly shown that the rooms in the two houses had very different statuses. The only décor that came from a room

with a lesser status, décor 1, was also the most significant piece of evidence pointing to the function that building “B/C” may have had. The other décors came from more lavish areas, two even from heated rooms. They attest to the increased wealth of decoration in the *insula*, which clearly manifested itself towards the late 2nd century in the painting of the glazed portico.

Translation: Sandy Hämmerle

Riassunto

Gli scavi diretti da Karl Friedrich Stehlin nell'insula 39 durante gli anni 1911–1913 portarono alla luce le vestigia di edifici d'epoca romana situati al limite sud-est dell'altopiano di Augst, al di sopra della pianura denominata Violénried. La dettagliata e rispetto agli standard di quel tempo oltremodo esemplare documentazione di K. Stehlin ha permesso di ricostruire la struttura e le diverse fasi di costruzione dei due edifici dell'insula 39.

La prima costruzione in pietra eretta sulle più antiche strutture in legno e argilla quale loro rimpiazzo data nell'epoca flavia. Nel corso del II secolo d. C. la costruzione è soggetta a continui sviluppi sul piano dimensionale e qualitativo, dai quali risultano infine due complessi abitativi di dimensioni diverse caratterizzati da un'architettura a terrazze orientata a nord-est. Essi raggiungono la massima estensione verso la fine del II secolo.

L'edificio «A», a prescindere dalla più recente fase di costruzione consistente in una terrazza con cantina orientata a nord-est, era caratterizzato da una pianta rettangolare e allungata, corrispondente a un tipo di abitazione (cosiddetto *Streifenhaus*) tipico dei *vici* delle province nord-ovest dell'Impero romano.

Una situazione diversa si presenta per l'edificio «B/C». Lo stabile non consiste in una casa adibita al commercio come creduto fin'ora, bensì in una ricca abitazione privata di città, una *domus*. La costruzione si espanse notevolmente durante la prima metà del II secolo quando il proprietario dell'edificio «C» acquistò il tratto di strada che divideva i due stabili per continuare l'ampliamento della propria dimora. Alla fine del II secolo l'immobile è una ricca abitazione privata con un cortile interno centrale affiancato da due lati da un portico e attorniato dalle diverse ali dell'edificio. A nord-est l'aspetto esteriore era caratterizzato da un'architettura a terrazze rivolta verso la pianura del Violénried. Sul tratto di strada acquisito fu costruito un complesso adibito ai bagni (B6–B11) così come un imponente edificio riservato ad attività economiche. La zona termale è ascrivibile al tipo architettonico del *Blocktyp*. Essa possedeva una propria terrazza a nord-est ed era accessibile (al di sopra degli ambienti C11–C13) mediante un portico chiuso da vetrate decorato con ricche pitture parietali, il quale fungeva allo stesso tempo da entrata principale alla terrazza con giardino (sopra al locale C17). La tromba delle scale decorata con pitture parietali a sfondo bianco univa i diversi settori della casa: l'ala nord-est dedicata alla distensione, la zona a nord-ovest consacrata alla sfera privata e l'entrata dell'edificio a sud-ovest (C6–C10). Lo stesso vano conduceva ad una cantina comprendente due stanze (C10 e C13), da noi interpretate come alloggio riservato agli schiavi più

influenti della casa. Esempi provenienti da abitazioni private in Italia mostrano che semplici pitture parietali, ma in parte anche affreschi con figure, non rappresentavano un'eccezione nella decorazione delle case degli schiavi o nei luoghi da loro frequentati. In base al confronto con la planimetria e le vie di circolazione delle ricche *domus* vesuviane andrebbe considerata la possibilità che i criptoportici delle *villae* nelle province del nord-ovest fossero stati spazi principalmente dedicati a domestici e schiavi della casa.

Gli scavi dell'insula 39 hanno fornito una grande quantità di pitture parietali frammentarie appartenenti a diverse decorazioni ricollegabili più o meno con sicurezza a differenti ambienti delle due case del quartiere in questione. Nel caso di cinque insiemi decorativi è stato possibile proporre una ricostruzione dell'aspetto originale: essi sono databili tra la metà del II secolo e l'inizio del III secolo d. C.

La decorazione 1 proviene dalla tromba delle scale C10 e dall'attigua cantina C13. Le pareti sono suddivise da fasce di colore rosso affiancate da linee dello stesso colore. Gli spazi tra i pannelli sono ornati da steli vegetali molto semplici. Delle ghirlande appartengono alla composizione, come pure una grande pittura a figure che rappresenta due uomini portanti sulla spalla un'asta alla quale è appesa un'anfora. Molte sono le possibili interpretazioni per questo vano: deposito, sala di degustazione in relazione alla vendita di olio e/o vino, sistemazione degli schiavi. Nel mondo romano esistono dei paralleli per tali stanze, sono però spesso e volentieri poco chiari.

La decorazione 2 appartiene al portico chiuso da vetrate situato al di sopra dei vani C11–C13: dei grandi pannelli rossi si alternano qui agli spazi a sfondo nero tra di essi ornati da steli rigogliosi. La proposta restituzione del decoro parietale parte dal presupposto che esso rifletta l'architettura circostante.

La decorazione 3 appare complessa ed è molto frammentaria. Sono riconoscibili delle ghirlande di foglie, una bordura traforata e una megalografia la quale esistenza è attestata da rari frammenti. Un soffitto provvisto di decorazione a cassettoni completa il tutto.

La decorazione 4 proviene da un vano riscaldato mediante ipocausto (A7). Sullo sfondo bianco appaiono sia pannelli e intervalli ornati da steli vegetali, sia una fascia di colore verde imitante il marmo. I frammenti permettono la ricostruzione di finestre all'interno della composizione come pure di un esagono che decorava sicuramente il soffitto.

Dell'ultima decorazione (decorazione 5) possediamo solamente una manciata di frammenti che attestano l'esistenza

stenza di un pregiato fregio di ovoli e punte di freccia, indizio dell'importanza del vano nel quale si trovava la decorazione.

Lo studio delle pitture parietali di quest'insula ha permesso di mettere in evidenza le differenze di status tra i diversi ambienti delle due case. Unica testimonianza della pittura parietale di una stanza secondaria, la decorazione 1 si rivela inoltre fondamentale per l'interpretazione com-

plessiva dell'abitazione «B/C». Tutte le altre decorazioni provengono da locali di rango maggiore; due tra queste si trovavano addirittura in vani riscaldati. Esse sono testimoni della crescente ricchezza nella decorazione dell'*insula* che si manifestò a partire dalla fine del II secolo con l'affresco del portico chiuso da vetrate.

Traduzione: Cheyenne Peverelli

Abgekürzt zitierte Literatur

- Adam 1989: J.-P. Adam, La construction romaine. Matériaux et techniques (Paris 1989²).
- Allag 1985: C. Allag, Le décor des cryptoportiques en Gaule. Rev. Nord 67, 1985, 9–20.
- Baatz 1991: D. Baatz, Fensterglastypen, Glasfenster und Architektur. In: A. Hoffmann/E.-L. Schwandner/W. Hoepfner/G. Brands (Hrsg.), Bautechnik der Antike. Internationales Kolloquium in Berlin vom 15.–17. Februar 1990, veranstaltet vom Architekturreferat des DAI in Zusammenarbeit mit dem Seminar für Klassische Archäologie der Freien Universität Berlin. DiskAB 5 (Mainz 1991) 4–13.
- Barbet 2008: A. Barbet, La peinture murale en Gaule romaine (Paris 2008).
- Barbet/Fuchs 2008: A. Barbet/M. Fuchs (Hrsg.), Les murs murmurent. Graffitis gallo-romains (Gollion 2008).
- Barié/Schindler 1999: Martialis, Marcus Valerius. Epigramme: lateinisch/deutsch, herausgegeben und übersetzt von P. Barié und W. Schindler (Düsseldorf/Zürich 1999).
- Basso 2003: P. Basso (Hrsg.), Subterraneae domus. Ambienti residenziali e di servizio nell'edilizia privata romana. Il sottosuolo nel mondo antico 4 (Cierre 2003).
- Becker 1849: W. A. Becker, Gallus: or, Roman scenes of the time of Augustus (London 1849²).
- Belot 1989a: E. Belot, Peintures murales romaines de Famars (Nord). Caractérisation d'un maniérisme pictural tardo-antonin et sévérien. Amphora 57 (Brüssel 1989).
- Belot 1989b: E. Belot, Les enduits peints d'époque sévérienne d'une caserne de la Classis Britannica à Boulogne-sur-Mer. Rev. Nord 71, 1989, 105–151.
- Benz 2003: M. Benz, Augusta Raurica. Eine Entdeckungsreise durch die Zeit. AS 26/2, 2003.
- Berger 2012: L. Berger (mit Beitr. von Th. Hufschmid, einem Gemeinschaftsbeitr. von S. Ammann/L. Berger und P.-A. Schwarz und einem Beitr. von U. Brombach), Führer durch Augusta Raurica (Basel 2012⁷).
- Berger/Joos 1971: L. Berger/M. Joos, Das Augster Gladiatorenmosaik. Jahresber. Römerhaus u. Mus. Augst 1969–70, 1971, 3–106.
- Beschaouch u. a. 1977: A. Beschaouch/R. Hanoune/Y. Thébert, Les Ruines de Bulla Regia. Collect. École Française Rome 28 (Rom 1977).
- Billerey/Mazimann 1998: R. Billerey/J.-P. Mazimann, La peinture murale antique à Mandeure. Mém. Soc. Emulation Montbéliard 121, 1998, 3–65.
- Birkhäuser 1997: K. Birkhäuser (mit Beitr. von A. Schmidlin/U. Bausenhardt, unter Mitarb. von P. Stöcklin/B. Speck), Personenlexikon des Kantons Basel-Landschaft (Liestal 1997).
- Blanc et al. 2003: P. Blanc et al., Avenches. Aux Conches Dessus-quartier sud-est. Bull. Assoc. Pro Aventico 45, 2003, 160–163.
- Broillet-Ramjoué 2004: E. Broillet-Ramjoué, Wandmalerei. In: B. Horisberger, Der Gutshof in Buchs und die römische Besiedlung im Furttal. Monogr. Kantonsarch. Zürich 37/1 (Zürich 2004) 155–196.
- Broillet-Ramjoué/May Castella 2004: E. Broillet-Ramjoué/C. May Castella, Stucs et fresques de la villa romaine de Pully (VD). Arch. Schweiz 27/4, 2004, 2–13.
- Broise 1969: P. Broise, Éléments d'un ordre toscan provincial en Haute-Savoie. Gallia 27, 1969, 15–22.
- Broise 1991: H. Broise, Vitrages et volets des fenêtres thermes à l'époque impériale. In: Les Thermes Romains. Actes de la table ronde organisée par l'École française de Rome (Rome, 11–12 novembre 1988). Collect. École Française Rome 142 (Rom 1991) 61–78.
- Brun 2003: J.-P. Brun, Le vin et l'huile dans la Méditerranée antique: viticulture, oléiculture et procédés de transformation (Paris 2003).
- Bujard et al. 2007: S. Bujard/E. Broillet-Ramjoué/M. Fuchs, Les peintures murales de l'insula 36. In: M. Asal, Insula 36. Die Entwicklung einer Häuserfront in Augusta Raurica. Forsch. Augst 38 (Augst 2007) 141–173.
- Coarelli 1973: F. Coarelli, Crypta, Cryptoporticus. Analisi del termine e del significato nella tradizione scritta. In: Étienne 1973, 9–21.
- Coarelli u. a. 1990: F. Coarelli/E. La Rocca/M. de Vos/A. de Vos, Pompeii, Archäologischer Führer (Bergisch Gladbach 1990).
- Cosyns 2005: P. Cosyns, Le verre plat romain en Belgique. In: Foy 2005, 49–51.
- Coulon 1996: G. Coulon, Argentomagus: du site gaulois à la ville gallo-romaine (Paris 1996).
- Croisille 2005: J.-M. Croisille, La peinture romaine (Paris 2005).
- Croom 2000: A. T. Croom, Roman Clothing and Fashion (Stroud 2000).
- Desbat u. a. 1994: A. Desbat/O. Leblanc/J.-L. Prisset/H. Savay-Guerraz/D. Tavernier, avec la collaboration de A. Le Bot-Helly/M.-J. Bodolet, La maison des Dieux Océan à Saint-Romain-en-Gal (Rhône). Gallia, Suppl. 55 (Paris 1994).
- Drack 1950: W. Drack, Die römische Wandmalerei der Schweiz (Basel 1950).
- Drack 1976: W. Drack, Die römische Kryptoportikus von Buchs ZH und ihre Wandmalerei. Arch. Führer Schweiz 7 (Basel 1976).
- Drack 1980: W. Drack, Neu entdeckte römische Wandmalereien in der Schweiz. 2. Teil. Ant. Welt 11/4, 1980, 17–24.
- Drack 1986: W. Drack, Römische Wandmalerei aus der Schweiz (Feldmeilen 1986).
- Drack/Fellmann 1988: W. Drack/R. Fellmann, Die Römer in der Schweiz (Stuttgart/Jona 1988).
- Dubois 2009: Y. Dubois, Ornementation et discours architectural de la «villa» gallo-romaine d'Orbe-Boscéaz: l'apport des peintures. Thèse présentée à la faculté des Lettres de l'Université de Lausanne (Lausanne 2009).
- Dubois/Fuchs 2004: Y. Dubois/M. Fuchs, Mithra sous le soleil valaisan. In: L. Borhy (Hrsg.), Plafonds et voûtes à l'époque antique. Actes du VIII^e Colloque de l'Association Internationale pour la Peinture Murale Antique (AIPMA), 15–19 mai 2001 (Budapest 2004) 213–219.
- Ebnöther/Kaufmann-Heinimann 1996: Ch. Ebnöther/A. Kaufmann-Heinimann, Ein Schrank mit Lararium des 3. Jahrhunderts. In: Beiträge zum römischen Oberwinterthur – Vitodurum 7. Ausgrabungen im Unteren Bühl. Monogr. Kantonsarch. Zürich 27 (Zürich 1996) 229–251.
- Eristov/Groetembril 2006: H. Eristov/S. Groetembril, Murs blancs en Gaule. Doss. Arch. 318, 2006, 58–61.
- Étienne 1973: R. Étienne (Hrsg.), Les cryptoportiques dans l'architecture romaine: actes du colloque du 19–23 avril 1972 à Rome. Collect. École Française Rome 14 (Rom 1973).
- Fehr 2003: H. Fehr, Römervilla. Führer durch die Ausgrabungen und Ausstellung am Silberberg Bad Neuenahr-Ahrweiler. Arch. Mittelrhein u. Mosel 7 (Koblenz 2003).
- Fellmann 2009: R. Fellmann, Römische Kleinfunde aus Holz aus dem Legionslager Vindonissa. Veröff. Ges. Pro Vindonissa 20 (Brugg 2009).
- Fergola 2004: L. Fergola (Hrsg.), Oplontis e le sue ville (Pompeii 2004).
- Fischer 2009: A. Fischer (mit einem Beitr. von M. Peter), Vorsicht Glas! Die römischen Glasmanufakturen von Kaiseraugst. Forsch. Augst 37 (Augst 2009).
- Fontaine/Foy 2005: S. D. Fontaine/D. Foy, La modernité, le confort et les procédés de fabrication des vitrages antiques. In: Foy 2005, 15–24.

- Foy 2005: D. Foy (Hrsg.), De transparentes spéculations. Vitres de l'Antiquité et du Haut Moyen Âge (Occident-Orient). Catalogue de l'exposition temporaire en liaison avec les 20^{èmes} rencontres de l'AFAV sur le thème du verre plat (Bavay 2005).
- Fröhlich 1991: Th. Fröhlich, Lararien- und Fassadenbilder in den Vesuvstädten. Mitt. DAI Rom, Erg. 32 (Mainz 1991).
- Fuchs 1989: M. Fuchs, Peintures romaines dans les collections suisses. Bull. Liaison CNRS/CEPMR 9 (Paris 1989).
- Fuchs 1996: M. Fuchs (Hrsg.), Fresques Romaines. Trouvailles fribourgeoises – Römische Fresken aus dem Kanton Freiburg (Freiburg 1996).
- Fuchs 2000: M. Fuchs, Vallon. Römische Mosaiken und Museum. Arch. Führer Schweiz 31 (Freiburg 2000).
- Fuchs 2003: M. Fuchs, La Maison d'Amour et des Saisons. Construction d'un décor d'un quartier d'Avenches. *L'insula* 10 Est et la peinture murale d'époque sévérienne. Thèse présentée à la faculté des Lettres de l'Université de Lausanne (Lausanne 2003).
- Fuchs 2006: M. Fuchs, Peintures régionales en Suisse romaine. Doss. Arch. 318, 2006, 48–55.
- Fuchs et al. 1995: M. Fuchs et al., Domus, architecture et peinture d'une maison gallo-romaine (Lausanne 1995).
- Fuchs/Ramjoué 1994: M. Fuchs/E. Ramjoué, Commugny, splendeurs murales d'une villa romaine (Nyon 1994).
- Fuchs/Saby (in Vorb.): M. E. Fuchs/F. Saby (Hrsg.), Vallon/Sur Dom-pierre. Histoire et archéologie d'un établissement romain dans la Broye fribourgeoise (in Vorbereitung).
- Furger 1989: A. R. Furger, Der Inhalt eines Geschirr- oder Vorratsschranks aus dem 3. Jahrhundert von Kaiseraugst-Schmidmatt. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 10, 1989, 213–277.
- George 1997: M. George, *Servus and domus*: the slave in the Roman house. In: R. Laurence/A. Wallace-Hadrill (Hrsg.), Domestic space in the Roman world: Pompeii and beyond. *Journal Roman Arch.*, Suppl. 22 (Portsmouth 1997) 15–24.
- Ginouvès 1992: R. Ginouvès (Hrsg.), Dictionnaire méthodique de l'architecture grecque et romaine II. Éléments constructifs: supports, couvertures, aménagements intérieurs. Collect. École Française Rome 84/2 (Rom/Athen 1992).
- Ginouvès 1998: R. Ginouvès (Hrsg.), Dictionnaire méthodique de l'architecture grecque et romaine III. Espaces architecturaux, bâtiments et ensembles. Collect. École Française Rome 84/3 (Rom/Athen 1998).
- Giuliani 1973: C. F. Giuliani, Contributi allo studio della tipologia dei criptoportici. In: Étienne 1973, 79–115.
- Giuliani 1995: C. F. Giuliani, L'edilizia nell'antichità (Rom 1995⁴).
- Goggräfe 1995: R. Goggräfe, Die Wand- und Deckenmalereien der villa rustica «Am Silberberg» in Bad Neuenahr-Ahrweiler. In: H.-H. Wegner (Hrsg.), Berichte zur Archäologie an Mittelrhein und Mosel 4. *Trierer Zeitschr.*, Beih. 20 (Trier 1995) 153–239.
- Goggräfe 1999: R. Goggräfe, Die römischen Wand- und Deckenmalereien im nördlichen Obergermanien (Neustadt 1999).
- Goudineau 1979: Ch. Goudineau, Les fouilles de la Maison au Dauphin, recherches sur la romanisation de Vaison. *Gallia*, Suppl. 37 (Paris 1979).
- Gros 2001: P. Gros, L'architecture romaine du début du III^e siècle av. J.-C. à la fin du Haut-Empire 2. Maisons, palais, villas et tombeaux (Paris 2001).
- Guzzo/Fergola 2000: P. G. Guzzo/L. Fergola, Oplontis, la villa di Poppea (Mailand 2000).
- Hales 2003: S. Hales, The Roman House and Social Identity (Cambridge 2003).
- Heinz 1979: W. H. Heinz, Römische Bäder in Baden-Württemberg. Typologische Untersuchungen (Tübingen 1979).
- Höcker 2004: Ch. Höcker, Metzler Lexikon antiker Architektur (Stuttgart 2004).
- Hoek-Bruder 1998: F. Hoek-Bruder, Ein aufschlussreicher römischer Keller in Augusta Raurica (Flur Obermühle). In: R. Ebersbach u. a. (Hrsg.), Mille Fiori. Festschr. Ludwig Berger. *Forsch. Augst* 25 (Augst 1998) 67–75.
- Hufschmid 1996: Th. Hufschmid (mit einem naturwissenschaftlichen Beitrag von M. Petrucci-Bavaud/S. Jacomet), Kastelen 3. Die Jüngerer Steinbauten in den Insulae 1 und 2 von Augusta Raurica. Untersuchungen zur baugeschichtlichen Entwicklung einer römischen Domus im 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. *Forsch. Augst* 23 (Augst 1996).
- Hufschmid 2009: Th. Hufschmid (mit Beiträgen von Ph. Rentzel/N. Frésard/M. E. Fuchs), Amphitheatrum in Provincia et Italia. Architektur und Nutzung römischer Amphitheater von Augusta Raurica bis Puteoli. *Forsch. Augst* 43 (Augst 2009).
- Jacomet 1988: S. Jacomet u. a., Verkohlte pflanzliche Makroreste aus Grabungen in Augst und Kaiseraugst. Kultur- und Wildpflanzenfunde als Informationsquellen über die Römerzeit. *Jahresber. Augst u. Kaiseraugst* 9, 1988, 271–310.
- King 1996: A. King, The south-east façade of Meonstoke aisled building. In: P. Johnson (Hrsg.), Architecture in Roman Britain. CBA Research Report 94 (York 1996) 56–69.
- Komp 2009: J. Komp, Römisches Fensterglas. Archäologische und archäometrische Untersuchungen zur Glasherstellung im Rheingebiet (Aachen 2009).
- Kortüm 2005a: K. Kortüm, Städte und kleinstädtische Siedlungen. Zivile Strukturen im Hinterland des Limes. In: Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg (Hrsg.), Imperium Romanum. Roms Provinzen an Neckar, Rhein und Donau (Stuttgart 2005) 154–164.
- Kortüm 2005b: K. Kortüm, Leben und Arbeiten. Privathäuser in städtischen Anlagen. In: Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg (Hrsg.), Imperium Romanum. Roms Provinzen an Neckar, Rhein und Donau (Stuttgart 2005) 252–259.
- Laur-Belart 1948: R. Laur-Belart, Führer durch Augusta Raurica (Basel 1948²).
- Laur-Belart 1988: R. Laur-Belart, Führer durch Augusta Raurica. 5. erweiterte Auflage bearbeitet von L. Berger (Basel 1988).
- Lerat 1998: L. Lerat (Hrsg.), Les Villards d'Héria (Jura): recherches archéologiques sur le site gallo-romain des Villards d'Héria (Jura), 1958–1982 (Besançon 1998).
- Liedtke 2003: C. Liedtke, Nebenraumdekorationen des 2. und 3. Jahrhunderts in Italien. *Jahrb. DAI, Erg.* 31 (Berlin 2003).
- Luginbühl/Schneiter 1994: Th. Luginbühl/A. Schneiter, Estampilles régionales et graffiti. Inscriptions mineures de la Colonia Julia Equestris. Rapport interne de l'Institut d'Archéologie et des Sciences de l'Antiquité (Lausanne 1994).
- Luschin 2002: E. M. Luschin, Cryptoporticus. Zur Entwicklungsgeschichte eines multifunktionalen Baukörpers. *Jahresh. Österr. Arch. Inst.*, Erg. 5 (Wien 2002).
- MacDonald/Pinto 1995: W. L. MacDonald/J. A. Pinto, Hadrian's Villa and its Legacy (New Haven/London 1995).
- Maier 1977: F. G. Maier, Neue Wege in die alte Welt. Methoden der modernen Archäologie (Hamburg 1977).
- Maiuri 1958: A. Maiuri, Ercolano: i nuovi scavi (1927–1958) (Rom 1958).
- Marta 1991: R. Marta, Tecnica Costruttiva Romana. Roman building techniques (Rom 1991).
- Martin-Kilcher 1987: S. Martin-Kilcher, Die römischen Amphoren aus Augst und Kaiseraugst. *Forsch. Augst* 7/1 (Augst 1987).
- Martin-Kilcher 1994: S. Martin-Kilcher (mit einem Beitrag von M. Schaub), Die römischen Amphoren aus Augst und Kaiseraugst 2: Die Amphoren für Wein, Fischsauce und Südfrüchte (Gruppen 2–24) und Gesamtauswertung. *Forsch. Augst* 7/2 (Augst 1994).
- McKay 1980: A. G. McKay (bearbeitet und erweitert von R. Fellmann), Römische Häuser, Villen und Paläste (Zürich 1980).
- Mostalac Carrillo et al. 2007: A. Mostalac Carrillo et al., La decoración pictórica del triclinio de la casa romana de la calle Añón de Zaragoza (España). In: C. Guiral Pelegrin (dir.), Circulación de temas y sistemas decorativos en la pintura mural antigua. Actas del IX Congreso internacional de la Association internationale pour la peinture murale antique (AIPMA), Zaragoza – Calatayud, 21–25 septiembre 2004 (Zaragoza 2007) 255–261.

- Müller 1985: U. Müller, Die römischen Gebäude in Kaiseraugst-Schmidmatt. Arch. Schweiz 8/1, 1985, 15–29.
- Müller 1999: U. Müller, Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 1998. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 20, 1999, 113–135.
- Overbeck 1875: J. Overbeck, Pompeji in seinen Gebäuden, Alterthümern und Kunstwerken (Leipzig 1875³).
- Pavolini 1989: C. Pavolini, Ostia. Guide archeologica Laterza 8 (Rom/Bari 1989³).
- Peter 1990: M. Peter, Eine Werkstatt zur Herstellung von subaeraten Denaren in Augusta Raurica. Studien zu Fundmünzen der Antike 7 (Berlin 1990).
- Petit 2005: J.-P. Petit, Bliesbruck-Reinheim: Celtes et Gallo-Romains en Moselle et en Sarre (Paris 2005).
- Pfäffli 2005: B. Pfäffli, 2004.054 Augst – Insula 27. In: Pfäffli/Rychener 2005, 74–83.
- Pfäffli 2006: B. Pfäffli, 2005.054 Augst – Insula 27. In: Rychener 2006, 118–123.
- Pfäffli/Rychener 2005: B. Pfäffli/J. Rychener, Ausgrabungen in Augst im Jahre 2004. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 26, 2005, 71–86.
- Philips/Giebel 2010: C. Plinius Secundus. Epistulae – sämtliche Briefe: Lateinisch/deutsch, übersetzt und herausgegeben von H. Philips und M. Giebel (Stuttgart 2010).
- Pierattini 2009: A. Pierattini, Manuale del restauro archeologico di Ercolano. Tipi, tecniche costruttive e schede progettuali di indirizzo al restauro dell'edilizia archeologica di Ercolano (Rom 2009).
- Risse u. a. 2001: M. Risse (Hrsg.), Volubilis. Eine römische Stadt in Marokko von der Frühzeit bis in die islamische Periode (Mainz 2001).
- Rütti 1991: B. Rütti, Die römischen Gläser aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. Augst 13 (Augst 1991).
- Rychener 2006: J. Rychener u. a., Ausgrabungen in Augst im Jahre 2005. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 27, 2006, 109–134.
- Rychener/Sütterlin 2009: J. Rychener/H. Sütterlin, Ausgrabungen in Augst im Jahre 2008. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 30, 2009, 119–155.
- Sabrié et al. 1987: M. Sabrié/R. Sabrié/Y. Solier, La maison à portiques du Clos de la Lombarde à Narbonne et sa décoration murale (Paris 1987).
- Sabrié et al. 1991: M. Sabrié/M. Demore/R. Sabrié, Peintures romaines à Narbonne: décorations murales de l'antique province de Narbonnaise: exposition Narbonne – Palais des archevêques, 29 juin–30 septembre 1991 (Narbonne 1991).
- Sabrié/Sabrié 1998: M. Sabrié/R. Sabrié, Les peintures murales de Villa Roma à Nîmes (Gard). Rev. Arch. Narbonnaise 31, 1998, 13–71.
- Schäfer 1999: A. Schäfer, Die tuskanischen Kapitelle des römischen Köln. Kölner Jahrb. 32, 1999, 689–702.
- Schmid 1993: D. Schmid, Die römischen Mosaiken aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. Augst 17 (Augst 1993).
- Schwarz 2004: P.-A. Schwarz (mit Beiträgen von S. Jacomet/M. Petrucci-Bavaud/P. Lehmann/G. Breuer/U. Leuzinger/Ph. Rentzel/B. Rütti sowie Fundmünzenbestimmungen von M. Peter), Kastelen 1. Die prähistorischen Siedlungsreste und die frühkaiserzeitlichen Holzbauten auf dem Kastelenplateau. Die Ergebnisse der Grabungen 1991–1993.51 sowie 1979–1980.55 und 1980.53 im Areal der Insulae 1, 2, 5 und 6 von Augusta Raurica. Forsch. Augst 21 (Augst 2004).
- Segala/Sciortino 1999: E. Segala/I. Sciortino, Domus Aurea (Rom 1999).
- Sommer 2001: C. S. Sommer, Eine umgestürzte Wand mit Tür vom Bau M in Rottweil/Municipium Arae Flaviae. Fundber. Baden-Württemberg 25, 2001, 479–536.
- Staccioli 1973: R. A. Staccioli, Sulla destinazione e l'uso dei Criptoportici. In: Étienne 1973, 57–66.
- Stehlin Akten: K. Stehlin, Römische Forschungen. Antiquarische Aufnahmen von Augst und anderen Orten. Augst Violonried-Steinler, Parzelle 331 und ff. (Geiger) 1911–1913. Unpublizierte Manuskripte, Staatsarchiv Basel-Stadt, Signatur PA 88, H7 9.
- Strocka 1977: V. M. Strocka, Die Wandmalerei der Hanghäuser von Ephesos. Forsch. Ephesos VIII 1 (Wien 1977).
- Suter u. a. 2004: P. J. Suter (Hrsg., mit Beiträgen von P. André/R. Bacher/A. Boschetti-Maradi/E. Broillet-Ramjoué/S. Bujard/P. Eggenberger/S. Frey-Kupper/M. Fuchs/K. Glauser/M. Magetti/M. Ramstein/A. Rast-Eicher/D. Schmutz/P. J. Suter/S. Ulrich-Bochsler und S. Wolf), Meikirch. Villa romana, Gräber und Kirche (Bern 2004).
- Sütterlin 1999a: H. Sütterlin (mit naturwissenschaftlichen Beiträgen von M. Petrucci-Bavaud, G. Breuer, P. Lehmann und H. Hüster-Plogmann), Kastelen 2. Die Älteren Steinbauten in den Insulae 1 und 2 von Augusta Raurica. Forsch. Augst und Kaiseraugst 22 (Augst 1999).
- Sütterlin 1999b: H. Sütterlin, Ausgrabungen im Areal der E. Frey AG (Grabung 1998.60). Jahresber. Augst und Kaiseraugst 20, 1999, 57–70.
- Sütterlin 2009: H. Sütterlin, 2008.051 Augst-Werkhof E. Frey AG. In: Rychener/Sütterlin 2009, 122–128.
- Thébert 1999: Y. Thébert, Vie privée et architecture domestique en Afrique romaine. In: P. Veyne u. a. (Hrsg.), Histoire de la vie privée 1. De l'Empire romain à l'an mil (Paris 1999²) 295–415.
- Thomas 1993: R. Thomas, Römische Wandmalerei in Köln. Kölner Forsch. 3 (Mainz 1993).
- Tomasevic-Buck 1980: T. Tomasevic-Buck, Ausgrabungen in Augst und Kaiseraugst im Jahre 1975. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 1, 1980, 9–47.
- Tomasevic-Buck 1984: T. Tomasevic-Buck, Ausgrabungen in Augst und Kaiseraugst im Jahre 1978. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 4, 1984, 7–54.
- Vauthey/Bugnon 1999: P.-A. Vauthey/D. Bugnon, La cave gallo-romaine des Roches à Cressier. Cahiers Arch. Fribourgeoise 1, 1999, 32–39.
- Vipard 2002: P. Vipard, Un aménagement méconnu: les portiques fenêtrés dans les domus du Haut-Empire. In: R. Bedon u. a. (Hrsg.), Amoenitas urbium. Les agréments de la vie urbaine en Gaule romaine et dans les régions voisines. Hommage à Pierre Pouthier. Caesarodunum 35/36 (Limoges 2001/2002) 39–56.
- Vitruv: Vitruvius Pollio, Marcus; De architectura libri decem – Zehn Bücher über Architektur. Übersetzt und mit Anmerkungen versehen von C. Fensterbusch (Darmstadt 1991⁵).
- Wallace-Hadrill 1994: A. Wallace-Hadrill, Houses and Society in Pompeii and Herculaneum (Princeton 1994).
- Weeber 1995: K.-W. Weeber, Alltag im Alten Rom (Zürich 1995).
- Wiblé 2008: F. Wiblé, Martigny-la-Romaine (Martigny 2008).
- Winsor Leach 1997: E. Winsor Leach, Oecus on Ibycus. Investigating the vocabulary of the roman house. In: S. E. Bon/R. Jones (Hrsg.), Sequence and space in Pompeii (Oxford 1997) 50–72.
- Zarmakoupi 2011: M. Zarmakoupi, Porticus and cryptoporticus in Luxury Villa Architecture. In: E. Poehler/M. Flohr/K. Cole (Hrsg.), Pompeii. Art, industry and infrastructure (Oxford 2011) 50–61.
- Zimmermann 2002: N. Zimmermann, Ausstattungen von Haupt- und Nebenräumen. Zur Datierung der Wandmalereien des Hanghauses 2 in Ephesos. In: F. Krinzinger, Das Hanghaus 2 von Ephesos. Studien zur Baugeschichte und Chronologie. Arch. Forsch. 7 (Wien 2002) 101–117.

Abkürzungen

Abb.:
Abbildung (figure)

Anm.:
Anmerkung (note)

apr. J.-C.:
après Jésus-Christ (nach Christus)

av. J.-C.:
avant Jésus-Christ (vor Christus)

cat.:
numéro de catalogue (Katalognummer)

cf.:
voir (siehe)

cm:
Zentimeter/centimètre

dir.:
sous la direction de (Herausgeber)

Éch.:
échelle (Massstab)

evtl.:
eventuell (éventuellement)

f./ff.:
folgende (suivante[s])

fig.:
figure (Abbildung)

FK:
Fundkomplex (unité stratigraphique)

Hrsg.:
Herausgeber (sous la direction de)

Kat.:
Katalognummer (numéro de catalogue)

M.:
Massstab (échelle)

m:
Meter/mètre

MR:
Mauer (mur)

m ü. M.:
Meter über Meer (mètres au dessus de la mer)

n. Chr.:
nach Christus (après Jésus-Christ)

n^o:
numéro (Nummer)

Nr.:
Nummer (numéro)

OK:
Oberkante (bord supérieur)

p.:
page (Seite)

pl.:
planche (Tafel)

pR:
pes Romanus (29,56 cm)

resp.:
respektive (respectivement)

s./ss.:
suivantes(s) (folgende)

s. o./s. u.:
siehe oben/siehe unten (voir supra/voir ci-dessous)

S.:
Seite (page)

Taf.:
Tafel (planche)

u. a.:
und andere (*et alii*)/unter anderem (entre autre)

UK:
Unterkante (bord inférieur)

US:
unité stratigraphique (Fundkomplex)

Abbildungsnachweis

- Abb. 1:*
Zeichnung Claude Spiess.
- Abb. 2; 3:*
Nach Stehlin Akten H7 9, 110; 113.
- Abb. 4:*
Nach Martin-Kilcher 1994, Abb. 246 (Zeichnung Markus Schaub).
- Abb. 5; 6:*
Zeichnungen Thomas Hufschmid (basierend auf der Dokumentation von Karl Stehlin).
- Abb. 7:*
Zeichnung/Rekonstruktion Thomas Hufschmid.
- Abb. 8:*
Zeichnung Thomas Hufschmid (basierend auf der Dokumentation von Karl Stehlin).
- Abb. 9; 10:*
Zeichnungen/Rekonstruktionen Thomas Hufschmid.
- Abb. 11; 12:*
Fotos Thomas Hufschmid.
- Abb. 13:*
Zeichnung/Rekonstruktion Thomas Hufschmid.
- Abb. 14; 15:*
Fotos Thomas Hufschmid.
- Abb. 16:*
Nach Vipard 2002, 52 Taf. 1b.
- Abb. 17:*
Zeichnung/Rekonstruktion Thomas Hufschmid.
- Abb. 18:*
Nach Goggräfe 1995, 201 Abb. 50; 51.
- Abb. 19; 20:*
Fotos Thomas Hufschmid.
- Abb. 21–23:*
Zeichnungen/Rekonstruktionen Thomas Hufschmid.
- Abb. 24–26:*
Fotos Thomas Hufschmid.
- Abb. 27:*
Umzeichnungen Thomas Hufschmid (nach Wallace-Hadrill 1994, Abb. 3,1; 3,3; 3,5).
- Abb. 28:*
Foto Thomas Hufschmid.
- Abb. 29:*
Umzeichnung Thomas Hufschmid (nach Goggräfe 1995, Abb. 1).
- Abb. 30:*
Nach Goggräfe 1995, Abb. 67.
- Abb. 31:*
Foto Thomas Hufschmid.
- Abb. 32:*
Nach Goggräfe 1995, Taf. C.
- Abb. 33:*
Nach Suter u. a. 2004, 85.
- Abb. 34:*
Nach Suter u. a. 2004, Abb. 61.
- Abb. 35–37:*
Zeichnungen Thomas Hufschmid (basierend auf der Dokumentation von Karl Stehlin).
- Abb. 38; 39:*
Zeichnungen/Rekonstruktionen Thomas Hufschmid.
- Abb. 40:*
Zeichnung Thomas Hufschmid (basierend auf der Dokumentation von Karl Stehlin).
- Abb. 41–44:*
Zeichnungen/Rekonstruktionen Thomas Hufschmid.
- Abb. 45; 46:*
Zeichnungen Thomas Hufschmid (basierend auf der Dokumentation von Karl Stehlin).
- Abb. 47–49:*
Zeichnungen/Rekonstruktionen Thomas Hufschmid.
- Abb. 50:*
Nach Stehlin Akten H7 9, 87; 90.
- Abb. 51; 52:*
Zeichnungen/Rekonstruktionen Thomas Hufschmid.
- Abb. 53:*
Nach Broillet-Ramjoué 2004, 161 Abb. 203a.
- Abb. 54:*
Umzeichnung Claude Spiess (nach Billerey/Mazimann 1998, Abb. 7).
- Abb. 55:*
Nach Sabrié/Sabrié 1998, 56 Abb. 74.
- Abb. 56:*
Foto Michel E. Fuchs.
- Abb. 57:*
Grabung 1911.052, Zeichnungsnr. 8006, Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst.
- Abb. 58:*
Nach Stehlin Akten H7 9, 48bis.
- Abb. 59:*
Foto Thomas Hufschmid.
- Abb. 60:*
Umzeichnung Ursula Jansen (nach Billerey/Mazimann 1998, Abb. 10).
- Abb. 61; 62:*
Nach Fröhlich 1991, Taf. 16,1; 61,3.
- Abb. 63:*
Foto Susanne Schenker.
- Abb. 64:*
A: Nach Billerey/Mazimann 1998, Abb. 16. B: Umzeichnung Claude Spiess.
- Abb. 65:*
Nach Hoek-Bruder 1998, Abb. 5 (Zeichnung Markus Schaub).
- Abb. 66:*
Zeichnung/Rekonstruktion Thomas Hufschmid.
- Abb. 67:*
Zeichnung Lucile Tissot-Jordan. Digitale Bearbeitung Claude Spiess.
- Abb. 68; 69:*
Nach Barbet 2008, Abb. 374; 195.
- Abb. 70:*
Zeichnung Lucile Tissot-Jordan. Digitale Bearbeitung Claude Spiess.
- Abb. 71:*
Nach Thomas 1993, Taf. 11.
- Abb. 72:*
Zeichnung Lucile Tissot-Jordan. Digitale Bearbeitung Claude Spiess.
- Abb. 73:*
Nach Sabrié et al. 1991, 88 f.
- Abb. 74:*
Zeichnung Lucile Tissot-Jordan. Digitale Bearbeitung Claude Spiess.

Abb. 75:

Nach Barbet 2008, Abb. 497.

Abb. 76:

Nach Fuchs 2006, 49.

Abb. 77:

Nach Gogräfe 1999, Abb. 117; 118.

Abb. 78:

Zeichnung Lucile Tissot-Jordan. Digitale Bearbeitung Ursula Jansen.

Abb. 79:

Zeichnung Lucile Tissot-Jordan. Digitale Bearbeitung Claude Spiess.

Abb. 80:

Nach Liedtke 2003, 51 Kat. 14,1 Taf. 44,87.

Abb. 81:

Nach Gogräfe 1999, Abb. 141.

Tafeln 1–15:

Zeichnungen und Fotos Lucile Tissot-Jordan. Digitale Bearbeitung Ursula Jansen und Claudia Zipfel.

Tafel 3:

Foto Susanne Schenker.

Beilage 1:

Zeichnung Thomas Hufschmid und Claude Spiess.

Beilage 2; 3:

Zeichnungen/Rekonstruktionen Thomas Hufschmid.

Beilage 4:

Zeichnungen Lucile Tissot-Jordan, Ergänzungen und digitale Bearbeitung Claude Spiess.

Konkordanzen

Konkordanz 1: Inventarnummer (Inv.) – Fundkomplexnummer (FK) – Katalognummer (Kat.)

Inv.	FK	Kat.	Inv.	FK	Kat.	Inv.	FK	Kat.	Inv.	FK	Kat.
1911.1381	V05182	171	1912.1823	V07687	58	1913.1142	V07614	127	1913.1195	V07614	91
1911.1382	V05182	158	1912.1824	V07688	59	1913.1143	V07614	110	1913.1196	V07614	92
1911.1383	V05182	159	1912.1825	V07689	64	1913.1144	V07614	142	1913.1197	V07614	93
1911.1384	V05182	168	1912.1826	V07689	65	1913.1145	V07614	134	1913.1198	V07614	94
1911.1385	V05182	173	1912.1827	V07689	66	1913.1146	V07614	135	1913.1199	V07614	95
1911.2353	V07715	172	1912.1830	V07689	2	1913.1147	V07614	143	1913.1200	V07614	96
1911.2354	V07715	153	1912.1831	V07665	6	1913.1148	V07614	136	1913.1201	V07614	97
1911.2355	V07715	156	1912.1832	V07690	4	1913.1149	V07614	141	1913.1202	V07614	98
1911.2356	V07715	154	1912.1833	V07690	5	1913.1150	V07614	130	1913.1203	V07614	99
1911.2357	V07715	160	1912.1834	V07690	9	1913.1152	V07614	137	1913.1204	V07614	100
1911.2358	V07715	161	1912.1835	V07690	3	1913.1153	V07614	138	1913.1205	V07614	101
1911.2359	V07715	157	1912.1836	V07690	8	1913.1154	V07614	145	1913.1206	V07614	102
1911.2360	V07715	162	1912.1837	V07690	17	1913.1155	V07614	139	1913.1207	V07614	107
1911.2361	V07715	163	1912.1839	V07689	60	1913.1156	V07614	131	1913.1208	V07614	132
1911.2362	V07715	164	1912.1840	V07687	20	1913.1157	V07614	140	1913.1209	V07614	133
1911.2363	V07715	155	1912.1845	V07692	121	1913.1158	V07614	149	1913.1769	V07614	103
1911.2364	V07715	167	1912.1846	V07689	11	1913.1159	V07614	146	1913.1770	V07614	104
1911.2365	V07715	165	1912.1849	V07689	36	1913.1160	V07614	148	1913.1771	V07614	105
1911.2366	V07715	166	1912.1850	V07689	40	1913.1162	V07614	147	1913.1772	V07614	106
1912.2	V07618	1	1912.1851	V07689	37	1913.1163	V07614	111	1913.1773	V07614	75
1912.3	V07618	7	1912.1852	V07689	51	1913.1165	V07614	112	1913.1774	V07614	76
1912.89	V07618	24	1912.1853	V07689	26	1913.1166	V07614	113	1913.1775	V07614	77
1912.90	V07618	21	1912.1854	V07689	27	1913.1167	V07614	114	1913.1776	V07614	78
1912.92	V07618	10	1912.1855	V07689	29	1913.1168	V07614	115	1913.1777	V07614	79
1912.93	V07618	12	1912.1856	V07689	25	1913.1169	V07614	67	1913.1778	V07614	82
1912.1535	V07679	174	1912.1857	V07689	49	1913.1170	V07614	73	1913.1779	V07614	83
1912.1537	V07679	177	1912.1858	V07689	31	1913.1171	V07614	68	1913.1780	V07614	126
1912.1538	V07679	175	1912.1859	V07689	35	1913.1172	V07614	69			
1912.1539	V07679	176	1912.1860	V07689	32	1913.1173	V07614	70			
1912.1543	V07680	150	1912.1861	V07689	30	1913.1174	V07614	71			
1912.1544	V07680	152	1912.1862	V07689	33	1913.1175	V07614	72			
1912.1545	V07680	151	1912.1863	V07689	34	1913.1176	V07614	74			
1912.1546	V07680	169	1912.1864	V07689	28	1913.1177	V07614	128			
1912.1547	V07680	170	1912.1865	V07689	56	1913.1178	V07614	129			
1912.1548	V07681	43	1912.1866	V07689	57	1913.1179	V07614	80			
1912.1549	V07681	39	1912.1867	V07688	50	1913.1180	V07614	81			
1912.1550	V07682	41	1912.1868	V07692	85	1913.1181	V07614	144			
1912.1551	V07682	42	1912.1869	V07689	18	1913.1182	V07614	84			
1912.1552	V07682	38	1912.1870	V07689	13	1913.1183	V07614	116			
1912.1553	V07682	44	1912.1871	V07689	14	1913.1184	V07614	117			
1912.1554	V07682	45	1912.1872	V07689	15	1913.1185	V07614	118			
1912.1555	V07682	47	1912.1873	V07689	16	1913.1186	V07614	119			
1912.1557	V07682	54	1912.1875	V07689	61	1913.1187	V07614	120			
1912.1558	V07682	46	1912.1876	V07689	62	1913.1188	V07614	108			
1912.1559	V07682	52	1912.1877	V07689	63	1913.1189	V07614	109			
1912.1560	V07682	53	1912.4090	V07631	19	1913.1190	V07614	86			
1912.1561	V07682	55	1913.1138	V07614	122	1913.1191	V07614	87			
1912.1562	V07682	48	1913.1139	V07614	123	1913.1192	V07614	88			
1912.1564	V07682	22	1913.1140	V07614	124	1913.1193	V07614	89			
1912.1565	V07682	23	1913.1141	V07614	125	1913.1194	V07614	90			

Konkordanz 2: Fundkomplexnummer (FK) – Inventarnummer (Inv.) – Katalognummer (Kat.)

FK	Inv.	Kat.	FK	Inv.	Kat.	FK	Inv.	Kat.	FK	Inv.	Kat.
V05182	1911.1381	171	V07614	1913.1192	88	V07682	1912.1558	46	V07715	1911.2358	161
V05182	1911.1382	158	V07614	1913.1193	89	V07682	1912.1559	52	V07715	1911.2359	157
V05182	1911.1383	159	V07614	1913.1194	90	V07682	1912.1560	53	V07715	1911.2360	162
V05182	1911.1384	168	V07614	1913.1195	91	V07682	1912.1561	55	V07715	1911.2361	163
V05182	1911.1385	173	V07614	1913.1196	92	V07682	1912.1562	48	V07715	1911.2362	164
V07614	1913.1138	122	V07614	1913.1197	93	V07682	1912.1564	22	V07715	1911.2363	155
V07614	1913.1139	123	V07614	1913.1198	94	V07682	1912.1565	23	V07715	1911.2364	167
V07614	1913.1140	124	V07614	1913.1199	95	V07687	1912.1823	58	V07715	1911.2365	165
V07614	1913.1141	125	V07614	1913.1200	96	V07687	1912.1840	20	V07715	1911.2366	166
V07614	1913.1142	127	V07614	1913.1201	97	V07688	1912.1824	59			
V07614	1913.1143	110	V07614	1913.1202	98	V07688	1912.1867	50			
V07614	1913.1144	142	V07614	1913.1203	99	V07689	1912.1825	64			
V07614	1913.1145	134	V07614	1913.1204	100	V07689	1912.1826	65			
V07614	1913.1146	135	V07614	1913.1205	101	V07689	1912.1827	66			
V07614	1913.1147	143	V07614	1913.1206	102	V07689	1912.1830	2			
V07614	1913.1148	136	V07614	1913.1207	107	V07689	1912.1839	60			
V07614	1913.1149	141	V07614	1913.1208	132	V07689	1912.1846	11			
V07614	1913.1150	130	V07614	1913.1209	133	V07689	1912.1849	36			
V07614	1913.1152	137	V07614	1913.1769	103	V07689	1912.1850	40			
V07614	1913.1153	138	V07614	1913.1770	104	V07689	1912.1851	37			
V07614	1913.1154	145	V07614	1913.1771	105	V07689	1912.1852	51			
V07614	1913.1155	139	V07614	1913.1772	106	V07689	1912.1853	26			
V07614	1913.1156	131	V07614	1913.1773	75	V07689	1912.1854	27			
V07614	1913.1157	140	V07614	1913.1774	76	V07689	1912.1855	29			
V07614	1913.1158	149	V07614	1913.1775	77	V07689	1912.1856	25			
V07614	1913.1159	146	V07614	1913.1776	78	V07689	1912.1857	49			
V07614	1913.1160	148	V07614	1913.1777	79	V07689	1912.1858	31			
V07614	1913.1162	147	V07614	1913.1778	82	V07689	1912.1859	35			
V07614	1913.1163	111	V07614	1913.1779	83	V07689	1912.1860	32			
V07614	1913.1165	112	V07614	1913.1780	126	V07689	1912.1861	30			
V07614	1913.1166	113	V07618	1912.2	1	V07689	1912.1862	33			
V07614	1913.1167	114	V07618	1912.3	7	V07689	1912.1863	34			
V07614	1913.1168	115	V07618	1912.89	24	V07689	1912.1864	28			
V07614	1913.1169	67	V07618	1912.90	21	V07689	1912.1865	56			
V07614	1913.1170	73	V07618	1912.92	10	V07689	1912.1866	57			
V07614	1913.1171	68	V07618	1912.93	12	V07689	1912.1869	18			
V07614	1913.1172	69	V07631	1912.4090	19	V07689	1912.1870	13			
V07614	1913.1173	70	V07665	1912.1831	6	V07689	1912.1871	14			
V07614	1913.1174	71	V07679	1912.1535	174	V07689	1912.1872	15			
V07614	1913.1175	72	V07679	1912.1537	177	V07689	1912.1873	16			
V07614	1913.1176	74	V07679	1912.1538	175	V07689	1912.1875	61			
V07614	1913.1177	128	V07679	1912.1539	176	V07689	1912.1876	62			
V07614	1913.1178	129	V07680	1912.1543	150	V07689	1912.1877	63			
V07614	1913.1179	80	V07680	1912.1544	152	V07690	1912.1832	4			
V07614	1913.1180	81	V07680	1912.1545	151	V07690	1912.1833	5			
V07614	1913.1181	144	V07680	1912.1546	169	V07690	1912.1834	9			
V07614	1913.1182	84	V07680	1912.1547	170	V07690	1912.1835	3			
V07614	1913.1183	116	V07681	1912.1548	43	V07690	1912.1836	8			
V07614	1913.1184	117	V07681	1912.1549	39	V07690	1912.1837	17			
V07614	1913.1185	118	V07682	1912.1550	41	V07692	1912.1845	121			
V07614	1913.1186	119	V07682	1912.1551	42	V07692	1912.1868	85			
V07614	1913.1187	120	V07682	1912.1552	38	V07715	1911.2353	172			
V07614	1913.1188	108	V07682	1912.1553	44	V07715	1911.2354	153			
V07614	1913.1189	109	V07682	1912.1554	45	V07715	1911.2355	156			
V07614	1913.1190	86	V07682	1912.1555	47	V07715	1911.2356	154			
V07614	1913.1191	87	V07682	1912.1557	54	V07715	1911.2357	160			

Catalogue et planches

n° cat.	n° fouille	n° US	n° inventaire	n° décor	type de décor	lieu de découverte (provenance)	planche
1	1912.052	V07618	1912.2	décor 1	champ rouge/champ blanc et filet (angle)	C10/C13	1
2	1912.052	V07689	1912.1830	décor 1	champ rouge et filet	C10/C13	1
3	1912.052	V07690	1912.1835	décor 1	champ rouge et filet	C10/C13	1
4	1912.052	V07690	1912.1832	décor 1	champ rouge et filet	C10/C13	1
5	1912.052	V07690	1912.1833	décor 1	filet rouge	C10/C13	1
6	1912.052	V07665	1912.1831	décor 1	bande rouge; fragment angulaire	C10/C13	1
7	1912.052	V07618	1912.3	décor 1	graffito	C10/C13	1
8	1912.052	V07690	1912.1836	décor 1	filet noir et points noirs	C10/C13	1
9	1912.052	V07690	1912.1834	décor 1	filet et tenon	C10/C13	1
10	1912.052	V07618	1912.92	décor 1	hampe végétale sur bande jaune	C10/C13	2
11	1912.052	V07689	1912.1846	décor 1	hampe végétale sur bande jaune	C10/C13	2
12	1912.052	V07618	1912.93	décor 1	hampe végétale sur bande jaune	C10/C13	2
13	1912.052	V07689	1912.1870	décor 1	tenon et guirlande bicolore	C10/C13	2
14	1912.052	V07689	1912.1871	décor 1	guirlande bicolore	C10/C13	2
15	1912.052	V07689	1912.1872	décor 1	guirlande bicolore	C10/C13	2
16	1912.052	V07689	1912.1873	décor 1	guirlande bicolore	C10/C13	2
17	1912.052	V07690	1912.1837	décor 1	filet et tenon	C10/C13	2
18	1912.052	V07689	1912.1869	décor 1	tenon et guirlande	C10/C13	2
19	1912.052	V07631	1912.4090	décor 1	décoration en panneau/végétal/figuré	C10/C13	3
20	1912.052	V07687	1912.1840	décor 2	champ noir/bandeau rouge et filets	C10–C13 (portique)	5
21	1912.052	V07618	1912.90	décor 2	filets incurvés	C10–C13 (portique)	5
22	1912.052	V07682	1912.1564	décor 2	champ noir/bandeau rouge et filets/angle	B9–B10 (portique)	5
23	1912.052	V07682	1912.1565	décor 2	perles et pirouettes	B10 (portique)	5
24	1912.052	V07618	1912.89	décor 2	champ rouge, champ noir, filet blanc	C10–C13 (portique)	5
25	1912.052	V07689	1912.1856	décor 2	champ rouge, champ noir, filet blanc/végétal	C10–C13 (portique)	5
26	1912.052	V07689	1912.1853	décor 2	champ rouge, champ noir, filet blanc/végétal	C10–C13 (portique)	5
27	1912.052	V07689	1912.1854	décor 2	décoration en panneau/végétal	C10–C13 (portique)	5
28	1912.052	V07689	1912.1864	décor 2	décoration en panneau/végétal	C10–C13 (portique)	5
29	1912.052	V07689	1912.1855	décor 2	décoration en panneau/végétal	C10–C13 (portique)	5
30	1912.052	V07689	1912.1861	décor 2	végétal	C10–C13 (portique)	5
31	1912.052	V07689	1912.1858	décor 2	végétal	C10–C13 (portique)	5
32	1912.052	V07689	1912.1860	décor 2	végétal	C10–C13 (portique)	5
33	1912.052	V07689	1912.1862	décor 2	végétal	C10–C13 (portique)	6
34	1912.052	V07689	1912.1863	décor 2	végétal	C10–C13 (portique)	6
35	1912.052	V07689	1912.1859	décor 2	végétal	C10–C13 (portique)	6
36	1912.052	V07689	1912.1849	décor 2	guirlande végétale	C10–C13 (portique)	6
37	1912.052	V07689	1912.1851	décor 2	guirlande végétale	C11 (portique)	6
38	1912.052	V07682	1912.1552	décor 2	végétal	B10 (portique)	6
39	1912.052	V07681	1912.1549	décor 2	végétal	B9–B10 (portique)	6
40	1912.052	V07689	1912.1850	décor 2	végétal	C10–C13 (portique)	6
41	1912.052	V07682	1912.1550	décor 2	végétal	B10 (portique)	6

n° cat.	n° fouille	n° US	n° inventaire	n° décor	type de décor	lieu de découverte (provenance)	planche
42	1912.052	V07682	1912.1551	décor 2	végétal	B10 (portique)	6
43	1912.052	V07681	1912.1548	décor 2	guirlande végétale	B9–B10 (portique)	6
44	1912.052	V07682	1912.1553	décor 2	végétal	B10 (portique)	7
45	1912.052	V07682	1912.1554	décor 2	végétal	B10 (portique)	7
46	1912.052	V07682	1912.1558	décor 2	végétal	B10 (portique)	7
47	1912.052	V07682	1912.1555	décor 2	végétal	B10 (portique)	7
48	1912.052	V07682	1912.1562	décor 2	végétal	B10 (portique)	7
49	1912.052	V07689	1912.1857	décor 2	végétal	C10–C13 (portique)	7
50	1912.052	V07688	1912.1867	décor 2	végétal	C10–C13 (portique)	7
51	1912.052	V07689	1912.1852	décor 2	végétal	C10–C13 (portique)	7
52	1912.052	V07682	1912.1559	décor 2	végétal	B9–B10 (portique)	7
53	1912.052	V07682	1912.1560	décor 2	végétal	B9–B10 (portique)	7
54	1912.052	V07682	1912.1557	décor 2	végétal	B10 (portique)	7
55	1912.052	V07682	1912.1561	décor 2	végétal	B9–B10 (portique)	7
56	1912.052	V07689	1912.1865	décor 2	végétal	C10–C13 (portique)	7
57	1912.052	V07689	1912.1866	décor 2	végétal	C10–C13 (portique)	7
58	1912.052	V07687	1912.1823	décor 2	figuré; personnage	C11 (portique)	7
59	1912.052	V07688	1912.1824	décor 2	figuré	C17 (portique)	7
60	1912.052	V07689	1912.1839	décor 2	imitation de corniche; oves	C10–C13 (portique)	8
61	1912.052	V07689	1912.1875	décor 2	imitation de corniche; oves	C10–C13 (portique)	8
62	1912.052	V07689	1912.1876	décor 2	imitation de corniche; oves	C10–C13 (portique)	8
63	1912.052	V07689	1912.1877	décor 2	imitation de corniche	C10–C13 (portique)	8
64	1912.052	V07689	1912.1825	décor 2	bande et filets	C10–C13 (portique)	8
65	1912.052	V07689	1912.1826	décor 2	bande et filets	C10–C13 (portique)	8
66	1912.052	V07689	1912.1827	décor 2	bande et filets	C10–C13 (portique)	8
67	1913.052	V07614	1913.1169	décor 3	angle	B6	9
68	1913.052	V07614	1913.1171	décor 3	jaune/rouge	B6	9
69	1913.052	V07614	1913.1172	décor 3	bande et filet	B6	9
70	1913.052	V07614	1913.1173	décor 3	bande rouge/bande jaune	B6	9
71	1913.052	V07614	1913.1174	décor 3	bandeau et filet/champ jaune	B6	9
72	1913.052	V07614	1913.1175	décor 3	bandeau et filets	B6	9
73	1913.052	V07614	1913.1170	décor 3	angle	B6	9
74	1913.052	V07614	1913.1176	décor 3	bandeau et filets	B6	9
75	1913.052	V07614	1913.1773	décor 3	champ rouge/champ jaune	B6	9
76	1913.052	V07614	1913.1774	décor 3	champ rouge/champ blanc	B6	9
77	1913.052	V07614	1913.1775	décor 3	champ rouge/champ jaune	B6	9
78	1913.052	V07614	1913.1776	décor 3	champ rouge/champ jaune	B6	9
79	1913.052	V07614	1913.1777	décor 3	champ rouge/filet jaune	B6	9
80	1913.052	V07614	1913.1179	décor 3	champ blanc/champ jaune, filets rouges	B6	9
81	1913.052	V07614	1913.1180	décor 3	champ blanc/champ jaune, filets rouges	B6	9
82	1913.052	V07614	1913.1778	décor 3	champ blanc/champ jaune, filets rouges	B6	9
83	1913.052	V07614	1913.1779	décor 3	champ blanc/champ jaune, filets rouges	B6	9
84	1913.052	V07614	1913.1182	décor 3	bordure ajourée	B6	9
85	1912.052	V07692	1912.1868	décor 3	guirlande végétale	B6	10
86	1913.052	V07614	1913.1190	décor 3	guirlande végétale	B6	10
87	1913.052	V07614	1913.1191	décor 3	guirlande végétale	B6	10
88	1913.052	V07614	1913.1192	décor 3	guirlande végétale	B6	10
89	1913.052	V07614	1913.1193	décor 3	guirlande végétale	B6	10

n° cat.	n° fouille	n° US	n° inventaire	n° décor	type de décor	lieu de découverte (provenance)	planche
90	1913.052	V07614	1913.1194	décor 3	guirlande végétale	B6	10
91	1913.052	V07614	1913.1195	décor 3	guirlande végétale	B6	10
92	1913.052	V07614	1913.1196	décor 3	guirlande végétale	B6	10
93	1913.052	V07614	1913.1197	décor 3	guirlande végétale	B6	10
94	1913.052	V07614	1913.1198	décor 3	guirlande végétale	B6	10
95	1913.052	V07614	1913.1199	décor 3	guirlande végétale	B6	10
96	1913.052	V07614	1913.1200	décor 3	guirlande végétale	B6	10
97	1913.052	V07614	1913.1201	décor 3	guirlande végétale	B6	10
98	1913.052	V07614	1913.1202	décor 3	guirlande végétale	B6	10
99	1913.052	V07614	1913.1203	décor 3	guirlande végétale	B6	10
100	1913.052	V07614	1913.1204	décor 3	guirlande végétale	B6	10
101	1913.052	V07614	1913.1205	décor 3	guirlande végétale/filet	B6	10
102	1913.052	V07614	1913.1206	décor 3	guirlande végétale/filet	B6	10
103	1913.052	V07614	1913.1769	décor 3	guirlande végétale	B6	10
104	1913.052	V07614	1913.1770	décor 3	guirlande végétale	B6	10
105	1913.052	V07614	1913.1771	décor 3	guirlande végétale	B6	10
106	1913.052	V07614	1913.1772	décor 3	guirlande végétale	B6	10
107	1913.052	V07614	1913.1207	décor 3	guirlande végétale	B6	11
108	1913.052	V07614	1913.1188	décor 3	figuré; personnage	B6	11
109	1913.052	V07614	1913.1189	décor 3	figuré; personnage	B6	11
110	1913.052	V07614	1913.1143	décor 3	figuré; personnage	B6	11
111	1913.052	V07614	1913.1163	décor 3	guirlande végétale	B6	11
112	1913.052	V07614	1913.1165	décor 3	guirlande végétale/bande d'imitation de marbre	B6	11
113	1913.052	V07614	1913.1166	décor 3	champ jaune/champ bleu et filets	B6	11
114	1913.052	V07614	1913.1167	décor 3	champ jaune/champ bleu et filet	B6	11
115	1913.052	V07614	1913.1168	décor 3	champ bleu et filets	B6	11
116	1913.052	V07614	1913.1183	décor 3	champ blanc/champ rose et filets	B6	11
117	1913.052	V07614	1913.1184	décor 3	champ noir/champ rose et filets	B6	11
118	1913.052	V07614	1913.1185	décor 3	angle et filets	B6	11
119	1913.052	V07614	1913.1186	décor 3	champ rose/champ bleu et filet	B6	11
120	1913.052	V07614	1913.1187	décor 3	champ rose/champ bleu et filet	B6	11
121	1912.052	V07692	1912.1845	décor 3	angle et filets	B6	11
122	1913.052	V07614	1913.1138	décor 3	figuré; personnage	B6	12
123	1913.052	V07614	1913.1139	décor 3	figuré; personnage	B6	12
124	1913.052	V07614	1913.1140	décor 3	figuré; personnage	B6	12
125	1913.052	V07614	1913.1141	décor 3	figuré; personnage	B6	12
126	1913.052	V07614	1913.1780	décor 3	figuré; personnage	B6	12
127	1913.052	V07614	1913.1142	décor 3	figuré; personnage	B6	12
128	1913.052	V07614	1913.1177	décor 3	bandes sur champ blanc	B6	12
129	1913.052	V07614	1913.1178	décor 3	bandes sur champ blanc	B6	12
130	1913.052	V07614	1913.1150	décor 3	figuré	B6	12
131	1913.052	V07614	1913.1156	décor 3	figuré	B6	12
132	1913.052	V07614	1913.1208	décor 3	végétal	B6	12
133	1913.052	V07614	1913.1209	décor 3	figuré	B6	12
134	1913.052	V07614	1913.1145	décor 3	figuré	B6	12
135	1913.052	V07614	1913.1146	décor 3	figuré	B6	12
136	1913.052	V07614	1913.1148	décor 3	figuré	B6	12
137	1913.052	V07614	1913.1152	décor 3	figuré	B6	12

n° cat.	n° fouille	n° US	n° inventaire	n° décor	type de décor	lieu de découverte (provenance)	planche
138	1913.052	V07614	1913.1153	décor 3	figuré	B6	12
139	1913.052	V07614	1913.1155	décor 3	figuré	B6	12
140	1913.052	V07614	1913.1157	décor 3	motif indéterminé	B6	12
141	1913.052	V07614	1913.1149	décor 3	figuré; drapé?	B6	12
142	1913.052	V07614	1913.1144	décor 3	figuré; personnage	B6	12
143	1913.052	V07614	1913.1147	décor 3	figuré	B6	12
144	1913.052	V07614	1913.1181	décor 3	imitation de corniche	B6	12
145	1913.052	V07614	1913.1154	décor 3	figuré; nageoire?	B6	12
146	1913.052	V07614	1913.1159	décor 3	figuré	B6	12
147	1913.052	V07614	1913.1162	décor 3	guirlande végétale	B6	12
148	1913.052	V07614	1913.1160	décor 3	guirlande végétale	B6	12
149	1913.052	V07614	1913.1158	décor 3	figuré	B6	12
150	1912.052	V07680	1912.1543	décor 4	bandes, décoration en panneau	A7	13
151	1912.052	V07680	1912.1545	décor 4	bandes	A7	13
152	1912.052	V07680	1912.1544	décor 4	angle rose	A7	13
153	1911.052	V07715	1911.2354	décor 4	chapiteau de colonnette (?)	A7	13
154	1911.052	V07715	1911.2356	décor 4	bande	A7	13
155	1911.052	V07715	1911.2363	décor 4	bandes	A7	13
156	1911.052	V07715	1911.2355	décor 4	bande et filet/hampe	A7	13
157	1911.052	V07715	1911.2359	décor 4	bandeau d'imitation de marbre	A7	13
158	1911.052	V05182	1911.1382	décor 4	bandeau d'imitation de marbre	A7	13
159	1911.052	V05182	1911.1383	décor 4	bandeau d'imitation de marbre	A7	13
160	1911.052	V07715	1911.2357	décor 4	bande/végétal, fragment angulaire	A7	14
161	1911.052	V07715	1911.2358	décor 4	végétal	A7	14
162	1911.052	V07715	1911.2360	décor 4	bandes/fragment angulaire	A7	14
163	1911.052	V07715	1911.2361	décor 4	bandes/fragment angulaire	A7	14
164	1911.052	V07715	1911.2362	décor 4	bandes/fragment angulaire	A7	14
165	1911.052	V07715	1911.2365	décor 4	bandes et filets	A7	14
166	1911.052	V07715	1911.2366	décor 4	bandes	A7	14
167	1911.052	V07715	1911.2364	décor 4	bande/végétal	A7	14
168	1911.052	V05182	1911.1384	décor 4	végétal	A7	14
169	1912.052	V07680	1912.1546	décor 4	végétal	A7	14
170	1912.052	V07680	1912.1547	décor 4	filet/végétal	A7	14
171	1911.052	V05182	1911.1381	décor 4	bande et filet	A7	14
172	1911.052	V07715	1911.2353	décor 4	angle	A7	15
173	1911.052	V05182	1911.1385	décor 4	bande et filet	A7	15
174	1912.052	V07679	1912.1535	décor 5	imitation de corniche; oves	A1	15
175	1912.052	V07679	1912.1538	décor 5	bande	A1	15
176	1912.052	V07679	1912.1539	décor 5	bande	A1	15
177	1912.052	V07679	1912.1537	décor 5	monochrome	A1	15

Planche 1

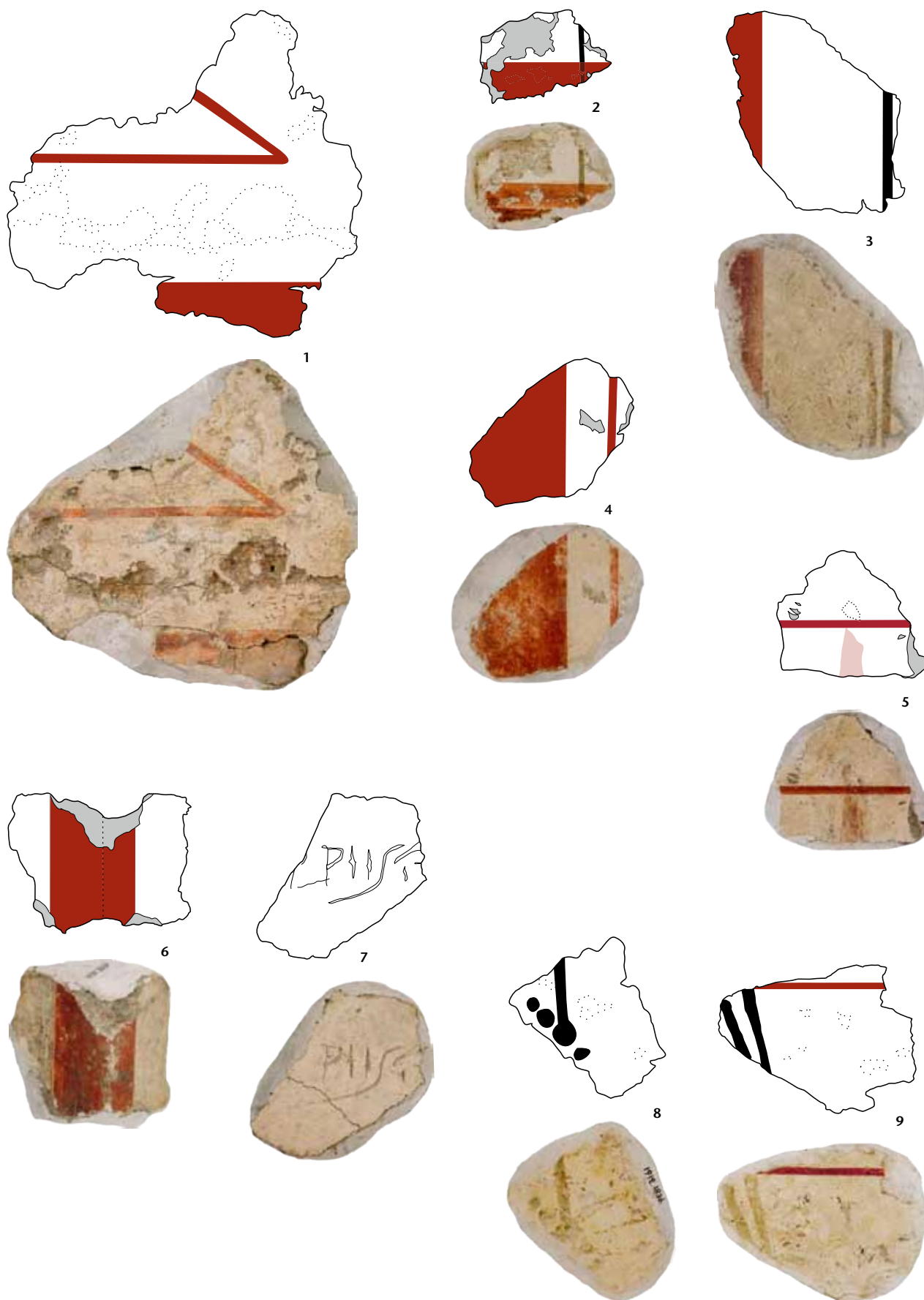


Planche 1: Augst/BL, insula 39 (fouille 1911–1913.052). Maison «B/C», décor 1: Dessins et photos des fragments 1–9 découverts dans les pièces C10 et C13 de la maison «B/C». Éch. 1:3.

Planche 2

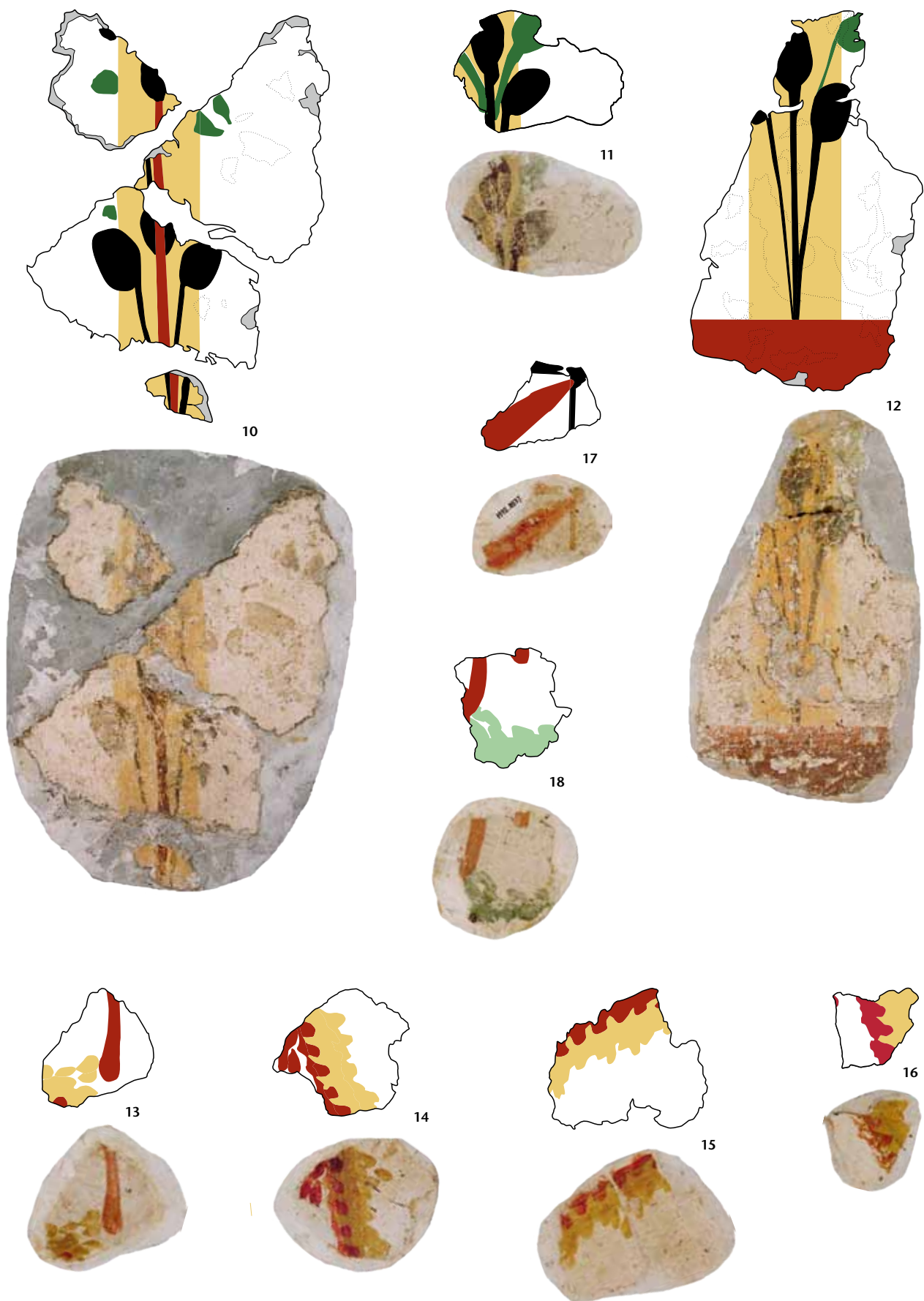


Planche 2: Augst/BL, insula 39 (fouille 1911–1913.052). Maison «B/C», décor 1: Dessins et photos des fragments 10–18 découverts dans les pièces C10 et C13 de la maison «B/C». Éch. 1:3.

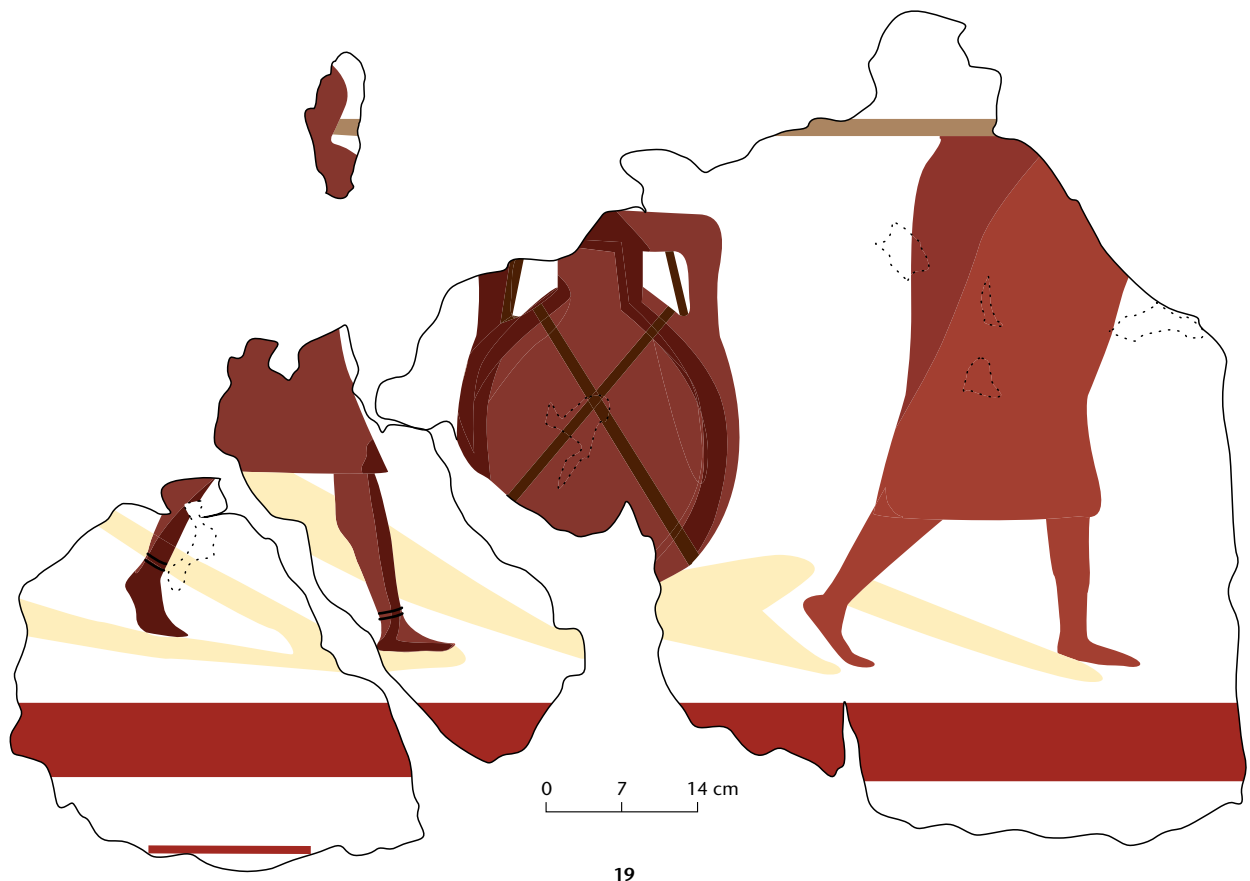


Planche 3: Augst/BL, insula 39 (fouille 1911–1913.052). Maison «B/C», décor 1: Dessins et photos des fragment 19 découvert dans les pièces C10 et C13 de la maison «B/C». Éch. 1:7.

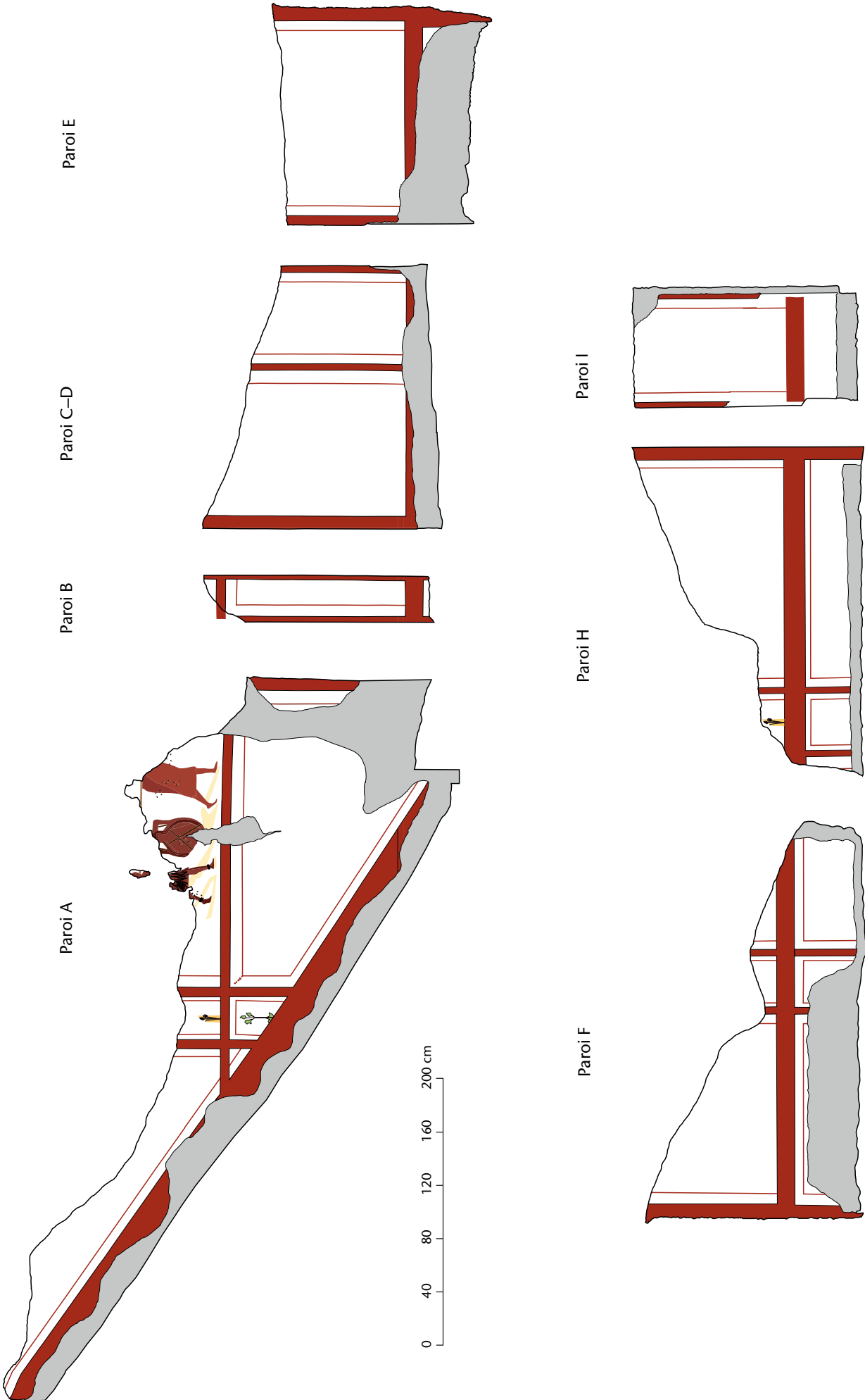


Planche 4: Augst/BL, insula 39 (fouille 1911–1913.052). Maison «B/C», décor 1: Dessin des parois conservées dans les pièces C10 et C13. Éch. 1:40.

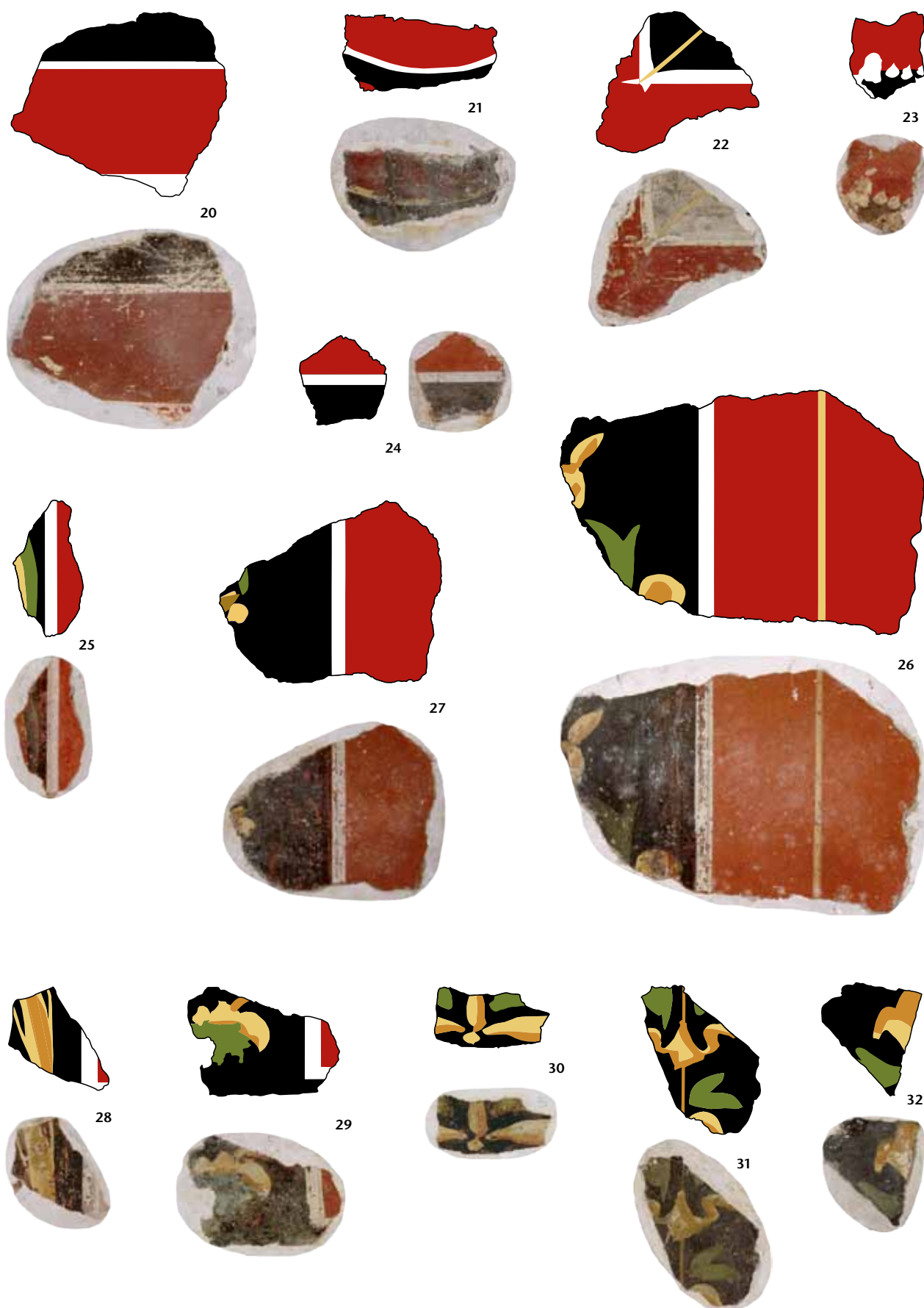


Planche 5: Augst/BL, insula 39 (fouille 1911–1913.052). Maison «B/C», décor 2: Dessins et photos des fragments 20–32 découverts dans les pièces B9, B10 et C10–C13, appartenant au décor du portique. Éch. 1:3.

Planche 6



Planche 6: Augst/BL, insula 39 (fouille 1911–1913.052). Maison «B/C», décor 2: Dessins et photos des fragments 33–43 découverts dans les pièces B9, B10 et C10–C13, appartenant au décor du portique. Éch. 1:3.

Planche 7

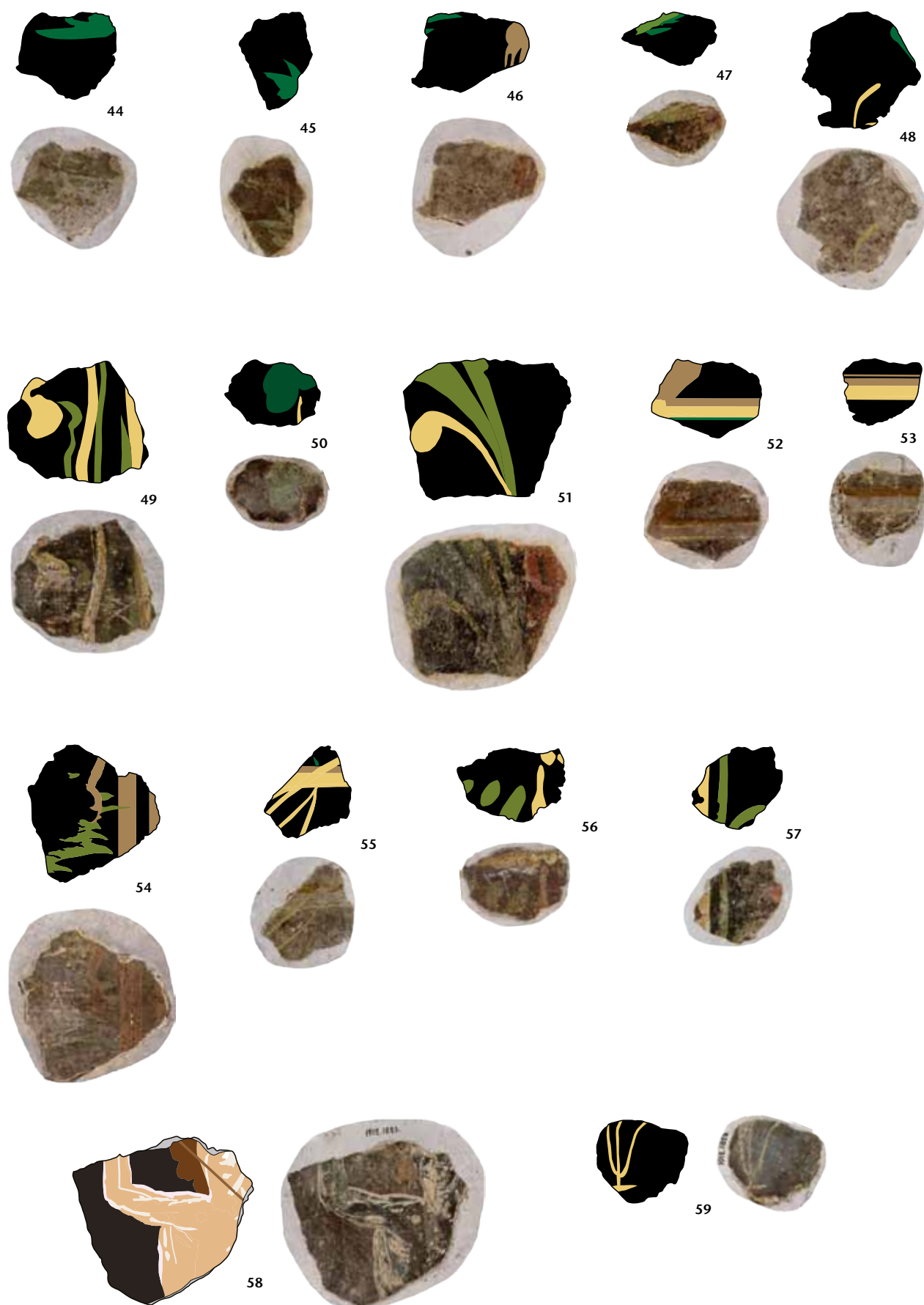


Planche 7: Augst/BL, insula 39 (fouille 1911–1913.052). Maison «B/C», décor 2: Dessins et photos des fragments 44–59 découverts dans les pièces B9, B10, C10–C13 et C17, appartenant au décor du portique. Éch. 1:3.

Planche 8

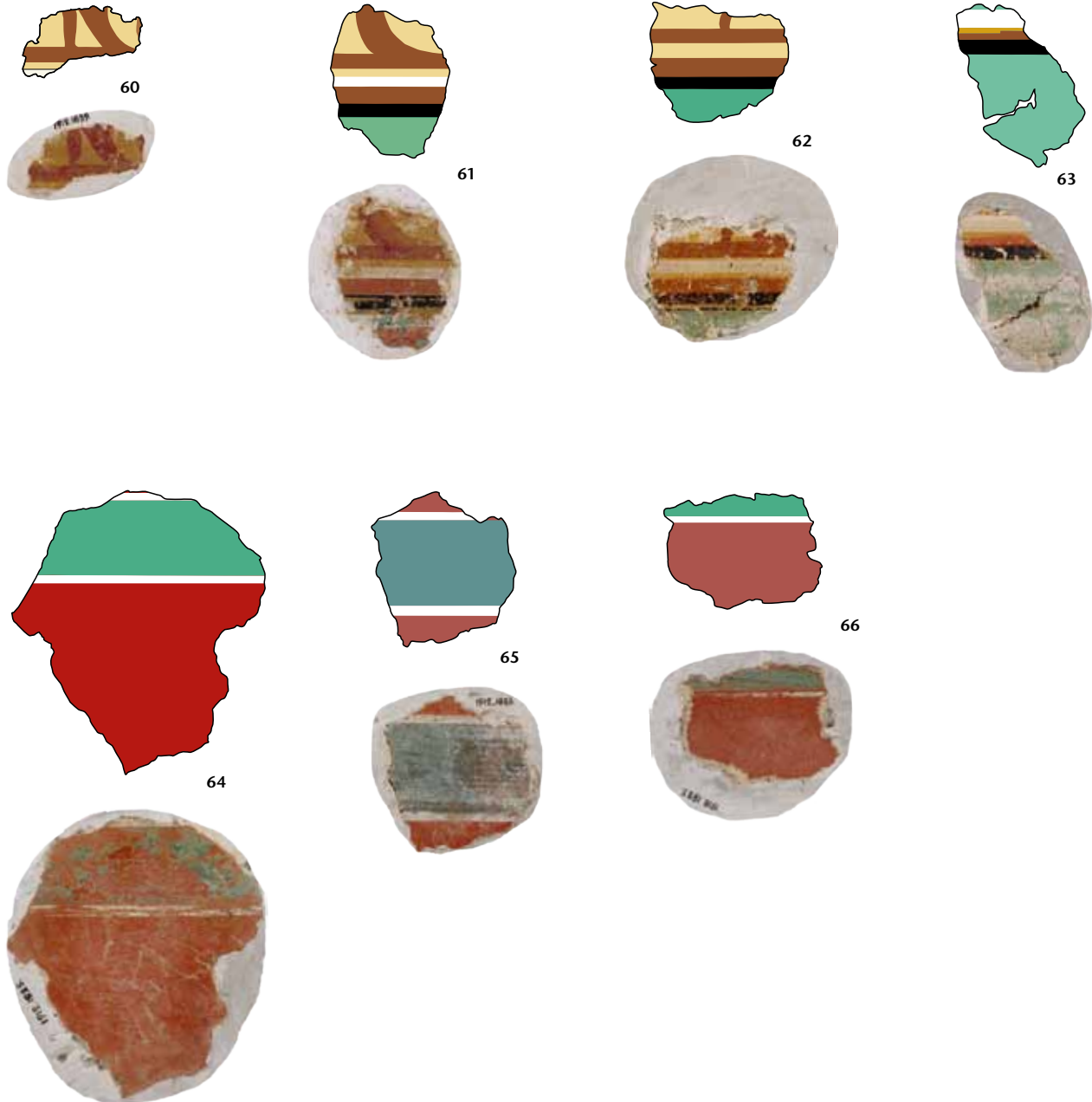


Planche 8: Augst/BL, insula 39 (fouille 1911–1913.052). Maison «B/C», décor 2: Dessins et photos des fragments 60–66 découverts dans les pièces C10–C13, appartenant au décor du portique. Éch. 1:3.

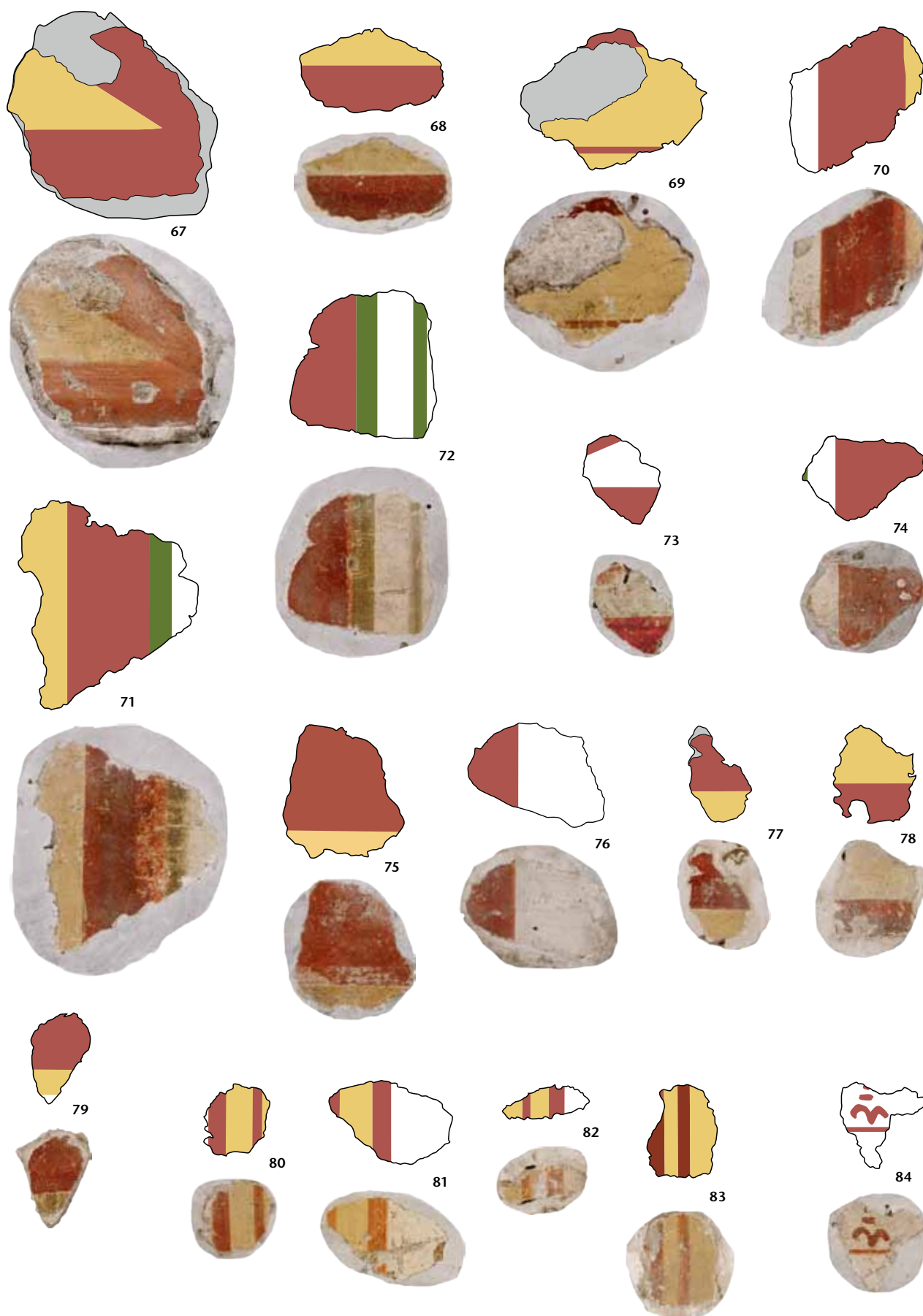


Planche 9: Augst/BL, insula 39 (fouille 1911-1913.052). Maison «B/C», décor 3: Dessins et photos des fragments 67-84 découverts dans la pièce B6. Éch. 1:3.

Planche 10

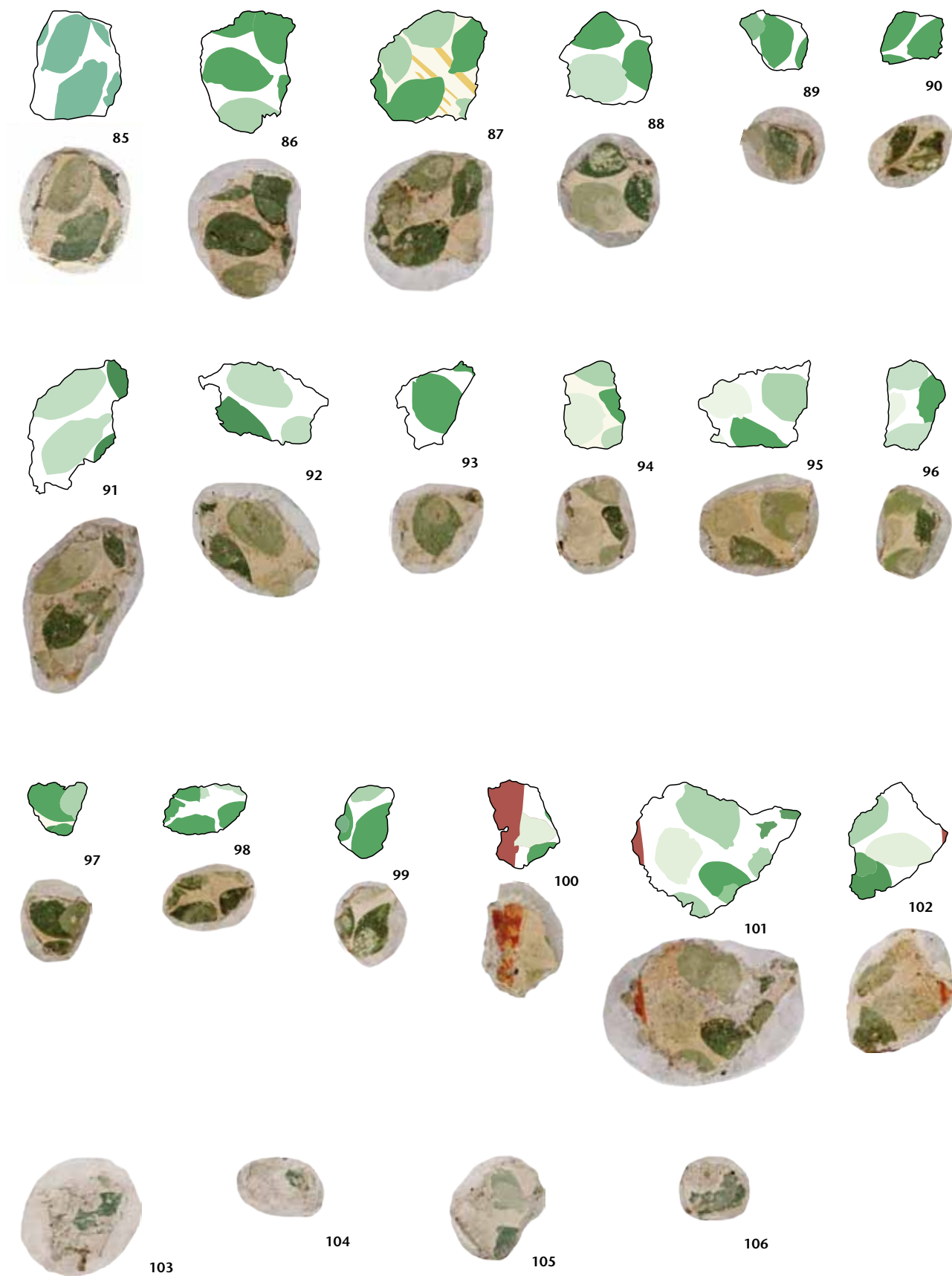
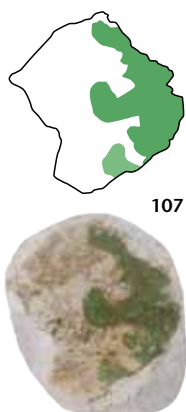


Planche 10: Augst/BL, insula 39 (fouille 1911-1913.052). Maison «B/C», décor 3: Dessins et photos des fragments 85-106 découverts dans la pièce B6. Éch. 1:3.

Planche 11



107



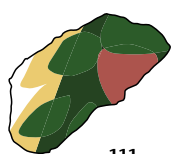
108



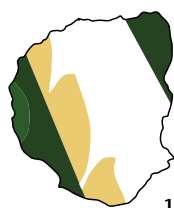
109



110



111



112



113



114



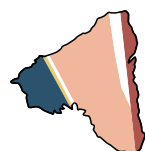
115



116



117



118



119



120



121



Planche 11: Augst/BL, insula 39 (fouille 1911–1913.052). Maison «B/C», décor 3: Dessins et photos des fragments 107–121 découverts dans la pièce B6. Éch. 1:3.

Planche 12



Planche 12: Augst/BL, insula 39 (fouille 1911-1913.052). Maison «B/C», décor 3: Dessins et photos des fragments 122-149 découverts dans la pièce B6. Éch. 1:3.

Planche 13

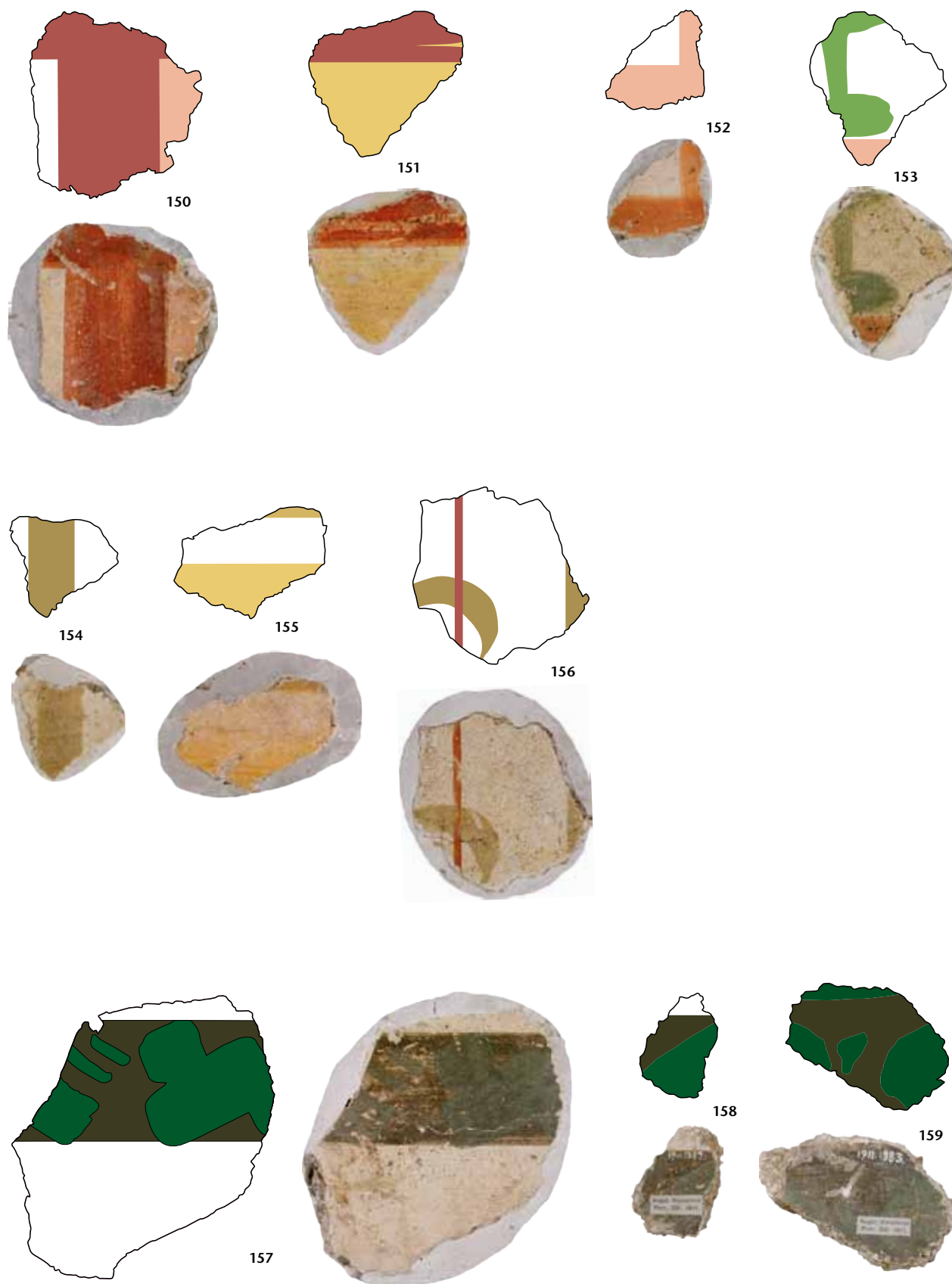


Planche 13: Augst/BL, insula 39 (fouille 1911–1913.052). Maison «A», décor 4: Dessins et photos des fragments 150–159 découverts dans la pièce A7. Éch. 1:3.

Planche 14

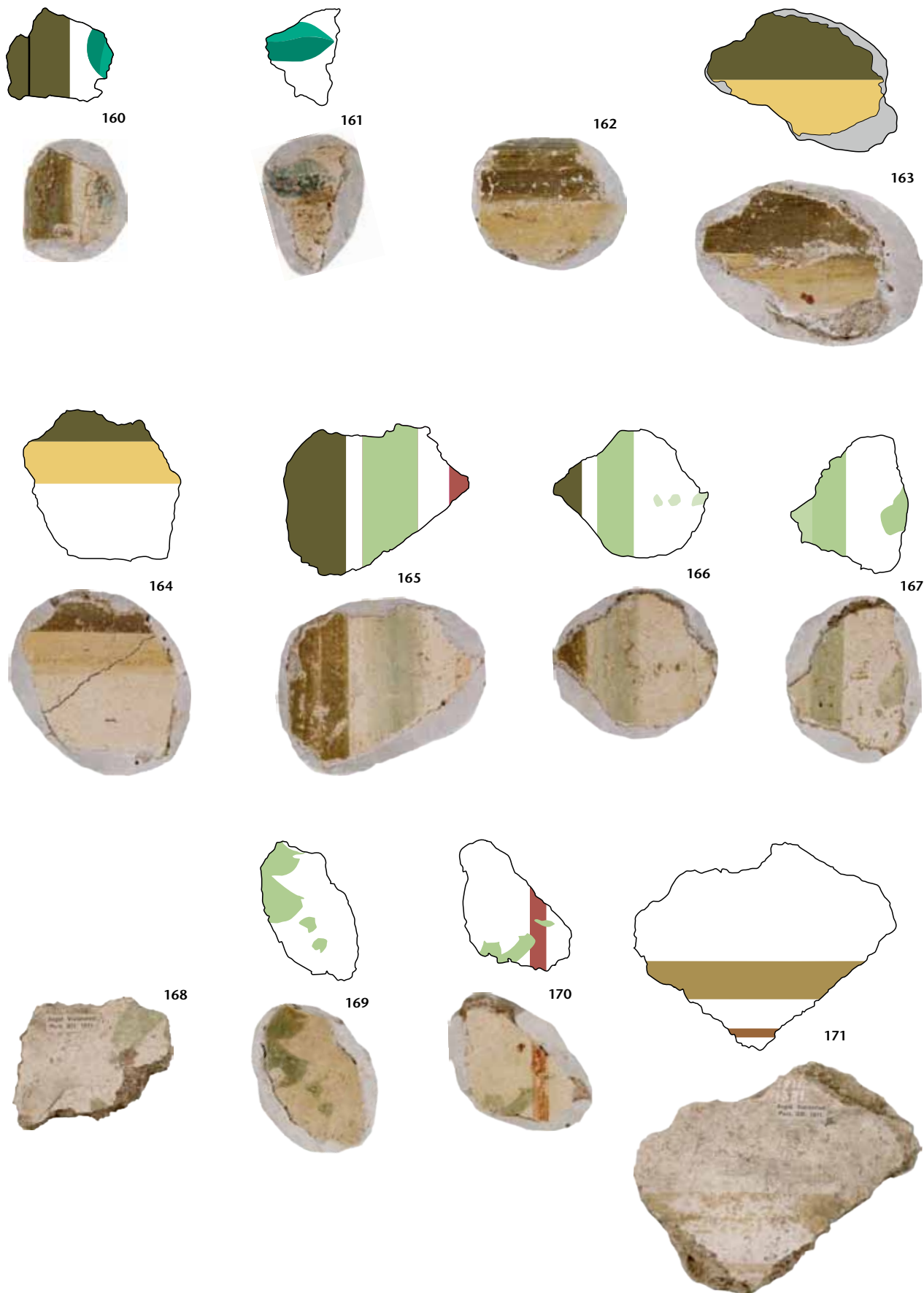


Planche 14: Augst/BL, insula 39 (fouille 1911–1913.052). Maison «A», décor 4: Dessins et photos des fragments 160–171 découverts dans la pièce A7. Éch. 1:3.

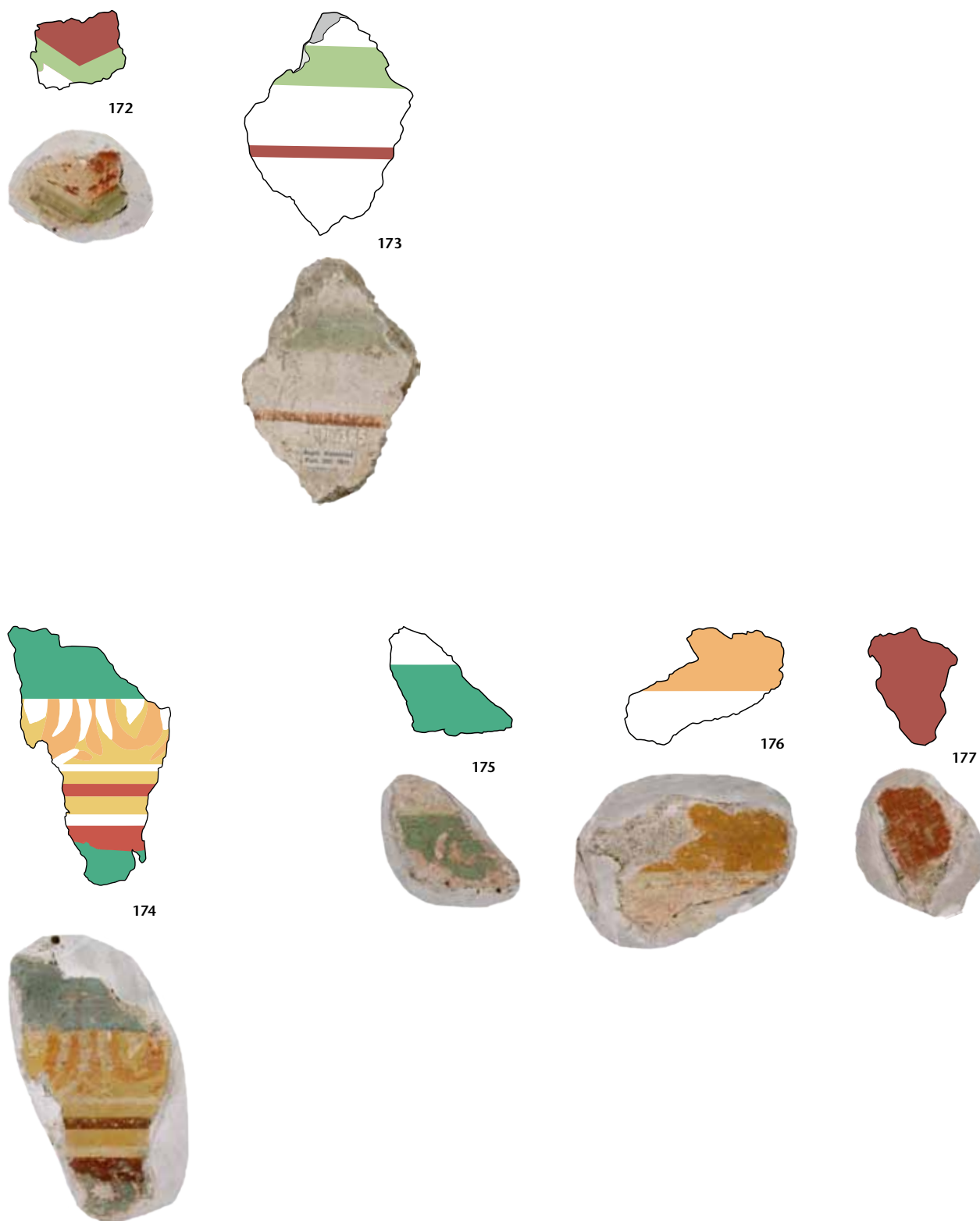
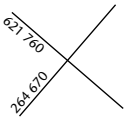


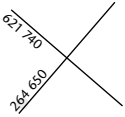
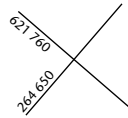
Planche 15: Augst/BL, insula 39 (fouille 1911–1913.052). Maison «A», décor 4: Dessins et photos des fragments 172, 173 découverts dans la pièce A7. Maison «A», décor 5: Dessins et photos des fragments 174–177 découverts dans la pièce A1. Éch. 1:3.

Fielenriedstrasse

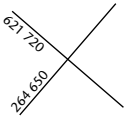


Forschungen in Augst 49
(Th. Hufschmid/L. Tissot-Jordan, Amphorenträger im Treppenhaus)

Augst/BL, Insula 39 (Grabung 1911–1913.052). Grundrissplan mit den von Karl Stehlin gefassten und dokumentierten Mauerzügen und den Raumbezeichnungen (blau) gemäss der Originaldokumentation. Die neu eingefügte Nummerierung der einzelnen Mauerzüge ist dagegen in Rot gehalten. M. 1:200.



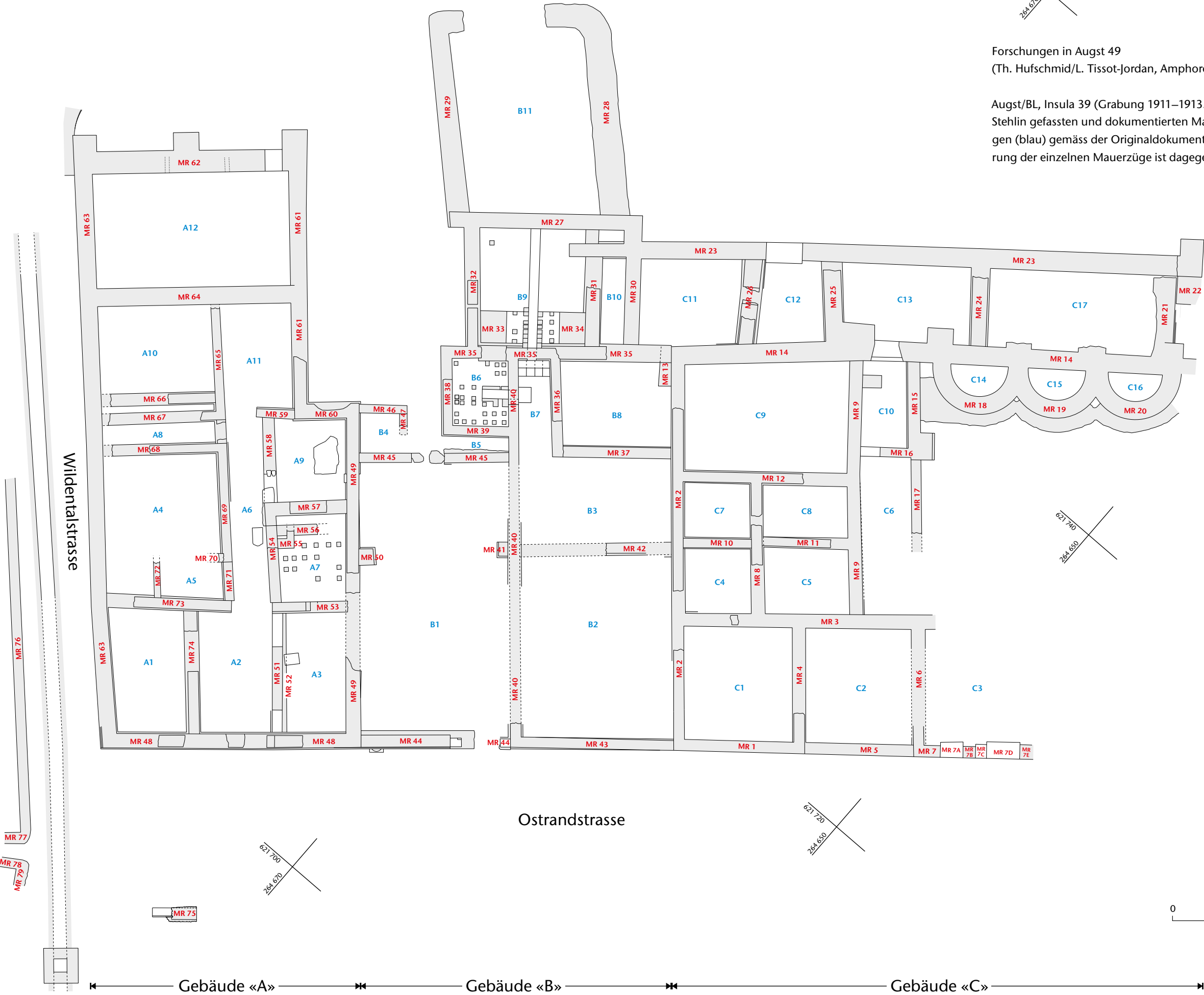
Ostrandstrasse



Gebäude «A»

Gebäude «B»

Gebäude «C»



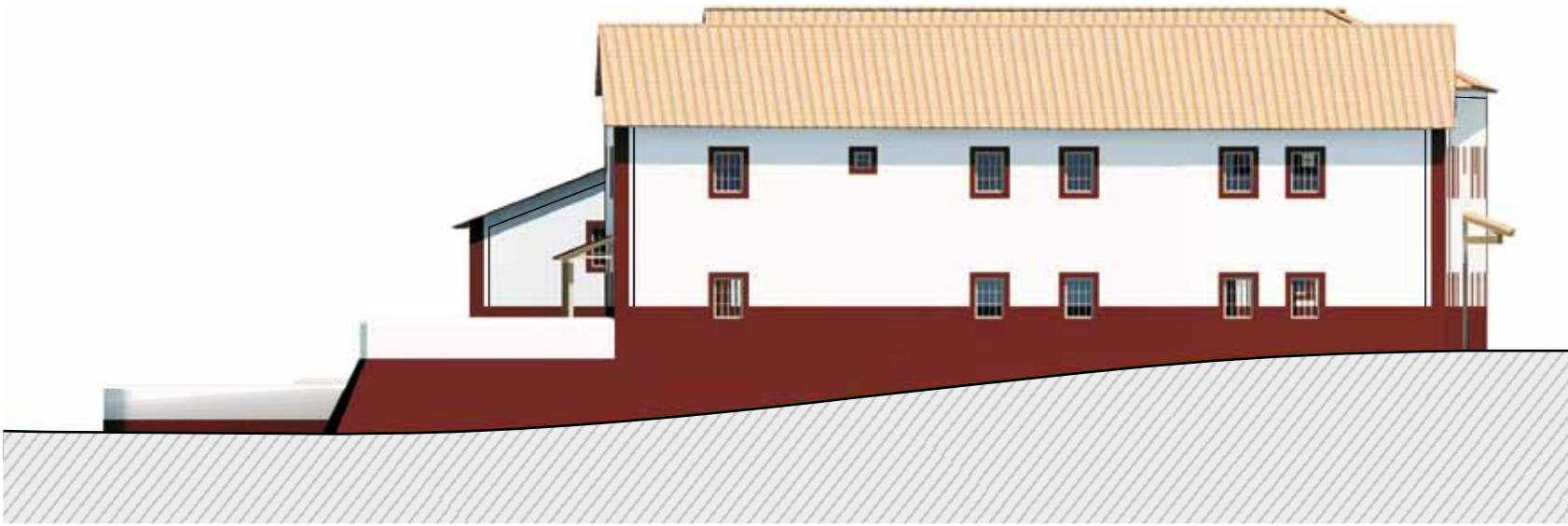
Forschungen in Augst 49
(Th. Hufschmid/L. Tissot-Jordan, Amphorenträger im Treppenhaus)

Augst/BL, Insula 39 (Grabung 1911–1913.052). Rekonstruktionsvorschlag zu Gebäude «A» (links) und Gebäude «B/C» (rechts). Aufsicht mit Dachlandschaft und Terrassen im Nordosten. M. 1:200.

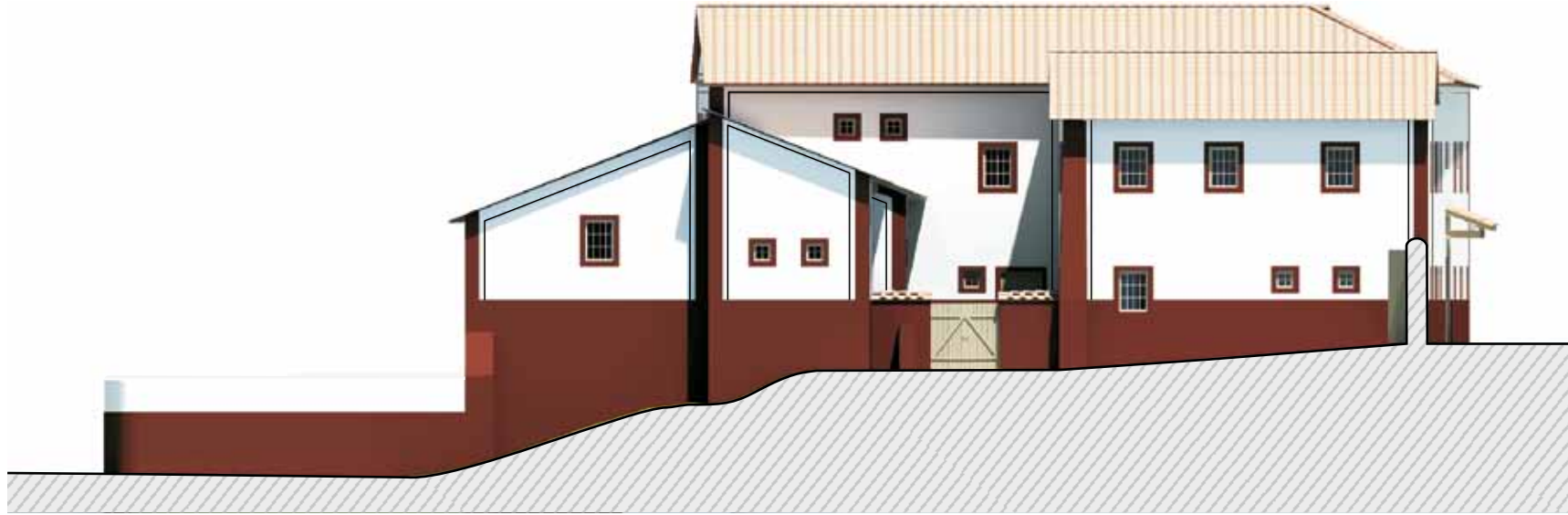


Forschungen in Augst 49
(Th. Hufschmid/L. Tissot-Jordan, Amphorenträger im Treppenhaus)

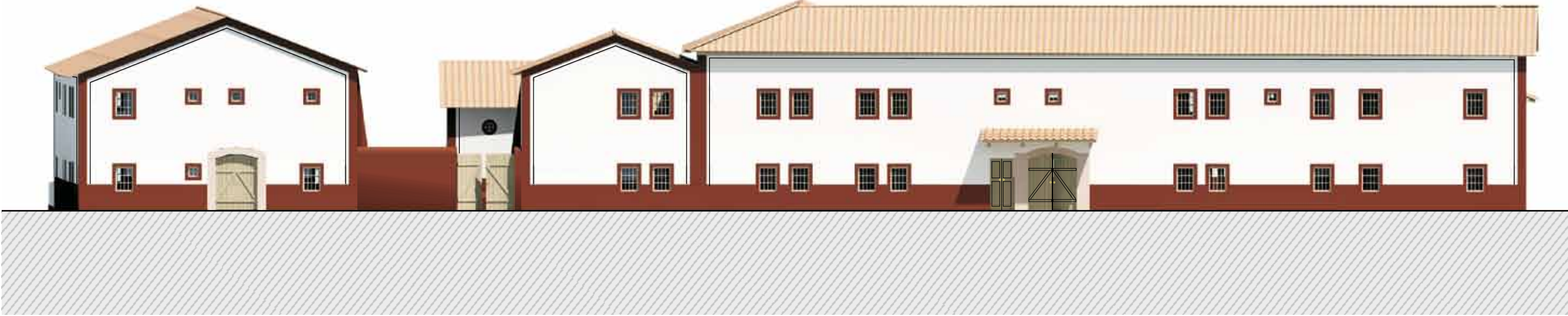
Augst/BL, Insula 39 (Grabung 1911–1913.052). Rekonstruktionsvorschlag zu Gebäude «A» und Gebäude «B/C»;
Fassadenansichten. Zur Lage vgl. Beilage 2. M. 1:200.



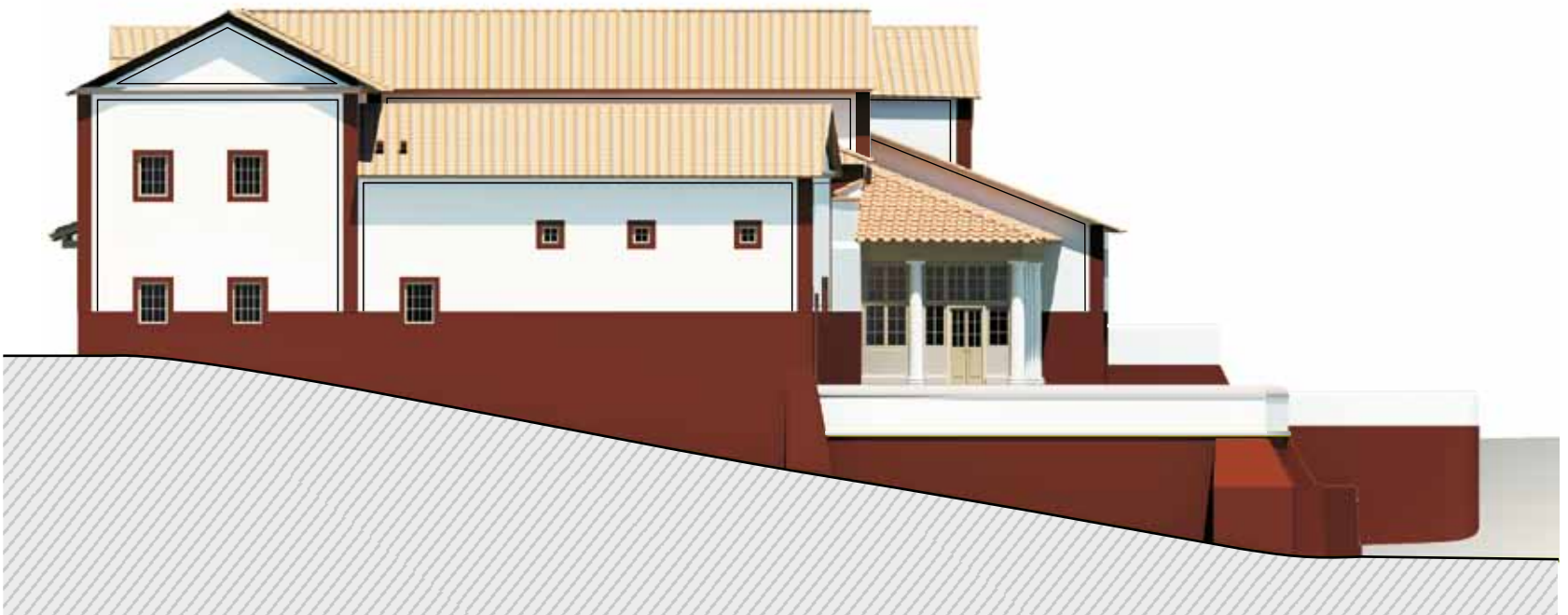
Ansicht A; Nordwestfassade Gebäude «A»



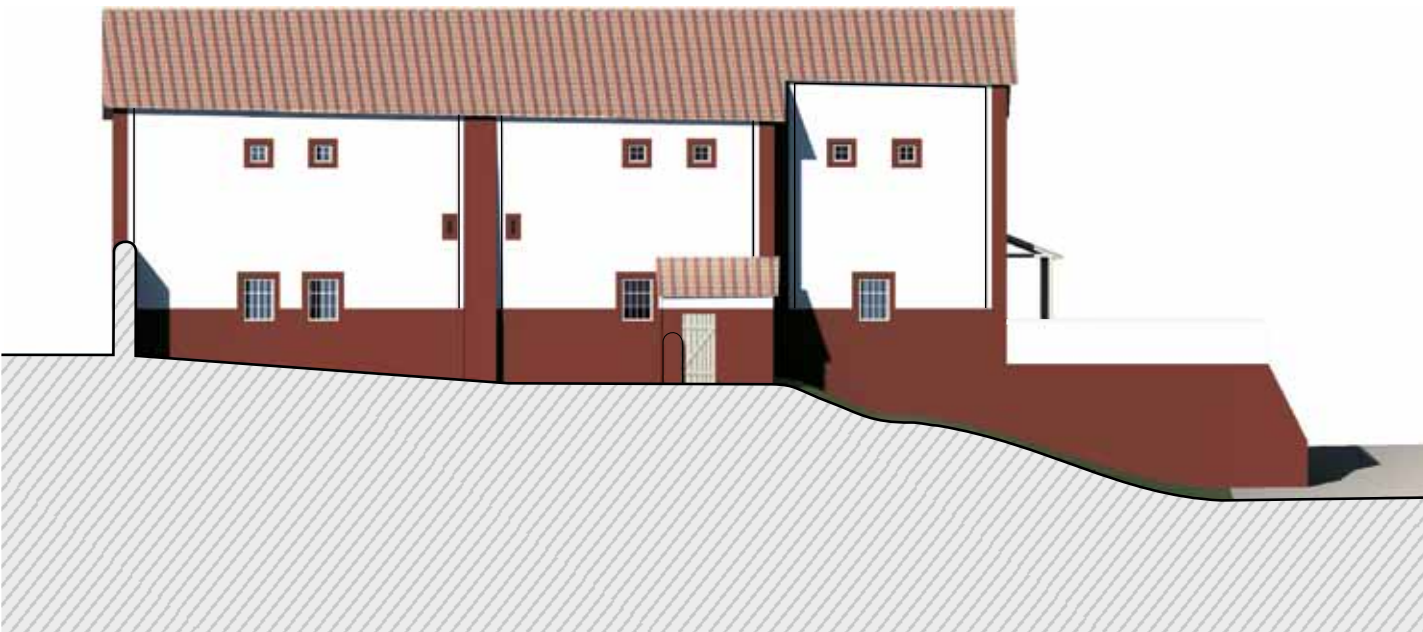
Ansicht B; Nordwestfassade Gebäude «B/C»



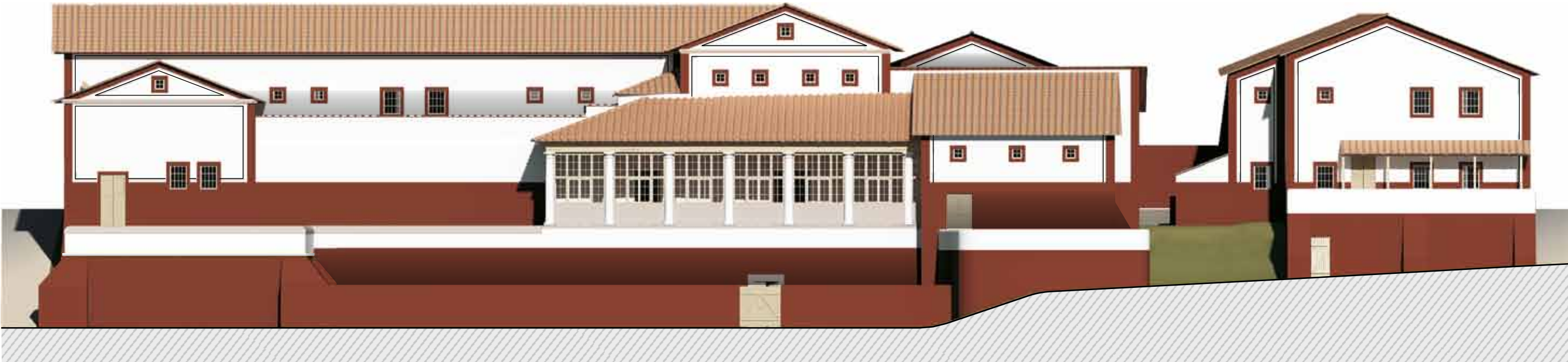
Ansicht C; Südwestfassaden Gebäude «A» und Gebäude «B/C»



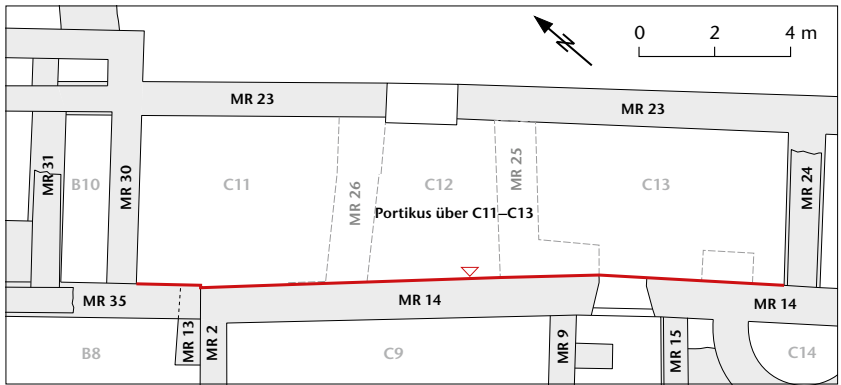
Ansicht D; Südostfassade Gebäude «B/C»



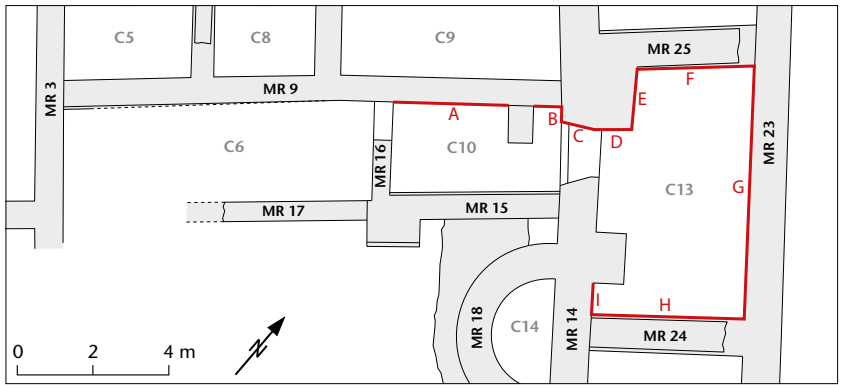
Ansicht E; Südostfassade Gebäude «A»



Ansicht F; Nordostfassaden Gebäude «A» und Gebäude «B/C»



A



Paroi A

Paroi B

Paroi C–D

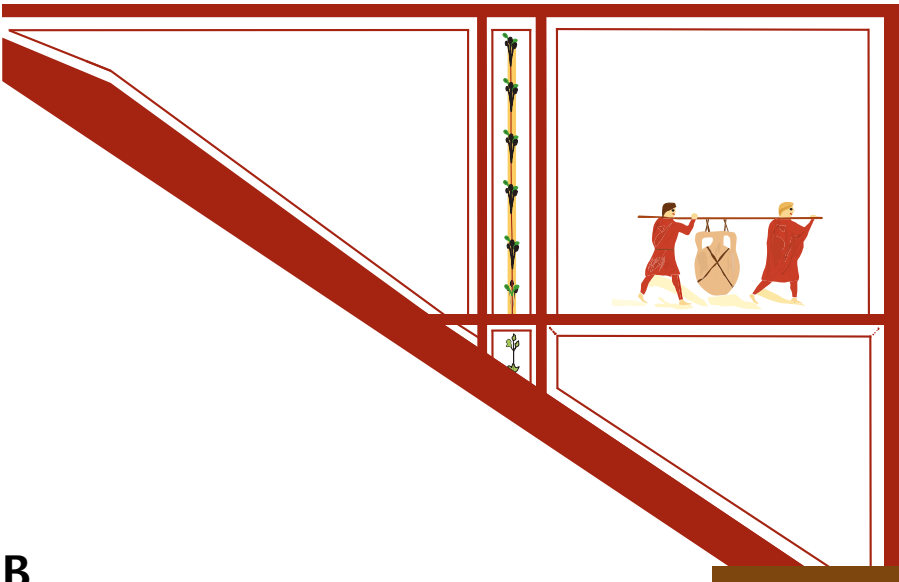
Paroi E

Paroi F

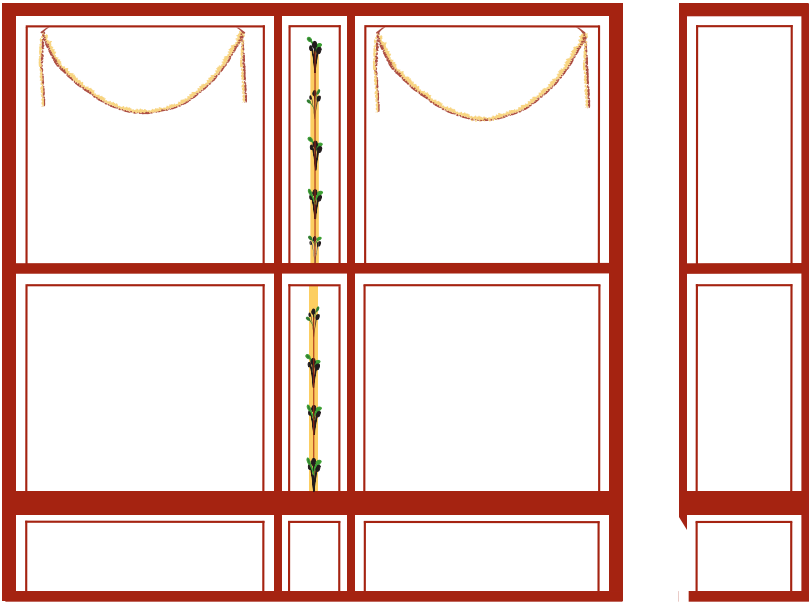
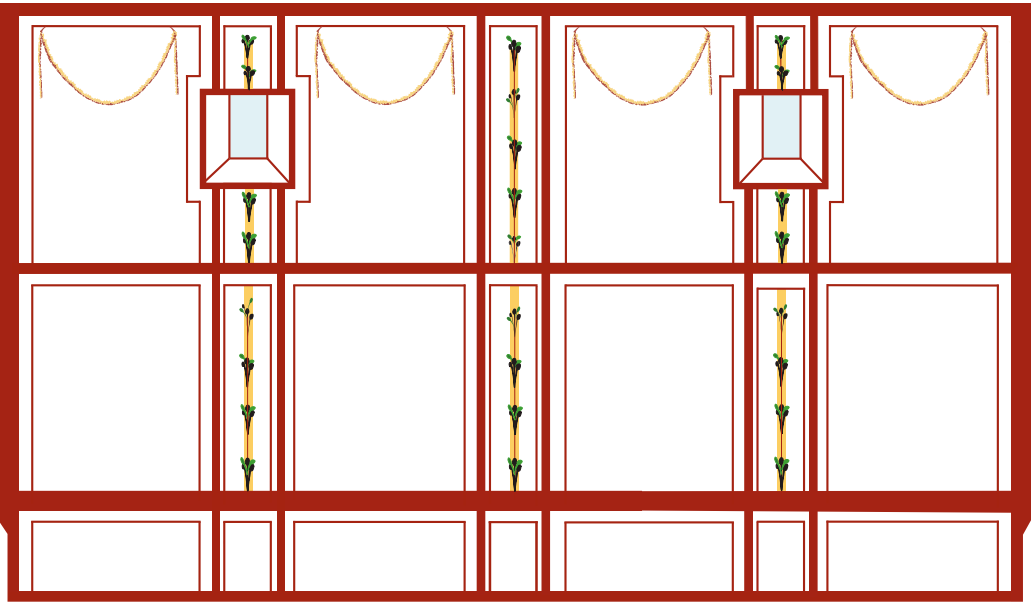
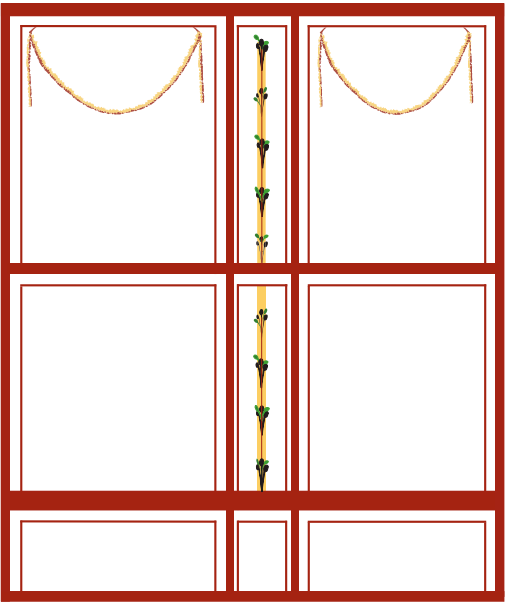
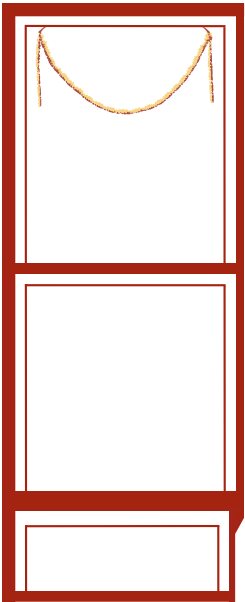
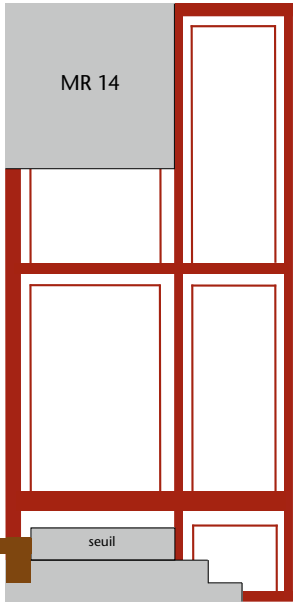
Paroi G

Paroi H

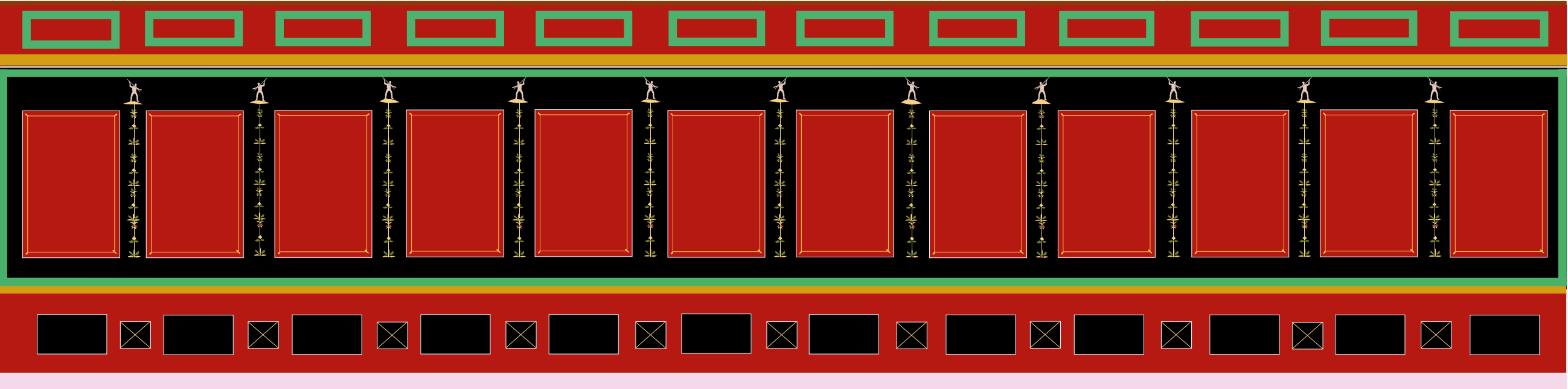
Paroi I



B



0 50 100 150 200 250 cm



0 50 100 150 200 250 cm

Forschungen in Augst 49
(Th. Hufschmid/L. Tissot-Jordan,
Amphorenträger im Treppenhaus)

Dépliant 4

Augst/BL, *insula* 39 (fouille 1911–1913.052).
A: Portique. Essai de restitution idéale de la peinture du portique. Il s’agit de la compréhension minimale que nous permettent les fragments découverts (20–66). La peinture originale devait être bien plus élaborée que ce que nous proposons ici, notamment dans la hampe d’inter-panneau et la frise figurée en sommet de zone médiane. Des guirlandes devaient intervenir sur la paroi comme nous l’indiquent les fragments 36–43. La paroi était percée de deux portes non restituées ici (voir fig. 66). Éch. 1:50.
B: Pièces C10 et C13. Essai de restitution des diverses parois des pièces C10 et C13 à partir des dessins de Karl Stehlin et des données architecturales. Les guirlandes sont restituées à partir des fragments à disposition (pl. 2, 13–16). Leur emplacement sur la restitution n’est qu’hypothétique. La paroi G et ses hypothétiques fenêtres n’étaient pas conservées. Éch. 1:50.



ISBN 978-3-7151-0049-4
9 783715 100494